1431-2 Bibl. Mont.

70

<36603693040010

<36603693040010

Bayer. Staatsbibliothek

Kriegsgeschichte

der

Baiern

von

den ältesten bis auf die gegenwärtigen Zeiten.

Von

Jos. Ant. Eisenmann,

Professor der Geschichte und Geographie am königl. baier. Kadeten = Corps.

Zweyter Theil.

München 1813,
in Commission bey Joseph Lindauer.
Gedruckt bey J. G. J. Seybold.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Mit Erzählung der Kriegsthaten von dem Herzoge, Maximilian I. beginnt der zweyte Theil. Durch einige glückliche Kriegsunternehmungen, als Vorspiele künftiger, größerer Thaten, bereits ausgezeichnet, ward dieser Regent gleichsam die Seele des berühmten Religionskrieges, in welchem während dreyßig

Jahre der rauchende Stahl nicht erkaltete. Ein starkes, kriegerisches Geschlecht hatte dieser blutige Kampf in Baiern gebildet, das nachher im Türkenkriege seine Kräfte mit Glück versuchte. Die Ruhe kehrt wieder zurück; mit ihr der Segen des Friedens. Aber bald entbrannte der spanische Successionskrieg, welcher dem Lande desto tiefere Wunden schlug. Die geschwächten Kräfte wieder zu sammeln, ließ nicht zu, Karl Albrecht, der durch seine Ansprüche auf die östreichischen Erbländer den Zunder zu einem neuen Kriegsfeuer anfachte. Der Friede zu Füßen, im J. 1745, vergönnt dem Land die Ruhe wieder. Die obere Pfalz, mit Baiern sein Schicksal theilend, leidet im siebenjährigen Kriege. Im J. 1789 beginnt die französische Revolution, und mit ihr eine Reihe von Kriegen, die durch nähere oder entferntere Anlässe mit den gegenwärtigen noch in Verbindung stehen. In diesen regt sich der heroische Geist der alten Bojoarier mehr wieder, als jemals, und wirkt gewaltsam in siegreichen Schlachten. Häufigere Gelegenheit scheint er gewonnen zu haben zu vortheilhafter Entwickelung seiner Vollkräftigkeit, gleich Pflanzen, die nur auf günstige Tage warten, um ihre Blüthen von rei=

cher Fülle in kräftige Früchte zu verwandeln. Die Geschichten dieser Kriege führen in unser Gedächtniß zurück die siegreichen Tage in den Kämpfen mit den Preußen, Oestreichern und Russen.

München, den 24. April 1813.

Der Verfasser.

Inhalt des zweyten Theils.

Vierte Periode:

Von Maximilian I. bis zum Ausbruche der französischen Revolution; oder von 1598 bis 1789. S. 1 — 177.

Fünfte Periode:

Vom Ausbruche der französischen Revolution bis auf die gegenwärtigen Zeiten; oder von 1789 bis 1813 S. 177 — 298.

Vierte Periode.

Von Maximilian I. bis zum Ausbruche der französischen Revolution; oder von 1598 bis 1789.

I. Abschnitt.

Gränzen Baierns während dieses Zeitraumes.

§. 1.

Im Anfange dieses Zeitraumes blieben die Gränzen von Baiern dieselben, wie sie es am Ende der vorigen Periode waren. Zwar erlitt das Land während dieses Zeitraumes manchen Verlust; aber im Ganzen war doch der Gewinn ungleich bedeutender. Die Wittelsbachische Dynastie erhielt von Oestreich im J. 1620 das Land ob der Ens, und besaß es bis 1628, wo ihr der Kaiser Ferdinand II. die, dem Churfürsten von der Pfalz, Friedrich V. abgenommene obere Pfalz ertheilte. Im J. 1777. wurde die, von Baiern beynahe fünfthalb-

hundert Jahre getrennte, rheinische Pfalz mit Baiern wieder vereinigt; durch den zu Teschen 1779 geschlossenen Frieden aber das zwischen der Donau, dem Inn und der Salzach gelegene Stück Lands, das sogenannte Innviertel von sieben Gerichten, an Oestreich überlassen.

Gegen Ende dieser Periode waren also die Gränzen von dem eigentlichen Baiern: im Norden, die obere Pfalz und Böhmen; im Osten, Oestreich; im Süden, Salzburg und Tirol; im Westen, Schwaben. In seiner größten Ausdehnung von Osten nach Westen betrug es 30, von Norden nach Süden, 25 geogr. Meilen. Es war in Ober- und Niederbaiern geschieden, von welchen ersteres aus den Rentämtern München und Burghausen, letzteres aus den Rentämtern Landshut und Straubing bestand.

Die Gränzen von der obern Pfalz waren: gegen Norden, Franken oder das Bayreuthische und Nürnbergische Gebiet, und das Königreich Böhmen; gegen Osten, Böhmen; gegen Süden, das Herzogthum Baiern, oder die Distrikte der Rentämter Straubing, Landshut und München; gegen Westen, Franken. In ihrer größten Ausdehnung von Osten nach Westen betrug sie 20, und von Norden nach Süden, 15 geogr. Meilen. Sie war in 2 Haupttheile geschieden: in die alte und junge Pfalz. In letzterer waren die Herzogthümer Neuburg und Sulzbach; in ersterer die Landgrafschaft Leuchtenberg, und die Herrschaften Pyrbaum, Sulzbürg und Breiteneck enthalten. Dem Rentamte Amberg in der obern Pfalz ist auch das Pfleggericht Rothenberg

einverleibt, mit der berühmten Bergfestung gleiches Namens, welche vom Churfürsten Ferdinand Maria, im J. 1661, käuflich an Baiern gebracht wurde.

Die Pfalzbaierischen Länder am Rheine sind etwas zerstreut, und begreifen die untere, oder sogenannte Pfalz am Rheine, die Herzogthümer Jülich und Berg, und noch andere kleinere Distrikte. Die Gränzen der Rheinpfalz werden gebildet: im Norden, von Churmaynz und Darmstadt; im Osten, von Franken und Wirtemberg; im Süden, vom Unterelsaß und Baden, wo sie zugleich die Gränze zwischen Teutschland und Frankreich macht; im Westen, von Lothringen und Churtrier.

II. Abschnitt.

Kriegswesen der Baiern während dieses Zeitraumes.

---

§. 1.

Diese Periode zeichnet sich unter allen in der baierischen Kriegsgeschichte, als eine der glänzendsten und interessantesten aus.

Bereits im 16 Jahrhunderte, und zwar zuerst in Frankreich, hatte man angefangen, stehende Armeen zu halten. In dem ersten Jahrhunderte gegenwärtigen Zeitraumes war der teutsche Kaiser fast immer sowohl in Osten gegen die Türken, welche gefährliche Fortschritte

in dessen Erbstaaten machten, als im Westen gegen die Franzosen, von welchen die Rheingegenden verheeret wurden, in Kriege begriffen. Beyde Völker bezeichnete man damals mit dem Namen Erbfeinde. Gegen diese dem Kaiser Hilfe zu leisten, dazu waren die Reichsstände verbunden. Um im Falle der Noth gleich ein geübtes Heer gegen den Feind zu stellen; dem Landmanne die Kriegeslast mehr zu erleichtern, und ihn der Beschwerlichkeit zu überheben, daß er seine Vertheidiger, nach dem Frieden, als Bettler oder Räuber ernähren mußte, wurden die Reichsstände bewogen, beständige Truppen auf den Beinen zu halten, deren Vermehrung mit ungleich weniger Schwierigkeit verbunden war, als die Errichtung eines ganz neuen Heeres. So wurde in Teutschland die Einführung stehender Armeen, des wahren Fundaments der Kriegskunst, allgemein. Durch Maximilian I. kam in Baiern diese Soldatengattung zuerst in allgemeinen Gebrauch. Auch die Reiterey fieng nun an, eben so gut, wie die Fußknechte, um Sold zu dienen; wie diese ward auch sie vom Landsherrn geworben und beritten gemacht.

Nun bildeten sich nach und nach in Teutschland besondere Kriegsstaaten, deren Einrichtung mehr oder weniger der östreichischen Verfassung sich näherte, je näher der Landesfürst mit dem Kaiserhause verbunden war. Seit dem Jahre 1681 war deshalb eine bestimmte Kriegsverfassung in Teutschland festgesetzt. Die Zahl der Truppen, welche die zehn Kreise in das Feld zu stellen; sich verpflichteten, wurde zu 28000 Mann zu Fuß, und 12,000 Mann zu Pferd, oder wenn es die Noth erforderte, in allem zu 80,000, auch wohl gar

zu 120000 Mann, angesetzt. Für Baiern war der Reichsanschlag: wegen der Churwürde 60 Mann zu Roß und 217 zu Fuß, oder an Geld monatlich 1828 fl.; wegen der Grafschaft Hohenwaldeck und Maxelrain 1 Mann zu Roß und 2 zu Fuß, oder an Geld monatlich 20 fl.; wegen der Grafschaft Haag 4 Mann zu Roß und 10 zu Fuß, oder an Geld monatlich 88 fl.; wegen Leuchtenberg 6 Mann zu Roß und 14 zu Fuß, oder an Geld monatlich 128 fl.; wegen Pyrbaum und Sulzbürg 2 Mann zu Roß und 4 zu Fuß, oder an Geld monatlich 40 fl. *).

Die Heere, da sie stehend zu werden anfingen, bekamen auch eine bestimmtere Verfassung. An die Stelle der Lehensherrn, welche vorher die Vasallen in den Krieg führten, traten die Officiere, welche der Fürst theils unmittelbar, theils mittelbar durch die Oberbefehlshaber wählte, und gleich den Gemeinen besoldete. Der oberste Befehlshaber des Heeres war entweder der Fürst selber, oder ein von ihm an seine Stelle gesetzter Feldhauptmann, Generaloberster; der nächste nach ihm der Feldmarschall. Bey den kaiserlichen, so wie allen teutschen Truppen enthielt ein Regiment, seit Maximilians II. und Rudolfs II. Regierung, 10 Kompagnien, oder Fähnlein zu 390 Mann, halb Piquenire, halb Musketiere.

Zur Vermehrung und Vervollkommerung des Militärs in Baiern geschah durch Maximilian I. ungemein viel; seine Sorgfalt verbreitete sich über alle Zweige des Militär-Wesens. Im J. 1629 bestand die baierische

*) Germania Princ. von Finsterwald. IV. 2788.

Armee aus 24,000 Mann Infanterie, wovon die Garnisonen 10 bis 11,000 Mann betrugen. Im J. 1683 hatte Baiern schon 4 Divisionen und die Churpfalz 1698 drey Compagnien Artillerie. Diese wurden nach dem Bedürfnisse der Zeit bald vermehrt, bald vermindert, und zu Kriegszeiten eine besondere Feldartillerie nebst der Wagenburg herausgezogen, welche nach erfolgtem Frieden den Garnisons-Compagnien wieder einverleibt wurden. Zur Zeit des Churfürsten und Kaisers, Karl Albrecht, bestand die baierische Waffengewalt aus 8 Regimentern Infanterie, 4 Regimenter Kavallerie, einer Artillerie Brigade und dem Freycorps; dann in 20 Bataillons Landmiliz. Nach der Zeit, wo die Theilnahme Baierns an den östreichischen und französischen Kriegen nicht mehr so bedeutend war, stand auch die baierische Armee in keinem so vorzüglichen Glanze mehr. Desto vorzüglicher war die Verfassung der pfälzischen Truppen, welche auch nach Vereinigung der beyden Churfürstenthümer unter einem Herrn, im J. 1777, eine Hauptursache zu der zweckmäßigen Einrichtung des pfalzbaierischen Militärs überhaupt mit abgaben *). In demselben Jahre bestand der Kriegsstaat der Pfalzgrafschaft am Rheine: aus der Leibgarde, aus 6 Regimentern zu Pferde, und 6 Regimentern zu Fuß, zusammen aus 11110 Mann **). Die Infanterie-Regimenter wurden auf 2 Grenadier- und Musketierkompagnien gesetzt, und in 2 Bataillone getheilt, die zusammen 1005

---

*) Geschichte der Kriegskunst u. s. w. von Jos. E. Hoyer. II. 508.

**) Galletti's Lehrbuch der teutschen Staatengeschichte. S. 39.

Mann betrugen. In der Folge wurden die Grenadiere von der Infanterie gesondert, und besondere Regimenter daraus formirt; zugleich auch der Bestand eines Bataillons, ohne Unterschied, auf 608 Mann gesetzt *). Im ersten schlesischen Kriege, entzündet im J. 1740, bestand die pfalzbaierische Cavallerie aus 2 Kürassier- und 2 Dragoner-Regimentern, zu welchen 1744 noch 2, und in den J. 1776 und 1781 nochmals 2 Dragoner-Regimenter von 8 Kompagnien, oder 405 Mann, gekommen sind. Diese Einrichtung wurde im J. 1789 dahin abgeändert, daß man nunmehr des Regiment blos in 4 Schwadronen zu 159 Mann abtheilte **).

§. 2.

Dem stehenden Soldaten durch Werbung stand zur Seite noch die Landmiliz, als Ueberbleibsel des Heerbannes. Von Maximilian I. bis Joseph III. wurden immer da, wo es auf etwas Entscheidendes ankam, die Unterthanssöhne aus den Musterrollen zur Kompletirung der Regimenter abgegeben; nebstdem noch der Landfahnen zu gewissen Zeiten exerciert, um nöthigen Falls zur Landesvertheidigung im Innlande selbst gebraucht werden zu können. Schon im J. 1596 wurde in Baiern eine Musterung bestimmt auf den 30, 10, und 3ten Mann. Hierbey verhielt es sich so: man nahm nehmlich allemal den 30ten Mann (Dreyßiger genannt), welcher erscheinen mußte, wenn im Lande der 30te aufge-

---

*) N. Militär. Journal. St. I. 119. St. VI. 274.

**) O. Militär. Journal. St. VI. 128.

fordert wurde. Aus den übrigen 29 mußten 2 gewählt werden (Zehner genannt) und diese, wie ersterer, also 3 erscheinen, wenn der 30 und 10, oder überhaupt nur der 10te Mann aufgefordert wurde. Aus den übrigen 27 wurden wieder 3 Mann (Fünfer genannt) gewählt, und wenn nun das Aufgeboth des 5ten Mannes geschah; so hatten der Dreyßiger, die 2 Zehner und die 3 Fünfer, also von den 30 Mann 6, zu erscheinen. Aus den übrigen 24 Mann waren wieder 4 zu wählen (die Dreyer genannt); erging nun das Aufgebath des 3ten Mannes: so waren alle vorhergehenden Ausgewählten, nämlich: der Dreyßiger, die 2 Zehner, die 3 Fünfer und die 4 Dreyer, also von 30 Mann im Ganzen 10 Mann, zum Ausrücken verbunden. Die übrigen blieben zu Hause. Im J. 1600 den 30 Decemb. ließ Maximilian I. eine allgemeine Landmusterung vornehmen, und aus der waffenfähigen und dienstpflichtigen Mannschaft den 30 und 10ten ausheben. Diese mußten dann theils von den Landbeamten und Obrigkeiten, theils von eigenen, auf Kosten dieser Beamten und Obrigkeiten unterhaltenen, schon im Kriege versuchten Unterofficieren in dem Gebrauche der Waffen unterrichtet werden. Diese Unterofficiere erhielten von Seite der Regierung eine General-Instruction des wesentlichen Inhalts:

Bey Vorstellung aller Ausgewählten sollen sie darauf sehen; ob jeder derselben mit Ober- und Untergewehren ausgerüstet, ob die Rüstungen und der Mann selbst brauchbar und ohne Mängeln, seyen. Jeder soll die Waffen tragen, wozu er am besten tauge; der des

Schießens-Kundige werde mit einem Rohre, und nicht mit einem langen Spieße oder andern Obergewehre versehen. Indem je 10 Mann in eine Rotte geordnet werden müssen: so ist immer der Tauglichste und Erfahrenste zum Rottmeister zu wählen. Beym Unterrichte der Schützen und Musketiers wurden die Unterofficiere darauf aufmerksam gemacht, daß sie denselben lehren; wie sie ihr Rohr und Feuer schicklich tragen, dasselbe gehörig abschießen, und nachher wieder geschwind laden und sich fertig machen sollen. Beym Unterrichte der Doppelsöldner wurden die Unterofficiere dahin angewiesen, daß sie diesen zeigen; ihre Rüstung allein, geschwind und richtig an- und abzuthun; ihre Obergewehre gehörig zu tragen, ihre Spieße und Seitengewehre zweckmäßig zu gebrauchen. Nach diesem Unterrichte sollen die Unterofficiere die ganze ausgewählte Mannschaft in einer ordentlichen Zugordnung in das Feld führen, und darauf sehen, daß nicht nur allein in jedem Gliede die Personen stets gleich neben einander gehen, sondern auch sowohl die Schützen als Doppelsöldner, in gehöriger Entfernung, Gliederweise von einander ziehen, und in dieser Entfernung unverrückt bleiben. Bevor die Feldarbeit anfängt, soll jetzt mit dem Abrichten der Ausgewählten täglich, in Zukunft aber nur an den Feyertägen, fortgefahren werden *).

In einem Reglement für gemusterte Hofmarken kommen folgende Bestimmungen vor: auf eines Pfarrers

---

*) Geschichte Maximilians I. von P. Ph. Wolf. I. Band. S. 282 u. f.

Gut, Schwaig, Schäfferey, Amthof, kömmt in der Regel 1 Mann mit ganzer Rüstung, einem Schlachtschwerte oder Seitengewehre; auf einen Hof oder sonst vermöglichen Bauern 1 gemeiner Landsknecht, mit Harnisch, einem langen Spieße und gutem Seitengewehre; auf einen gemeinen Bauern 1 Musketier mit Zugehör; auf einen halben Bauern ½ Hacken mit Zugehör, sammt Schützenhauben und Seitengewehre; auf einen Viertels-Bauern ½ Hacken mit Zugehör, außer der Schützenhaube, Plechhandschuhen und Seitengewehre. Ein gemeiner Söldner trug einen langen Spieß, oder eine taugliche Hellebart und ein Seitengewehr. Die Zahl der Kunstabler und Infanteristen in Baierns Hauptstadt betrug immer zwischen 700 und 800 Mann, und in der Musterungsrolle von 1718 kömmt noch der Ausdruck Doppelsöldner vor. Zu Wasserburg wurde im J. 1595 die Bürgerschaft gemustert, und da befanden sich zu einem Fähnlein: 97 Mann mit Harnisch und ganzer Rüstung; 83 Mann mit halber Rüstung, ohne Armschin; 148 Schützen, unter welchen 26 Musketiere waren; ferner 155 lediglich Knechte mit Hellebarten und Seitengewehren, und 41 einfache Knechte mit langen Spießen. Bey der Türkengefahr ward daselbst, im J. 1599, wieder Musterung vorgenommen. Da fanden sich vor: 100 ganze, und 63 halbe Harnische oder Rüstungen; 120 Mann mit Musketen; 114 gemeine Hackenschützen; 216 einfache Knechte mit Reisspießen, Hellebarten und Seitengewehren. Im J. 1600 sind in Burghausen, Mattighofen und den benachbarten Orten 6000 Mann zu Pferd und Fuß aufgebracht worden, gegen den Erzbischoff zu Salzburg; im J. 1626 bestanden die neuer-

wählten Fahnun zu Rosenheim aus 480, und zu Wasserburg aus mehr als 500 Mann *). Noch im 17. Jahrhunderte existirten in Furth, Eschelkam, Neukirchen, Kötzting, Seelingthal und Schwarzenberg eigene Freyfahnen, von den Zeiten des Faustrechts und Hussitenkrieges sich herschreibend. Alle diese Freyfahnen wurden aber, im J. 1770, aufgelös't; weil die Unterthanssöhne ohnedieß in die geeignete Auswahl gezogen werden mußten.

Da bey veränderter Art Krieg zu führen ungeübte Haufen nur Verwirrung und Niederlagen verursachen, selten aber Siege erfechten konnten: so war es natürlich dringende Noth, neben den eigentlichen Kriegsleuten, die man vermittels freyer Werbungen, und nie anders, als mit großen Kosten erlangte, eine eigentliche Nationalmiliz zu bilden, deren man sich nöthigen Falls bedienen konnte. Ein Beyspiel hiervon gab zu damaliger Zeit der Churfürst von der Pfalz, Friedrich VI. Dieser hatte den Anfang gemacht, alle seine Unterthanen zu bewaffnen, und im Gebrauche der Waffen gehörig abzurichten; allen dahin Bezug habenden Maaßregeln gab er den bescheidenen Namen einer Landesdefensions-Anstalt. Auch Maximilians Plan war darauf gerichtet, eine solche Miliz in seinem Lande zu gründen. Zur Realisirung desselben strengte er alle Kräfte an, und suchte alle dahin zielenden Anordnungen geheim zu halten, damit das Ausland seine Absichten nicht errathe, und weder den eigentlichen Zustand der Landesbe-

---

*) Manuscript. Musterungs-Akten.

völkerung, noch die Stärke der ausgewählten Mannschaften erfahre. Der baierische Kriegsetat wurde immer so complet erhalten, als es der Garnisonsdienst, und das Erforderniß der Zeit erheischten. Der enge, und weite Ausschuß zu 10,000 Mann wurde in den Ausschußregistern geführt, und zu Zeiten durch ausgeschickte Officiere auf dem Lande in den Waffen geübt. Wenn die regulären Truppen zu militärischen Dispositionen anderwärts gebraucht wurden: so mußte jener vorzüglich die Defension des Lands im Innern übernehmen. Zwar wurden für die Regimenter immer die Rekruten gegen Handgeld geworben; allein die Hauptkompletirung geschah durch den Zug der Landkapitulanten aus den Unterthanssöhnen. Beyspiele hiervon giebt es viele, besonders aber unter Maximilian Joseph III. und in den Jahren 1475, 1753 und 1760. Die Art, nach welcher die Landkapitulanten zu den Regimentern gestellt werden mußten, wurde jedesmal den Landgerichten genau vorgeschrieben; und in wiefern dazu aus dem engen Ausschusse zu 4000 Mann eine Anzahl junger Leute hergenommen wurde, so mußten die Stellen der letztern für den Ausschuß selbst jederzeit wieder ersetzt werden *).

§. 3.

In diesem Zeitraume wurde mit der Verbesserung der Waffen fortgefahren; manche Erfindung in Absicht auf Geschoß und Kunstfeuer gemacht. Die Musketen werden allgemein eingeführt; die Radschlösser, das La-

---

*) Entstehung und Organisirung des Bürgermilitärs in Baiern von A. Baumgartner S. 32.

den des Gewehrs mit Patronen, die Bajonette und Flinten, Haubitzen und Mörser kommen häufig in Gebrauch. Durch Verbesserung der Geschützkunst machte auch die Belagerungskunst beträchtliche Fortschritte, und beyde wirkten vereint auf Vervollkommerung der Befestigungskunst. Aus einem Reglement für die gemusterte Landmiliz in Baiern läßt sich sowohl die Art, als der Preis der Waffen derselben ersehen.

	fl.	kr.
Ein ganzer Harnisch, sammt Blechhandschuhen, kostet	7	—
— halber Harnisch, ohne Handschuhen .	5	30
— langer Spieß	1	—
— Hellebart	1	—
— Schlachtschwert	4	—
— paar lange Blechhandschuhe . .	1	30
— — kurze	1	15
Eine Sturmhaube	1	—
— Muskete mit Flaschen und Gabel .	4	—
— einfaches Rohr mit Flaschen und Sturmhut	3	10
Ein einfaches Rohr mit Flaschen, ohne Sturmhut	2	10
— paar Flaschen, sammt Schnüren .	—	50
— — Panzer-Aermel	5	—
— Armschin, sammt Blechhandschuhen *).	2	30

Vor allen Dingen ließ es sich Maximilian I. ernstlich angelegen seyn, das Volk mit brauchbaren Waffen

*) Reglement. Manuscript.

zu versehen. Er errichtete an mehreren Orten im Lande neue Zeughäuser oder Waffenbehältnisse, und bestellte für jedes Rentamt einen eigenen Platner, welcher jährlich einmal in allen Landgerichten herumreisen, die Waffen und Rüstungen reinigen, und die Mängel beym Zeugmeister anzeigen mußte. Mit gleicher Sorgfalt war er auf gute und brauchbare Munition bedacht. Er beförderte die Salpetersiedereyen, und legte in München eine neue Pulvermühle an. Durch ihn entstanden in allen Städten und Märkten neue Schießstätten. Keiner, der unter fünfzig Jahren alt war, konnte das Bürgerrecht erhalten, wenn er nicht zuvor mit der Muskete oder dem Halbhacken, nach vorgeschriebener Form, schießen gelernt hatte. Nie wurde einem jungen Geselle oder Bauernbursche seine Verheyrathung zugestanden, ausser er habe sich vorerst in der Muskete unterrichten lassen.

So wie Maximilian sich einen berittenen Adel, und Hofdienerschaft zu verschaffen wußte; suchte er auch eine eigene Landreiterey zu errichten. In dieser Absicht ließ er alle Landgerichte, Städte und Märkte auffordern, sich mit einer bestimmten Anzahl tauglicher Pferde für jeden Nothfall gefaßt zu machen, und aus der noch unausgewählten Mannschaft starke, junge und vermögliche Leute ausheben, welche mit Pferden umzugehen wußten. Darauf wurden sie im Reiten unterrichtet, und nicht eher entlassen, als bis sie Alles, was zum Reiten gehörte, begriffen hatten. Ferner ließ er nicht nur viel neues Geschütz gießen, sondern wählte auch unter den Landleuten 100 Büchsenmeister, welche in der Behandlung und dem Gebrauche des Geschützes unter-

richtet wurden. Wie er an dem Festungsbaue zu Ingolstadt und Schärding mit großem Fleiße fortfahren ließ; so war er auch darauf bedacht, München zu einer bedeutenden Festung zu erheben *).

Die gleichförmigen Kleidungen der Soldaten, Regimenterweise, kommen ebenfalls in allgemeinen Gebrauch. In dem Zeughause zu München fanden die Schweden, im dreyßigjährigen Kriege, 8000 fertige Montirungen.

Für die Bildung der baierischen Jugend zu künftigen Infanterie-, Cavallerie-, Artillerie- und Ingenieur-Officieren wurde auch in Baiern bald eine eigene Lehranstalt errichtet. Unter der Regierung des Churfürsten Maximilian Josephs III. entstand eine solche in München, unter dem Namen „Kadeten-Corps" ums J. 1747, und enthielt ungefähr 20 Zöglinge **). Dieser Name wurde später, nachdem Maximilian Joseph gestorben war, von einer baierischen Herzogin, nach ihrem Namen, in den: marianische Akademie, verwandelt.

*) Geschichte Maximilians I. von P. Ph. Wolf. I. Band. S. 309 u. f.

**) Dieses Institut bestand anfänglich in der Au, dann in dem sogenannten Fetzen Garten vor dem Sendlinger Thore, und wanderte nachher auf das Kreutz in das sogenannte Waisenhaus.

III. Abschnitt.

Maximilian I. bemächtigt sich mit Waffengewalt der Stadt Donauwörth.

---

§. 1.

Wir kennen schon die großen Kriegsrüstungen, welche Maximilian mit lebhaftem Eifer betrieben hatte, um sein Land zu sichern vor drohenden Einbrüchen der Türken, vor Verbreitung der Unruhen in den östreichischen Staaten, und vor Verheerung der, einem schrecklichen Kriege sich nähernden, Religionsstreitigkeiten in Teutschland. In kräftigster Verfassung befanden sich jetzt die baierischen Waffen, nur noch auf den Zeitpunkt harrend, wo sie ihren ersten Angriff versuchen dürften. Donauwörth gab hierzu die erste Gelegenheit.

Die Protestanten daselbst störten, im J. 1606 am 11. April, dem Religionsfrieden zuwider, die Katholiken bey einer öffentlichen Procession. Der schwärmerische Pöbel lief auf den Strassen zusammen, und erhob ein großes Geschrey, Gespötte und Gelächter über die Vorüberziehenden. Als die Katholiken von dem Orte Oresheim, wo sie ihren Gottesdienst gehalten hatten, wieder mit Kreutz und Fahnen in und durch die Stadt ziehen wollten: kam es zu Thätigkeiten. Die Protestanten wehrten dem Einzuge in die Stadt; die Katholiken, mit Gewalt eindringend, wurden mit Seitengewehren, Steinen und Prügeln verfolgt, ihrer Fahnen beraubt

raubt und genöthigt, an der Stadtmauer durch ein en-
ges, schmutziges Gäßchen ihren Weg nach der Kloster-
kirche fortzusetzen. Der Abt zum heil. Kreutz daselbst,
welcher die Procession veranstaltet hatte, ließ seine Klage
über diese frevelhafte Gewalthätigkeit zum Kaiser ge-
langen. Dieser trug die Untersuchung dem Herzoge
Maximilian von Baiern auf. Maximilian sandte Abge-
ordnete nach Donauwörth; aber kaum fingen diese an,
ihr Amt zu verrichten, als sie gleichfalls mißhandelt
wurden, und der Sicherheit halber sich genöthigt sahen,
die Stadt zu verlassen. Der Kaiser erklärte daher die
Stadt in die Reichsacht, und der Herzog Maximilian
erhielt den Auftrag, dieselbe zu vollziehen. Verschiedene
Versuche wurden zwar noch gemacht, die Irrungen durch
friedliche Mittel beyzulegen; allein vergeblich. Der Her-
zog wollte in dieser Sache schnell und mit überraschen-
der Gewalt durchdringen. Förderung der katholischen
Religion und der Wiedererwerb der Stadt Donauwörth
waren Motive genug, über das lange Zögern des
schüchternen östreichischen Hofes ungeduldig zu werden,
und endlich einmal zur Exekution zu schreiten. Aller-
dings war Donauwörth, als Reichstadt mit allen übri-
gen Reichsstädten, und als Reichsstand mit den gesamm-
ten Reichsständen in Verbindung stehend, stark und ge-
fährlich. Der hierbey sehr geschäftige Pfalzgraf von
Neuburg, Philip Ludwig, setzte sich selbst in kriegerische
Verfassung, und versicherte sich des Schellenbergs; auch
der Herzog von Wirtemberg, Friedrich, Haupt des
schwäbischen Bundes, machte Bewegungen.

§. 2.

Nach erhaltener Vollmacht unternahm also Maximilian die Exekution mit Waffengewalt. Die zu diesem Zwecke ausrückende Armee bestand aus zwanzig Fahnen Fußvolk, jeder zu 300 Mann, und aus sechs Kompagnien Reiter, jede zu 100 Mann. Außer 14 Stücken Feld- und Belagerungsgeschützes wurden der Armee ein Wagen mit Petarden und Sprengwerken, ein anderer mit einer Brücke zum Sturmlaufen, 80 Wagen mit Munition, Kugeln, Sturmleitern, Schanzzeug, und 5 große und kleine Schiffe auf der Achse nachgeführt. Vier Jesuiten und zwey Barfüßermönche hatten Befehl, dem Hauptquartiere zu folgen. Das Oberkommando über die Armee führte Alexander von Haslang, dem vor seinem Aufbruche noch besondere Instruktionen mitgetheilt waren. Am 8 December 1607 setzte sich das Artillerie und Fuhrwesen in Bewegung; am 11. brach die Cavallerie, und am 12. das Fußvolk auf. Am 15. langte das ganze Truppenkorps in und bey Rhain an, und am 16 wurde Donauwörth mit 17,000 Mann berennt *), und zur Uebergabe aufgefordert. Beym Anblicke des Feindes vor den Thoren wurden die Donauwörther, welche sich Anfangs zur muthigen Gegenwehre setzten, von Schrecken ergriffen. Verlassen bleiben sie von den Ulmern, die es bey bloßem Wortbeystande bewenden ließen; verlassen von dem Pfalzgrafen von Neuburg, welcher seine versprochene Hilfe lediglich auf die Beschützung seines eigenen Lands beschränkte. Sich

*) Gesch. der Baiern. v. der Ch. Ak. d. Wissensch. S. 337.

selbst überlassen, von außen ohne Hilfe, im Innern nur mit schwachen Vertheidigungsmitteln versehen, unter sich selbst nicht einig, blieb ihnen nichts anders übrig, als sich dem Feinde zu ergeben. Zu diesem Ende erschienen Abgeordnete von der Stadt, welche im Namen der Bürgerschaft zu kapituliren verlangten. Zur Bedenkzeit forderten sie Anfangs vier, dann drey Wochen, hernach vierzehn, dann acht Tage, und zuletzt nur vier und zwanzig Stunden. Allein Haslang bewilligte ihnen nur eine Viertel Stunde. Nach Verlauf dieser Zeit erklärten die Deputirten, die Stadt auf folgende Bedingungen übergeben zu wollen: daß alle Einwohner an Leib und Leben gesichert, und in ihrer Religion ungestört bleiben; die Stadt von Plünderung verschont, nicht mit Einquartirung beschwert, und die Acht aufgehoben werde. Sicherung der Einwohner vor Gewalt an Leib und Gut, und Belassung bey Ausübung ihrer Religion, wurden ihnen von Haslang zugestanden; in Ansehung der Garnison aber erklärt, daß mit ihnen auf eine erträgliche Art verfahren werden solle.

Hierauf erwartete Haslang, daß man ihm die Stadtschlüssel entgegen bringen und die Thore öffnen werde. Allein zwey Stunden harrte er vergebens. Er forderte also die Stadt abermals auf, und verlangte die Einlassung seiner Truppen; aber es ward ihm von den Mauern herab höhnisch erwiedert: er möchte sich nur wieder mit seinem Volke zurückziehen. Durch diesen Hohn aufgebracht ließ Haslang, noch in der Nacht, Anstalt machen zum Einsprengen der Thore mit Petarden. Indeß kam ihm der Magistrat der Stadt, diese Gewalt nicht ab=

wartend, des andern Tages mit den Schlüsseln der Stadt entgegen, und Haslang nahm dieselben desto bereitwilliger an, je mehr der häufig gefallene Schnee und die strenge Kälte ihm die Ausführung seines Planes erschweret hätten. Als die Baiern in die Stadt einzogen, zeigte sich allenthalben das Bild des Todtes. Die Stadt schien ganz öde, ganz ausgestorben zu seyn; auf den Strassen ließ sich kein Mensch sehen; nur Weiber und Kinder erblickte man an den Fenstern. Haslang ließ nun sogleich von den Thoren und dem Hauptplatze Besitz nehmen, die Bürgerschaft wehrlos machen uud nach den Theilnehmern an den vorigen Excessen greifen; die anwesenden Magistratsmitglieder wieß er zur genauen Folgsamkeit gegen jetzige und künftige Commissarien an.

Nach Besitznehmung der Stadt Donauwörth ließ Maximilian die Executionstruppen, ausser 300 Mann Garnison, welche er selbst im ersten, im folgenden Jahre aber die Donauwörther Bürgerschaft besoldete, mustern und abdanken. Nachdem nun verschiedene politische und kirchliche Veränderungen in Donauwörth eingeführt waren; wurde die Stadt von der Acht befreyt, und dem Herzoge, zum Ersatze für die bey dieser Unternehmung verwendeten Kosten, überlassen. So verlohr Donauwörth den Vorzug einer freyen Reichsstadt und kam, als Landstadt, unter die Bothmäßigkeit der Baiern.

IV. Abschnitt.

Feldzug Maximilians gegen den Erzbischoff von Salzburg.

§. 1.

Der Erzbischoff von Salzburg, Dietrich, weigerte sich immer standhaft, den ihm von Baiern aus anempfohlenen Jesuiten in seiner Residenz einen bleibenden Aufenthalt zu gestatten. Dadurch zog er sich den Verdacht einer Begünstigung der Nichtkatholiken zu. Was konnte mehr, als dieses, den Churfürsten Maximilian entrüsten, der auf Geltendmachung des Katholicismus so eifrig bedacht war? Dazu kamen noch, daß der Erzbischoff 1603 eine mächtige Gegenparthey gebildet; daß er den Beitritt zu dem katholischen Bunde versagt; daß er sich sogar eines Briefwechsels wider die Plane des Herzogs verdächtig gemacht hatte. Diese gegenseitige Spannung brach endlich 1611 in Flammen aus. Der Herzog Wilhelm V. und der Erzbischoff Dieterich hatten nämlich 1594 einen Vertrag geschlossen, welchem gemäß Baiern jährlich eine bestimmte Quantität halleiner Salzes abnehmen, und falls dieß nicht geschehe, dafür eine gewisse Summe Gelds zum Ersatze, an Salzburg zahlen sollte. Diese Bedingniß war dem, auf jede ökonomische Ersparniß aufmerksamen, Churfürsten ein Gegenstand des Verdrusses; vielmehr suchte er jetzt, um den Verschleiß seines eigenen Salzes zu Reichenhall zu befördern, den Verkauf des Halleinischen zu beschränken, und weigerte sich, für die nicht abge-

nommene Quantität Salzes von Hallein das bestimmte Rekompensgeld zu entrichten.

Jeder Versuch, die zwischen Baiern und Salzburg über diesen Gegenstand veranlaßten Streitigkeiten gütlich beyzulegen, war vergeblich. Der Erzbischoff griff zuerst zu den Waffen, oder er reitzte vielmehr seinen Gegner, nach denselben zu greifen.

§. 2.

Maximilian sammelte, im J. 1611, in der Gegend von Burghausen, ein Armeekorps von ohngefähr 10000 Mann, theils von eigenem Landvolke, theils von geworbenen Knechten, zu Roß und zu Fuß. Er selbst reis'te, an der Spitze eines großen Theils seiner Ritterschaft, von München nach Burghausen, wo er in das dortige Schloß sein Hauptquartier verlegte. Von hier aus forderte er den Erzbischoff auf, von seinen Anmaßungen abzustehen. Da die Erwiederung des Erzbischoffes hierauf nicht genügte: rückte er den 22. Oktob. an der Spitze seiner Armee, in das Salzburgische Gebiet, gerade auf die Gränzfestung Tittmaning los. Schon auf den zweyten Kanonenschuß ergab sich die Stadt. Mehr Mühe kostete die Einnahme des Schlosses, von dem tapfern Hauptmanne Schneeweiß vertheidigt. Den ganzen Tag über mußte es beschossen werden, ehe der Kommandant zur Uebergabe sich verstehen wollte. Diese geschah am nämlichen Tage, wo der Besatzung freyer Abzug mit Gepäcke und Waffen gestattet wurde.

Der Erzbischoff, welcher sich bereits ohne Erfolg in Unterhandlungen mit Maximilian eingelassen hatte, flüchtete sich jetzt, nachdem er an Kirchenschätzen, Gold, Silber und kostbaren Steinen so viel zusammen gerafft hatte, als er konnte, mit seiner Konkubine und seinen zehn Kindern, aus der Hauptstadt. Auf die Nachricht der Flucht des Erzbischoffes ließ das Domkapitel sogleich alle Feindseligkeiten einstellen, das Berchtoldsgader Gebiet von den Truppen räumen, und schickte einen Gesandten in das baierische Lager ab, um den Herzogen um Gnade und Schonung der Hauptstadt und des Lands zu bitten. Maximilian war eben mit seinem Heere, dessen Vortrab der Oberste, Alexander von Haslang, anführte, auf dem Wege nach Lauffen, als der Gesandte auf die Vorposten stieß. Nach empfangener Erklärung der Gesandtschaft zog er ohne Widerstand in Lauffen ein, und befahl von hier aus dem Hauptmanne Hercelles, an der Spitze von 200 Musketiers und 100 Reitern, dem entflohenen Erzbischoffe nachzusetzen. Den 26 Octob. zog Maximilian mit einem Gefolge von sechszig Personen aus seinem Ritter- und Adelstande und seinem Hofgesinde, der Hauptstadt Salzburg zu. Sein Einzug glich einem wahren Triumphe. Für sich und sein Gefolge nahm er die Erzbischöffliche Residenz in Besitz, und schrieb darauf mit besonderer Selbstgefälligkeit an seinen Bruder, Herzog Albert in München: Jetzt bewohne ich die nehmlichen Zimmer, von welchen aus kurz vorher ein mächtiger Fürst mir und der ganzen Welt Trotz geboten hat *). Der Erzbischoff wurde am

*) Manuscript.

28. Oktob. 1611 von den baierischen Truppen eingeholt; verlohr alle Fassung, da er sich in der Gewalt der Soldaten sah, und mußte nach Werfen wandern, wo er in sehr strenge Verwahrung genommen wurde. Seine Konkubine und Kinder erhielten die Freyheit, und die mitgeführten Schätze wurden wieder nach Salzburg zurückgebracht.

§. 3.

Maximilian, jetzt Herr von Salzburg, veranlaßte nun durch seine Räthe die Abschließung eines neuen, für Baiern günstigeren Salzkontraktes. Allein noch weit mehr Vortheile wollte Maximilian aus dem Siege schöpfen, den er nun errungen hatte. Salzburg an einen Verwandten des baierischen Hauses zu bringen, war jetzt sein fester Entschluß. Mit dem gefangenen Erzbischoffe wurde ein Vertrag errichtet, worin er auf seine Würde Verzicht that, welche nachher, im März 1612, dem Wunsche Maximilians zuwider, einem Domherrn, Namens Marx Sittich, übertragen wurde. Die Hauptpunkte der Kapitulation bestanden darin; daß der Neugewählte sich anheischig machen mußte, in die katholische Union zu treten, und alle Kosten, welche die Salzburgische Kriegsexpedition verursacht hatte, an Baiern zurückzuzahlen. Der alte, hartgezüchtigte Erzbischoff schmachtete in seinem Gefängnisse bis den 12. Jäner 1617, wo er seinen stets unruhigen und neuerungssüchtigen Geist aufgab.

V. Abschnitt.

Liga. Maximilians Kriegsrüstung.

§. 1.

Der Religionsfriedensschluß zu Augsburg 1555 bestimmte zwar gesetzlich das Verhältniß zwischen Protestanten und Katholiken; war aber nicht im Stande, den genährten bittern Haß zwischen denselben aus der Wurzel zu tilgen. Noch immer blieb Zwietracht herrschend unter den Partheyen, und noch tobte eine so ungezügelte Intoleranz, daß sie einander kränkten, wo sie nur konnten. Auch ohne scharfe Vorhersehungsgabe konnte man den baldigen Ausbruch eines heftigen Religionskrieges mit Gewißheit befürchten. Dem vorsichtigen Maximilian war daher, bald nach Eroberung Donauwörths, nichts näher am Herzen gelegen, als die Errichtung eines mächtigen Bundes unter den katholischen Ständen in Teutschland. Die dringendste Veranlassung dazu gab ihm noch die Union, welche die Protestanten, nach langen Vorbereitungen, zu Ahausen (Aschhausen) am Odenwalde, 1608 den 4 May errichtet hatten, deren Tendenz nichts anders, als die Vertheidigung ihres Glaubens gegen alle Angriffe, war. Sie bestand: aus Friedrich IV. Churfürsten von der Pfalz, als dem Oberhaupte derselben; aus Philipp Ludwig, Pfalzgrafen von Neuburg; aus Johann Ferdinand, Herzogen von Wirtemberg; aus den Markgrafen Georg Friedrich von Baden-Durlach, Christian von Kulmbach und Johann Ernst von Ansbach; dazu kamen noch der Churfürst

Sigismund von Brandenburg, der Landgraf Moriz von Hessenkassel, der Pfalzgraf Johann von Zweybrücken, Graf Gottfried von Oettingen und acht Reichsstädte.

Obschon Maximilians Plan mit vielen Schwierigkeiten verbunden war: so drang er doch durch, und brachte es dahin; daß im J. 1609 den 10 Juli zu München in seinen Bund, Liga genannt, die Bischöffe von Würzburg, Canstanz, Augsburg, Passau, Regensburg, der Probst von Ellwangen und der Abt zu Kempten, zusammentraten. Aufrechthaltung der alten Religion wie der Verfassung des Reichs wurde bestimmt als Hauptzweck der Liga ausgesprochen, und Maximilian einstimmig zum Haupte derselben gewählt. Und in der That hätte die Wahl kein würdigeres Mitglied treffen können; denn ihm, als Manne voll Einsichten und unermüdeter Thätigkeit, kam keiner, weder in der Union noch in der Liga, an Talenten gleich. Wenige Wochen nachher gesellten sich zu diesem Bunde auch die geistlichen Churfürsten.

§. 2.

Aber bald erwachte Eifersucht gegen das Oberhaupt der Liga, wegen seines ausgezeichneten Vorzugs vor vielen, die sich zurückgesetzt fanden, und aus Furcht wegen seines überflügelnden Einflusses. Daher ging Maximilian schon 1610 mit dem Gedanken um, seine Würde niederzulegen. Nur Rücksicht auf die Noth, worin die teutschen geistlichen Fürsten zagten, hielt den Bund noch enge beysammen. Die Bedrängnisse und der

Kampf im Jülichischen Erbfolgekriege, der 1609 entstand, und die Händel im Elsaß, in welchen beyde Vereine ihre Kräfte zuerst versuchten, drängten die Katholiken noch näher an ihr Bundes-Oberhaupt. Doch war Maximilian noch immer nicht frey von vielfachen Hindernissen und Einsprüchen, welche von andern Seiten her auf ihn eindrangen. Es wollte nämlich Philipp III. König von Spanien, Protector der Liga seyn; Oestreich strebte nach Abhängigkeit derselben von sich, oder gar nach ihrer gänzlichen Vernichtung; Maynz neigte sich auf die Seite Oestreichs, und verlangte ebenfalls Theilnahme an der Direction: Erzherzog Maximilian von Innsbruck forderte ein drittes Directorium; der Erzbischoff von Salzburg und der Bischoff von Eichstädt weigerten sich, zum Besten des Bundes zu kontribuiren.

So beleidigend und hinderlich diese Anmuthungen dem Herzoge waren; so setzte er, der überall sein Ziel mit feurigem Eifer zu verfolgen pflegte, seine Kriegsrüstungen dennoch rastlos fort. Schon am 4 August 1610 ordnete er eine Krigskommission an, bestehend aus den erfarnen und vertrauten Männern, Johann Tscherclas Freyherrn von Tilly, Alexander von Haslang, Theodor Viehbeck, Engelbert von Bönikhausen und Alexander der Grote. Die geforderten gutachtlichen Berichte derselben gingen dahin: daß sie dem Kriegsheere der unirten Protestanten, welches mit Inbegriff der französischen und holländischen Hilfsvölker ohngefähr höchstens aus 28,000 Mann bestehe, mit 15000 Knechten und 5000 Reitern gewachsen wären; so bald dieses Heer vollständig beysammen sey, solle man sowohl zum

Offensiv = als Defensivkriege bereit seyn; würden sich der Erzbischoff von Salzburg und der Bischoff von Eichstädt noch ferner weigern, das Billige zu kontribuiren, so könnte man bey dem einen oder andern das Winterquartier aufschlagen; das ganze Heer wäre in zwey Corps zu theilen, wovon das eine in die Gegend von Straubing, das andere in die Gegend von Schrobenhausen zu legen wäre.

Nach dem damaligen Ueberschlage kostete ein Regiment von 3000 Mann, monatlich wenigstens 30850 fl. worunter jedoch die sehr hohe Besoldung des Regimentsobersten und seines Stabs nicht begriffen war. Der zu einer Armee von 20000 Mann gehörige Generalstab wurde monatlich mit 17,025 fl. in Anschlag gebracht, woran auf den kommandirenden General monatlich 4,500 fl. kamen. Die Besoldung eines Regiments hochteutschen Kriegsvolks zu Fuß war folgende: 10 Hauptleute, wovon jeder monatlich 250 fl.; 10 Fähndriche, wovon jeder monatlich 70 fl.; 10 Lieutenants, wovon jeder monatlich 45 fl.; 10 Feldwebel, wovon jeder monatlich 35 fl.; 40 gemeine Befehlshaber, 10 Feldscheerer, von welchen jeder monatlich 20 fl.; 40 Trommelschläger und Pfeiffer, von welchen jeder monatlich 8 fl.; 1 Regimentstrommelschläger, welcher monatlich 10 fl.; 60 Korporäle und 50 Rottmeister, von welchen ersteren jeder monatlich 15, und von den letztern jeder monatlich 14 fl. erhält.

	fl.
Von 40 Doppelsöldnern empfängt jeder monatlich	13
— 30	12

		fl.
Von 100	Doppelsöldnern empfängt jeder monatlich	11
— 600	. . . .	10
— 500	. . . .	9
— 500	. . . .	8
— 520	. . . .	7
— 600	. . . .	6

In Betreff des, bey einer Armee von 20,000 Mann benöthigen, Geschützes, der Munition und des Fuhrwerks wurde festgesetzt: daß 22 Stücke, unter welchen 6 von schwerem Kaliber, die 25 Pfund Eisen regierten, hinreichend seyen. Dazu gehörten 895 Zentner Pulver, 8200 eiserne Kugeln, 500 Zent. Lunten, 300 Zent. Bley, 223 Heer- und Straßenwägen, und 1186 Zugpferde. Zur Unterhaltung dieses Volks und Bestreitung aller übrigen Kriegskosten wurde beschlossen, monatlich 20 Römermonate nach dem einfachen Zuge an baarem Gelde zu kontribuiren. Johann Tscherclas Freyherr von Tilly wurde zum Feldmarschall, Graf von Rittberg zum obersten Generalfeldzeugmeister, oder an dessen Stelle der von Mörsberg, der Oberste von Haslang zum obersten Wachtmeister, der von Höflich zum Generalkriegskommissär, und der Kaufmann Fesenmayer in Augsburg zum Zahl- oder Pfenningmeister gewählt.

Diese durchgreifende, angestrengte Thätigkeit Maximilians beunruhigte die unirten protestantischen Stände. Um Gegenvorstellungen zu machen, schickten sie Gesandten an Maximilian. Es erfolgten Replike und Duplike, alle je mehr und länger, desto bitteren und ru-

hern Tones. Beyde Theile machten sich gegenseitige Vorwürfe; keiner wollte gefehlt, keiner zuerst zu den Waffen gegriffen, keiner zu der unheilbaren Verwirrung in Teutschland die Ursache gegeben haben. Jeder behauptete; nur seiner eigenen Vertheidigung wegen in Waffen zu seyn. Endlich wurde ein Waffenstillstand eingegangen.

§. 3.

Inzwischen wurde aber auch Maximilians Geduld über die Anmaßungen Oestreichs und andere widerwärtige Einmischungen in die Liga, endlich ermüdet. Er entschloß sich daher 1616, aus derselben zu treten, und auf seine Directorswürde gänzlich Verzicht zu thun. Doch den Gedanken an die Liga nicht ganz aufgebend stiftete er im folgenden Jahre, auf unwiderstehliches Zudringen mehrerer katholichen Stände, einen neuen Vertheidigungsbund mit den Bischöffen von Bamberg, Würzburg, Eichstädt und dem Probste von Ellwangen. Jedes Bundesmitglied mußte, in Gemäßheit der Matricularauflage, eine Anlage von 35 Monaten in die Kasse liefern, und 35 andere, auf den Fall der Werbung, in Bereitschaft halten. Dem Herzoge von Baiern war die vollste und unumschränkteste Gewalt im Felde übertragen. Die Dauer dieses Bundes erstreckte sich auf vier Jahre.

IV. Abschnitt.

Theilnahme Baierns am dreyßigjährigen Kriege.

§. 1.

Obgleich, wie oben schon erwähnt worden ist, zwischen den Katholiken und Protestanten ein Waffenstillstand eingegangen war; so standen beyde dennoch unausgesetzt in größter Spannung einander gegenüber. Die auflodernde Flamme war zwar etwas gedämpft; aber die noch im Stillen fortglimmende Asche der Zwietracht nicht getilgt. Die unversöhnliche Feindschaft gährte in Geheim noch fort, und es fehlte nur eine kräftig einwirkende Veranlassung, welche die lang genährte Wuth zum gewaltsamen Ausbruche reitzte.

Den Protestanten (Utraquisten) in Böhmen war im J. 1609, durch den sogenannten Majestätsbrief, vom Kaiser Rudolph II. unter andern auch freye Religionsübung zugestanden worden. Protestantische Unterthanen hatten nun eine Kirche zu Braunau, und eine andere zu Kloster Grab erbaut. Nach langem Streite mit ihren Gutsherrn, die ihnen solches verbieten wollten, ließ der Kaiser Mathias, Rudolphs Nachfolger, die eine Kirche niederreißen, und die andere verschließen. Die Böhmen beschweren sich darüber beym Kaiser; erhalten aber Drohungen zur Antwort. Darüber aufgebracht, stürmen sie im J. 1618, den 23 Mai, unter Anführung des ehrgeitzigen Grafen Heinrich Mathes von Thurn,

in die Prager Rathskanzley; stürzen die beyden Räthe sammt dem Sekretär zum Fenster hinaus; jagen die Jesuiten aus dem Lande, und kündigen dem Hause Oestreich den Gehorsam auf. Mit einem gesammelten Heere, den schon genannten heftigen Grafen von Thurn und den tapfern Ernst von Mannsfeld an der Spitze, trotzten sie dem Kaiser; schlugen dessen Generale Mansfeld, Dampierre und Bucquoi zurück, und drangen 1619 schnell in das Herz von Oestreich vor, welches sich ebenfalls zum Aufstande neigte. Jetzt stirbt der Kaiser Mathias. Ihm sollte folgen Ferdinand II. als Feind der Protestanten allgemein verabscheut. Die Böhmen wählen sich daher zum Könige den Churfürsten von der Pfalz, Friedrich V. einen eitlen und verschwenderischen Herrn, welcher, obschon Haupt der geldarmen Union, gehaßt von dem hochstrebenden Grafen von Thurn, und dem neuerungssüchtigen Helden, Grafen von Mansfeld, den Kräften seines Gegners, des Kaisers Ferdinand, nicht gewachsen war. Dieser hatte dem Herzoge Maximilian den Wunsch zu erkennen gegeben, von der Liga auf den Fall Beystand zu erhalten, wenn die Unirten öffentlich für die Böhmen sich erklären würden.

In dem Convente zu Eichstädt, 1619 den 25. August, bearbeitete Maximilian die Bundesgenossen nicht nur für den Wunsch des Kaisers, sondern auch für den großen Kampf, den sie bald würden zu bestehen haben. Auch both er ihnen, im Falle eines Angriffs, ein Corps Truppen von 2000 Mann zu Fuß und 200 zu Pferde

an. Bey immer zunehmenden Bedrängnissen des Kaisers, wo seine Truppen von den Böhmen geschlagen und die Waffen des unternehmenden Bethlen Gabors, Fürsten von Siebenbürgen, gegen ihn immer siegreicher kämpften, wurde die Erneuerung und der Beystand der Liga desto dringender. Es kam daher in München 1619 am 8 Octob. zwischen Ferdinand und Maximilian folgender Vertrag zu Stande: dieser sollte unumschränktes Oberhaupt der Liga seyn; es dürfen mit den Feinden kein Waffenstillstand und keine Unterhandlungen vorgenommen werden, weder vom Kaiser ohne Einwilligung Maximilians, noch von diesem ohne Einwilligung des ersteren; der Kaiser sey verbunden, dem Herzoge die deßhalb zu tragenden Kosten zu ersetzen und einsweilen, bis zur Erstattung derselben, ihm dieselben durch Pfandschaft zu versichern; und endlich sollte der oberste Feldherr des Kaisers den Herzog fortwährend von allen Unternehmungen und Absichten unterrichten und mit ihm darüber Rücksprache nehmen. Der Kaiser wurde noch unterstützt von Georg, Churfürsten von Sachsen, von Philipp III. Könige von Spanien, mit Truppen; und mit Geld von dem Pabste, Paul V. Die gemeinsame Rüstung des Bundes bestand aus 21000 Mann zu Fuß, und 4000 zu Pferde. Das rheinische Directorium erboth sich, hierzu 6000 Mann zu Fuß und 1000 Reiter zu stellen; eine gleiche Anzahl versprach Maximilian, überdieß, daß die 200 Reiter und 2000 Fußgänger, welche von dem baierischen Kreise unterhalten würden, zu dem Bundesheere gestoßen werden sollten; die übrigen Mitglieder des oberländischen Directoriums

versprachen 7000 Fußgänger, und 1800 Reiter aufzubringen. Zur Erhaltung dieser Armee wurden die nöthigen Summen Gelds bestimmt; und damit sie stark genug bliebe, mußten die Mitglieder der Liga Landwehren errichten. Die oberländischen Stände hatten schon seit geraumer Zeit, dem Beyspiele Maximilians zu Folge, ihre Unterthanen in den Waffen geübt, und dadurch treffliche Landesvertheidiger gebildet. Nach Versicherung der Gesandten konnten Bamberg 8000, Würzburg 10,000 Eichstädt 3,000, Augsburg 3,500, Kempten 1,000 und Ellwangen ebenfalls 1,000 Mann, sehr leicht ins Feld bringen *). Baiern hatte zum Schutze des Innern und der Gränzen eine treffliche Landwehre. Für die stehenden Truppen ließ Maximilian in Baiern, Franken, Schwaben, Lothringen und im Elsaß noch größere Werbungen mit glücklichem Erfolge anstellen, und nahm geschickte Officiere, besonders aus den Niederlanden in seine Dienste. An der Spitze des Heeres stand Tilly.

§. 2.

Im Frühjahre 1620 drohte der Kampf der Teutschen gegen Teutsche zu beginnen. Die Truppen der Liga, gegen 30,000 Mann, standen bey Dillingen; die der Union bey Ulm, 13,000 Mann stark, mit dem Markgrafen Joachim Ernst von Brandenburg an der Spitze, der noch täglich neue Verstärkerungen an sich zog. Doch Maximilians Plane hatten eine andere Tendenz. Sein und des Kaisers Plan ging vorerst auf

*) Bundesacte. Bundesausschreiben nacher Würzburg.

Löschung der Kriegesflamme in Oestreich und Böhmen: bey einem Zuge dahin sollte seinen Rücken sichern ein Friede, den Maximilian mit der Union einging. Diese übernahm die Beschützung der Erblande ihres Oberhaupts, Friedrichs V. und ging zitternd dem Heere Spinola's entgegen. Maximilian stand den 17. July 1620 an der Gränze Oestreichs. Ein beträchtlicher Theil des Bundesheeres hatte ihn unmittelbar begleitet; der übrige Theil desselben war ihm in verschiedenen Richtungen nachgefolgt. Das Heer der Liga bestand aus folgenden Truppenkorps:

Aus 3,400 Kürassieren und 2,100 Archibusier-Reitern, kommandirt von den Obersten von Benighausen, Herberstorf, Kratz, dem von der Nersen, von Lindelo, von Pappenheim, von dem Oberstlieutenant von Erwitte, den Grafen von der Lipp, von Wartenberg, Harselles, den Freyherrn von Moriame, von Gumersbach, dem Kapitain Wipart u. a. Das Fußvolk bestand aus 24,500 Mann, kommandirt von den Obersten von Haslang, Rouuille Mortaigne, von Herlisberg, Paur, den Grafen von Sulz, von Marcossay, dem Freyherrn von Anholt, von Heimhausen, Graubinder, den Kapitains Premers, Böhmer und Neumann *).

Nun übte Maximilian seine vom Kaiser erhaltene Vollmacht, die aufrührerischen Stände Oberöstreichs in

*) Gesch. des dreyßigjährigen Kriegs von C. W. F. Breyer. I. Bd. S. 408.

die Schranken des Gehorsams zurückzuführen, mit Schnelligkeit aus. Vergebens suchten die überraschten Stände dem vordringenden Herzoge durch Unterhandlungen hinzu halten. Nach Linz, dem gewöhnlichen Versammlungsorte der oberöstrerchischen Stände, wurden Gesandten abgeschickt, um Unterwürfigkeit zu fordern. Der Zögerung wegen ließ der Herzog einen Theil des Bundesheeres, unter Anführung Alexanders von Haslang, in Oberöstreich einrücken. Diesem folgte bald Tilly nach, und wenige Tage darauf Maximilian selbst. Schrecken und Verwirrung verbreiteten sich unter den Haufen der Insurgenten Oestreichs. Nach genommener Rache der ligistischen Soldaten an dem Landvolke, welches Widerstand leistete, und nach Einnahme mehrerer wichtigen Plätze, hielt Maximilian am 4. August 1620 seinen Einzug in Linz. Die Stände schwuren dem Herzoge Gehorsam; entsagten dem Bunde mit den Böhmen, und stellten ihre Truppen zum Heere der Liga. Maximilian nahm Besitz von dem Lande ob der Ens; stellte an die Spitze der Landesverwaltung den Obersten von Herberstorf, und ließ zur Versicherung der vornehmsten Städte, Oerter und Pässe eine Besatzung von 5400 Fußgängern und 500 Reitern zurück.

Während dieß in Oberöstreich vorging, brach der spanische General Spinola mit 25,000 Mann gegen den Rhein auf, und fand so wenig Widerstand von Seite der ohnmächtigen Unirten, daß er schon gegen Ende Octobers 1620 beynahe die ganze Churpfalz in seiner Gewalt hatte. Velasco bewachte fast mit gleich starkem Heere die Republik Holland. Der Churfürst von Sach-

sen fiel mit 15,000 Mann in die Lausitz ein; zerstreute die feindlichen Truppen; eroberte die Stadt Bauzen und bemächtigte sich bald hierauf der wichtigsten Plätze des Landes.

§. 3.

Nach Beendigung der Angelegenheiten in Oestreich richtete Maximilian seinen Blick nach Böhmen. Bereits unterm 12. August 1620 schickte er an die Gränzen dieses Landes ein Observationskorps, welchem er später mit dem übrigen Theile seines Heeres folgte. Von Freystadt aus erließ er ein Mahnungsschreiben an Friedrich V. und an die böhmischen Stände, und that ihnen die Vollmacht kund, worin er vom Kaiser zur Unterwerfung Böhmens aufgefordert wurde. Alles war vergeblich. Maximilian, bevor er in Böhmen tiefer eindrang, hielt eine Vereinigung mit Buquoi, der in Oestreich stand, für nothwendig; denn an Baierns Gränzen hatte er, wegen Drohungen von Mannsfeld, über 8000 Mann zurücklassen müssen. Daher zog er, die Feinde täuschend, durch das südliche Böhmen, und vereinigte sich am 8. Septemb. 1620 zu Neuzölla mit dem kaiserlichen Heere. Die Böhmen zogen darauf aus Oestreich in ihr Reich zurück.

Maximilian drang auf eine schnelle, entscheidende Unternehmung. Bereits am 12. Octob. stand das kaiserlich-baierische Heer in der Nähe von Pilsen. Auch Friedrich V. stand mit dem größten Theile des böhmischen Heeres in dieser Gegend. Hier harrte dasselbe bis zum 22.

Octob.; wurde aber während dieser Zeit von 3000 Bischöfflich-würzburgischen Truppen und von dem baierischen Corps verstärkt, welches die baierischen Gränzen gegen Mannsfeld, der sich wieder nach Pilsen zurückgezogen, zu bewahren hatte. Nach eilftägigem Harren brach Maximilian gegen Prag, das Herz von Böhmen, auf; die Böhmen begleiteten das kaiserliche Heer. Beynahe täglich fielen mehr oder weniger bedeutende, meistens aber blutige Gefechte vor. Zweyhundert 50 feindliche Reiter wurden einstmals von 18 Baiern in die Flucht geschlagen. Unter vielen Bedrängnissen, von schlechtem Wetter, Krankheiten und vom Feinde zugefügt, kamen die Baiern am 7. Nov. in der Nähe von Prag, und den folgenden Tag auch das böhmische Heer, nach zurückgelegten Eilmärschen, schon auf dem weißen Berge bey Prag an.

Schlacht auf dem weißen Berge.

Das böhmische Heer, kaum 21,000 Mann stark, ward hier vom Fürsten Christian von Anhalt, einem ausgezeichneten Feldherrn, in einer vortrefflichen Schlachtordnung, aufgestellt. Den Rücken deckte das befreundete Prag; die Rechte war geschützt vom königlichen Parke, stark mit Truppen besetzt, und die Linke gesichert durch einen steilen unzugänglichen Abhang; die vordere Seite, allein dem Angriffe offen, durch Verschanzungen gedeckt. Hätte die Einmüthigkeit der Truppen der Vortrefflichkeit der Schlachtordnung entsprochen: so wäre das böhmische Heer nicht leicht zu überwinden gewesen. Die streitlustigen baierischen und ligistischen Truppen standen schon am 8. Nov. im Angesichte des Feindes. Etwas

später stießen die Kaiserlichen zu ihnen. Mittlerweilen nöthigten die Baiern den Feind in seine Verschanzungen zurück, und würden die Schlacht alsbald begonnen haben, hätte nicht Maximilian sie mit Gewalt davon abgehalten.

Das katholische Heer, über 30,000 Mann stark, bildete ein Viereck. Auf dem rechten Flügel standen die Kaiserlichen, auf dem Linken die ligistischen Truppen. Zahlreiche Geschwader von Reiterey waren sehr zweckmäßig unter den Schaaren des Fußvolks vertheilt. Mehrere ausgezeichnete Officiere, besonders aus der spanisch-niederländischen Schule, führten das Heer an. Vor allen aber ragte Tilly hervor. Im Kreise der Schaaren, welche der 60 jährige Held befehligte, war auch René des Cartes, noch als Jüngling, nachher durch seine scharfsinnigen philosophischen Untersuchungen so berühmt geworden. Dem ganzen Heere gab Maximilian seine Seele. Er und Buquoi standen in dem Hintergrunde des Treffens. Nach gewöhntem Zögern des Buquoi begann endlich das Treffen.

Tilly und Tiefenbach führten, am Sonntage in der Octave Allerheiligen, um 12 Uhr Mittags, die vordersten Reihen des katholischen Heeres den Berg hinan. Ein lebhaftes Artillerie-Feuer empfing sie. Wie Mauern standen die Heere einander gegenüber. Eine halbe Stunde schwankte der Sieg. Wie ein Blitzstral fiel der Fürst von Anhalt mit seinen Reitern die immer zahlreicher herandringenden Schaaren des katholischen Heeres an; jagte erst das tiefenbachische, dann das breunersche

Regiment in die Flucht; nahm den Oberst Brenner gefangen, und schien den Sieg feseln zu wollen *). Doch Verdugo hielt unerschüttert seine Wallonen; Maximilian und Bucquoi trieben mit den Degen in der Hand die Fliehenden zurück, und ein baierisches Reiterkorps, von dem Obersten von Kratz angeführt und von Tilly herbeygerufen, drang mit Löwenwuth auf den jungen Prinzen und dessen Reiter ein, und stellte die Ordnung bey den Fliehenden wieder völlig her. Der Oberste Brenner wurde befreit; der junge Held aber gefangen und sein Corps zerstreut. Hierüber erschracken die 6000 Mann starken Ungarn, welche von den Seiten einbrechen sollten, so sehr, daß sie bey dem ersten Andrange des Feindes die Flucht ergriffen. Ihnen folgten die teutschen Reiter, und nach diesen ein Theil des Fußvolks. Alles suchte sich durch Flucht zu retten. Nur die Mährer harrten aus, und leisteten unter Anführung der jungen Grafen von Schlick und Thurn den tapfersten Widerstand. Allein auch sie unterlagen. Graf von Schlick ward gefangen genommen; Thurn fand sein Heil in der Flucht. Nur eine Stunde hatte dieser entscheidende Kampf gewüthet. Der Sieg des katholischen Heeres war vollkommen. Hundert Fahnen, eine reiche Beute, und unter dieser 10 Kanonen, fielen dem Sieger in die Hände. Ungefähr 4000 aus dem böhmischen Heere, und kaum so viele Hunderte von den Kaiserlichen und Baiern, deckten das Schlachtfeld. Eine Menge Flüchtlinge, besonders viele Ungarn, fanden ihren Tod in den Fluthen der Moldau. Der junge Fürst von An=

*) Adlzreiter Ann. P. II. L. V. p. 74.

halt, die Grafen von Schlick und Styrum, überhaupt gegen 500 aus dem böhmischen Heere, geriethen in Gefangenschaft.

Friedrich V. von panischem Schrecken ergriffen, verläßt den Sitz seines Königreichs, und flieht, ohne die angebotene Vertheidigung der Böhmen anzunehmen, über Breslau und Berlin nach den Niederlanden. Am Tage dessen Flucht hielt Maximilian seinen Einzug in Böhmens Hauptstadt. Friedrich wird in die Acht und seiner Länder verlustig erklärt, und ganz Böhmen mit Härte zu der östreichischen Herrschaft und katholischen Religion zurückgebracht. Maximilian ließ seinen General Tilly in Böhmen, und kehrte nach München zurück. Der böhmische Krieg schien geendigt. Diese einzige Expedition soll den Baiern 30,000 Menschen gekostet haben; von welchen allein an Krankheiten 15 bis 20000 gestorben sind.

§. 4.

Indeß wünschte der gedemüthigte Churfürst die Fortsetzung des Krieges. Zu seinem obersten Feldherrn hatte er den durch Tapferkeit ausgezeichneten Helden, Grafen von Mannsfeld ernannt; die Fürsten der Union die gesammten Fürsten des protestantischen Teutschlandes, die Höfe von Frankreich, Dänemark, Schweden und den Fürsten von Siebenbürgen, zum Beystande aufgerufen. Diese widersprachen nun der Acht, in welche Friedrich vom Kaiser erklärt war, und deren Execution Maximilian übernommen hatte. Der Kaiser widersetzte sich nachdrücklich. Gleich der erste, welcher auftrat, Gabriel Bethlen, schloß Frieden mit dem Kaiser; die protestantische

Union löset sich auf 1621 den 12. April, und die Fürsten des niedersächsischen Kreises legen ihre. Waffen nieder. Die ganze Rheinpfalz, ausser den drey Städten Heidelberg, Mannheim und Frankenthal wurde unter Anführung Spinolas in Besitz genommen.

§. 5.

Jetzt trat Mannsfeld allein gegen den Kaiser, Spanien und die Liga in den Kampf; zieht, im Angesichte des großen Tzerclas von Tilly, im J. 1621 aus Böhmen; überlistet ihn in der obern Pfalz durch verstellte Unterhandlungen, und rückt in die Rheinpfalz, um das Verlorne wieder zu erobern. Zu ihm gesellte sich Friedrich; beyde wurden unterstützt von dem Markgrafen von Durlach, Georg Friedrich, und von dem altritterlichen Herzogen, Christian von Braunschweig. Tilly war indeß dem Mannsfeld nachgezogen mit seinem wohlgerüsteten Heere; unternahm aber nichts Wichtiges vor dem Eintritte des Winters. In Bereitschaft harrten beyde Partheyen den Winter über auf die Ankunft des künftigen Frühlings, um dann mit edlem Nachdrucke aufzutreten. Von Gemersheim gingen der Churfürst und Mansfeld, 1622 den 29. April, über den Rhein nach Wisloch, um Tilly daselbst in seinen Standquartieren zu überfallen. Der feindliche Vortrab setzte das Dorf Mingolzheim, wo sie zuerst auf baierische Truppen stießen, in Brand, und überfiel einige herbeyeilende Corps der Baiern, von welchen, da sie wegen Rauch die Stellung ihrer Feinde nicht erkannten, 400 Mann auf dem Platze blieben, und 100 verwundet

wurden. Auch 2 Fahnen und 2 Standarten fielen in die Hände der Feinde.

Aber bald ward dieser Unfall von Tilly wieder gerochen. Vereinigt mit dem spanischen Generale Don Cordova, griff er den 6. May, am frühesten Morgen, den Feind in seinem Lager bey Wimpfen an, und brachte ihm, nach hartem Widerstande, eine gänzliche Niederlage bey. Das ganze Lager, alles Geschütz, die Wagenburg, das Proviant, die ganze Kriegskasse, blieben dem Sieger. Der größte Theil des badischen Heeres, und in diesem der würtembergische Prinz Magnus, und der Prinz Christian, Pfalzgraf von Birkenfeld, waren auf dem Platze geblieben; selbst der Markgraf gefangen genommen, aber später wieder gerettet. Bald nachher traf die Reihe den Prinzen Christian von Braunschweig. Dieser wild aufstürmende Jüngling zog unter Rauben, Brennen und Morden aus Hessen nach Westphalen, dann über Corvey an der Weser nach Amöneburg an der Ohm, und verschanzte sich, nach Einnahme dieses Städtchens, im Puseckerthale. Hier wurde er von dem baierischen Generale, Freyherrn J. Jakob von Anholt mit einem baierischen Corps, nach dem Verluste von einigen 100 Mann, vertrieben; zog plündernd durch Westphalen; kehrte darauf mit einem verstärktem Heere wieder um nach den Rheingegenden; erreichte Höchst, unweit Frankfurt, und schlug hier eine Brücke über den Mayn. Nicht weit von hier, beym Städtchen Nidde, erblickte er seinen Hauptgegner Tilly. Entbrannt von stürmischen Feuer wagte er sogleich, ohne Mannsfeld abzuwarten, einen unbesonnenen

Angriff. Schrecklichen Ausgang nahm dieses tollkühne Wagestück. Tilly schlägt ihn mit seinem überlegenen Heere von 26,000 Mann, den 20 Juni, gänzlich; wenige entgingen dem Schwerte; 1500 Reiter und viel Fußvolk fanden in den Fluthen des Mains ihren Tod, und viele hunderte geriethen in die Gefangenschaft.

Tilly, seinen Sieg verfolgend, suchte jetzt das Heer des Grafen von Mannsfeld auf, das sich nach Elsaß zurückzog. Bey den vergeblichen Versuchen Jakobs I. Königs von England, eine Aussöhnung zwischen dem Kaiser und Friedrich zu bewirken, setzte er den Krieg mit allem Eifer fort; eroberte die letzten Plätze in der Pfalz, nämlich Heidelberg, Mannheim und Frankenthal, welche der Kaiser dem um ihn so sehr verdienten Maximilian nebst der Churwürde übergab. Sachsen ward durch Verpfändung der Oberlausitz für seine Kriegskosten, in Güte, und Brandenburg durch die Gewalt des Schwerts von Wallenstein, gewonnen.

Indeß sammelte der Herzog Christian von Braunschweig ein neues Heer, und suchte mit Mansfeld sich wieder zu vereinigen. Seine Truppen bestanden aus 16000 Mann zu Fuße und aus 5000 Reitern. Tilly rückte durch das Hessische, wo er den vom Landgrafen Moriz aufgerufenen Landsturm zerstäubte, und geht mit schnellen Schritten auf den niedersächsischen Kreis los. Der bedrohte Herzog von Braunschweig brach von seinem Lager bey Nordheim, unweit Göttingen, auf, und eilte dem Rheine zu, in der vermuthlichen Absicht, bey den Holländern Dienste zu suchen. Tilly befahl sogleich

dem Grafen von Anhalt, mit seinen Truppen den Nachtrab des Feindes unabläßlich zu beunruhigen, was auch der Oberste Kniphausen vortrefflich ausführte. Tilly selbst zieht mit der Hauptarmee in Eilmärschen nach, und den 6. August 1623 kam es bey Stadtlon zu einer Schlacht, in welcher Christians Heer ganz zu Grund gerichtet wurde. In einem Zeitraume von nicht mehr als zwey Stunden fielen 6000 Feinde, und über 4000 geriethen in die Gefangenschaft; 16 große und 3 kleine Stücke, 60 Fahnen, alle Kriegsgeräthe und Gepäcke mit 3000 Pferden, alles Proviant und der ganze Geldvorrath, geriethen in die Hände der Sieger. Mit einem kleinen Reste seiner Armee erreichte Christian das holländische Gebiet.

§. 6.

Der Kaiser triumphirte jetzt als Sieger; Christian war ganz geschlagen; Mansfeld hatte aus Noth seine Truppen entlassen; Bethlen Gabor war gedemüthigt. Wie wohl nun alle Feinde aus dem Felde verschwunden waren; blieb dennoch Tilly drohend mit seinem Heere an den Gränzen des niedersächsischen Kreises, dem Hauptsitze des Protestantismus in Teuschland, stehen, als höre er schon fernher das Murmeln eines neuen Gewitters, das sich von allen Seiten am Horizonte gegen ihn zusammenzog. Dieser Kreis bewaffnete sich also, und an seiner Spitze zieht Christian IV. König von Dänemark, mit einer Armee von mehr als 25000 Mann, worunter 10,000 Reiter waren, von Norden heran. Um mit diesen sich zu vereinigen, setzten

sich der Herzog von Braunschweig und Graf von Mannsfeld, von Holland aus in Bewegung. Aber Tilly war bisher immer ein glücklicher Feldherr gewesen; sein Heer geübt, kampflustig und zu siegen gewöhnt *). Nachdem er inzwischen aus den spanischen Niederlanden und aus Polen verstärkt worden war, schlägt er jeden einzeln, und warf beyde, den Herzogen uud Mannsfeld 1625 bis Münster und Osnabrück zurück. Auch den König von Dänemark zwang er zum Rückzuge; besetzte Hammeln, Minden und Stolzenau; verlohr zwar vor Nienburg durch den vergeblichen Versuch, es zu erobern, 2000 Mann; erhielt aber durch freywillige Uebergabe Calenberg, und siegte vor Hannover in einem Gefechte wider ein dänisches Corps.

§. 7.

Der Kaiser Ferdinand hatte inzwischen den Entschluß gefaßt, mit einer eigenen Armee, unabhängig von der Liga, auf den Kampfplatz zu treten. Albrecht von Wallenstein oder Waldstein, ein kühner, ehrgeitziger Mann, von großen Talenten, aber auch vieler Härte, hatte sich verbindlich gemacht, ohne große Kosten eine eigene Armee anzuwerben, und damit sein Kriegesglück zu versuchen. Von dem Kaiser zum Herzoge von Friedland erhoben, zog er 1625 mit seinem Heere nach Niedersachsen, und setzte sich mit Tilly im Kalenbergi-

*) Diplomatische Geschichte der teutschen Liga. Mit Urkunden (von Stumpf) S. 194.

schen in Verbindung. Der Hauptkampf beginnt nun, im J. 1626. In Ungarn loderte wieder die Kriegesflamme; Oestreich war zum Aufruhre gereitzt. Der Graf Mannsfeld, welcher mit Johann Ernst von Weimar dem Bethlen Gabor nach Ungarn zu Hilfe ziehen sollte, wird von Wallenstein an der Dessauer Brücke geschlagen; aber schnell rafft er sich wieder zusammen, und dringt von Wallenstein verfolgt, bis nach Ungarn, wo er und gleich darauf Weimar ihren Tod fanden. Die aufrührischen Oestreicher wurden inzwischen von dem baierischen Generale Gottf. Heinrich von Pappenheim mit einem Corps von 6000 Baiern, und Beyhilfe der Oestreicher bezwungen, und Bethlen Gabor schließt einen Frieden. Tilly schlägt den Herzog Christian von Dänemark bey Lutter am Barenberge.

Schlacht bey Lutter am Barenberge.

Beyde Heere, welche sich bisher immer in naher Entfernung gefolgt waren, standen hier, den 27. Aug. 1626, einander gegenüber, getrennt, durch einen, mit Gebüschen und Morästen umgebenen, Bach. Eine heftige Kanonade eröffnete die Schlacht. Mit ungestümer Kampfslust und so unwiderstehlicher Kraft stürzten die Dänen auf ihren Gegner, daß augenblicklich 4 Regimenter, und unter diesen die abgehärteten Veteranen der Baiern, zurück wichen. Tilly ließ auf der Stelle sein zweytes Treffen vorrücken, und auf die Weichenden stechen, hauen und schießen; stellte sich selbst in die erste Reihe, und brachte die Flüchtigen wieder zum Stehen. Die Schlacht war noch unentschieden, als auf Seiten der Dänen ei-

nige ausländische Regimenter sich trennten, und das Fußvolk entblößten, über welches nun der Herzog Georg von Lüneburg mit 4700 Reitern herstürzte. Die Dänen wichen, und wurden nach einen Gebüsche hingetrieben, von welchem aus sie von einer Reihe schwerer Kanonen, welche Tilly auf einer Anhöhe sorgfältig versteckt hatte, empfangen, getrennt, und theils niedergeschossen, theils in die Flucht gejagt wurden. Dieß war die achte Schlacht, in welcher Tilly bisher siegte. Viele Gefangene geriethen in seine Hände; über 60 Fahnen, 6 Standarten und sämmtliche Kanonen des Dänen wurden ihm zur Beute. Der ganze Niedersächsische Kreis wurde überwältigt. Tilly, in Verbindung mit Wallenstein, der eben siegreich aus Ungarn zurückkam, gieng über die Elbe nach Lauenburg, und drang in Holstein ein. Hier stellten sich ihm der alte Markgraf von Durlach und der Graf von Thurn, nun in dänischen Diensten, entgegen; allein der Graf Schlick schlug ihn entscheidend, und nun geht auch Schleßwig und Jütland verlohren. Der Graf von Fürstenberg entriß den Dänen Nordheim; der Graf von Anhalt, Nienburg, und der Graf von Pappenheim, Wolfenbüttel. Dem Könige von Dänemark blieb 1628 auf dem festen Lande nichts, als Glückstadt übrig.

§. 8.

Ferdinands Macht ist jetzt höher, als jemals gestiegen. Aber Wallenstein, jeden Nebenbuhler seines Ruhms verschmähend, entfernt den verdienten Tilly

durch verschiedene Vorwände aus Niedersachsen, und fährt fort, selbst als der dänische Krieg zu Ende ist, Truppen zu werben, bis zu 160,000 Mann, und solche auf Kosten der protestantischen Fürsten in ihren Ländern zu kleiden und zu nähren. Seine Versuche, sich zum Meister von der Ostsee zu machen, scheiterten aber an der vergeblichen Belagerung der festen Stadt Stralsund. Von dem Kayser erhielt nun die Helden einzelne Theile des eroberten Niedersachsens zur Belohnung: Tilly, Kalenberg und Wolfenbüttel; Wallenstein, das Land der geächteten Herzoge von Mecklenburg, mit der Reichsfürstenwürde; der kaiserliche Prinz Leopold Wilhelm, Hersfeld, Halberstadt und Magdeburg.

Der Kaiser, welcher nun als Sieger der Protestanten dastand, gab im J. 1629, das Restitutionsedict heraus, welches von den Protestanten alle Kirchen und Klöster zurückforderte, die sonst in ihren Ländern den Katholiken gehört hatten. Die Protestanten, welche dadurch nicht geringen Verlust an Einkünften litten, wurden jetzt doppelt gereizt. Selbst der Churfürst von Baiern, dessen Ansehen und Einfluß vermindert worden war, seit dem der Kaiser unter Wallenstein eine unabhängige Kriegsmacht in dem Reiche hielt, wünschte, darüber entrüstet, mit mehreren katholischen Ständen, den Kaiser durch eine Diversion zu schwächen, ohne jedoch das Restitutionsedict aufzuheben. Die katholische Liga, um Schweden, an welches sich die bedrängten Protestanten um Hilfe gewendet hatten, von Teutschland abzuhalten, drang auf einen allgemeinen Frieden, und wegen Wallen=

steins Gewaltthätigkeiten, auf einen andern Oberanführer für die kaiserliche Armee. Der Kaiser, um sich Baierns zu versichern, hatte bereits 1628 an Maximilian die Oberpfalz gegen das für die Kriegskosten verpfändete Oestreich ob der Ens eigenthümlich abgetretten, und die Churwürde, die vorher bloß ihm persönlich verliehen war, auf alle Glieder seines Hauses ausgedehnt. Aber Alles dieß bewirkte nicht, daß Baiern, der zurückgesetzte Tilly, und die übrigen katholischen Stände, mit Ferdinand und seinen Wallenstein versöhnt wurden. Vielmehr ward von ihnen auf Reducirung der kaiserlichen Armee und besonders auf Wallensteins Absetzung, unnachgeblich gedrungen. Der Kaiser bewilligte endlich beyde Forderungen: seine Armee wird auf 39000 Mann reducirt, und Wallenstein zieht sich auf seine Güter in Böhmen zurück. Tilly erhielt nebst dem Oberkommando über die ligistischen, auch das über die kaiserlicheu Truppen.

§. 9.

Gustav Adolph, König der Schweden, von den Protestanten, in sich selbst zu ohnmächtig, herbey gerufen, erschien den 24. Juny 1630 mit 15000 tapfern Kriegern in Teutschland. Aber ihm kam anfänglich nicht des Vertrauen derjenigen entgegen, die ihn eingeladen hatten; mit Gewalt mußte er die Hauptständt des obersächsischen Kreises, Pommern, Brandenburg und Sachsen zur Verbindung zwingen. Aus Pommern waren von Gustav die Kaiserlichen bald vertreiben; Sachsen, von Tilly bedroht, rief den Sieger zu Hilfe 1631,

Während dieser Zeit drang jener Feldherr gegen die Stadt Magdeburg vor, welche sich geweigert hatte, den neuen Erzbischoff Leopold Wilhelm von Oestreich aufzunehmen. Lange schon dauerte die Belagerung; aber Tilly, um dem Entsatze der harrenden Belagerten zuvorzukommen, entschloß sich zum Sturme. Zuvor aber gab er sich alle Mühe, die Besatzung durch Ermahnung, Güte und Drohungen zur Uebergabe zu bewegen. Das Schießen in die Stadt währte indessen fort. Den 19. May hörte es unvermuthet auf; die großen Belagerungsstücke wurden abgeführt; die Belagerten, in der Hofnung, daß der Feind abziehe, überließen sich unbesorgt der Ruhe. Allein plötzlich ließ Tilly sein Heer, am frühen Morgen, vorrücken; wagte einen Sturm; dringt nach harter Gegenwehre durch, und verwandelt die Stadt in einen Steinhaufen. An einem Tage fraßen Schwert und Feuer eine Volksmenge von 20,000 Menschen bis auf 400 Gerettete *).

Darauf dringt Tilly in Meißen ein; aber bey Breitenfeld, in der Nähe von Leipzig, wird er, der Sieger in 36 Schlachten, von Gustav Adolph den 7. Septemb. eingeholt, und in einem mörderischen Treffen auf das Haupt geschlagen. Der Verlust der Kaiserlichen belief sich auf 10,000 Mann. Die verbündete schwedischsächsische Armee war 40,000 Mann stark, und

---

*) Mit einer gewissen Selbstzufriedenheit schrieb Tilly nach Wien: er glaube, daß seit Trojas und Jerusalems Zeiten, solch ein Sieg nicht gesehen worden.

nicht minder das ligistische kaiserliche Heer. Bey diesem führte Pappenheim den rechten, Fürstenberg den linken Flügel und Tilly das Centrum an. Auf Seite der Schweden kommandirte der König den rechten Flügel, General Horn den linken, und der Oberst Teufl das Centrum. Der Muth, die Kampflust, womit auf beyden Seiten gestritten wurde, war auserordentlich. Nach diesem Siege ward Gustav Adolph Meister von ganz Sachsen, Franken, der Pfalz und Schwaben, und stand schon am Ende dieses Jahres beynahe an der Gränze von Baiern. Böhmen wird durch die Sachsen eingenommen. Tilly trieb den schwedischen General Horn zwar wieder aus Franken; allein Gustav eilte demselben zu Hilfe; zog mit 45000 Mann gerade nach Baiern; nahm Donauwörth weg, und lagerte sich am Lech, gerade dem Tilly gegenüber.

§. 10.

Gefecht am Lech; Einfall der Schweden in Baiern.

Tilly hatte am jenseitigen Ufer des Lechs, bey Thierhaupten, mit dem Kerne der baierischen Truppen sich verschanzt und starke Batterien angelegt, um den Schweden den Uebergang zu verwehren, und ihre Brücken noch vor ihrer Vollendung in Grund zu schießen. Allein zum Unglücke war von ihm ein Ort gewählt, wo der Fluß einen nach den Schweden auswärts gehenden Bogen machte, dessen Sehne durch die aufgeworffenen Linien der Kaiserlichen und Baiern gebildet ward. Der König von Schweden, dem ein sorgfältiges Recognosciren

nun die Vortheile zeigte, welche das Terrein ihm gewähren konnte, legte an den Schenkeln des Bogens drey starke Batterien an, die 72 Kanonen enthielten, und ein kreuzendes Feuer auf die Linien des Feindes machten. Unter Begünstigung dieser Batterien und eines dicken Rauches, den die Schweden durch angezündete Reiser erregten, gelang es ihnen, nicht nur über den Fluß zu setzen, und eine Schanze zur Deckung der Brücke am jenseitigen Ufer zu erbauen; sondern auch in zwey Tagen und Nächten eine Bockbrücke zu Stand zu bringen, weil die hohen Ufer des Lechs und dessen rascher Lauf das Errichten einer Pontonsbrücke sehr erschwerten. Tilly und der Churfürst, welcher zur Rettung seines Landes allenthalben streitbare Mannschaft ausgehoben und der Armee zugeschickt hatte, spielten anstatt gleich Anfangs durch einen raschen Anfall die Schweden im Aufwerfen ihrer Verschanzungen zu hindern, und sie über den Fluß hinüber zu treiben, vielmehr eine vertheidigende Rolle, und verlohren die Zeit mit Anlegung eines Verhackes. Erst, nachdem der größte Theil des schwedischen Herres übergegangen war, und der König nicht nur die Verschanzung, sondern auch einen Damm, der sie flankirte, hinlänglich mit Musketieren besetzt hatte; kam Tilly aber nur zu spät! aus seiner Verschanzung hervor, den Uebergang zu verwehren. Zwar entstund jetzt ein Gefecht, das in Hinsicht auf Heftigkeit und Wuth, oder vielmehr Erbitterung, mit welcher es geführt wurde, den blutigsten Schlachten gleich gesetzt werden kann. Der Erfolg aber war; daß das baierische Herr sich zurückziehen, und den Schweden das jenseitige Ufer des Lechs überlassen mußte.

Tilly selbst wurde verwundet. Er starb zu Ingolstadt 1632 den 30. April in dem 73 Jahre seines Lebens, mit dem Ruhme eines edlen, nur gegen sich strengen, und in allen Künsten der Taktik erfarnen Helden.

Maximilian zog gleich nach dem Uebergange der Schweden über den Lech nach Ingolstadt, und wandte sich darauf nach Regensburg. Gustav bemächtigte sich der Stadt Augsburg; ging auf die Veste Ingolstadt los, und belagerte dieselbe; hob aber nach mehreren fruchtlosen Bemühungen die Belagerung wieder auf; drang tiefer in das Land, bis Mosburg, Freysing und Landshut vor, und drohte nun, gerade auf München loszugehen. Ein allgemeiner Schrecken hatte sich unter die Einwohner Baierns Hauptstadt verbreitet; denn das Gerücht, wie sich Gustav Adolph für die in Magdeburg von Tilly verübten Gewaltthätigkeiten hier rächen wolle, lautete fürchterlich. Viele Einwohner flüchteten sich; mehrere Schätze und bewegliche Sachen von Werth wurden in Sicherheit gebracht. Allerdings hatte man sich in München schon gegen den Anfall eines feindlichen Streifzuges hinlänglich gerüstet gehabt. Im April war der Dachauer und Wolfrathshauser Landfahnen, 1022 Mann stark, nach München verlegt, und Julius Burggraf zum Commandanten der Stadt ernannt worden; die ganze Bürgerschaft hatte sich rüsten müssen, und man besoldete eigends kriegskundige Männer, welche die Streitfertigen anführen sollten. Allein, als der Schwedenkönig, nach Aufhebung der Belagerung Ingolstadts, mit seiner ganzen Macht auf München anrückte, man alle Hofnung zur Unterstützung von der zuweit

entfernten baierischen Armee aufgab, und die Stadt, ganz von Feinden umrungen zu werden, in Gefahr stand; verschwand der Gedanke an Vertheidigung, und man dachte dafür auf gütliche Unterhandlungen mit dem übermächtigen Feinde. Schon den 14 und 15. März erblickte man rings um München die Annäherung von Gustavs Truppen; sah von der Stadt aus die Schreckensszenen des Brandes benachbarter Dörfer, und hörte das Jammergeschrey der unglücklichen Landbewohner. Den 17. May hielt Gustav Adolph in München seinen Einzug unter Paradirung vier Fähnleins bürgerlichen Kriegsvolks, 1400 Mann stark, auf dem Isarberge. Er erbeutete 140 Kanonen und Mörser, in dem churfürstlichen Zeughause; forderte Brandschatzungen, von Landshut hundert, von München dreymal hundert Tausend Thaler; erpreßte von diesen Summen, was er konnte, und ließ, statt des Rückstandes, 42 Geiseln nach Augsburg schleppen. Den 27. May zog der König wieder nach Augsburg zurück, während der größere Theil seiner Armee noch immer in der Gegend um München gelagert war.

§. 11.

Maximilian, der sich mit seiner Armee schon zuvor nach Regensburg begeben hatte, ließ sichs äußerst angelegen seyn, sein Land von den Bedrückungen des Feindes zu befreyen. Wallenstein, welcher in Böhmen die Verheerungen Baierns bisher ruhig mit angesehen hatte, ward inzwischen von dem bedrängten Kaiser, mit Zugestehung der anmaßendsten Bedingungen, wieder zum

Oberbefehlshaber aller kaiserlichen Heere ernannt. Schnell hatte er ein großes Heer versammelt. Maximilian wollte jetzt mit ihm sich vereinigen, und die Schweden aus Baiern verdrängen. Wallenstein zog, nach Vertreibung der Sachsen unter Arnheim aus Böhmen, über Eger in die obere Pfalz, und vereinigte seine Truppen mit den Baierischen bey Weiden. Gustav Adolph hatte um diese zu Vereinigung hindern, seine Truppen bey Augsburg, München Landshut und Freysing schnell zusammen gezogen, und war damit über Donauwörth nach Weißenburg geeilt, welches eben im Gedränge war. Unweit Nürnberg verschanzten sich beyde feindliche Heere, einander gegen über. Das Wallensteinische baierische Herr betrug 60,000 Mann, welche sich auf dem alten Berge an der Rednitz, drey Viertel Stunden von den Schweden, gesetzt hatten. Gustav Adolph wagte einen Versuch, Wallensteins Lager zu stürmen; wurde aber mit einem Verluste von 3000 Todten und vielen Verwundeten zurückgewiesen. Den Wallensteinisch-Baierischen Truppen kostette dieser Angriff 2000 Gemeine, 4 Generale und mehrere andere Officiere. Auf Seite der Schweden war der Oberst Torstensohn von baierischen Reitern gefangen worden. Indessen wird der Krieg in Ober- und Niedersachsen fortgesetzt; auch in Baiern Städte genommen und wieder erobert, und beyde Theile streiften auch nach der obern Pfalz, mit abwechselndem Glücke.

Wallenstein und Gustav, die sich jetzt nur gemessen hatten, trennten sich nun: letzterer ging wieder nach Baiern, während ersterer gegen das unbedeckte Sachsen

zieht, und sich mit Pappenheim vereinigt, welcher in Niedersachsen und Westphalen bisher sehr tapfer ausgeharrt hatte. Da die sächsischen Truppen gerade damals in Schlesien eingedrungen waren; so folgte Gustav, nachdem er den Pfalzgrafen Christian von Birkenfeld mit einem Theile seines Heeres in Baiern zurückgelassen hatte, mit dem andern Theile den Kaiserlichen auf dem Fuße nach, um dem Churfürsten von Sachsen zu Hilfe zu eilen.

Bey Lützen treffen beyde Heere den 6. Novemb. 1632 wieder auf einander. Gleich im Anfange der Schlacht fällt Gustav Adolph. Seine Krieger, durch diesen Verlust wüthend gemacht, dringen wie Rasende vor; schon ist die Schlacht verloren, als Pappenheim mit 10,000 Mann frischer Truppen heranrückt; aber auch diese werden geschlagen, als Bernhard von Weimar das Oberkommando der Schweden übernimmt — Pappenheim selbst ward getödtet. Von beyden Seiten blieben über 9000 Mann. Bernhard vertrieb darauf die Kaiserlichen aus Sachsen.

§. 12.

Inzwischen hatte es sich der in Baiern zurückgebliebene Christian von Birkenfeld zum Geschäfte gemacht, die wenigen Orte, zwischen Augsburg, Landsberg, München und Landshut, welche die Wuth der ersten Feinde verschont hatte, vollends zu zerstören, vorzüglich aber die Gegend um München in eine Wüste zu verwandeln. Doch wurde durch kräftige Maaßregeln sein

Eindringen in die Hauptstadt noch abgehalten. Aber weit schrecklichere Verheerungen in Baiern folgten nach der Schlacht bey Lützen.

Den gefallenen König von Schweden ersetzte im Kabinette Axel Oxenstirna, während im Felde der tapfere Herzog Bernhard von Weimar und Gustav Horn in seine Stelle traten. Dieser agirte am Rhein und Mayne; Bernhard in Franken und Baiern. Herzog Georg von Lüneburg, und Wilhelm von Hessenkassel breiteten sich indeß in Westphalen aus. Einige Zeit blieben sie Meister im Felde. Baierischer Seits hatte man schon viele Orte, als die Städte Aicha und Landsberg wieder erobert, und der baierische General Johann von Werth hatte die schwedischen Besatzungen allenthalben glücklich vertrieben; als der General Horn, zu dessen Truppen der Herzog Bernhard mit einigen 1000 Mann gestossen war, wie ein reissender Strom sich in Baiern ergoß. Nebenher wurde die Stadt Landsberg von Torstensohn erobert, und die Einwohner grausam gemißhandelt; bald darauf geriethen Neuburg an der Donau, Eichstädt, Neumarkt, Cham, Sulzbach, Vilseck, Hirschau, Regensburg, Straubing, Deggendorf, in die Gewalt der Schweden. Amberg, die Hauptstadt der Oberpfalz, anzugreifen, wagte aber General Horn nicht; denn es lagen 3 Regimenter darinn, und hinter der Nab stand Altringer, kaiserlicher Feldherr. Indeß wurde jede Gegend, welche die Feinde durchzogen, mit solcher Wuth verwüstet, daß die Geschichtschreiber damaliger Zeit das Bild dieser Elendsscenen nicht gräßlich genug zu schildern vermögen, und man wie einer

unserer geschätzten Historiker *) sich ausdrückt, nur zu gut fühlt, daß das Buch des Grotius de jure belli et pacis, welches man im Zelte des Schwedenkönigs fand, dessen Nachfolgern ganz unbekannt müsse gewesen seyn.

Nicht ohne Grund scheint das nachläßige Betragen Wallensteins den Schweden die eigentliche Aufmunterung zu ihrer Zügellosigkeit gegeben zu haben. Durch das Glück, mit welchem er bisher gegen die Protestanten gefochten, und die außerordentliche Achtung, welche ihm selbst der Kaiser gezollt hatte, wurde dieser ehrgeitzige Held so übermüthig, daß es ihm unerträglich war, in dem Range eines Untergeordneten, dem der Kaiser und der Churfürst Maximilian Befehle ertheilen konnten, zu verbleiben. Den Baiern stand er daher in ihren Bedrängnissen in eigener Person nicht nur nicht bey; sondern ertheilte sogar seinem Generale Altinger, den er mehr zum Scheine als im Ernste, mit einigen Truppen nach Baiern geschickt hatte, den heimlichen Befehl, den Schweden so wenig, als möglich, Abbruch zu thun. Das endliche Schicksal dieses Wallensteins rechtfertigt die Unzufriedenheit, mit welcher man baierischer Seits sein Betragen geahndet hatte; eines Meineids überwiesen, wurde er nämlich zu Eger 1634 den 25 Febr. ermordet.

*) S. von Sutner. München während des 30 jährigen Krieges. S. 34.

Nach seinem Tode führte Ferdinand, des Kaisers ältester Sohn und König von Böhmen und Ungarn, und unter ihm Gallas, das Commando, und der Krieg gewann sogleich eine bessere Wendung. An der Spitze einer Armee von 60,000 Mann zog er nach Regensburg, wo sich auch der Churfürst Maximilian bey seinen Truppen befand, welche damals der General Altringer anführte. Ein Korps der letztern bemächtigte sich zuerst der, von den Schweden besetzten Stadt Kellheim; Ferdinand belagerte die Stadt Regensburg. Der Herzog Bernhard zog nun mit 20,000 Mann, in Vereinigung mit dem General Horn, der 14000 Mann anführte, aus Franken nach Baiern zurück, um durch Verheerungen die Belagerung von Regensburg zu verhindern. Im July 1634 kam er nach Landshut, welches er eroberte und auf die unmenschlichste Weise mishandelte. Der General Altringer, Anführer eines baierischen Armee-Corps von 12000 Mann, wurde hier durch eine tödtliche Schußwunde vom Pferde gestürzt. Der größten Mishandlung der Feinde war jetzt Baiern preisgegeben. Die Städte Friedberg, Aichach, Erding, Mosburg u. a. lagen entweder ganz oder zum Theile im Schutt; ja die ganze Gegend vom Lech bis München, und von der Isar bis zur Donau, war von Menschen und Vieh entblößt, und zerstört. Aber die vereinigte kaiserliche baierische Armee rückte immer weiter die Donau herauf; verjagte überall aus den baierischen Städten die schwedischen Besatzungen und stand, nachdem sie den Feind aus der Oberpfalz, von Regensburg und Donauwörth zurückgedrängt hatte, im Anfange des Augusts vor Nördlingen in Schwaben.

Schlacht bey Nördlingen.

Nördlingen war damals stark befestigt und von einem schwedischen Corps besetzt. Hier kam es den 6. Sept. 1634 zu einer fürchterlichen Hauptschlacht. Beyde Heere hatten ansehnliche Streitkräfte: der Schweden waren 16000 Mann zu Fuß und über 9000 zu Pferde; die kaiserlich-baierischen Truppen zählten eine doppelt so starke Mannschaft. Nach einem wüthenden Kampfe unterlagen endlich die Schweden, das erste Mal auf teutschem Boden. Von ihnen blieben 12000 auf dem Platze, und gegen 6000 wurden zu Gefangenen gemacht. Achtzig Stücke schweres Geschütz, 4000 Wagen, 1200 Pferde, 300 Fahnen und Standarten nebst allem Gepäcke, fielen den Siegern in die Hände. Die Kaiserlichen sollen nur 1200 Mann verloren haben. Wirtemberg wird nun von kaiserlichen Truppen besetzt, und ganz Franken mit den wichtigsten Plätzen den Schweden entrissen. Der Churfürst von Sachsen lange schon kein Freund der ausländischen Sieger, wird kälter, und schließt den Prager Frieden mit dem Kaiser ab; die meisten protestantischen Stände waren genöthigt, denselben anzunehmen. Die Schweden unter Banner mußten bis nach Pommern zurückweichen.

§. 13.

Eine Verlängerung und große Erweiterung erhielt dieser Krieg 1635, durch Frankreichs thätige Theilnahme an der Parthey der Schweden. Das Glück, welches bisher die Kaiserlichen und Baiern begünstigte, lächelte jetzt, besonders am Rheine, den Schweden und Franzosen zu. Das Heer des Herzogs von Lothringen

wurde den 18 bis 28. May von den Franzosen unter de la Force, beynah ganz zernichtet; in demselben Jahre litt das Heer unter Gallas durch Mangel und Krankheiten unersetzlichen Verlust. Das nehmliche erfuhr Gallas im folgenden Jahre, in welchem er wider den Prinzen Conde und Bernhard von Weimar nach Frankreich rückte; aber am Ende mit einer ganz zerrütteten Armee kaum wieder den Rhein erreichte, wo er Befehl erhielt, nach Sachsen zu rücken. Hier standen die Schweden unter Banner, auf einer, auf der andern Seite die Kaiserlichen unter Hatzfeld und die Sachsen unter persönlicher Anführung ihres Churfürsten. Die Kaiserlichen wurden aus Pommern und Mecklenburg verdrängt, und bey Haselüne in Westphalen von dem Generale Kniphausen, und die Sachsen bey Dönitz von Rüdwen, geschlagen. Bey Wittstock, den 24. September 1636, erlitt das kaiserlich-sächsische Heer von Banner und Wrangel eine Niederlage von mehr als 5000 Mann, nebst dem Verluste des ganzen Geschützes und Gepäcks. Banner drang nun verheerend in Sachsen ein; wurde aber von Götz und Gallas, Generalen des duldsamen Kaisers Ferdinands III. aus Sachsen nach Pommern zurückgetrieben. Erst nach zwey Jahren, da er durch 14000 frische Truppen aus Schweden verstärkt worden war gelang es ihm, die Kaiserlichen wieder zurückzutreiben, und sie nebst den Sachsen, bey Chemnitz, den 4. April 1639, völlig zu schlagen. Auf die fürchterlichste Weise verwüstete er darauf Böhmen, bis ihn der Erzherzog Leopold, Wilhelm und Piccolomini mit einem Heere von 30,000 Mann, aus Böhmen vertrieben, und durch Meißen und Thüringen bis an die Weser zurückjagten.

Mit großem Unglücke führten Oestreich und Baiern den Krieg gegen Frankreich am Rheine. Schon zuvor war ihnen das Kriegesglück nicht günstig. In mehreren kleinen Kriegen, welche hier von den Kaiserlichen und Baiern gegen die Franzosen und Schweden geführt wurden, that sich besonders der baierische General Johann von Werth hervor. Nachdem er 1636, den Landgrafen von Hessenkassel aus seinem Lande vertrieben, Lüttich belagert, und sich weit umher zum Schrecken der Völker gemacht hatte: zog er 1637 dem Herzoge von Weimar zu, und eroberte die, von demselben am Rheine angelegten, Befestigungen. Allein hier scheiterte seine und seiner Kriegsfreunde Erfahrung; denn da er und diese sich sicher zu seyn glaubten: übersetzte Herzog Bernhard von Weimar den Rhein, und marschirte den 3. März 1638 mit einem in 4000 Reitern und 3000 Fußgängern bestehendem Heere, am frühen Morgen, in voller Schlachtordnung auf Rheinfelden zu.

Treffen bey Rheinfelden.

Die Bestürzung der Kaiserlichen und Baiern, die sich auf einen Angriff gar nicht gefaßt hatten, war unbeschreiblich. Ihre meisten Leute hatten sich in die benachbarten Gegenden zerstreut, um Proviant einzutreiben. Fünfhundert Reiter, und von jedem Regimente so viele Fußgänger, als eine Linie ausmachen, waren Alles, was sie dem, wenn nicht zahlreichen, doch weit überlegenem Feinde, entgegenstellen konnten. Der kaiserliche General von Savelli, und Freyherr von Werth, theilten, jeder seinen Leuten, die Rollen aus. Bey

Rheinfelden dem Rheine zu, standen Gesträuche; in diese wurden einige Schützen gestellt, welche dem Feinde zeigen sollten, was sie thun würden, wenn sie bey Kräften wären. Vor dem Lager befand sich ein tiefer Graben; dieser wurde mit Mannschaft besetzt, hinter welcher Werth mit Musquetieren, die beynahe mehrere Fähnlein als Flinten trugen, in einer Linie, die Vollständigkeit eines Regiments maskirend, aufgestellt war. An dieses Fußvolk schloß sich die Cavallerie an. Ein noch etwas vollzähligeres Regiment, von dem baierischen Wahl angeführt, lehnte sich weiter zurück an einen Wald, gegen das Dorf Nollingen zu. In fester Ordnung, und des Sieges gewiß, rückte der große Schüler Gustav Adolph's mit den Seinigen an. Einige Kanonenschüsse versprengten aus dem Gesträuche das Schützenkorps. Hinter dem Graben wurde eine Menge Soldaten niedergestreckt, von dem dreymaligen Abfeuern der Kanonen. Der Feind drängte sich jetzt näher den kaiserlich-baierischen Truppen; diese ergreifen die Flucht; selbst die Reiterey reißt aus, ohne ihre Pistolen loszuschießen. Wer von den Reitern entkam, hatte es bloß der Schnellfüßigkeit seines Pferdes zu verdanken; beynahe das ganze Fußvolk wurde theils aufgerieben, theils gefangen; fast alle kaiserlichen und baierischen Officiere fielen den Schweden in die Hände.

Ungesäumt versammelten sich die kaiserlich-baierischen Truppen wieder, bey Tübingen im Wirtembergischen, zu dem daselbst stehendem Feldherrn Metternich und von Lerchenfeld. Der Churfürst Maximilian hatte neu-

erdings seine Truppen nicht nur vermehrt und einige Tausend Pferde gestellt, auf die er freilich meistens nur neuausgehobene Bauern aufsitzen lassen konnte; sondern denselben auch einen durch große Feldherrneigenschaften ausgezeichneten Anführer, in der Person des Generals Grafen von Görz, gegeben. Das baierische Heer zählte 14000, das kaiserliche 4500 Mann. Der Herzog von Weimar hatte 12000 Mann zu welchen noch einige, 3600 Mann starke französische Corps, von dem Grafen von Guebriant und Türenne angeführt, gestossen waren. Bernhard blockirte jetzt das wegen Schwaben und Elsaß äußerst wichtige und stark befestigte Breysach. Götz versuchte mehrmalen, die Besatzung mit Lebensmitteln zu versehen, und die Festung zu entsetzen. Bey dem Dorfe Wittenweyer kam es endlich, 1638, den 9. Aug. zu einer neuen fürchterlichen Schlacht. Der linke kaiserliche Flügel, welcher beynahe aus lauter Baiern bestand, drängte den rechten Flügel der Schweden, bis zu ihrem zweiten Treffen zurück; dagegen ward der vom kaiserlichen Generale Savelli angeführte rechte Flügel vom linken der Schweden zurückgeworfen und ganz zerstreut. Jetzt kömmt es zu einem fürchterlichen Handgemenge. Auf beyden Seiten wird mit unbeschreiblicher Wuth gefochten. Nach einer stündigen Dauer dieses erbitterten Kampfes, geriethen einige baierische Gemeinen auf den Einfall, die Packwägen zu plündern. Ihrem Beyspiele folgten bald mehrere. Bernhard, obgleich auch von seinen Heere mehrere zum Plündern gewichen waren, erhielt die Oberhand. Die Kaiserlichen verloren 1500 Mann, und die Baiern zogen sich, nach einem

ebenfalls bedeutendem Verluste, in das Wirtembergische zurück. Einen zweyten Entsatz unter Carl, Herzoge von Lothringen, schlug Bernhard auf dem Ochsenfelde, und einen dritten noch unter Götz, Lomboi und Schnetter vor Breysach selbst; endlich den 3. Decemb. eroberte er die ganz ausgehungerte Festung.

§. 14.

Teutschland hatte bereits 22 Jahre geblutet, und ausserdem durch Hunger und Pest fürchterlich gelitten. Die Sehnsucht nach dem Frieden ward immer lauter und allgemeiner. Sie zu befriedigen, rief Ferdinand III. 1640 einen Reichstag nach Regensburg zusammen. Aber während die erste Frage wegen einer Generalamnestie beynahe ein Jahr wegnahm, hätte bald Banner, in Verbindung mit den Franzosen, den ganzen Reichstag sammt dem Kaiser aufgehoben. Nur das Aufthauen der Donau vereitelte den Plan.

Blutig und fürchterlich gingen indeß die ersten Tage des Jahrs 1641 für unsre Vaterland auf. Banner gieng an die Nab, und ließ Cham wegnehmen; aus seinen Winterquartieren im baierischen Walde schickte er Streifereien nach Böhmen und Passau. Das Schloß Kötzting wird mit Sturm erobert, und der benachbarte Flecken Falkenstein angezündet. Nun wollte Banner nach Böhmen eindringen. Da giengen die Kaiserlichen bey Straubing und Sinzing über die Donau und die Nab. Banner, dem Feinde nicht gewachsen, mußte reteriren: hätte nicht der schwedische General Slange in

Neuburg am Walde, durch Belagerung den baierischen General Mersy hingehalten; so wäre Banner ohne Rettung verloren gewesen. Das zusammengebrachte feindliche Heer, welches 5000 Mann Baiern zu Pferde und 3000 zu Fuß, dann 7300 kaiserliche Reiter und 3500 Fußgänger zählte, trieb endlich den unternehmenden Banner bis nach Halberstadt zurück, wo er, im J. 1641 den 20. May, wahrscheinlich durch Vergiftung starb.

Die Belagerung der Festung Wolfenbüttel, welche die Baiern tapfer vertheidigten, wurde nachdem Georg, Herzog von Braunschweig-Lüneburg gestorben war, von dessen Nachfolger August eifrig fortgesetzt. Die herbeyeilenden Kaiserlichen, besonders die Baiern, welche die Festung entsetzen wollten, litten eine schreckliche Niederlage, den 30. Juny 1641. Auf dem Wahlplatze blieben, blos von den Baiern 270 Mann, und 300 geriethen in die Gefangenschaft *).

An der Stelle des verstorbenen Banners erschien der noch größere Torstensohn, 1642, im Felde. Vereinigt mit dem schwedischen Heere unter Wrangel, Pfuhl und Wittenberg, brach er 1642 durch die alte Mark und Lausitz nach Schlesien ein, und durchstreifte darauf siegreich Mähren bis Ollmütz. Als aber Erzherzog Leopold und Piccolomini mit Macht ihm entgegenrückten; ging er durch Meißen nach Sachsen zurück, und belagerte Leipzig. Ihm folgte auf dem Fuße das

*) Tagb. in Manuscript. Aug. Fritsch.

kaiserliche Heer, und bey Breitenfeld, unweit Leipzig, da, wo Gustav gesiegt hatte, kam es 1642 den 22. Oktob. zu einem entscheidenden Treffen. Die Kaiserlichen verlohren 5000 Tode, über 4500 Gefangenen, die Kriegskanzley und Feldkasse. Von den Schweden blieben nur 2000 Mann.

Im folgenden Jahre zog Torstensohn nach Mähren, Schlesien und Böhmen, und machte alle Vorbereitungen, nach Oestreich zu rücken, als er sich wieder schnell zurückzog. Am Rheine machte die Armee des Herzogs Bernhard, welcher 1639 wahrscheinlich an Gift gestorben war, unter Anführung des französischen Generals Guebriant, wenige Fortschritte. Ihre Versuche in Franken, Schwaben und Baiern sich auszubreiten, mißlangen, und die baierische Feldherrn Mercy und Werth versetzten ihr, in den J. 1642 und 1643, die empfindlichsten Streiche. Guebriant verlohr bey der Belagerung von Rothweil über 5000 Mann und sein Leben. Eine Hauptniederlage erlitt aber die französische weimarische Armee bey Duttlingen von den Baiern.

Schlacht bey Duttlingen.

Die Baiern hatten während des ganzen Jahres 1643 ihren Kriegsstand vermehrt und verbessert. Ihre Armee zählte 20 Regimenter, welche, jedes für sich, wenigstens 1000 Mann stark, und ausser welchen noch 7 Regimenter in andere entferntere Gegenden, als: in der Oberpfalz, Baiern, Böhmen u. s. w. verlegt waren. Mit ihnen vereinigten sich der Herzog Karl von Lothringen mit 1000 Mann, und der Feldmarschall Hatzfeld

mit 2000 Mann zu Fuß und 1200 zu Pferde. Der Entschluß wurde nun gefaßt, den Feind, bevor er sich in seinen Winterquartieren festgesetzt haben würde, zu überfallen, und zu einem Haupttreffen zu zwingen.

In dieser Absicht marschirte die Armee von ihrem Hauptquartiere Ballingen über Sigmaringen, Straßberg über die Donau nach Möskirchen bis nach dem Dorfe Neuhausen, wo sie in der Nähe von Duttlingen und Mühlen stand. Hier waren die feindlichen Hauptstationen. Gemäß der Aussage von eingebrachten feindlichen Gefangenen, hatte der Feind von der Annäherung einer Armee nicht die geringste Spur. Da wurde Werth den 14. Nov. 1643, mit 1000 Reitern und einigen 100 Mann zu Fuß befehligt, die ausser der Stadt Duttlingen aufgestellten Kanonen und Pulverwagen des Feindes wegzunehmen. Die Kanonen wurden genommen, und sogleich gegen die Stadt gekehrt. Da noch kein Feind auf sie eindrang: ließ Mercy durch den Obersten v. Holz das nahe gelegene Schloß Homburg berennen, und da dieses dem mit Sturm heranrückenden Obersten Gold sich ergab, die Stadt selbst mit Volk umlagern. Die Besatzung wurde entwaffnet, und die Truppen, welche während des heftigen Kanonenfeuers aus den nächsten Flecken herbeygeeilt waren, wurden theils niedergehauen, theils gefangen genommen oder in die Flucht gejagt. Die ganze feindliche Armee war zerstäubt, und so gut, wie vernichtet. Die Zahl der Todten war sehr groß; der Gefangenen zählte man 7000. Alle Artillerie, alles Gepäcke, alle Cassen und

eine Menge schöner Pferde wurden eine Beute der Sieger.

§. 15.

Dieser Sieg kam indeß den Baiern sehr hoch zu stehen. Die Franzosen erneuerten sogleich ihr Bündniß mit den Schweden, denen sie auf drey Jahre 30000 Mann zu unterhalten versprachen. Türenne erhielt von seinem Hofe den Befehl, an den Baiern Rache zu nehmen, und dieselben, da sie immer den Krieg fortsetzten, auf das nachdrücklichste zu demüthigen. Allein die Baiern gingen unter Mercy den anrückenden Franzosen entgegen, und machten sich Meister von Ueberlingen, Freyburg und andern Orten, welche von den Franzosen diesseits des Rheins besetzt waren. Indeß war Türenne, zu welchem der Herzog von Enghien mit 10000 Mann stieß, angelangt, und den 3. Aug. 1644 kam es vor Freyburg zu einem Treffen. Das französische Heer bestand aus 22000 Mann; die Baiern zählten nur noch 16000. Mit größter Hartnäckigkeit wurde das Treffen geliefert. Die Franzosen siegten; verlohren aber 6000 Mann theils an Todten, theils an Verwundeten; die Zahl der getödteten Baiern belief sich über 1200, und die der Verwundeten war viel größer. Die Franzosen, durch frische Truppen verstärkt, besetzten nun wieder mehrere Städte am Rheine. Mercy, in Vereinigung mit Hatzfeld, zog ihnen auf allen Seiten nach, und nahm wieder einige Orte weg. Beym Vorrücken Türens über den Rhein, Mayn und Neckar, waren inzwischen mehrere kleine Gefechte vorgefallen, gleichsam als

Vorspiele einer Hauptschlacht, welche den 5. May 1645 bey Herbsthausen, zwey Stunden von Mergentheim, geliefert wurde.

Mercy, der Alles, was er von seinen Leuten an sich ziehen konnte, gesammelt hatte, stieß hier plötzlich auf die Franzosen. Den rechten französischen Flügel schlug der linke baierische unter dem Generale Rauschenberger und rieb ihn fast gänzlich auf. Fast das nämliche Schicksal erfuhr der linke französische Flügel, besonders durch das muthige Einhauen der Reiterey des Baierischen Obersten Kolb und der Dragoner von Werth. Vier französische Generäle, sehr viele andere Officiere, 2500 Gemeine und reichliche Beute fielen den Baiern in die Hände. Gegen 3000 Franzosen deckten das Schlachtfeld; die Baiern hatten nicht mehr als 300 Mann verloren.

In der darauf folgenden Schlacht, den 2. August bey Allersheim, litten beyde Theile empfindlich; und beyde schrieben sich den Sieg zu. Der General Mercy verlohr gleich im Anfange der Schlacht sein Leben.

§. 16.

Mehr Nachdruck bekamen die französischen Unternehmungen erst nach Vereinigung mit den Schweden. Torstensohn hatte sich, nach Vernichtung des östreichischen Heeres unter Gallas, durch das blutige Treffen bey Jankowitz, den 24. Feb. 1645, den Weg nach Mähren und Oestreich bis an die Donaubrücke vor Wien geöffnet. Allein die Verweigerung des Beystan-

des, welchen er von dem siebenbürgischen Fürsten Ragoczy gehofft hatte, die Krankheiten und Schwächung seiner Armee, nöthigten ihn nach Böhmen zurück, wo er, wegen eigener Kränklichkeit, das Oberkommando an zwey seiner tapfersten Untergenerale, Königsmark und Wrangel, abtrat. Wrangel zog 1646 aus Böhmen durch Meißen und Thüringen nach der Weser und dem Rheine,, und vereinigte sich mit Türenne im Hessischen bey Gießen, den 10. August. Nach der Vereinigung schlugen sie den General Hatzfeld, nnd richteten nun beyde ihren Zug nach Baiern. Gleich den Hunnen und ihren Nachfolgern, den Ungarn, durchstürmten ihre Horden, ohne Plan und Ordnung, die festen Plätze Ingolstadt und München im Rücken lassend, die Städte: Donauwörth, Rhain, Freysing, und verwüsteten das Land bis zur Isar mit Erbitterung und Wuth. Baierns Hauptstadt blieb indeß verschont. Sie war schon von Maximilian nach förmlichen Regeln der Kriegskunst befestiget, und das städtische Zeughaus mit allen nöthigen Kriegsbedürfnissen versehen. Sechshundert Mann Besatzung unter dem Obersten Bucher lagen in derselben. Zudem waren darin viele flüchtigen Landleute aufgenommen worden, die sich alle zum Kampfe rüsteten. Auch hatte der Churfürst ein Jahr zuvor 3 Regimenter Jäger errichtet, die hauptsächlich zu Vorposten und den Verrichtungen des kleinen Kriegs gebraucht wurden.

Der Feind erschien wirklich vor den Thoren. Allein da er so viele streitfertige Mannschaft auf den Wällen erblickte, auch die starken Festungswerke den Stadt vernahm; zog er, ohne einen Angriff zu wagen,

wieder ab. Wrangel rückte nun vor die Stadt Augsburg, welche er für den Schlüssel von Baiern und Schwaben, und für einen vortrefflichen Waffenplatz hielt, und traf zur Belagerung derselben die angestrengtesten Maaßregeln. Schon zuvor hatte Maximilian seinem Generale Gleen Befehl gegeben, dem Feinde nachzueilen, und ihn allenthalben, wo er ihn treffe, anzugreifen. Bey Regensburg vereinigte sich Gleen mit dem Erzherzoge Leopold Wilhelm; beyde rückten dann über Landshut, Moosburg und Freysing dem französisch-schwedischen Heere nach. Dieses, welches gegen die Besatzung Augsburg, die sich unter dem tapfern Kommandanten Royer standhaft wehrte, neunzehn Tage lang nichts ausrichten konnte, hob nach einem Verluste von 1500 Mann die Belagerung auf, so bald es die Nachricht erhalten hatte, daß ein kaiserlich-baierisches Heer zum Entsatze herbeyeile. In verschiedenen Richtungen zogen sie sich, die Franzosen nach Weißenhorn und die Schweden nach Bebenhausen, zurück. Doch waren ihre streifenden Partheien oft wieder unvermuthet zurückgekommen, und die Städte Landsberg, Weilheim, Schongau, dann Kempten und Mindelheim wurden geplündert, und was denselben nahe lag, verheeret. Auch Lindau und Bregenz fielen den Feinden in die Hände, und es ließ sich mit Grund befürchten, daß beyde Heere, bey nächster günstiger Jahreszeit, nach Baiern wieder zurückkehren, und alle ihre Kräfte aufbieten werden, um Alles, was dort noch aufrecht stand, vollends fallen zu machen. Die Baiern lagerten dies- die Kaiserlichen jenseits der Donau.

§. 17.

In der peinlichen Lage, worin sich Baiern 1647. befand, wo es weit umher verwüstet und erschöpft war an allen nöthigen Bedürfnissen, wo es zittern mußte vor den Gräuelscenen, welche vier schlagfertige Armeen auf seinem Boden auszuführen drohten, faßte Maximilian den Entschluß, seinem Volke den Frieden zu geben. Den 14. März 1647, ging er daher zu Ulm einen Waffenstillstand ein. Gemäß desselben wurden von den Baiern die Städte Memmingen und Ueberlingen, von den Franzosen und Schweden die Städte Rhain, Donauwörth, Wemding und Mindelheim, geräumt.

Weil Maximilian die Pfalz und die Churwürde zu verlieren fürchtete; seine eigenen Feldherrn zum Kaiser übergehen wollten, und die Schweden sich gegen die katholischen Stände zu übermüthig benahmen: so ging er schon den 14. Septemb. wieder von dem geschlossenen Waffenstillstande ab; gesellte abermals seine Truppen unter Gronsfeld zu dem Heere des bedrängten Kaisers, welcher allein mit Mühe nur eine Streitkraft von 20000 Mann aufbringen konnte. Aus diesem Grunde waren auch die Generale Türenne und Wrangel, zwischen welchen schon verschiedene Anlässe zur Spannung vorgefallen waren, genöthigt, neuerdings ihre Heere zu vereinigen. Letztere brachen mit einander, durch eine neue schwedische Armee von 8000 Mann verstärkt, in Franken und Schwaben ein, und schlugen und tödteten den General Holzapfel bey Zusmarshausen, den 17. May 1648.

Grausamer, als je zuvor, wurde nun Baiern gemishandelt. Die 24000 Mann starke Armee stürmte über Donauwörth, wo man ihr die Schlüssel der Stadt bis Wemding entgegen trug, Dillingen, Höchstädt und Gundelfingen heran, und vor ihnen her zogen in eilfertiger Flucht, mitten im Winter, Haufen von Land-Leuten aus Schwaben und Baiern, mit Weib und Kindern, nachdem sie in ihrer Heymath ihre Baarschaft vergraben hatten. Zu gleicher Zeit rückte die kaiserlich = baierische Armee, an der Zahl weit geringer, als die feindliche, nach der Oberpfalz, um die Feinde zu beobachten, und hatte ihr Augenmerk auf den Lech gerichtet, wo der Graf von Gronsfeld den Befehl hatte, mit allen Kräften den Uebergang zu verwehren. Der Feind hatte sich bey Thierhaupten gelagert. Die kaiserlichen und baierischen Truppen bezogen ein Lager bey Friedberg, unweit des Lechflusses. Allein es hatte den Anschein nicht, daß man sich hier lange gegen den überlegenen Feind werde halten können. Die Kaiserlichen waren bis auf ein Corps von etwa 5500 Mann zu Fuß und 2000 zu Pferde zusammengeschmolzen; das baierische Heer zählte nur noch ohngefähr 5000 Reiter und 2000 zu Fuß. Viele von ihnen hatten sich auf die benachbarten Ortschaften begeben, theils um zu plündern, theils um Proviant einzutreiben. Es wurde daher beschlossen, in das Innere von Baiern sich zurückzuziehen, welches auch mit solcher Eilfertigkeit und in solcher Unordnung geschah, daß sie einen beträchtlichen Theil des Gepäcks und Geschützes zurück ließen und den Schweden den Fluß und das Land Preis gaben. Sogleich flüchtete sich wieder Alles, was sich bisher auf dem Lande noch

zu Hause gehalten hatte, und selbst der Churfürst begab sich von München, wo er den General Rouyer als Commandanten zurückließ, mit den kostbarsten Schätzen und seinem Hofstaate über den Innstrom nach Salzberg. Erst am dritten Tage nach dem Abzuge der baierischen und kaiserlichen Truppen zogen die Schweden und Franzosen über den Lech. Da sich zu München alles, was nur Waffen tragen konnte, zur Gegenwehre stellte, und auf den Wällen sehen ließ; so nahmen sie ihren Zug über Freysing, Moosburg und Landshut. Was die Feinde vorzüglich in Wuth setzte, war die gänzliche Vereitelung ihrer Absicht, nach Oberöstreich vorzurücken. Zu Wasserburg, Rosenheim und Mühldorf hatten sie schon Versuche gemacht, über den Inn zu setzen; aber sie sahen sich, da die Baiern unter Gronsfeld, und die Oestreicher unter dem aus den Niederlanden zurückgekommenen Piccolomini, an dem rechten Innufer sich wieder sammelten, genöthigt, den Rückzug zu nehmen. Auflodernde Feuersäulen bezeichneten allenthalben ihren Weg. Neumarkt am Rotflusse, Pfarkirchen, Isareck, Leonsberg, Hohenburg, die Stadt Erding, wurden, nebst unzähligen andern Orten, nach unerhörten Grausamkeiten, gänzlich abgebrannt und verwüstet. Und von den Alpen bis an den Inn, und dies- und jenseits des Lechs, war Baiern in eine Wüste, öde Brandstätte verwandelt: als endlich, in der Mitte des Octobers 1648, Wrangel über Donauwörth, Türenne über Lauingen abzogen, um in Franken und Schwaben das Winterquartier zu nehmen.

§. 18.

Zur nämlichen Zeit wurde zu Münster und Osnabrück in Westphalen der allgemeine Friede geschlossen, welcher dem dreißigjährigen Kriege ein Ende machte. Die Bedingungen dieses Friedens waren:

1) Der Churfürst von Baiern erhält die Bestättigung in dem Besitze der alten Churwürde mit dem Erztruchsessenamte, und zur Entschädigung für aufgewandte Kriegskosten, die Bestättigung in dem Besitze der Oberpfalz und der Grafschaft Cham für sich, und seiner männlichen Nachkommen.

2) Für den Nachkömmling des verstorbenen Churfürsten, Friedrichs V. von der Pfalz, wird eine neue, oder die achte Churwürde eingeführt, nnd ihm solche nebst dem Amte eines Erzschatzmeisters übertragen; von den ehemaligen väterlichen Ländern erhält er nur die rheinische und die junge Pfalz, oder die Herzogthümer Neuburg und Sulzbach; in der Oberpfalz ward ihm und seinen Nachkommen das Erbfolgerecht nur für den Fall vorbehalten, wenn die baierische wilhelmische Linie von männlicher Seite aussterben würde.

3) Die Protestanten erhalten freie Religionsübung und gleiche Rechte mit den Katholiken; Schweden einen Theil Pommerns; Frankreich das Elsaß.

Die Erhaltung dieser Besitzungen war für Baiern, das in diesem Kriege so unendlich viel gelitten hatte, ein bey weitem nicht hinreichender entschädigender Ersatz. Es erscheint als eines derjenigen Länder in Teutschland, welchen dieser Krieg die tiefsten Wunden geschlagen

Unzählich sind die Leichen, die der Feind aufhäufte, die Städte und Dörfer, die er in Asche legte. Mit Blut hatte er seine Bahn überall bezeichnet. Die schönsten Mayerhöfe waren zerstört; nur hier und da erblickte man ärmliche Hütten, als traurige Zeugen der in ihrem Innern schmachtenden Armuth. Mit gleicher Wuth zertrat der Feind die Früchte des Feldes. Das flüchtige Landvolk verließ den Acker, Handwerker ihre Werkstätten, und retteten sich und die Ihrigen in die Städte; der Säemann wußte nicht, wem die Erndte gehöre; Künste und Gewerbfleiß lagen darnieder. Was Schwert und Feuer vergaßen, holten Pest und Hunger nach. Mit rascher Heftigkeit breitete sich eine fürchterliche Seuche im J. 1634 aus. Zu München allein wurden 15000 Menschen weggerafft. Ganze Ortschaften, die vormals hundert und mehrere Bewohner zählten, enthielten jetzt kaum zehn bis zwanzig Personen mehr, und Bauerngüter, sonst um zwanzig und mehrere Tausend Gulden verkauft, waren jetzt um siebenzig bis achtzig Gulden feil. Verarmt war der baierische Staat und seine Bürger durch die ungeheuern Contributionen, Plünderungen und Verwüstungen ihrer Habschaften. Millionen waren zur Bestreitung der Kriegskosten aufgeopfert; die Cassen erschöpft: die Totalsumme des Schadens, welcher allein dem Kloster Steingaden, dessen Unterthauen und dem Markte Schongau, von 1632 bis 1648, ist zugefügt worden, beträgt über 200672 Gulden.

§. 19.

Baiern genoß nach diesen gewaltsamen Erschütterungen fünf und dreyßig Jahre lang eines dauerhaften Friedens. Ungestört sammelten die Einwohner wieder neue Kräfte; Ackerbau und Landwirthschaft kamen empor; Kunstfleiß und Gewerbe wurden rege; Alles blühte wieder in frischer ungeschwächter Kraft, wie die Natur nach heftigem Gewittersturme, der allem Leben den Untergang zu bringen schien. Mit unermüdetem Eifer war auch Ferdinand Maria bestrebt, seine Unterthanen in diesem Genusse der Ruhe ungestört zu erhalten. Da es nach dem Todte des Kaisers Ferdinands III. im J. 1657, über die Reichsverwaltung zwischen dem baierischen und pfälzischen Hause Streitigkeiten entstanden: so suchte er dieselben durch gütlichen Vergleich beyzulegen; so gar den Antrag der teutschen Kaiserwürde wieß er von sich ab, um den Uebeln eines unvermeidlichen Krieges zu entgehen, und sorgfältig enthielt er sich nicht nur jeder Theilnahme an den Partheien Hollands und Frankreichs, zwischen welchen 1672 ein blutiger Krieg ausgebrochen war, sondern er verweigerte sogar, um seine Neutralität zu behaupten, den Oestreichern den Durchzug durch seine Provinzen. Diesen blutigen Kampf endigte zwar der Friede zu Nimwegen 1678; da dieser aber von keiner Dauer zu seyn schien, so schloß der Churfürst zur Sicherung der Ruhe in seinem Laude und zur Aufrechthaltung des Friedens in Teutschland, mit dem Churfürsten von Sachsen ein Bündniß, gemäß welchem ein jeder beständig eine Armee von 20,000 Mann in Bereitschaft zu halten versprach. So stand der Churfürst

nach dem Grundsatze: willst du Frieden, so halte dich zum Kriege gerüstet, stets in den Waffen bereit.

Von ganz anderer, beynahe entgegengesetzter Denkungsart war sein Sohn Maximilian Emanuel, der ihm J. 1679, in der Regierung folgte. Er war ein ehrgeitziger, beherzter und unternehmender Fürst. Nach höhern Dingen strebend, suchte er Ruhm durch Tapferkeit und kriegerische Talente zu erwerben, und äussern Glanz mit innerm Wohlstande zu vereinigen. Kein Preis war ihm zu theuer, wenn er mit demselben weitläufige Besitzungen, höheren Rang und größere Würde erkaufen konnte. Wetteifernd war daher die Mühe, mit welcher Oestreich und Frankreich diesen Fürsten, deren Gewicht ihnen bekannt war, in ihr Interesse zu ziehen suchten. Der König Ludwig XIV. vermählte seinen Erbprinzen mit des Churfürsten ältester Schwester; und der Kaiser Leopold begab sich im J. 1681 nach Altenötting in Baiern; überreichte demselben einen kostbaren Degen, und versprach ihm seine Tochter Maria Antonia zur Gemahlin. Maximilian Emanuel erklärte sich für Oestreich, und schloß mit demselben 1682 einen Vertrag, worin er sich zum Beystande mit 6000 Mann gegen jeden von dessen Feinden verbindlich machte.

Schon ein Jahr zuvor war bey der drohenden Gefahr von den Türken, besonders aber von Frankreich überfallen zu werden, eine Vertheilung der Mannschaft auf die Kreise in Teutschland zu Stande gekommen. Diesem zufolge wurden dem churrheinischen Kreise 600

Mann

Mann zu Pferd und 5707 zu Fuß; dem burgundischen 1321 zu Pferd, 2708 zu Fuß; dem fränkischen 980 zu Pferd, 1902 zu Fuß; dem baierischen 800 zu Pferd, 1494 zu Fuß; dem schwäbischen 1321 zu Pferd, 2707 zu Fuß; dem oberrheinischen 491 zu Pferd, 2853 zu Fuß; dem westphälischen 1321 zu Pferd, 2708 zu Fuß; und dem niedersächsischen 1322 zu Pferd, und 2707 zu Fuß, zu stellen auferlegt.

VII. Abschnitt.

Türkenkrieg.

§. 1.

Schon von den frühesten Zeiten her waren die Türken den Ungarn und Polen furchtbar gewesen; von Zeit zu Zeit hatten sie ihre Besitzungen weiter ausgedehnet, und schon einmal im sechszehnten Jahrhunderte selbst Wien belagert. Aber nie war die Gefahr vor diesen Feinden für Teutschland drohender gewesen, als in der gegenwärtigen Epoche. Bereits vom J. 1661 bis 1664 hatte ein heftiger Türkenkrieg gewüthet, entflammt durch die streitige Fürstenwahl in Siebenbürgen zwischen Kemeny, den Oestreich, und Michael Abaffi, den die Pforte unterstützte. Schon waren von den Türken, unter dem Kommando Kiuprilis, die Festungen Großwardein und Neuhäusel eingenommen. Die dringenden Umstände verschafften endlich dem Kaiser Hilfe

vom Reiche, und selbst von Frankreich. Nach einem von dem kaiserlichen Generale Montecuculi, bey St. Gotthardt an der Raab, 1664 über die Türken erfochtenen Siege, ward ein zwanzigjähriger Waffenstillstand geschlossen. Indeß blieben die Feinde doch im Besitze der Festungen Neuhänsel und Großwardein. Die Waffen ruhten zwar einige Zeit hindurch; aber nicht die angeregten Leidenschaften: es war bloß die bedenkliche Stille vor dem heranziehenden Sturme.

Dieser Sturm brach los im J. 1682, angeregt durch eine Empörung des Emerich Tökely und anderer ungarischen Großen, welche misvergnügt über die teutschen Garnisonen, besonders aber über die Bedrückung protestantischer Glaubensformen, den Großvezier Kara Mustapha zum Schutze der ungarischen Verfassung herbey riefen. Jetzt trat die Pforte mit dem Machtspruche auf: der Kaiser solle alle fremden Truppen aus Ungarn ziehen, und die Provinzen herausgeben, auf welche Tökely Anspruch mache. Da diese Forderungen von Seiten Oestreichs nicht erfüllt wurden; rückte im J. 1683 ein türkisches Heer von 200,000 Mann, mit welchen sich Tökely bey Essek vereinigte, schnell hervor. Der Marsch ging unter Verwüstungen durch Feuer und Schwert schnell auf Wien los. Der kaiserliche Hof floh nach Linz, und zu Wien wurden durch den einsichtsvollen und tapfern Commandanten, Grafen Ernst Rüdiger von Stahrenberg, Vertheidigungsanstalten mit dem größten Eifer getroffen. Durch 10000 Mann Fußvolk ward die schwache Besatzung der Kaiserstadt noch verstärkt. Die Türken lagerten sich den 14. July vor Wien. Ein

Glück war es für die Belagerten, daß die Feinde so wenige Kenntnisse in der Belagerungskunst hatten. Nach einigen Wochen eilte unter der Anführung des Königs von Polen, Johann Sobiesky, und Karls, Herzogs von Lothringen, ein 65,000 Mann starkes Heer zu dem Entsatze herbey. Unter diesen Kriegern befand sich auch der Churfürst, Maximilian Emanuel, mit 10,000 Baiern. Der Zug ging über den Kahlenberg gegen das Lager des Großveziers, dessen Heer während der Belagerung wegen ausgebrochener Krankheiten und des Mangels an den unentbehrlichen Bedürfnissen, misvergnügt und muthlos geworden war. Der Großvezier erleidet am 20 Sept. 1683 eine fürchterliche Niederlage, und muß sich, nach einem Verluste von 49000 Mann, welche die Belagerung ihm gekostet hatte, nach Gran zurückziehen. Sein ganzes Lager mit allen Vorräthen, der Artillerie und allen Schätzen, eine Beute von fast 10 Millionen Gulden, wird den Siegern zu Theile. Die siegende Armee eilte den Türken nach; diese erlitten bey Gran eine zweyte schreckliche Niederlage: 10,000 Mann blieben auf dem Wahlplatze, oder ertranken in der Donau. Der Hauptschauplatz des Krieges blieb jetzt Ungarn. Barkan wurde belagert, welches 9000 Spahis und 20,000 Janitschaaren entsetzen wollten; aber geschlagen und größtentheils getödtet oder gefangen wurden.

§. 2.

Hierauf wurden in Baiern, zu dem nächsten Feldzuge gegen die Türken, die lebhaftesten Zurüstungen

gemacht, bey welchen die Klöster große Beyträge liefern mußten. Aber wie im Osten die Türken; so drohten jetzt auch die Franzosen im Westen. Diese benutzten die von ihnen zum Theile selbst angeregten Streitigkeiten in Ungarn, und übten, stolz auf ihre Macht, und den willkührlichsten Erklärungen ihrer Reunionskammer gemäß, die größten Feindseligkeiten gegen das teutsche Reich aus. Um denselben einen Damm zu setzen, wurde mit ihnen ein zwanzigjähriger Waffenstillstand geschlossen. Maximilian Emanuel, von Seiten der Franzosen mehr gesichert, schickte jetzt, den 23. August 1684, zwey und dreyßig Kanonen und acht und sechzig sechsspännige Artilleriewägen nach Ungarn voraus, denen er bald darauf selbst folgte. In diesem Jahre hatten die Türken kein günstigeres Glück, als im vorigen. Umsonst griffen sie mit ihrer Reiterey den tapfern Herzog von Lothringen bey Vicegrad an; unvermögend, das regelmäßige Feuer der Teutschen auszuhalten, stürzten sie sich auf die Janitschaaren zurück, und Alles floh mit Hinterlassung der Zelte, des Gepäcks und des Geschützes. Die Belagerung von Ofen war eine Folge dieses Treffens. Aber hier wurden die Kaiserlichen und Baiern vom Glücke nicht begünstigt. Ein anhaltender Mangel von Proviant und die den Teutschen unausstehliche Hitze, verursachten eine Seuche, die mit entsetzlicher Schnelligkeit durch die ganze Armee sich verbreitete; indeß der späte Herbst und das häufige Regenwetter, durch welches das Lager an vielen Orten unter Wasser gesetzt wurde, zum Abzuge nöthigte. Die Türken, dieses Elend benutzend, wagten unaufhörliche

Angriffe, und hieben der Hilflosen mehrere Tausenden zusammen. Ueberhaupt hat diese Belagerung den Teutschen mehr als 80,000 Mann gekostet.

In dem Feldzuge 1685 belagerte der Seraskier Seilan Ibrahim Pascha, die Stadt Gran. Sein Hauptquartier war durch eine Avantgarde von dem Kerne der Provinzialreiterey gedeckt, die sechs Stunden vorwärts kampirte, und wieder die ganze irreguläre Kavallerie vor sich hatte; ein anderes Corps von einigen Tausend Mann kampirte als Arriergarde hinter der Armee. Der Herzog von Lothringen lag indeß vor Neuhäusel. Jetzt ging er mit dem größten Theile seiner Truppen auf die Türken los, die ihm nach Aufhebung der Belagerung entgegen kamen, und ohngeachtet ihres hitzigen Angriffes, unweit Neuhäusel, durch die Uebermacht des kleinen Gewehrfeuers, völlig geschlagen wurden.

Nach großen Kriegsrüstungen den Winter über zog Maximilian Emanuel, im Frühjahre 1686, abermals nach Ungarn gegen die Türken. Bey Gran vereinigte er sich mit der kaiserlichen Armee, welche dießmal 94,600 Mann zählte. Von hier ging der Marsch gerade nach Ofen, dessen Belagerung, am 8. Juny, unternommen wurde. Nach drey Monaten und vielen blutigen Stürmen wurde dieser Ort, welcher vor zwey Jahren vergeblich belagert worden war, mit dem Degen in der Faust erobert; obgleich die Türken mit einer großen Heeresmacht zum Entsatze herbeygeeilet waren. Schon den 23. August hatten sich die Baiern unter

Anführung ihres Churfürsten des Schlosses bemächtigt, und dadurch dem allgemeinen, entscheidenden Sturme den wirksamsten Vorschub geleistet. Bey jeder Gelegenheit ließ der Churfürst seinen unerschrockenen Muth blicken; war überall gegenwärtig, und schonte seine Person am wenigsten.

Seit der Belagerung Wiens waren die Türken noch nie so zahlreich im Felde erschienen, als im J. 1687. Auch die Armee der Teutschen war von beträchtlicher Stärke. Maximilian Emanuel hatte 2000 Rekrouten zu Fuß, 700 Feuerwerker und 600 Artilleriepferde, überhaupt 12,000 Mann beysammen; verstärkt waren sie noch durch die Corps des Prinzen Ludwig von Baden, und des Herzogs Karl von Lothringen. Unweit des Zusammenflusses der Donau und Drau, bey Essek, stießen die Teutschen auf den Feind, welcher, 80,000 Mann stark in einem verschanzten Lager harrte, welches aus einer Brustwehre und einem tiefen Graben bestand, über welchen viele Erdstämme gingen, damit die Reiterey leicht heraus kommen konnte. Vor dem Lager hatte Solyman Pascha, Großvezier, Tartaren und Wallachen zu Patrouillen und Streifereyen aufgestellt. Die Geschicklichkeit französischer Artilleristen, welche Ludwig XIV. der Pforte zugeschickt hatte, rettete das feste Essek; die Teutschen mußten sich zurückziehen. Aber durch diesen Rückzug getäuscht, wagte sich der Großvezier aus seinen Verschanzungen, und erlitt eine fürchterliche Niederlage bey Mohacz. Die baierische Artillerie, bey diesem Gefechte auf dem linken Flügel, war von entscheidender Wirkung. Kaum 10,000 Mann

retteten sich von der türkischen Armee; eine Beute von 5 Millionen Gulden, die Besitznahme des prächtigen Zeltes des Großveziers von Maximilian Emanuel, und die Eroberung von Erlau, von Essek, Peterwardein und ganz Slavonien, waren die Folgen dieses herrlichen Sieges. Auch Siebenbürgen unterwarf sich der kaiserlichen Herrschaft; Ungarn war ein erobertes Land.

§. 3.

Eben so unglücklich für die Türken war das Jahr 1688. Die Festung Munkatsch, welche Tökelys Gemahlin, als die Niederlage ihrer Schätze, lange mit Heldenmuth vertheidigt hatte, wurde erobert; es ergab sich die Festung Stuhlweißenburg, durch Hunger gezwungen; kurze Zeit darauf die Festung Lippa, nebst andern festen Plätzen. Noch widerstand die Festung Belgrad. Diese zu erobern ward eine Armee von 66,000 Mann, und der Churfürst von Baiern zu deren obersten Feldherrn beordert; da der Herzog von Lothringen an einem Fieber krank lag. Das Heer bewegte sich, noch im July desselben Jahres, über Peterwardein nach Semlin; setzte im Angesichte eines türkischen Armeekorps über die Save, und langte im August bey Belgrad an. Am 23. dieses Monats begann die Belagerung. Sie dauerte bis den 6. September, wo der oberste Feldherr den Hauptsturm an fünf Orten, unter Leitung der Generale von Scharfenberg und Steinau, des Prinzen Commercy, des Generals Häusler und Oberstwachtmeisters von Pini, unternehmen ließ. Mit unwiderstehlicher Macht drangen die Belagerer auf die Feinde ein. Maximilian

Emanuel focht, wie ein Held, persönlich mit, und gerade an den gefährlichsten Orten. Nachdem er mit den Seinigen über zertrümmerte Mauern vorgedrungen war: öffnete sich, wider Vermuthen, ein tiefer Graben, jenseits mit Pallisaden besetzt, hinter welchen eine starke Mannschaft heftig auf sie feuerte. Dessen ungeachtet schritt der oberste Anführer, mit dem Degen in der Hand, voran über den Graben; die Seinigen folgten ihm; drangen, unter schrecklichem Morden, durch die Verschanzungen in die Stadt, und erfüllten die Strassen, durch welche sie zogen, mit Todten und Verwundeten. Der Pascha, mit 5000 Mann, gerieth in Gefangenschaft; den Teutschen selbst kostete diese Eroberung 2490 Todte, und 1450 Verwundete, unter welchen letzten sich der Churfürst, und noch andere höhere und niedere Offiziere befanden.

Nach dem Abgange des Churfürsten, welcher, so wie der größere Theil des kaiserlichen Heeres, noch in diesem Jahre die Türkey verließ, um die Einfälle der Franzosen in Teutschland zurück zu treiben, vollendete Caprara die Einnahme von Semendria und die Eroberung von Servien. In Bosnien siegte der Prinz von Baden über einen türkischen Pascha, und der Hospodar der Wallachey unterwarf sich freywillig. Dieser Krieg dauerte fort bis 1699, wo er durch den Frieden zu Carlowitz geendigt wurde.

VIII. Abschnitt.

Französischer Krieg am Rhein.

§. 1.

Die Baiern, unter ihrem Churfürsten, hatten sich von dem Kriegsschauplatze in der Türkey blos deshalb zurückgezogen, um ihre Streitkräfte mehr gegen die feindseligen Anmaßungen der Franzosen zu wenden. Dem eroberungssüchtigen Könige Ludwig XIV. fehlte es nicht an Vorwänden, gegen den Kaiser, das teutsche Reich und die Baiern mancherley Feindseligkeiten auszuüben. Im Jahre 1685 war mit dem Todte Karls, Churfürsten von der Pfalz, der pfalzsimmersche Mannsstamm erloschen, und die Erbfolge in den Ländern und der Churwürde desselben auf Philipp Wilhelm, Herzogen von Pfalz-Neuburg, übergegangen. Auf diese Hinterlassenschaft, sogar auf ganze Fürstenthümer: auf Simmern, Lautern, Sponheim und andere Länder, machte aber auch Anspruch Charlotte Elisabeth, Schwester des Verstorbenen und Herzogin von Orleans, obgleich ihr, nach den teutschen Gesetzen, kein Erbrecht auf diese Besitzungen zustand. Ludwig XIV. der Giltigkeit teutscher Gesetze Hohn sprechend, unterstützte diese Ansprüche mit Gewalt der Waffen. Wirklich hatte er schon Feindseligkeiten im Elsaß und am Rheine angefangen. Zur Sicherstellung des Reichs und seiner Verträge schloßen der Kaiser, die Könige von Spanien und Schweden, die Churfürsten von Baiern und Sachsen, dann der schwäbische, fränkische, obersächsische und baierische

Kreis, zu Augsburg den 21. Juni 1686, ein Bündniß, welchem später der Churfürst von der Pfalz und der oberrheinische Kreis ebenfalls beytraten. Der Churfürst von Baiern versprach für sich 8000 und für den baierischen Kreis 2000 Mann zu stellen; auch ward er und andere Fürsten zu Feldherrn der Bundesarmee ernannt. Des stolzen Ludwigs unersättlichen Ehrgeitz, hatte unter andern auch der Umstand besonders gereizt, daß im J. 1688 statt des von ihm begünstigten Kardinals von Fürstenberg, der Herzog Joseph Clemens aus Baiern, Bruder des baierischen Churfürsten, zum Erzbischoffe und Churfürsten von Köln ernannt worden war. Zu dieser Kränkung Ludwigs gesellten sich endlich noch der Neid und die Eifersucht über die glücklichen Fortschritte des Kaisers im Türkenkriege und das Interesse, die ottomannische Pforte nicht noch tiefer sinken zu lassen.

§. 2.

Die Nachricht von der Eroberung Belgrads war gleichsam das Signal zum Ausbruche des Krieges. Eine französische Armee von 100,000 Mann unter dem sieben und zwanzigjährigen Dauphin erschien so gleich am Rheine. „Gehe, sagte der alte Ludwig zu seinem Sohne, und zeige den europäischen Mächten, daß man bey meinem Tode nicht merken werde, der König sey gestorben.“ Dieses Heer hatte schon vor aller Kriegserklärung Heidelberg, Mannheim, Frankenthal, Oppenheim, ja die ganze Pfalz überfallen, ferner Maynz, Philippsburg, Speyer, Worms und Trier überwältigt und in

Besitz genommen. Nach diesen Gewaltthätigkeiten ward gegen Frankreich der Reichskrieg erklärt. Unmenschlich sind die Grausamkeiten, welche die Franzosen 1689, in der Pfalz verübten. Noch erinnern sich die Einwohner des Tages, auf welchen angesagt wurde, daß so viele blühende, volkreiche Städte und eine so große Menge Dörfer, die ganze Pfalz, von ihren Eigenthümern verlassen werden sollen; weil die Armee des allerchristlichen Königs Befehl habe, das Land zu verbrennen. Es war diese Instruction keine Wirkung schnell aufbrausender Rachsucht, sondern planmäßiger, kalter Ueberlegung; noch wurde sie in der Vollziehung zu weit getrieben; ähnliche Maasregeln wurden vier Jahre später, als der barbarische Louvois nicht mehr lebte, ergriffen, und Henault bemerkt kaltblütig: „der König habe die Pfalz verbrennen lassen, um durch eine Wüste die Gränzen seines Reichs zu decken.“ Also wurden alle Städte von Grund aus umgekehrt. Noch sah man achtzig Jahre später zu Heidelberg, Speier, Frankenthal und Worms, Ruinen, halb eingestürzte Ringmauern; Heidelberg wurde mit Feuer und Schwert verwüstet; man schonte die Gruft der Churfürsten nicht; die Todten wurden ihres Schmuckes beraubt; in Speier die Asche der Kaiser zerstreut *). Erst nach dieser Mordbrennerey erschien ein teutsches Heer am Rheine.

Diesen ganzen Krieg hindurch wurde aber keine Hauptschlacht geliefert; nur einzelne feste Plätze, als:

---

*) Allgem. Geschichten, besonders der europ. Menschheit, durch J. v. Müller. Dritter Band. S. 218.

Maynz, Rheinbergen, Kaiserswerth, Bonn u. a., welche die Franzosen besetzt hielten, wurden von teutschen Armeecorps belagert und wieder erobert. Ein Theil der baierischen Artillerie war in den Trenscheen vor Maynz, welches den 11. Sept. 1689 mit Accord eingenommen wurde. Nach einer erlittenen Niederlage bey Fleury im J. 1690 beorderte der Kaiser eine beträchtliche Anzahl von dem teutschen Heere nach Italien, zur Unterstützung des von den Franzosen bedrängten Herzogs von Savoyen. Bey diesem Armeecorps befand sich auch Maximilian Emanuel. Im J. 1691 den 6. Sept. halfen die Baiern Carmagnola erobern. Den 21. July 1693 wurde die alliirte Armee bey Neerwinden von den Franzosen geschlagen, 1695 von den Franzosen die Stadt Brüssel bombardirt, und hierauf von den Alliirten, unter Mitwirkung der Baiern, das von den Franzosen besetzte Namur eingenommen. Der Friede zu Ryßwick in Holland 1697 machte endlich dem Blutvergießen ein Ende.

IX. Abschnitt.

Theilnahme der Baiern an dem spanischen Succesionskriege.

§. 1.

Die große Frage, welche seit dem Ryßwicker Frieden fast ausschließend die Kabinete von Oestreich, Frankreich und Spanien beschäftigte, betraf die spanische Succesion, nach dem bevorstehenden Aussterben der spanisch-

habsburgischen Linie mit dem Könige, Karl II. Anspruch auf die ganze spanische Monarchie machten: Ludwig XIV. als Gemahl von Maria Theresia, der ältern Schwester Karls II. für den Dauphin; Leopold I. als Gemahl der jüngern Schwester Margaretha Theresia, und der Churfürst von Baiern für seinen unmündigen Sohn Joseph Ferdinand, als Enkel der Margaretha Theresia. Karl II. welcher in eine Theilung der Monarchie nicht einwilligen wollte, ließ sich zu einem Testamente bewegen, in welchem er dem baierischen Churprinzen, Joseph Ferdinand, allein das Ganze vermachte. Allein dieser Prinz starb im J. 1699, und sohin konnte das Testament des Königs Karls keine Wirkung mehr haben. Ludwig XIV. brachte es nun durch seine Kunstgriffe dahin; daß der schwache Karl in einem neuen Testamente den Herzog Philipp von Anjou, zweyten Sohn des Dauphin, zum Erben der ganzen spanischen Monarchie einsetzte.

Bald hierauf, den 1. Nov. 1700, starb Karl II. und noch denselben Monat wurde der siebenzehnjährige Philipp, unter dem Namen des Fünften, in Spanien als König proclamirt. Der Kaiser Leopold suchte nun die ihm entrissene Erbschaft mit Gewalt der Waffen zu gewinnen. Der Churfürst von Baiern, ein beherzter und unternehmender Fürst, forderte aber, da er auf diese Hinterlassenschaft keinen Anspruch mehr machen konnte, einen Ersatz für die bedeutenden Kosten, welche er, als Stadthalter in den spanischen Niederlanden, gemacht hatte; verbarg jedoch dabey den Wunsch nicht, daß statt baarer Zahlung, ihm und seinen Nachkommen vielmehr der Besitz dieser Niederlande zugesichert werden

möchte. Ludwig unterstützte diesen Wunsch; er ward erfüllt, und Maximilian Emanuel, wie sein Bruder Joseph Clemens, Churfürst von Köln, den man gleichfalls durch glänzende Verheißungen anlockte, ließen sich mit den Franzosen in ein Bündniß ein, und zogen das Schwert gegen den Kaiser. Dieser aber schloß auch seiner Seits eine Allianz mit England und Holland, welcher später noch Preussen, das teutsche Reich, Portugal und endlich selbst der mißvergnügt gewordene Herzog von Savoyen, beytraten.

Nach Bildung dieser Bündnisse brach schnell die Kriegesflamme aus. Oestreich eröffnete den Krieg im J. 1701 durch den Einmarsch des großen Feldherrn, Prinzen Eugen, mit 30,000 Mann in Italien, und durch dessen Festsetzung in der Lombardey. Aber erst nach der Gefangennehmung des französischen Oberfeldherrn Villeroi's fand Eugen an dem Cyniker mit dem Feldherrnblicke, an Vendome, einen seiner merkwürdigsten Gegner. Das Treffen bey Luzzara war ohne Entscheidung.

§. 2.

Nach diesen Unternehmungen und einigen andern kriegerischen Ereignissen in den Niederlanden, wo der Feldherr Malborough zuerst auftrat, und am Rheine, wo der Prinz Ludwig von Baden mit der Reichsarmee agirte, fing der Churfürst, Maximilian Emanuel, im Herbste des Jahrs 1702, die Feindseligkeiten in Teutschland an. Schon zuvor hatte er unter dem Vorwande,

sein Land gegen feindliche Einfälle zu schützen, seine Kriegsrüstungen mit Lebhaftigkeit betreiben. In dem Lager bey Schwabing hatten sich, im J. 1701, unter dem Kommando des Generals der Cavallerie, Johann Baptist Grafen von Arco, 27 Eskadrons, jede zu 150, und 27 Bataillons, jedes zu 700 Mann gerechnet, also eine Heeresmacht von 22,950 Kriegern, mit 24 Stücken, versammelt. Die Glieder standen vier Mann hoch. Im Sept. des Jahrs 1702 lagerte sich Maximilian Emanuel mit seiner Armee auf dem Lechfelde. Sein erster Plan ging dahin, der Reichsstadt Ulm sich zu versichern, welche wegen ihrer Lage an der Donau und ihrer starken Befestigung, für Baiern von größter Wichtigkeit war.

In dieser Absicht ließ der Churfürst in der Nacht 2 Regimenter Dragoner, nebst einigen Hundert Mann Fußvolks, in größter Stille aufbrechen, und auf einsamen Wegen gegen Ulm anrücken. Sechshundert Mann mußten sich in einem der Stadt nahe gelegenen Gebüsche verstecken; die übrigen aber, in weiterer Entfernung von denselben, sich gefaßt halten, um auf das gegebene Zeichen von der Stadt aus zum Angriffe oder Beystande herbey eilen zu können. Auf Veranstaltung des klugen Oberstlieutenants Beckmann hatten sich nämlich 40 durch Bauernkleider maskirte Officiere der Stadt schon zuvor genähert; und während sich mehrere von diesen unter dem Scheine, Lebensmitteln zu verkaufen, in die Stadt schlichen, hielten sich die andern ausserhalb und in der Nähe derselben verborgen. Jeder war mit

versteckten Waffen, nämlich 2 Pistolen, 1 Bajonette und 2 Grenaden, versehen.

Am folgenden Morgen, den 8. Septemb. gaben die in der Stadt verborgenen Officiere, bey Oeffnung des Thores, ihren ausser Stadt harrenden Kameraden das verabredete Zeichen; diese eilen sogleich herbey; überfallen die aus 15 Mann bestehende Wache; entwaffnen dieselbe, und bemächtigen sich des nächsten Thurmes. Schrecken und Verwirrung durchlaufen alle Strassen der Stadt. Eilfertig trat die Garnison unter das Gewehr, und besetzte verschiedene Plätze der Stadt; die Bürgerschaft, 3600 Mann stark, griff zu den Waffen, und faßte Posto vor dem Zeughause. Aber jetzt stürzen die in einiger Entfernung gebliebenen 600 baierischen Dragoner, unter Begünstigung des Nebels, herbey; besetzen das geöffnete Thor, den Rempart und die Bastey, von der Donau bis zum Frauenthore; drängen die Garnison zurück, und werden in kurzer Zeit Meister von einem großen Theile der Stadt. Der Magistrat sah sich nun zur Kapitulation genöthigt. Dieser zufolge erhielt er zwar von dem Churfürsten die Zusicherung des Fortbestehens aller Rechte und Freyheiten der Stadt; mußte aber den Baiern die übrigen Thore der Stadt übergeben, und in dieselbe ein Corps von 6000 Mann als Besatzung aufnehmen.

Umsonst wurde Maximilian Emanuel den 14. Sept. durch die Reichsversammlung mit Drohungen aufgefordert, Ulm wieder in seinen vorigen Zustand zu setzen;

selbst

selbst der Beschluß eines Reichskriegs gegen seine Parthey konnte ihn in seinem festen Plane nicht irre machen. Nicht zufrieden mit dem Besitze der Stadt Ulm, nahm er noch Biberach, Memmingen und mehrere andere Orte in Schwaben weg; schrieb Contributionen aus, und behandelte feindselig die benachbarten Gegenden. Seine Absicht war: durch den Besitz dieser Orte sich den Weg zur Vereinigung mit einem Theile der französischen Armee am Rheine zu öffnen, in Verbindung mit demselben in die kaiserlichen Erblande einzufallen, und dadurch die Armeen des Kaisers und dessen Alliirten zu trennen.

Diese Schritte des Churfürsten hatten des Kaisers Unwillen lebhaft gereitzt. Ungesäumt wurden von ihm alle in baierischen Diensten stehenden kaiserlichen Vasallen und Unterthanen unter den schärfsten Drohungen aufgefordert, ihre Dienste zu verlassen. Der Churfürst selbst both dagegen im ganzen Lande den zehnten Mann, und da die Gefahr dringend wurde, sogar alle Gerichts- und Hofmarktleute auf, den 9. Febr. 1703 in München sich zu stellen. Alles griff zu den Waffen. Das regulirte baierische Militär allein betrug über 30,000 Mann: es bestund aus 4 vortrefflichen Cürassier-Regimentern; aus 3 Regimentern Dragonern; 3 Eskadrons Leibgarde; 1 Eskadron Husaren; 12 Regimentern Infanterie und 1 Bataillon Grenadire. Als Generäle und vorzügliche Officiere bey dieser Armee sind bekannt: die Grafen von Arco, von Montfort und von Monastrali, Herr von Schellenberg, und die Grafen von Tattenbach und Törring.

Bayerische Staatsbibliothek München

§. 3.

Der Plan der Oestreicher war nun dahin gerichtet; Baiern von zwey Seiten her zu überfallen, und für die verübten Gewaltthätigkeiten ohne Schonung zu züchtigen. Im Monate März 1703 rückten daher 2 Armeekorps in Baiern ein: das eine, aus kaiserlichen Völkern und einigen Tausend Sachsen bestehend, führte der General Schlick von Passau herauf gegen den Inn zu; das andere, aus kaiserlichen und fränkischen Truppen zusammengesetzt, zog unter dem Commando des Generals Styrum nach der obern Pfalz. Maximilian Emanuel hatte mehrere Linien gezogen, und dieselben an denjenigen Orten, wo wie z. B. zu Weiden in der obern Pfalz, und Neuburg an der Donau, die Gefahr zunächst drohte, mit Truppen besetzt. Allein diese Linien waren noch nicht vollendet, als plötzlich der Feind ins Land stürmte. Schlick nahm Ried, Aurolzmünster, Zell und St. Martin weg, und stand bereits im Begriffe sich auch des Städtchens Schärding zu bemächtigen. Schon waren die Trenscheen eröffnet; als der Churfürst, der den Feinden entgegengerückt war, unvermuthet eine Wendung nahm, welche absichtlich den kaiserlichen General durch die Meinung täuschte, als wollten die Baiern einen Angriff auf Passau versuchen. Ungesäumt schickte Schlick eine starke Abtheilung Fußvolks von Schärding dahin ab, um die dortige Besatzung zu verstärken. Allein während dieses Irrzuges setzte der Churfürst mit 8000 Mann plötzlich über den Inn, und griff die Kaiserlichen mit solcher Schnelligkeit an, daß ihre Reiterey schon geworfen war, bevor sie sich in gehörige Verfassung setzen konnte. Hierauf stürzte der Churfürst auf die

Sachsen bey Eisenbirn los. Vergebens vertheidigten sich diese eine Zeitlang hinter dem Schutze von Wäldern, Hügeln und ihrer Wagenburg; die herbeyeilende baierische Cavallerie verstärkte den Angriff, und die Sachsen wurden gänzlich geschlagen. Die Baiern machten 498 Kaiserliche und 97 Sachsen zu Gefangenen *), und überdieß fielen 17 Standarten, 6 Kanonen, 4 Mörser, sämmtliche Munition und alles Gepäcke, in ihre Hände. Die Einnahme des Städtchens Neuburg am Inn war ein Folge dieses Sieges.

Da Maximilian Emanuel von dieser Seite nichts mehr zu fürchten hatte, eilte er nach der obern Pfalz, um auch dort den Brand zu löschen. Hier hatte der General Styrum die Orte: Freystadt, Neustadt und Neumarkt bereits in seine Gewalt gebracht, und stand jetzt in einem festen Lager zwischen Neumarkt und Amberg, ungeduldig auf den Angriff der Baiern harrend. Inzwischen hatte er zur Besetzung der Vilsbrücke den Markgrafen von Ansbach mit 800 Reitern abgeschickt, welche gleich, nach ihrem Uebergange bey Einhofen über die Vils, auf baierische Dragoner stießen. In größter Eile zog sich der Markgraf auf einen benachbarten Hügel; ließ dort sein Geschütz aufpflanzen, und gegen die Baiern das lebhafteste Feuer geben; dessen ungeachtet drangen letztere, von einigen aus Burglengenfeld an sich gezogenen Regimentern verstärkt, mit Ungestüm gegen den sich sicher glaubenden Feind; jagen denselben mit

*) Manuscript. Musterungs-Akten.

Verlust von 400 Todten in die Flucht, und tödten selbst dessen Anführer.

Statt nun den General Styrum in seiner sehr vortheilhaften Stellung anzugreifen, wandte sich der Churfürst, wider alles Vermuthen, mit einem großen Theile seiner Streitkräfte gegen die Donau zu. Schlick nämlich hatte wieder neue Kräfte gesammelt; war mit 3 Kolonnen durch den Neuburger Wald über Ortenburg gegen Vilshofen vorgerückt, und hatte dieses Städtchen in seine Gewalt gebracht. Ihm entgegen eilte nun der Churfürst; Schlick aber zog sich nach Passau zurück, und faßte dort sicheren Posten.

Schon lange war des Churfürsten Plan auf den Besitz von Regensburg gerichtet. Der General Styrum hatte inzwischen einen Theil seiner Reiterey in die Gegend von Kellheim abgeschickt, und nachdem diese das dort befindliche Corps der Baiern, 2500 Mann stark, geschlagen hatte, das Städtchen Dietfurt, und später Neumarkt, besetzt. Hieraus schloß der Churfürst, daß Styrum aus der Oberpfalz durch den Donaupaß in Baiern einzudringen gedenke, und nahm sich jetzt fester, als je, vor, Regensburg, als eine sichere Schutzwehre seines Landes, in seine Gewalt zu bringen. Von dem Schlosse Weichs, östlich von Regensburg, rückte er mit 1400 Mann und einer zahlreichen Artillerie vor diese Stadt. Hier hatte der Magistrat, auf die erste Nachricht des Anzugs der Baiern, alle Soldaten und die Bürgerschaft zu den Waffen gerufen. Allein diese Macht konnte wenig Achtung gebieten; da die Soldaten kaum

200, die Bürgerschaft nur etwa 700 Mann stark waren. Als der Churfürst alle Anstalten zur Beschießung anordnete; sah der Magistrat sich genöthigt, mit demselben in Unterhandlungen zu treten. Diesen gemäß besetzten die Baiern die Donaubrücke und das innere Thor; später ließ der Churfürst, trotz aller Protestation der Reichsversammlung, durch seinen Obersten Santini, sogar sämmtliche Thorposten besetzen, des Zeughauses sich versichern, die Bürgerschaft entwaffnen, und vom Magistrate die Schlüssel der Stadt sich ausliefern.

Durch die Wegnahme der Stadt Ulm hatte zwar der Churfürst den Kaiser zu einer feindlichen Behandlung seines Lands gereizt; aber doch auch den Weg zur Vereinigung mit den französischen Truppen, geöffnet, die schon lange von ihm beabsichtigt war.

Die Lage des Krieges war jetzt diese: in Italien durfte der Graf von Stahrenberg, Stellvertreter des abgereis'ten Eugens, gegen Vendome nur vertheidigungsweise verfahren; in den spanischen Niederlanden und im Kölnischen fuhr der Herzog Malborough fort, feste Plätze einzunehmen, und hatte zum Gegner den wieder ausgelös'ten Marschall Villeroi; am Rheine hatte Villars, um sich mit dem Churfürsten zu vereinigen, schon zweymal vergeblich über diesen Fluß gesetzt, und eben so oft die Linien bey Stollhofen vergebens erstiegen, bis es ihm endlich, beym dritten Male gelang, den Markgrafen von Baden durch einen geschickten Marsch durch den Schwarzwald und das Kinzinger Thal zu täuschen. An der Spitze von 50 Bataillons, 61 Eskadrons und

50 Kanonen *) brach Villars nach dieser Gegend auf, und nachdem alle dortigen Pässe erobert waren; rückte er über Doneschingen und Duttlingen vor, wohin dann der Churfürst ihm entgegen kam, so daß die Vereinigung beyder Armeen am 12. May 1703 wirklich erfolgte. Der Anblick der schönen baierischen Truppen zwang dem Herzoge Villars Hochachtung ab, und dieser schrieb deshalb an seinen Souverain: „Ich habe die Armeen des Churfürsten von Baiern in Schlachtordnung gesehen, und bin mit der Ordnung, Kriegszucht und dem guten Zustande dieser Truppen sehr zufrieden."

Von dieser Zeit an breiteten sich die Franzosen ungehindert in dem größten Theile von Schwaben aus, und trieben starke Contributionen ein. Bey Dillingen schlugen sie eine Brücke über die Donau, und zogen, zum Schutze vor jedem feindlichen Angriffe, eine Linie, welche von Dillingen bis nach Lauingen reichte. Die Baiern besetzten zum Theile die Gegend von Augsburg; mit dem übrigen Theile rückte der Churfürst gegen die Oberpfalz an, wo bereits die fränkischen Kreistruppen große Feindseligkeiten ausübten, und besonders die Festung Rothenberg, unweit Nürnberg, belagerten. Diese zu entsetzen schickte der Churfürst den General Maffei mit 4000 Mann, theils Landmiliz, theils Dragonern, ab; welche aber von den entgegen rückenden Feinden, bey dem Dorfe Krotensee, den 24. May gänzlich geschlagen, und aller Kanonen, des ganzen Gepäcks und 10,000 Gulden beraubt wurden.

*) Manuscript.

§. 4.

Einfall der Baiern in Tyrol.

Villars war ein großer General, aber einer von denjenigen Menschen, die ihre Freude darin finden, Andere ihre Uebermacht recht peinlich fühlen zu lassen. Dem Churfürsten, von ihm wie ein Vasall seines Königs behandelt, wollte er nur Gesetze vorschreiben, und verlangte, daß ihm die Städte Ulm, Ingolstadt und Braunau eingeräumt werden sollten. Auch entstand unter beyden Feldherrn ein Streit über die weitere Richtung der Kriegs-Unternehmungen. Villars wollte nach Wien vordringen; Maximilian Emanuel aber in Tyrol einfallen und dadurch die Vereinigung mit den Franzosen unter Vendome, die sich schon dem tridentinischen Gebirgen genähert hatten, bewirken. Ludwig XIV. mußte endlich entscheiden; und er stimmte für das Letztere.

Villars blieb nun zur Bedeckung Baierns zurück, und Maximilian zog schnell alle Truppen bey Wasserburg und Rosenheim zusammen, und brach mit denselben und einigen französischen Bataillonen, im Ganzen etwa 16000 Mann stark, gegen Tyrol auf. An der Spitze dieser Armee stand der Churfürst selbst, und unter ihm kommandirten die Anführer: Joh. Wilhelm von Lützelburg, Joh. Baptist Graf Arco, Graf Verita, Marquis von Novion und Taufkirch. Dieser Aufbruch geschah so schnell und überraschend, daß die Tyroler kaum Zeit genug fanden, die wichtigsten Plätze in gehörigen Vertheidigungszustand zu setzen. Vielleicht hatten sie nie vermuthet, daß der Feind diese Angriffspunkte wählen

würde. Ueberdieß konnten sie sich eben so auf die natürliche Lage des Landes, als auf den hohen Muth des Volkes verlassen; denn alle Pässe, welche in dieß Land führen, sind ungeheure Bollwerke, welche von wenigen leicht vertheidigt, und nur mit gefährlicher Anstrengung erobert werden können.

Auf die Nachricht von der Annäherung der Baiern versammelte der in Tyrol kommandirende General Gschwind schleunigst seine Truppen; both den Landsturm auf *), und ließ von Ehrenberg bis Kufstein alle Pässe, Berge und Verschanzungen besetzen. Indeß hin-

*) Das alte Vertheidigungssystem Tyrols, wie es nämlich in dem Landlibelle vom J. 1511. enthalten ist, war der Lage des Landes, der Kraft des Volkes, und der damaligen Kriegsverfassung, vollkommen angemessen. Diesem zufolge mußten bey Kriegsgefahr auf das erste Aufgeboth 5000; auf das zweyte 10,000; auf das dritte 15,000, und das vierte 20,000 Mann ins Feld gestellt werden. Die Ober- und Unteroffiziere wurden vom Volke gewählt. Die Artillerie und alle durch Fuhren fortzubringenden Militärbedürfnisse mußten durch Frohnen, jedoch auf Kosten des Landesfürsten, fortgeschafft werden. So fern aber das erwähnte Maximum von 20,000 Mann zur Abtreibung der Gefahr nicht hinreichte; so mußte sich das gesammte Volk auf das gegebene Glockenzeichen, die Lärmkanone oder das Sturmfeuer, in Masse erheben, und fünf Tage in eigener Beköstigung aushalten. Den Sold des ersten Monats vom Aufgebotsdienste bestritten die Stände; der Landesfürst aber lieferte die Victualien. Zu diesen Aufgebotsmannschaften mußte endlich der Regent des Landes 20,000 Mann von seinen eigenen Truppen stoßen lassen; die Waffen verschaffen; die Festungswerke auf eigene Kosten bauen, und die verursachten Kriegsschäden vergüten.

derte den Churfürsten nichts, schnell in Tyrol einzudringen. Den 17. Juni 1703 langte er vor Kufstein an, und forderte diese Festung auf, sich zu ergeben. Der tapfere Commandant derselben, Graf Peter von Wolkenstein, gab eine entschlossene Antwort, und ließ, um sich besser vertheidigen zu können, die Vorstadt in Brand stecken. Aber ein plötzlich entstehender Sturmwind trieb die Flamme auf die Stadt und die Festung selbst; das Pulvermagazin sammt allen Bomben und Granaten flog in die Luft. Die hölzerne Treppe, welche die Stadt mit dem Schlosse verbunden hatte, ward vom Feuer verzehrt, dadurch der Besatzung der Rückzug ins Schloß abgeschnitten; und so ward denn dasselbe in der Nachtszeit von den Baiern erstiegen; der Commandant Coro, gefangen genommen, und 70 Stücke grobes Geschütz wurden erbeutet.

Von Kufstein zog Maximilian Emanuel gegen Rattenberg, wo inzwischen der kaiserliche General Gschwind in aller Eile die nöthigen Vertheidigungsanstalten getroffen hatte. Trotz diesen rückten die Baiern mit ihren Laufgraben bis an die Stadtmauer. Nachdem die Tyroler auf den benachbarten Bergen von den heranstürmenden baierischen Grenadiern und anderer Infanterie vertrieben waren: sah sich die Garnison schon am 23. Juny genöthigt, mittelst Kapitulation den Platz zu übergeben. Weder Schwaz, noch Hall konnten der eindringenden Gewalt widerstehen. Ueberall wurden die Thore geöffnet. Schon am 25. Juny ging eine feyerliche, aus den ersten Gliedern der Regierung und der Universität bestehende, Deputation ins baierische Lager,

um Schonung für die Hauptstadt des Landes zu erbitten. Den 30. Juny zogen die Baiern, unter lautem Jubel, in Innsbruck ein. Dem Vergleiche zufolge mußten ihnen alle Päſſe und Schanzen übergeben werden; ohne Blutvergießen bekamen sie den Paß Scharnitz und Zirl in ihre Gewalt. Maximilian Emanuel suchte nun seinen Plan weiter zu verfolgen, und sich mit dem von der Etsch her dringenden Vendome zu vereinigen. Indeß hielt er, bevor er weiter gegen Italien vorrücke, für zweckmäßig, sich der Ehrenberger Klause und des Passes Finstermünz zu bemächtigen; denn diese waren die einzigen Bollwerke, durch welche Tyrol von den Kaiserlichen noch Hilfe hätte erwarten können. Gegen Finstermünz wurde der Marquis Novion, und Lützelburg gegen Ehrenberg beordert; jeder erhielt zu seiner Expedition 1500 Mann, theils Infanterie, theils Reiterey. Allein jetzt fanden die Sieger das Ziel ihrer Eroberungen, und das Ende ihres Glückes. Die Tyroler waren zwar bey dem ersten unvermutheten Ueberfalle in ihre Gebirge geflohen. Aber bald erholten sie sich von dem ersten, überraschenden Schrecken. Muthig von Natur, abgehärtet zu Gefahren, geübt im Gebrauche der Waffen, voll Energie und Starrsinn, wollten sie sich nicht fügen in neue politische Formen. Derselbe Enthusiasmus begeisterte den Städter, wie den Landmann und Felsenbewohner. Gegenseitig verübte Grausamkeiten erhöhten mit jedem Tage die Wuth. Die Oestreicher ermunterten den Widerstand, und der Kaiser schickte ein Hilfskorps unter dem Generale Guttenstein. Hier und dort rotteten sich einzelne Bauernhaufen zusammen, und tödteten oder zerstreuten mehrere feindliche

Posten. Bald fanden sich auch Anführer aus ihrer Mitte, welche die regellosen Bewegungen mit vorsichtiger Benützung des Terrains leiteten.

Noch mit geringer Anstrengung war Novion erobernd von Innsbruck bis Landeck vorgedrungen. Allein hier umgab ihn die Gefahr von allen Seiten; und doch entschloß er sich, weiter im Oberinnthale vorzudringen. Unter Anführung des Beamten von Landeck, Martins Sterzinger, waren Tausende von Tyrolern herbeygeströmt, und von ihnen alle Höhen über jenen engen Pässen besetzt, durch welche die Baiern ziehen mußten. Jetzt machten sie, aus sicherem Hinterhalte, ein mörderisches Stutzenfeuer auf den im Thale stehenden Feind; rollten Baumstämme und Felsenstücke auf ihn herab, und tödteten gegen 1200 Gemeine und 180 Officiere. — Nicht so unglücklich war in seinem Vordringen Lüzelburg. Ohne Mühe brachte er den Fernstein, und durch Drohung die Ehrenberger Klause in seine Gewalt.

Der Churfürst, immer noch seinem Plane treu, versuchte jetzt den Uebergang über den Brenner. Drey Tausend Baiern und 1000 Franzosen wurden beordert, diesen Berg anzugreifen. Aber alle Pässe in dieser Gegend, die Klause, der Weg von Sterzing nach Brixen und der Jaufen, waren von den Tyrolern stark besetzt. Der Muth der Baiern scheiterte an der Festigkeit der Pässe und der Geübtheit der Tyroler Schützen. Zwar suchte Maximilian Emanuel, theils durch den Reitz von Versprechungen, theils durch Drohung mit Strafe, den Aufruhr zu stillen; aber was vermochte dieser Versuch

bey Menschen voll Fanatismus, voll stolzen Vertrauens auf schon erkämpfte Vortheile, und geleitet von den Gefühlen unversöhnlicher Rache? Max Emanuel ward genöthigt, sich mit einem Verluste von mehr als 1500 Todten nach Matray zurückzuziehen. Da er aber auch hier von allen Seiten, und hauptsächlich im Rücken durch die Manövers der Insurgenten, sich bedroht sah: so verließ er am 20. Julius sein Lager bey Matray, und eilte nach Innsbruck zurück.

Am folgenden Tage kam es, unweit Zirl, bey der Martinswand, einem sehr hohen, fast spitzigen Felsen, zu einer lebhaften Action. Hier suchten die Tyroler den baierischen Truppen den Rückzng abzuschneiden; hatten deshalb eine Schanze angelegt; die Strasse mit herabgewälzten Felsenblöcken verrammelt, und weiter hin sich noch hinter Verhauen verschanzt. Zwar mußten sie überall der Gewalt des groben Geschützes weichen; allein da, wo es auf Wirksamkeit aus Hinterhalten ankam, waren sie Sieger. Die Baiern wurden überall, wo sie vordrangen, mit Kugelregen, Steinen und Felsenstücken aus unübersteiglichen Bergen, oder aus dichtem Gebüsche mörderisch empfangen, ohne sich wehren zu können. Jede Kugel traf ihren Mann; kein Schritt war ohne Blut. Nur mit großer Anstrengung waren die Tyroler aus ihrer Schanze zu schlagen, wo sie von 300 Mann regulärer östreichischer Truppen unterstützt wurden. Aber nach einem dreystündigen fruchtlosen Angriffe auf ihren linken Flügel vom Gebirge her, setzten die Dragoner mit 2 Kanonen über den Inn, und kamen den Insurgenten auf die Flanke und hinter den Rücken. Sie wollten

die Flucht ergreifen; aber in dem Augenblicke erstiegen die Baiern die Schanze; machten Alles nieder, was sie darin fanden, und setzten ihren Marsch weiter fort. Hier war es auch, wo der Churfürst in Gefahr kam, sein Leben zu verlieren, und nur durch die heroische Großmuth seines Kammerherrn, Ferdinand Grafen von Arco, gerettet wurde. Dieser nämlich, die gefährliche Lage seines Fürsten kennend, bath um die Erlaubniß, ihm zur Rechten reiten zu dürfen. Die in den Klüften und auf den Felsengipfeln verborgenen Schützen, auf den Tod des Churfürsten lauernd, sollten dadurch in der Person getäuscht werden. Den Grafen betrog seine Ahnung nicht. Köstlicher gekleidet, als der Churfürst, ward er von der Kugel eines Tyroler Jägers getroffen, und fiel als ein edles Opfer der Treue und Anhänglichkeit an seinen Fürsten.

Ueber den großen Verlust, und überhaupt über die meuchelmörderische Art, womit die Tyroler den Krieg führten, wurden die Baiern so wüthend, daß sie mehrere Dörfer plünderten, in Brand steckten, und die Eingebornen mit wilder Grausamkeit behandelten. Verloren hatte Maximilian Emanuel bereits fast die Hälfte seiner Armee, und darunter seine beßten Officiere. Er war der Gefahr ausgesetzt, ganz aufgerieben zu werden. Nichts blieb ihm, in seiner gefährlichen Lage, weiter übrig, als ein Land, das er so schnell erobert hatte, eben so schnell wieder zu verlassen. Zwar suchte er bey Seefeld eine Position zu gewinnen; allein auch hier mußte er weichen, und seinen Rückzug über Mittewald nach Baiern nehmen. Ihm folgten die Tyroler auf dem Fuße nach,

und verheerten mit Raub, Mord und Flamme den südlichen Theil seines Landes *). Besonders waren die Orte: Rosenheim, Ettal, Partenkirchen, Murnau und Landsberg ihrer Wuth Preis gegeben. Alle Eroberungen, bis auf Kufstein, waren verloren: Innsbruck, Hall Rattenberg, Scharniz und Zirl von den Tyrolern mit Gewalt weggenommen. Auch Vendome vermochte wenig mehr im südlichen Tyrol, und zog sich, auf die Nachricht von dem Schicksale der Baiern, wieder nach Italien zurück.

§. 5.

Maximilian Emanuel fand, nach seinem Rückzuge aus Tyrol, seinen Verbündeten, den Marschall Villars, zwischen Lauingen und Dillingen, und den östreichischen General Styrum in der Nähe, bey Haunsheim, fest verschanzt. Jetzt rückte auch Ludwig von Baden mit der Rheinarmee herbey, und warf sich, ohne daß es der Churfürst verhindern konnte, in die Städte Augsburg und Friedberg. Dadurch ward den Franzosen und Baiern alle Zufuhr abgeschnitten; nur ein glückliches Treffen konnte sie retten. Dieß nicht bedenkend verließ Styrum sein verschanztes Lager, und wollte bey Donauwörth über die Donau setzen, um seine Gegner noch enger einzuschließen. Allein bevor er diese Stadt erreichte, holten Villars und der Churfürst ihn ein, und lieferten ihm am 20. Sept., zwischen Oberklau und Höchstädt eine Schlacht, in welcher er, troz allem

*) Kurzgefaßte Geschichte von Tyrol von P. Ph. Wolf. S. 61. u. f.

Widerstande, weichen mußte. Hierauf suchte er auf einer Anhöhe, von einem großen Walde gedeckt, sich zu behaupten. Allein auch hier mußte er, nach einem Verluste von 4000 Mann, die Flucht ergreifen. Dadurch erhielten die Baiern und Franzosen wieder Luft. Indeß unternahmen sie für jetzt weiter nichts; weil ihre Oberhäupter mit einander in ewigem Zwiste lebten. Dafür aber bemächtigten sich zwey andere französische Heere, unter dem Herzoge von Bourgogne und dem Marschall Tallard, der wichtigen Festungen Breisach und Landau. Bald darauf mußte sich auch das reiche Augsburg an die Baiern und den Grafen von Marsin ergeben, den Ludwig XIV. an die Stelle des abgerufenen Villars nach Schwaben gesandt hatte. Als diese Unternehmungen glücklich geendigt waren; ging der Churfürst auf die Stadt Passau los. Diese, gleichsam der Schlüssel nach Oestreich, wie das auf einem hohen Berge gegenüberliegende feste Schloß Oberhaus, waren nicht in der besten Lage. Am 8. Jäner 1704 fing der Churfürst an, die Stadt zu beschießen, und am folgenden Tage wurde sie ihm übergeben.

§. 6.

Nach allen diesen Ereignissen ward der Krieg doch erst durch den im J. 1704 eröffneten Feldzug für Baiern, ja für ganz Teutschland, entscheidend. Dießmal sollte Eugen nach Teutschland gehen, und mit Ludwig von Baden und Malborough vereinigt, an der Vertreibung der Feinde arbeiten. Damit nie ein Streit unter den Feldherrn entstünde, sollte das Commando

von einem Tage zum andern wechseln. Malborough wandte sich mit seinem Heere aus den Niederlanden; ging zum Scheine nach Trier, die Mosel hinauf, um die Franzosen zu täuschen; kehrte dann plötzlich nach Maynz zurück, und stand in Kurzem da, wo ihn Niemand vermuthet hatte — am Neckar. Bey Heilbronn besuchten ihn im Juni die Feldherrn Eugen und Ludwig von Baden. In dem gehaltenen Kriegsrathe ward beschlossen; daß Eugen an den Rhein marschiren, Malborough und Ludwig hingegen gemeinschaftltch in Baiern eindringen sollten. Malborough zog hierauf von Heilbronn nach Ulm, wo Ludwigs Reichsarmee stand, und beyde vereinigten sich, und kehrten ihre Macht gegen die Baiern und Franzosen.

Schlacht am Schellenberge.

Die Baiern und Franzosen standen in einem festen Lager zwischen Dillingen und Lauingen verschanzt. Um den Alliirten den Uebergang über die Donau zu erschweren, sandten sie einen Theil ihrer Truppen, unter dem Grafen von Arco, auf den Schellenberg bey Donauwörth, damit er sich dort gleichfalls verschanze. Dessen ungeachtet rückte Malborough mit der ganzen Armee der Alliirten vor, fest entschlossen, den Feind in seinen Verschanzungen anzugreifen. In diesem Entschlusse bestärkte ihn vornehmlich die von einem Ueberläufer erhaltene Nachricht; daß das Retranchement seiner Gegner noch nicht ganz geendigt, überdieß auch zu weitläufig angelegt sey, als daß es von der darin befindlichen

kleinen Truppenzahl gehörig vertheidigt werden könnte. Die ganze Besatzung nämlich bestand nur aus 16 Bataillons baierischen, 5 Bataillons französischen Fußvolks, uud aus 16 Eskadrons Reiterey *). Um keine Zeit zu verlieren, eilte Malborough über die Werniz, und erscheint am 2. Julius am Schellenberge.

Malborough, der an diesem Tage das Commando führte, begann noch spät, gegen 6 Uhr des Abends, die Schlacht. Mit den vereinigten englischen und holländischen Truppen unternahm er die Bestürmung des Retranchements auf der linken Seite, und auf der rechten Seite geschah dieß durch Ludwig von Baden mit der Reichsarmee. Die Wuth der Fechtenden auf beyden Seiten war fürchterlich; die baierischen Grenadiere thaten sogar einen Ausfall, und drangen mit gefälltem Bajonette in den Feind. Aber bald mußten die Baiern weichen. Die Kaiserlichen erstiegen die Verschanzungen zuerst; dann drangen auch die Engländer und Holländer hindurch; den Angegriffenen blieb nichts übrig, als über die Donau nach Lauingen zu fliehen, auf welchem Wege jedoch viele unter den Hieben der nachsetzenden Reiter fielen, noch mehr aber in den Fluß gesprengt wurden. Als hierauf beyde Partheyen die Zählung unter ihren Heeren vornahmen, ergab sich, daß die Alliirten 3509 Mann Todte und Blessirte verloren hatten; der Verlust der Baiern und Franzosen war un-

*) M. J. Schmidts Geschichte der Teutschen, fortgesetzt von Milbiller, Th. 14. S. 244.

gleich größer. Den Siegern waren 16 Kanonen, 13 Fahnen, sämmtliche Gezelte und alles Gepäcke in die Hände gefallen.

§. 7.

Nach der Schlacht am Schellenberge war ganz Baiern den Feinden geöffnet. Der Churfürst und der Graf von Marsin, sich nun auch in ihrem Lager bey Lauingen und Dillingen nicht mehr sicher glaubend, zogen unter die Kanonen von Augsburg zurück, wo sie ihre Verstärkung von den Franzosen erwarten wollten. Die Kaiserlichen, von Donauwörth vorrückend, nahmen sogleich die nächsten Orte: Rhain, Aichach, Schrobenhausen, Friedberg weg. Mehrere Haufen Oestreicher und ihrer Bundesgenossen stürmten nach Baiern, sogar bis in die Gegend von München, überall die größten Gewaltthätigkeiten ausübend. Von Tyrol fielen 6 bis 7000 Mann kaiserlicher Truppen ins Landgericht Rosenheim; wurden aber bald wieder daraus vertrieben. Es war nicht bloß eine Folge der Erbitterung gegen den Churfürsten, daß die Feinde an jedem Orte, den sie betraten, Alles verwüsteten, und die Unterthanen durch Eintreibung unerschwinglicher Contributionen, durch Plünderungen, Brennen und Morden in Verzweiflung stürzten; sondern es war auch absichtlich verabredeter Plan, mit aller Härte zu verfahren. Dadurch sollte der Churfürst gezwungen werden, seiner Verbindung mit Frankreich zu entsagen *). Zur nämlichen Zeit nahmen auch

---

*) Kurzgefaßte Gesch. des Königr. Baiern von Milbiller, Zweyte Auflage. S. 182.

die Tyroler, von Reichenhall bis Burghausen, Streifzüge vor, wo sie alles Vieh, dessen sie habhaft werden konnten, mit sich fortschleppten *). Auch Regensburg mußten die Baiern verlassen, und nach ihnen zogen kaiserliche Truppen ein.

Auf den Churfürsten machte das schreiende Elend seines Landes einen lebhaften Eindruck. Ganze Striche des Landes lagen öde und verwüstet. Im Districkte Aichach allein waren, einem amtlichen Berichte zufolge: 4 Schlösser, 3 Kirchen und Kapellen, 8 Pfarrhöfe, 12 Bräustätte, 10 Schmieden und 1793 Häuser, Stadel, Schwaigen und Höfe zerstöret; im Hofmarktgerichte Rhain: 3 Schlösser, 3 Kirchen, 12 Höfe, 856 Häuser, 521 Stadel und 9 Mühlen, abgebrannt **). Das Jammergeschrey der Unglücklichen ward so laut und allgemein, daß der Churfürst wirklich den Anerbietungen des Kaisers zum Frieden Gehör gab. Schon wollte er einen Vergleich zu Gunsten desselben unterzeichnen, als die Nachricht einlief, der Marschall von Tallard stehe bereits mit einem neuen französischen Hilfsheere am Rheine, und werde spätestens den 24. Juli bey den Baiern eintreffen. Der Churfürst änderte augenblicklich seine Gesinnung, fest entschlossen, noch einmal den Ausschlag des Waffenglücks abzuwarten.

---

*) Geschichte von Baiern von Westenrieder. IV. Theil. S. 627.

**) Manuscript.

§. 8.

Schlacht bey Höchstädt.

Tallard zog wirklich durch den Schwarzwald, und vereinigte sich am 3. August mit dem Churfürsten bey Augsburg. Aber wie dessen böser Geist, war auch zugleich der lauernde Eugen aus den Linien bey Stollhofen, hinter ihm her geschlichen, und stand um eben die Zeit in der Gegend von Donauwörth, wo Malborough, so schnell als möglich, mit ihm sich vereinigte. Nachdem der alte, bedächtige Prinz von Baden zur Belagerung von Ingolstadt abgegangen war, marschirten Eugen und Malborough am 12 August auf das Städtchen Höchstädt zu. Hier fanden sie schon die Baiern und Franzosen postiret, und beschloßen sogleich, denselben eine Hauptschlacht zu liefern. Nachdem sie noch am Abende das Dorf Dapfheim mit 2 Brigaden hessischer Truppen besetzt hatten, rückten Eugen und Malborough des andern Tages, den 13. August, frühe gegen 4 Uhr aus ihrem Lager, und um 6 Uhr bekamen sie den Feind zu Gesicht. Die Baiern und Franzosen, zwischen Donauwörth und dem kleinen Flusse Egwaid, hatten den Vortheil einer bessern Stellung und der weit größern Truppenzahl für sich. Ihren rechten Flügel deckte die Donau nebst dem Dorfe Blindheim, ihren linken das Dorf Luzingen; ihre Armee bestand aus 82 Bataillons und 146 Eskadrons, zusammen aus 58,000 Mann, welche 90 Kanonen führten. Die Stärke der Gegner belief sich auf 66 Bataillons und 178 Eskadrons, zusammen auf 52,000 Mann, mit nicht gar 80 Kanonen; vor ihnen zog ein schwer zu passirender Bach, zwi-

schen hohen Ufern hinab; rings umher hatten sie einen weichen und morastigen Boden *). Bey solchen Umständen schien es sehr gefährlich, auf den Feind, gegen welchen man nur im Defiliren anrücken konnte, und welcher einen so vortheilhaften Posten behauptete, einen Angriff zu wagen. Daß in einer solchen Lage strenge Ordnung, das erste Erforderniß in einem Treffen, wenig werde beobachtet werden können, sah jeder Kriegskundige voraus. Allein dringende Gefahr machte es den beyden Feldherrn der Alliirten schlechterdings nothwendig, dem Feinde auf der Stelle ein Treffen zu liefern. Jetzt rückten sie, indem sie den kleinen Bach Kessel passirten, gegen den Feind; aber erst gegen Mittag ward es ihnen möglich, durch den sumpfigen Boden sich durchzuarbeiten, und über den Fluß Blenheim zu setzen, der beyde Armeen trennte. Malborough griff mit seinen Truppen, heimlich betend **), den rechten Flügel an, welcher von Tallard kommandirt wurde. Dieser hatte seine Hauptstärke in das Dorf Blindheim postirt; in der Nähe dehnten sich seine schwächern Linien aus. Malborough ließ die Truppen in Blindheim durch eine Abtheilung seiner Mannschaft beschäftigen, während er mit überlegener Macht über die nächsten feindlichen Linien herfiel. Den Widerstand, besonders durch das zahlreiche, feindliche Geschütz bewirkt, war so heftig, daß Malborough mehrmalen zum Weichen gebracht wurde;

*) Lamberty Memoires Tom. III. p. 94. sq.

**) Malborough selbst gestand nachher; er habe nie so viel gebetet, als an diesem Tage.

aber immer wieder sammelten sich die Seinigen, und gingen in das fürchterlichste Feuer. Endlich riß unter den Franzosen allgemeine Unordnung ein; diese ward von Malborough benutzt und auf sie noch heftiger eingedrungen. Aus der schrecklichsten Verwirrung entwickelte sich allgemeine Flucht.

Kein besseres Schicksal begünstigte anfangs den Prinzen Eugen, der auf der andern Seite gegen den Churfürsten agirte. Sein erster Angriff war auf das Dorf Oberglauheim gerichtet, welches stark mit Truppen besetzt war. Aber kaum hatte die dazu beorderte Kavallerie, aus Hanoveranern und Dänen bestehend, über den Nebelbach gesetzt: als sie von dem heftigsten Widerstande zum Weichen gebracht wurde. Schnell setzte sie sich wieder, und begann, von frischem Fußvolke verstärkt, aufs neue den Kampf. Wiederholt mußte sie weichen; auch der dritte Angriff scheiterte mit großem Verluste an der ausharrenden Tapferkeit der Baiern, welche beynahe ein ganzes Regiment Preussen niedersäbelten, und den verwundeten Prinzen von Hollstein-Beck gefangen nahmen. Endlich wagte Eugen den vierten entscheidenden Angriff. Schrecklich wüthete die Schlacht. Hoch schlugen die Flammen aus den Dörfern Oberglauheim und Luzingen empor; die Baiern fingen an zu weichen. In diesem Augenblicke erscholl die Schreckensnachricht von der Niederlage des rechten Flügels der Franzosen, und dem Anzuge Malboroughs, um Eugen zu verstärken. Der Churfürst, in der augenscheinlichsten Gefahr, auf allen Seiten eingeschlossen zu werden, giebt den Seinigen Befehl zum Rückzuge; über

eine Stunde weit, über das Dorf Luzingen hinaus, eilen sie zurück. Die Kavallerie flüchtete sich gegen das Dorf Morschingen hin. Noch versuchten 28 Bataillons und 12 Eskadrons Franzosen, in dem Dorfe Blindheim sich zu behaupten; allein von den Alliirten ringsum eingeschlossen, mußten sie sich ergeben. Zwanzig Tausend Franzosen und Baiern lagen tod oder verwundet auf dem Schlachtfelde; 25,220 Mann, und unter diesen der Marschall von Tallard selbst, nebst seinem Sohne und 818 Officieren, waren gefangen. Die Beute der Sieger war auserordentlich: die reiche Kriegskasse, 5300 Wagen mit Lebensmitteln und Munition, 3600 Zelte, 2 Schiffbrücke, 171 Standarten, 17 Paucken und 15 kupferne Pontons, fielen in ihre Hände *).

Nach dieser entsetzlichen Niederlage war das baierische und französische Heer so gut, als vernichtet. Mit den Trümmern ihrer Armee setzten der Churfürst und Marsin über die Donau, und suchten sich unter den Kanonen von Ulm und Memmingen zu schützen. Die Alliirten nahmen, gleich am nächsten Tage nach der Schlacht, die Städte: Höchstädt, Dillingen, und bald darauf Augsburg, Ulm, Passau nebst dem Schlosse Oberhaus, und Straubing in Besitz. Dem Churfürsten blieb nun nichts übrig, als mit seinen Bundesgenossen über den Rhein zu ziehen. Bevor er Teutschland verließ, hatte er zu Wieblingen am 17. August für seine Gemahlin, Theresia Kunigunde, eine Vollmacht unterzeichnet, vermöge welcher ihr, während seiner Abwesen-

*) Lamberty Memoires Tom. III. p. 98.

heit, die Regierung seines Landes übertragen wurde. Ausser dieser Vollmacht hatte die Churfürstin zugleich die Weisung erhalten, nach Beschaffenheit der Umstände, in Unterhandlungen mit dem Kaiser zu treten, um Baiern nicht ganz dem Untergange Preis zu geben. Allein während dieser Unterhandlungen nahmen die Kaiserlichen mehrere baierische Orte und Festungen weg. Am 7. Novemb. kam zwischen der Churfürstin und dem Kaiser ein Vertrag zu Stande, vermöge dessen erstere dazu sich entschließen mußte; alle sowohl baierische, als jene Festungen, die damals von baierischen Truppen noch besetzt waren, mit allen darin befindlichen Arsenalen, Munition, Gewehren und übrigen Requisiten, dem Kaiser zu übergeben, sich selbst nur mit dem Rentamte München, jedoch mit Ausnahme der Festung Ingolstadt und der Städte Rhain, Wemding und Donauwörth, zu begnügen, das ganze übrige Land aber dem Kaiser zu überlassen.

Malborough, Eugen und der Prinz von Baden, hatten sich inzwischen, nachdem Baiern und Schwaben von Feinden gereinigt waren, an den Rhein gezogen: Ludwig von Baden, um Landau abermals zu belagern; Eugen und Malborough, um bey Kronweißenburg den Marschall von Villeroi abzuhalten. Trier ward von den Franzosen freywillig verlassen; die Festung Landau fiel, und Trarbach ergab sich an den Erprinzen von Hessenkassel. Im Spätjahre ging Eugen nach Wien, und Malborough nach London zurück.

§. 9.

Das Jahr 1705 war für Baiern abermals ein verhängnißvolles Jahr, und schüttete über dieses Land einen so großen Strom von Blut und Thränen aus, wie keines selbst der letzt verflossenen drey schrecklichen Jahre gethan hatte.

Bauernkrieg.

Während der Churfürst mit dem Reste seines bey Höchstädt geschlagenen Heeres in den Niederlanden Villeroi's Fahnen folgte, und manchen großen Verlust, besonders bey Tillemont, durch Malborough erlitt, seufzten seine Unterthanen unter dem schweren Drucke der östreichischen Administration. Ausgesaugt wurde das, schon von Brand und Plünderung ruinirte, Land durch übertriebene Erpressungen von Abgaben; ausgehoben wurden so viele Rekruten zum kaiserlichen Dienste, daß an manchen Orten nicht Hände genug übrig blieben, den Acker zu bestellen. Je treuer der redliche Baier seinem rechtmäßigen Landesherrn anhing, desto sicherer war er ein Gegenstand feindseliger Mishandlung. Ein Mandat erging an alle Einwohner, daß sie den Kaiser Leopold, als ihren einzigen rechtmäßigen Landesfürsten, achten sollen. Die Erbitterung ward zuletzt im ganzen Lande gleich heftig und allgemein. Es erhob sich die Fahne der Empörung, das eiserne Joch abzuschütteln; eine Verschwörung bildete sich, die nichts geringeres zum Zwecke hatte, als eine Wiederholung der sicilianischen Vesper. Denn der Antrag ging darauf, an einem bestimmten Tage alle im Lande befindlichen Oestreicher ohne Ausnahme zu ermorden. Allein — diesen unüberlegten Plan änderte in der Folge die Klugheit einiger Häupter der Misver-

gnügten dahin ab; daß man die östreichischen Besatzungen im Lande plötzlich überfallen und niedermetzeln, der Städte und vornehmlich eines Passes an der Donau sich bemächtigen, und darin so lange behaupten solle, bis entweder durch die Schweitz, oder einen andern Weg, französische Hilfsvölker zur Unterstützung herbeygeeilt wären *). Und wirklich war man schon bewunderungswürdig weit mit Herbeyschaffung der erforderlichen Waffen und Pulvervorräthe zur Ausführung dieses Planes gekommen, als derselbe verrathen wurde. Ungleich härter wurde nun die Behandlung, mit welcher die Oestreicher gegen Baiern verfuhren. Ungesäumt wurden die auf dem Wege nach Italien begriffenen kaiserlichen Truppen nach Baiern zurückgerufen, um theils den Aufruhr im Keime zu ersticken, theils an den Einwohnern furchtbare Rache zu üben. Bisher war noch die Hauptstadt und das Rentamt München von Feinden verschont; aber jetzt, den 16. May, rückten auch in jene 2 östreichische Regimenter ein. Niedergerissen wurden die Festungswerke; entwaffnet alle Bürger; das Zeughaus ausgeleeret; die Güter des Churfürsten und seiner Anhänger eingezogen; die junge Mannschaft mit Gewalt zum östreichischen Dienste gezwungen. Der Einquartierungen und Contributionen war kein Ende.

Aber der härtere Druck reitzte nur zu stärkerem Widerstande. Ehe man sich's versah, stand in Baiern Alles unter den Waffen. Zuerst rotteten sich, gegen Ende Octobers, bey Neuburg vor dem Walde und bey Retz

*) Monatlicher Staatsspiegel. May 1705. S. 46.

gegen 500 Bauern zusammen. Den herumziehenden Werbekompagnien wurde die ausgehobene junge Mannschaft wieder entrissen. Nachdem dieß mehrmalen mit Glück geschehen war; bildeten sich ansehnliche Schaaren, die einzelnen östreichischen Corps, verlassen größtentheils von den wieder nach Italien abgezogenen Regimentern, auflauerten und sie niedermachten. Ihr Glück vergrößerte ihren Zug. In der Gegend von Braunau, bey Ried und im Vilsthale, standen die Bauern in großer Anzahl auf. Mit ihnen vereinigten sich abgedankte baierische Soldaten und verabschiedete Offiziere. Ganze Schwärme zogen durch das Land, und wo sie immer durchzogen, gesellten sich zu ihnen neue Haufen, entweder freywillig, oder gezwungen durch Androhung mit Schwert und Feuer. An ihren Spitzen standen kühne, unternehmende Anführer. Ein gewisser Student Meinel befehligte 1 Regiment Reiter: die erste Compagnie desselben, 60 Mann stark, bestand aus abgedankten Dragonern; die zweyte war 46 Mann, die dritte 100 Mann stark, wovon 30 ganz grüne Montur hatten; die vierte bestand aus 40 Mann, mit weißen Röcken und blauen Aufschlägen; die fünfte aus 68 Mann, ganz weiß montirt; die sechste aus 100; die siebente aus 41 Mann, ganz weiß montirt, und die achte zählte 56 Mann. Xaver Oertel führte 4 Compagnien an, von welchen die erste zusammengesetzt war aus 55 Dragonern, mit ungleicher Montur; die zweyte aus 47 Mann, zum Theile roth montirt; die dritte aus 51, und die vierte aus 39 Mann, beyde ganz roth montirt. Dalmay führte 168 Husaren, meistens schlimme Leute, an. Anton Wormbs stand an der Spitze eines Regi-

ments Infanterie, wovon die erste Compagnie aus 102 Mann, mit blauen Monturen; die zweyte aus 80 Mann, mit weißen Röcken und gelben Aufschlägen; die dritte aus 88 Mann, mit verschiedenen Monturen; die vierte aus 104, die fünfte aus 100 und die sechste aus 42 Mann, alle mit ganz blauen Monturen, bestanden. Christian Jäger führte vier Compagnien, zum Theile regulirter Truppen, an: die erste enthielt 66, und die zweyte 93 Mann, mit verschiedenen Monturen; die dritte 99 Mann, mit Bauernkleidern, und die vierte 46 Mann, mit ganz blauen Monturen *). Das erste Corps Oestreicher, welches ihnen aufstieß, wurde theils niedergemacht, theils gefangen genommen.

Eine so unerwartete Erscheinung versetzte die Kaiserlichen in eine sehr peinigende Unruhe. Der Oberste Wendt, Commandant zu München, zog in der größten Eile von der sparsamen Zahl kaiserlicher Truppen, welche noch in der umliegenden Gegend zerstreut sich befanden, so viele zusammen, als er, um die übrigen Plätze nicht ganz zu entblößen, entbehren konnte. Mit dieser geringzähligen Mannschaft rückte er gegen die Bauern an, und schlug dieselben; weil sie in zu viele Haufen vertheilt waren, und es ihnen an Taktik fehlte. Allein weder durch die Niederlage, die zwey solche Schaaren nach einander erlitten hatten, noch durch den Anblick ihrer gefangenen Brüder, welche von den Oestreichern an den nächsten Bäumen waren aufgeknüpft worden,

*) Manuscript. Musterungs=Acten.

ließen sie sich von der weitern Verfolgung ihres Planes abschrecken.

§. 10.

Die Wuth gährte in Aller Herzen. An den Feinden sich zu rächen, ward jetzt, statt sie auf offenem Felde anzugreifen, zuerst die festen Plätze einzunehmen, für besser gehalten. Der erste Versuch galt der Stadt Burghausen. Ein Handschuhmacher öffnete am 14. Novemb. ungefähr 800 Bauern einen Eingang, und die östreichische Besatzung, etwa 170 Mann stark, sah sich unvermuthet angegriffen. Aber die Angreifer waren zu schwach, und wurden mit einem Verluste von 300 Gefangenen zurückgetrieben. Verstärkt von mehr als 3500 Mann, wagten sie am folgenden Tage einen neuen Angriff; der Commandant wurde getödtet, und die Besatzung auf Kapitulation zur Uebergabe gezwungen. Von den Bauern blieben hierauf 1500 Mann als Besatzung in der eroberten Stadt; die übrigen theilten sich in 2 Haufen, von welchen der eine nach Braunau, der andere nach Wasserburg zog. Auf die erste Nachricht von dem feindliche Anmarsche ging der Oberste Wendt am 23. Novemb. bey Kraiburg über den Inn; griff die Feinde sogleich an, und veranstaltete zu gleicher Zeit einen Ausfall der Besatzung von Wasserburg. Der glückliche Ausgang dieses Gefechts setzt ihn in den Stand, in vier Tagen darauf, bey Neuburg einen neuen Angriff zu versuchen, der eben so glücklich für ihn ausfiel. Indeß war durch diese Siege im Ganzen nur wenig gewonnen. Trieb man hier eine Schaar auseinander; so erschienen

dort schon wieder neuversammelte Haufen. Am 27. Novemb. wurden die Oestreicher aus Braunau vertrieben, und überließen den Siegern 50 Kanonen, 500 Zentner Pulver, und ein ganz eingerichtetes Zeughaus. Am 4. Decemb. fiel auch Schärding: so machten sich die Insurgenten zu Herrn der ganzen Gegend zwischen dem Inn und der Isar, und gesichert hinter dem Rücken, konnten sie nun den Feind beständig beunruhigen.

Jetzt, gegen die Mitte Decembers, waren ihrer 24 bis 30,000 Mann beysammen. Die kaiserliche Administration sah sich genöthigt, mit ihnen in dem Dorfe Anzing, drey Meilen von Baierns Hauptstadt, zu unterhandeln. Es war auffallend, zu sehen, wie jeder der Deputirten der Insurgenten hier in einer mit 6 Pferden bespannten Kutsche, und alle unter der Begleitung von 3000 Mann regulirter Truppen, durch Schönheit und Ordnung vortrefflich ausgezeichnet, erschienen. Das Resultat dieser Unterhandlung war, die Bewilligung eines Waffenstillstandes von zehen Tagen. Die Feindseligkeiten fingen am 13. Decemb. mit der Wegnahme Kellheims von den Insurgenten wieder an. Aber hiermit war ihren Fortschritten das Ziel gesetzt. Die Oestreicher hatten den Waffenstillstand dazu benützt, ihre Macht zu verstärken; ein kleines Reichsheer aus den benachbarten Kreisen war zu ihnen gestoßen. Am 16. Decemb. zog bereits der Oberste Truchseß mit 800 Mann aus Ingolstadt, und rückte von 2 bayreuthischen und 6 anspachischen Grenadierkompagnien verstärkt, gegen Kellheim. Diese Stadt wurde weggenommen, und die Besitznehmer machten sich durch zügellose Ausschweifungen

und Plünderungen für ihre Mühe bezahlt. Um dieselbe Zeit wurden die Bauern auch bey Dingolfingen, auf welches sie einen Versuch machen wollten, zerstreut, und ihnen nach Landau, woraus sie in dieser Absicht gezogen waren, der Rückzug abgeschnitten. Aber dennoch konnte der patriotische Geist der Baiern nicht ganz erstickt werden, und immer noch kam es zwischen ihnen und den Oestreichern zu blutigen Auftritten.

Während die Kaiserlichen bemüht waren, den Brand auf dieser Seite zu löschen, brach die Flamme in Oberbaiern aus. Gegen Ende Decemb. stürmten von Tölz und dortiger Gegend, 4 — 5000 Mann Insurgenten herunter, bey welchen 500 mit Schießgewehren, die übrigen aber mit Sensen, Gabeln und Prügeln, bewaffnet waren. Ihre Absicht war, der Stadt München, von 5000 Oestreichern besetzt, sich zu bemächtigen, und die Prinzen des Churfürsten aus den Händen der Kaiserlichen zu befreyen. Ein geheimes Verständniß, welches sie mit den Einwohnern der Hauptstadt unterhielten, schien die Erreichung ihrer Absicht zu erleichtern. Sechs hundert Studenten, alle Hofbediente und sämmtliche mit der gegenwärtigen Ordnung der Dinge unzufriedene Bürger, waren gefaßt, auf den ersten Wink bewaffnet sich zu sammeln, und zwar: erstere auf dem Anger, die Hofbediente vor der Residenz, und die Bürger vor dem Kloster der Augustiner. Schon war der Plan zur Ausführung reif. Die Bauern befanden sich bereits zu Scheftlarn, vier Stunden von München, an dem bestimmten Sammelplatze; aus der ganzen Gebirgsgegend strömte auf ihren Ruf das Landvolk, theils mit,

theils ohne Schießgewehren, in großen Haufen herbey. Allein der verabredete Plan ward entdeckt, und durch die schleunigen Maasregeln der Ostreicher Alles vereitelt. Eine abermalige Entwaffnung der Bürger in München war die Folge hiervon. Gegen die Bauern selbst setzte man sich eiligst in gute Verfassung.

Der Generalmajor von Kriechbaum, welcher damals bey Anzing stand, und schon 100 Mann Reiter nach München zum Recognosciren abgeschickt hatte, erhielt von Wendt sogleich den Auftrag; mit seinem Corps der Hauptstadt sich zu nähern, und auf den ersten Kanonenschuß die Belagerten zu unterstützen. Die Garnison von München rückte aus, und postirte sich auf die Strassen der Stadt; den Bürgern ward Ruhe geboten. Um 1 Uhr des Morgens in der Christnacht erscholl der erste Kanonenschuß, und Alles gerieth in Bewegung. Die Bauern näherten sich, unter Anführung Georgs Plinganser, Akademikers zu Ingolstadt, dem Isarthore; bemächtigten sich des Thurms desselben, und fingen an, die Stadt zu beschießen. Der herbeyeilende General Kriechbaum stand noch vor Tagesanbruch an der Spitze der Isarbrücke. Von seiner Infanterie ließ er sogleich den weggenommenen Thurm beschießen, die Cavallerie über den Fluß setzen, und die Bauern im Rücken angreifen. Plötzlich sahen sich diese, zu gleicher Zeit von einem Ausfalle aus der Stadt bedroht, von den Feinden umrungen, und flohen in größter Bestürzung und mit großem Verluste, dem Dorfe Sendling zu. An dem Kirchofe dieses, seiner hohen Lage wegen

zur

zur Vertheidigung ziemlich geschickten, Ortes setzten sich die Flüchtigen, und versuchten noch einmal ihr Glück. Allein ihr fester Muth scheiterte an der Geübtheit ihrer regelmäßig kämpfenden Gegner, und an der Geschicklichkeit der Anführer derselben. Schnell waren sie umrungen; nur der Reiterey und den Officieren gelang es, durch die Flucht sich zu retten; die übrigen wurden meistens ohne Schonung erschossen oder niedergehauen.

§. 11.

Inzwischen hatte sich eine große Anzahl Bauern bey Aidenbach, in der Gegend von Vilshofen, gesammelt. Auf die Nachricht dieser Begebenheit rückte der General Kriechbaum, der schon am 2 Jäner zur Reinigung Niederbaierns von München aufgebrochen war, ungesäumt gegen diesen Sammelplatz, und befahl zugleich der Besatzung von Vilshofen, ihren Angriff auf den Feind mit dem seinigen zu vereinigen. Bey der Ankunft Kriechbaums zogen sich die Bauern auf einen benachbarten Hügel zurück, oberhalb im Rücken durch einen Wald gedeckt, und vorn durch einen Bach mit sumpfigen Gestaden geschützt. Diese vortheilhafte, nicht leicht zugängliche, Stellung ward noch wichtiger durch die größere Truppenzahl, an welcher die Bauern den Kaiserlichen überlegen waren; denn die Stärke der erstern bestand in 7000 Mann, mit 4 Kanonen; die der letztern nur in 2000 Mann. Allein der günstigen Lage entsprach nicht das Benehmen des Insurgenten-Anführers. Hofmann, so hieß derselbe, ein Mann ohne Muth oder Redlichkeit, verließ auf die Nachricht, daß die Oestreicher über den Bach gingen

und in geschlossenen Gliedern anrückten, in größter Bestürzung eiligst seinen vortheilhaften Posten, und flüchtete sich mit seiner Reiterey und besten Mannschaft in den nahen Wald. Die zurückgebliebenen Bauern gerathen in Bestürzung und Verwirrung; werden von den Kaiserlichen auf allen Seiten umrungen; litten ein schreckliches Blutbad, und was durch die Flucht nicht entkam, fiel in Gefangenschaft. Mittags, von zwölf bis vier Uhr, wüthete der Mord; die ganze Gegend umher, Waldungen und Felder, wurden mit Leichen bedeckt. Diese Niederlage, größer noch, als jene bey Sendling, erfüllte die Insurgenten-Haufen mit allgemeiner Muthlosigkeit, und gab ihrem patriotischen Eifer den letzten entscheidenden Stoß. Auch waren alle ihre festen Orte, als Schärding, Braunau, Cham, Burghausen, in den Händen der Oestreicher. Selbst die letzte Schaar von einigen Tausend Mann, unter Anführung des heroischen Meinel, mit 7 Kanonen und 2 Mörsern, welche bey Wasserburg stand, ging auseinander. Unter solchen Umständen fand die Amnestie, wie die Ermahnung zur Ruhe, welche die kaiserliche Landes-Administration an die Bauern hatte ergehen lassen, endlich Eingang. Viele Bauern legten freywillig die Waffen nieder; andere wurden mit leichter Mühe dazu gezwungen; der Aufstand war zu Ende. Um künftigen Aufruhr zu verhüten, befahl die kaiserliche Administration; daß alle Einwohner ihre Waffen in die Zeughäuser der vier Hauptstädte, München, Landshut, Straubing und Burghausen, einliefern sollten. Die abgedankten inländischen Soldaten wurden zu kaiserlichen Diensten einge-

laden; die ausländischen aus dem Lande verwiesen, und in Baiern mehrere Regimenter ins Winterquartier verlegt. Endlich machte der Kaiser Joseph auch die, auf dem Reichstage schon lang besprochene, Reichsacht gegen Maximilian Emanuel und dessen Bruder, Joseph Clemens, trotz allen Widersprüchen vieler Reichsfürsten, öffentlich bekannt; die vier ältesten Prinzen des Churfürsten ließ er, unter militärischer Begleitung, von München nach Klagenfurt abführen, und wagte sogar eine Zerstückelung der churfürstlichen Lande.

§. 12.

Während dieser drangvollen Zeit hielt sich Maximilian in den Niederlanden auf, niedergedrückt und unfähig, in diesem Kriege ferner Etwas von Wichtigkeit für sein Land selbst zu unternehmen. Nur in spanischen Diensten führte er noch das Commando in den Niederlanden; denn Philipp von Anjou, für welchen der größte Theil Spaniens von den Franzosen erobert war, hatte ihm die Stadthalterschaft in den spanischen Niederlanden neuerdings übertragen.

Aber im Feldzuge des J. 1706 gingen auch diese Länder verloren, nachdem Malborough bey dem Dorfe Ramelies, unweit Jndoigne, über den Churfürsten und die Franzosen, den 23. May, einen entscheidenden Sieg erfochten hatte. Diese Schlacht, gleich mörderisch, wie jene bey Höchstädt, kostete den Franzosen 20,000 Mann theils an Todten, theils an Verwundeten und Gefangenen, 88 Kanonen, 80 Fahnen,

alles Gepäcke und die Kriegskasse. In dem nämlichen Jahre bemächtigten sich die Alliirten unter Eugen, durch den Entsatz von Turin am 7. Sept., auch der Lombarden. Im J. 1708 machte Ludwig XIV. große Anstalten, die Niederlanden wieder zu erobern. Er stellte in dieser Absicht 132 Bataillons Infanterie, und 206 Schwadrons Reiterey, zusammen 80000 Mann, in Flandern auf. Allein sein Plan wurde vereitelt durch die Niederlage bey Oudenarde den 11. Juli, auf welche auch die Belagerung und Einnahme der französischen Grenzfestung Lille folgte. Maximilian Emanuel, welcher in den Niederlanden kommandirt hatte, war schon zuvor, nachdem dieses Commando dem Herzoge von Bourgogne übertragen worden war, zum Befehlshaber am Oberrheine bestimmt. Jetzt aber erschien er mit seinen Truppen wieder in den zuerst genannten Provinzen, um für den Verlust von Ryssel und andere erlittene Verluste Ersatz zu erkämpfen. Sein Hauptversuch war auf die Wegnahme der Stadt Brüssel gerichtet; allein unvermuthet stand Malborough in der Nähe; alle französischen Truppencorps in derselben Gegend zogen sich schnell zurück, und nun wollte auch der Churfürst durch ein längeres Verweilen sich keiner Gefahr aussetzen. Brüssel blieb also, wie noch eine Menge anderer Städte, in den Händen der Alliirten.

Solche Unfälle, mit dem Elende in eigenen Ländern gepaart *), brachten bey Ludwig XIV. und dem

*) Neben andern Uebeln ward Baiern besonders auch durch schwere Abgaben gedrückt. Die Summen, welche im J.

Churfürsten von Baiern den Wunsch zum Frieden hervor. Schon im März 1709, begannen deshalb Friedensunterhandlungen mit den Alliirten, den Holländern, Oestreichern und Engländern. Viele und harte Bedingungen waren schon zugestanden; aber Ludwig konnte, ohne sich zu entehren, nicht die aufgelegte Bedingung unterzeichnen, mit eigener Hand den König Philipp von Spanien zu entthronen. Die Friedensunterhandlungen wurden also abgebrochen. Auch Maximilian Emanuel hatte sich zu gleicher Zeit um Frieden an den Kaiser gewendet. Er versprach für die Zurückgabe seines Landes, oder wenigstens eines Aequivalents, nicht nur seine Truppen mit denen der Alliirten zu vereinigen, sondern ihnen auch einige niederländische Festungen, die er noch im Besitz hatte, zu übergeben. Allein dieses Project scheiterte an dem unbeugsamen Stolze der Generalstaaten und des Kaisers. Der baierische Gesandte mußte Haag, den Ort seiner Unterhandlung, verlassen, ohne eine weitere Antwort zu erhalten.

Nach solchen fehlgeschlagenen Friedensversuchen loderte die Flamme des Krieges wieder aufs neue empor; aber auch jetzt mit schlechtem Glücke für Frankreich und den Churfürsten. In Teutschland mußte der Graf von Harcourt, im Juli 1709, mit 40000 Mann einbrechen.

1708 zu 4 1/2 Steuer, auf jedes Rentamt trafen, waren folgende: auf das Rentamt München 568156 fl. 23 kr. 2 3/4 Hllr.; auf des Rentamt Landshut 492992 fl. 44 kr. 3 Hllr.; auf das Rentamt Straubing 263877 fl. 51 kr. 4 Hllr.; auf das Rentamt Burghausen 283498 fl. 1 1/2 Hllr. Manuscript.

Vortrefflich gelang ihm die Plünderung der teutschen Rheinländer; denn die Reichsfürsten waren nicht eher Truppen zu schicken gewohnt, als bis die Gefahr vor ihrer eigenen Thüre stand. Mit vieler Mühe konnte der wackere Churfürst von Hannover beredet werden, noch einmal mit der elenden Reichsarmee zu Felde zu ziehen. Er entschloß sich dazu, und sein bester Plan wurde dadurch vereitelt, daß der Unterbefehlshaber, Graf von Mercy, ohne Noth mit einem Detaschement von 6000 Mann, den 28. August, unweit Neuenburg sich schlagen ließ. Den 11. Sept. siegten Eugen und Malborough, in einer großen Schlacht bey Malplaquet, über die französische Armee unter Villars und Boufflers. Mons, Douai und einige andere Plätze, wurden im folgenden Jahre von den Alliirten eingenommen. Während Vendome in Spanien siegte, vertheidigten Villars und Boufflers mit Nachdruck die Gränzen des französischen Reichs; und die Resultate aller Siege im Felde blieben auf die Einnahme einiger Plätze beschränkt.

§. 13.

Aber die endliche Entscheidung über das Resultat dieses Krieges sollte nicht durch das Schwert herbeygeführt werden. Der Fall des Whig-Ministeriums in England, welcher auch bald den Fall Malboroughs nach sich ziehen mußte, und der Tod des Kaisers Josephs I. im J. 1711, änderten alle Verhältnisse. Die Torys hatten schon lange auf die Beendigung eines Krieges gedrungen, der den Britten viel kostete, ohne unmittelbaren Vortheil zu bringen; und für die Seemächte

konnte es unmöglich rathsam scheinen, daß Karl VI. Nachfolger Josephs I. und einziger Stammhalter des habsburgischen Hauses, auf seinem Haupte allein die Kaiserkrone, nebst der von Ungarn und Böhmen, mit der spanischen vereinige. Das getheilte Interesse der Partheyen brachte eine Trennung der Alliirten, und dadurch die Schließung eines Separatfriedens zu Stande. Der Friedenscongreß ward zuerst zu Utrecht, den 29. Jäner 1712, anfangs zwischen den französischen, englischen und savoyischen, nachher auch den Gesandten der übrigen Alliirten, eröffnet. Oestreich und das teutsche Reich blieben sich selber überlassen.

So dauerte der Kriegszustand, besonders am Rheine, noch fort; aber mit wenigem Glücke für Oestreich. Im J. 1713 wurden Landau den 20. August, und den 16. Nov. Freyburg von Villars eingenommen. Endlich im März des J. 1714 wurden zu Rastadt die Friedenspräliminarien von Eugen und Villars abgeschlossen, und demnächst dem Reiche vorgelegt. Sie wurden vom Reiche angenommen, und zu Baden den 7. Sept. bestätiget. In diesem Frieden wurden 1) die spanischen Niederlande dem Hause Oestreich überlassen, und der Churfürst von Baiern mußte seine Stadthalterschaft daselbst wieder abtreten; 2) beyde Churfürsten, Maximilian Emanuel und dessen Bruder, Joseph Clemens, wurden wieder in ihre Länder und Würden eingesetzt; auch sollten ihnen alle ihre Mobilien, Kleinodien, und Munition zurückgegeben werden; 3) für das Reich wurde der politische Zustand vor dem Kriege wieder hergestellt.

X. Abschnitt.

Theilnahme der Baiern am Türkenkriege.

§. 1.

Baiern war nach dem spanischen Successionskriege eins der erschöpftesten Länder in Teutschland. Handel, Gewerbe und Ackerbau lagen darnieder; viele Tausende der kraftvollsten Arbeiter hatte der lange, blutige Krieg hinweggerafft. Aller innere Wohlstand war verschwunden; die Kassen geleert; eine schwere Schuldenlast drückte den Staat. Ueberall blickten Zerstörung und Armuth aus Städten und Dörfern hervor. Eilf Jahre des Friedens, während welcher Maximilian Emanuel in Baiern noch regierte, waren nicht im Stande, die tief geschlagenen Wunden völlig zu heilen.

Indeß bot dieser Fürst, die alten Feindseligkeiten vergessend, im J. 1717. dem Hause Oestreich die Hand zur Hilfe gegen die Türken. Diese hatten schon einige Jahre zuvor den Krieg mit Venedig begonnen, und Morea und Cerigo an sich gerissen; nur Corfu ward behauptet. Oestreich nahm, zur Aufrechthaltung des Carlowitzer Friedens, Theil an diesem Kriege im J. 1716. Nichts vermochte gegen Eugens Namen und Taktik der Feinde stürmische Tapferkeit. Ueber sie erfochten die Oestreicher einen glänzenden Sieg bey Peterwardein, und bemächtigten sich des Bannats, und eines Theils von Servien und der Wallachey. Im J. 1717, den 7. Juni, schickte Maximilian Emanuel eine Abtheilung

Artillerie, nebst dem Regimente Lerchenfeld und einem Bataillone des Leibregiments, in allem 6000 Mann, unter Anführung des Churprinzen, Karl Albrechts, nach Ungarn. Den 16. August kämpften diese Truppen im Treffen bey Belgrad. Hier hatte sich eine kaiserliche Armee von kaum 100,000 Mann versammelt; die Türken waren mit einem weit zahlreicheren Heere von beynahe 200,000 Mann zum Entsatze der Festung herbeygeeilt, und beschoßen von ihren Verschanzungen aus das kaiserliche Lager, welches durch das feindliche Feuer, wie durch ansteckende Krankheiten, bis auf 40,000 Mann zusammengeschmolzen war. Endlich beschließt Eugen einen entscheidenden Angriff. Nach klugen Anordnungen fällt er den 16. August, am frühen Morgen, durch einen starken Nebel begünstigt, unvermuthet in den Feind; schlägt denselben gänzlich; tödtet ihm einen beträchtlichen Theil der Mannschaft, und erbeutet dessen sämmtliches Geschütz, nebst dem reichen Lager. Nach dieser Niederlage ergab sich Belgrad auf Kapitulation; auch fielen die festen Plätze: Semendria, Sabatsch und Orsowa in die Hände der Sieger. Bey Eröffnung des neuen Feldzuges, im J. 1718, wurde ein Waffenstillstand, und dann der Friede zu Passarowitz den 21 Juli geschlossen.

§. 2.

Karl Albrecht, der seinem Vater 1726 in der Regierung folgte, gönnte seinem Lande vierzehn Jahre hindurch die erwünschte Ruhe. Die Unterthanen waren dadurch in den Stand gesetzt, durch fleißigen Anbau

des Landes und regen Gewerbfleiß neue Kräfte zu sammeln. Zwar drohte bald wieder von Oestreich her ein fürchterlicher Sturm; aber er kam nicht zum Ausbruche. Der Kaiser Karl VI. nämlich, der letzte männliche Sprosse des habsburgischen Stammes, hatte seine älteste Tochter, Maria Theresia, zur ausschließenden Erbin der ganzen östreichischen Monarchie bestimmt, darüber schon im J. 1719 eine pragmatische Sanction errichtet, und vom ganzen teutschen Reiche die Gewährleistung dieser Sanction verlangt. Karl Albrecht, der auf diese Erbschaft selbst ein gegründetes Recht zu haben glaubte, widersetzte sich dem Gesuche; jedoch vergebens, da der Kaiser seine pragmatische Sanction in Kurzem fast allenthalben anerkannt und sogar garantirt sah. In dem darüber ausgebrochenen Kriege zwischen Oestreich und Frankreich blieb der Churfürst zwar neutral; setzte aber doch die Armee in achtbaren Zustand, um sein Land und seine Rechte zu schützen.

Lebhaft wurde in ganz Baiern die Werbung betrieben; den Unterthanen verboten, in fremde Kriegsdienste zu treten, und ausser den bereits errichteten 11 Regimentern zu Fuß, und 3 zu Pferde von der Landmiliz, noch von jedem Baiern, welcher drey Söhne hatte, der tüchtigste ausgehoben. Der Stand der baierischen Kriegsmacht war damals folgender: 4 Regimenter Kürassiere, jedes von 750, also zusammen 3000 Mann; 6 Regimenter Infanterie, von welchen das Leibregiment 2000, jedes andere aber 1500 Mann stark war, zusammen also 9500 Mann; jedes Regiment Ausschuß bestand aus 400, und das Leibregiment

aus 600 Mann, welche zusammen 2600 Mann ausmachten; 12 Compagnien Grenadiers, jede 100, im Ganzen also 1200 Mann stark; das Kreiscontingent bestand aus 1700 Mann, und die Landmiliz, welche auch in Compagnien eingetheilt war, aus 13,000 Mann. Die Stärke der ganzen Armee betrug also damals 31,000 Krieger *). Im J. 1733 stellte der Churfürst diese Armee in folgenden Lagern auf; bey München 12,000 Mann, bey Neukirchen an der böhmischen Gränze 10,000 Mann, und zu Amberg und Ingolstadt zusammen 9000 Mann.

Zwanzig Jahre nach dem Frieden zu Passarowitz nahm Baiern abermals Antheil an dem ausgebrochenen Kriege mit den Türken. Diese nämlich waren von den Russen angegriffen, welche den am Pruth 1711 geschlossenen schimpflichen Frieden rächen wollten. Die Oestreicher, mit den Russen in Verbindung getreten, hatten schon von 1736 bis 1738 gegen den alten Erbfeind unglücklich gekämpft, und waren aus Servien, Bosnien und der Wallachey verdrängt worden. Baiern, zu Hilfe gerufen, stellte den 1. Sept. 1738, zum Dienste Oestreichs, folgende Truppen ins Feld: das Leibregiment, das Regiment Churprinz, das Infanterie-Regiment Minuzzi, das Regiment Herzog Max von Baiern, das Regiment Graf von Morawitzky, das Regiment Joseph Graf von Preising, das Küraßier-Regiment Graf Törring von Jettenbach, die Dragoner Regimenter Piosasque, Hohenzollern und Graf Reymond, und eine starke

---

*) Germania Princeps v. Finsterwald. IV. 2476.

Abtheilung Artillerie — in allem beyläufig 8000 Mann. Diese Hilfsvölker fochten den 4. Octob. 1738 bey der Belagerung von Ratscha, in Slavonien mit; den 22 Juli 1739 in der Schlacht bey Krotzka, in Servien; dann in der Schlacht zu Banzowa und bey der Belagerung von Belgrad. Unter den Mauern letzterer Stadt wurde der Friede geschlossen, den 18. Sept. 1739, wodurch Oestreich alle Früchte der Siege Eugens verlohr; Rußland aber die Schmach am Pruth für gerächt hielt.

XI. Abschnitt.

Oestreichischer Successionskrieg.

§. 1.

Den 20. Octob. 1740 starb Karl VI. ohne männliche Nachkommen, und seine älteste Tochter, Maria Theresia, nahm der pragmatischen Sanction zufolge, Besitz von allen östreichischen Erbländern. Gegen diese Schritte erhoben sich: der Churfürst von Baiern, als ältester Sprosse des Herzogs Albrechts V. von Baiern und dessen Gemahlin Anna, einer östreichischen Prinzessin, deren Nachkömmlingen der Kaiser Ferdinand I. in seinem Testamente, auf den Abgang der männlichen Nachkommenschaft, die Erbschaft aller seiner Länder ausdrücklich zugedacht hatte; dann August III. Churfürst von Sachsen und König von Polen, als Gemahl der ältesten Bruderstochter des verstorbenen Kaisers; ferner

Spanien, welches seine Forderungen auf eine sehr gelehrte Genealogie gründete; und endlich Friedrich II. König von Preußen, welcher Anspruch auf einige Fürstenthümer in Schlesien, nämlich: Jägerndorf, Liegniz, Brieg und Wohlau, zu haben vorgab.

Friedrich begann, unter vielfacher Begünstigung politischer Verhältnisse, noch in diesem Jahre den ersten schlesischen Krieg; fiel in das fast wehrlose Land, und nahm es ein, meistens ohne Blutvergießen bis zur Schlacht bey Molwitz.

Diese rasche Unternehmung trug viel dazu bey, einen weit größern Plan des französischen Hofes zur Reife zu bringen, welcher nichts geringeres zum Zwecke hatte, als dem Hause Oestreich die Kaiserkrone zu entreissen, und die östreichische Monarchie zu zertrümmern. Frankreich, Bündnisse suchend, richtete vor allem auf Baiern, schon ehemals den Genossen des spanischen Successionskrieges, sein Augenmerk, hier einen Candidaten zur Kaiserkrone zu finden. Der Churfürst, ohnedieß schon entschlossen, die nähern Rechte, welche er auf die östreichische Erbschaft zu haben glaubte, mit Gewalt der Waffen durchzusetzen, gab um so eher den fremden Rathschlägen Gehör; und wirklich ward zu Nimphenburg, im J. 1741 den 18. May, ein geheimes Bündniß zwischen Frankreich, Baiern und Spanien geschlossen, welchem auch Sachsen am 19. Sept. beytrat. So sah denn Europa das sonderbare Schauspiel, daß drey Mächte, deren jede keinen geringern Preis, als die ganze Erbmasse forderte, sich mit Frankreich vereinigten, welches für sich selbst keinen an-

Abtheilung Artillerie — in allem beyläufig 8000 Mann. Diese Hilfsvölker fochten den 4. Octob. 1738 bey der Belagerung von Ratscha, in Slavonien mit; den 22 Juli 1739 in der Schlacht bey Krotzka, in Servien; dann in der Schlacht zu Banzowa und bey der Belagerung von Belgrad. Unter den Mauern letzterer Stadt wurde der Friede geschlossen, den 18. Sept. 1739, wodurch Oestreich alle Früchte der Siege Eugens verlohr; Rußland aber die Schmach am Pruth für gerächt hielt.

XI. Abschnitt.

Oestreichischer Successionskrieg.

§. 1.

Den 20. Octob. 1740 starb Karl VI. ohne männliche Nachkommen, und seine älteste Tochter, Maria Theresia, nahm der pragmatischen Sanction zufolge, Besitz von allen östreichischen Erbländern. Gegen diese Schritte erhoben sich: der Churfürst von Baiern, als ältester Sprosse des Herzogs Albrechts V. von Baiern und dessen Gemahlin Anna, einer östreichischen Prinzessin, deren Nachkömmlingen der Kaiser Ferdinand I. in seinem Testamente, auf den Abgang der männlichen Nachkommenschaft, die Erbschaft aller seiner Länder ausdrücklich zugedacht hatte; dann August III. Churfürst von Sachsen und König von Polen, als Gemahl der ältesten Bruderstochter des verstorbenen Kaisers; ferner

Spanien, welches seine Forderungen auf eine sehr gelehrte Genealogie gründete; und endlich Friedrich II. König von Preußen, welcher Anspruch auf einige Fürstenthümer in Schlesien, nämlich: Jägerndorf, Liegniz, Brieg und Wohlau, zu haben vorgab.

Friedrich begann, unter vielfacher Begünstigung politischer Verhältnisse, noch in diesem Jahre den ersten schlesischen Krieg; fiel in das fast wehrlose Land, und nahm es ein, meistens ohne Blutvergießen bis zur Schlacht bey Molwitz.

Diese rasche Unternehmung trug viel dazu bey, einen weit größern Plan des französischen Hofes zur Reife zu bringen, welcher nichts geringeres zum Zwecke hatte, als dem Hause Oestreich die Kaiserkrone zu entreissen, und die östreichische Monarchie zu zertrümmern. Frankreich, Bündnisse suchend, richtete vor allem auf Baiern, schon ehemals den Genossen des spanischen Successionskrieges, sein Augenmerk, hier einen Candidaten zur Kaiserkrone zu finden. Der Churfürst, ohnedieß schon entschlossen, die nähern Rechte, welche er auf die östreichische Erbschaft zu haben glaubte, mit Gewalt der Waffen durchzusetzen, gab um so eher den fremden Rathschlägen Gehör; und wirklich ward zu Nimphenburg, im J. 1741 den 18. May, ein geheimes Bündniß zwischen Frankreich, Baiern und Spanien geschlossen, welchem auch Sachsen am 19. Sept. beytrat. So sah denn Europa das sonderbare Schauspiel, daß drey Mächte, deren jede keinen geringern Preis, als die ganze Erbmasse forderte, sich mit Frankreich vereinigten, welches für sich selbst keinen an-

Abtheilung Artillerie — in allem beyläufig 8000 Mann. Diese Hilfsvölker fochten den 4. Octob. 1738 bey der Belagerung von Ratscha, in Slavonien mit; den 22 Juli 1739 in der Schlacht bey Krotzka, in Servien; dann in der Schlacht zu Banzowa und bey der Belagerung von Belgrad. Unter den Mauern letzterer Stadt wurde der Friede geschlossen, den 18. Sept. 1739, wodurch Oestreich alle Früchte der Siege Eugens verlohr; Rußland aber die Schmach am Pruth für gerächt hielt.

XI. Abschnitt.

Oestreichischer Successionskrieg.

§. 1.

Den 20. Octob. 1740 starb Karl VI. ohne männliche Nachkommen, und seine älteste Tochter, Maria Theresia, nahm der pragmatischen Sanction zufolge, Besitz von allen östreichischen Erbländern. Gegen diese Schritte erhoben sich: der Churfürst von Baiern, als ältester Sprosse des Herzogs Albrechts V. von Baiern und dessen Gemahlin Anna, einer östreichischen Prinzessin, deren Nachkömmlingen der Kaiser Ferdinand I. in seinem Testamente, auf den Abgang der männlichen Nachkommenschaft, die Erbschaft aller seiner Länder ausdrücklich zugedacht hatte; dann August III. Churfürst von Sachsen und König von Polen, als Gemahl der ältesten Bruderstochter des verstorbenen Kaisers; ferner

Spanien, welches seine Forderungen auf eine sehr gelehrte Genealogie gründete; und endlich Friedrich II. König von Preußen, welcher Anspruch auf einige Fürstenthümer in Schlesien, nämlich: Jägerndorf, Liegniz, Brieg und Wohlau, zu haben vorgab.

Friedrich begann, unter vielfacher Begünstigung politischer Verhältnisse, noch in diesem Jahre den ersten schlesischen Krieg; fiel in das fast wehrlose Land, und nahm es ein, meistens ohne Blutvergießen bis zur Schlacht bey Molwitz.

Diese rasche Unternehmung trug viel dazu bey, einen weit größern Plan des französischen Hofes zur Reife zu bringen, welcher nichts geringeres zum Zwecke hatte, als dem Hause Oestreich die Kaiserkrone zu entreissen, und die östreichische Monarchie zu zertrümmern. Frankreich, Bündnisse suchend, richtete vor allem auf Baiern, schon ehemals den Genossen des spanischen Successionskrieges, sein Augenmerk, hier einen Candidaten zur Kaiserkrone zu finden. Der Churfürst, ohnedieß schon entschlossen, die nähern Rechte, welche er auf die östreichische Erbschaft zu haben glaubte, mit Gewalt der Waffen durchzusetzen, gab um so eher den fremden Rathschlägen Gehör; und wirklich ward zu Nimphenburg, im J. 1741 den 18. May, ein geheimes Bündniß zwischen Frankreich, Baiern und Spanien geschlossen, welchem auch Sachsen am 19. Sept. beytrat. So sah denn Europa das sonderbare Schauspiel, daß drey Mächte, deren jede keinen geringern Preis, als die ganze Erbmasse forderte, sich mit Frankreich vereinigten, welches für sich selbst keinen an-

Abtheilung Artillerie — in allem beyläufig 8000 Mann. Diese Hilfsvölker fochten den 4. Octob. 1738 bey der Belagerung von Ratscha, in Slavonien mit; den 22 Juli 1739 in der Schlacht bey Krotzka, in Servien; dann in der Schlacht zu Banzowa und bey der Belagerung von Belgrad. Unter den Mauern letzterer Stadt wurde der Friede geschlossen, den 18. Sept. 1739, wodurch Oestreich alle Früchte der Siege Eugens verlohr; Rußland aber die Schmach am Pruth für gerächt hielt.

XI. Abschnitt.

Oestreichischer Successionskrieg.

---

§. 1.

Den 20. Octob. 1740 starb Karl VI. ohne männliche Nachkommen, und seine älteste Tochter, Maria Theresia, nahm der pragmatischen Sanction zufolge, Besitz von allen östreichischen Erbländern. Gegen diese Schritte erhoben sich: der Churfürst von Baiern, als ältester Sprosse des Herzogs Albrechts V. von Baiern und dessen Gemahlin Anna, einer östreichischen Prinzessin, deren Nachkömmlingen der Kaiser Ferdinand I. in seinem Testamente, auf den Abgang der männlichen Nachkommenschaft, die Erbschaft aller seiner Länder ausdrücklich zugedacht hatte; dann August III. Churfürst von Sachsen und König von Polen, als Gemahl der ältesten Bruderstochter des verstorbenen Kaisers; ferner

Spanien, welches seine Forderungen auf eine sehr gelehrte Genealogie gründete; und endlich Friedrich II. König von Preußen, welcher Anspruch auf einige Fürstenthümer in Schlesien, nämlich: Jägerndorf, Liegniz, Brieg und Wohlau, zu haben vorgab.

Friedrich begann, unter vielfacher Begünstigung politischer Verhältnisse, noch in diesem Jahre den ersten schlesischen Krieg; fiel in das fast wehrlose Land, und nahm es ein, meistens ohne Blutvergießen bis zur Schlacht bey Molwitz.

Diese rasche Unternehmung trug viel dazu bey, einen weit größern Plan des französischen Hofes zur Reife zu bringen, welcher nichts geringeres zum Zwecke hatte, als dem Hause Oestreich die Kaiserkrone zu entreissen, und die östreichische Monarchie zu zertrümmern. Frankreich, Bündnisse suchend, richtete vor allem auf Baiern, schon ehemals den Genossen des spanischen Successionskrieges, sein Augenmerk, hier einen Candidaten zur Kaiserkrone zu finden. Der Churfürst, ohnedieß schon entschlossen, die nähern Rechte, welche er auf die östreichische Erbschaft zu haben glaubte, mit Gewalt der Waffen durchzusetzen, gab um so eher den fremden Rathschlägen Gehör; und wirklich ward zu Nimphenburg, im J. 1741 den 18. May, ein geheimes Bündniß zwischen Frankreich, Baiern und Spanien geschlossen, welchem auch Sachsen am 19. Sept. beytrat. So sah denn Europa das sonderbare Schauspiel, daß drey Mächte, deren jede keinen geringern Preis, als die ganze Erbmasse forderte, sich mit Frankreich vereinigten, welches für sich selbst keinen an-

Abtheilung Artillerie — in allem beyläufig 8000 Mann. Diese Hilfsvölker fochten den 4. Octob. 1738 bey der Belagerung von Ratscha, in Slavonien mit; den 22 Juli 1739 in der Schlacht bey Krotzka, in Servien; dann in der Schlacht zu Banzowa und bey der Belagerung von Belgrad. Unter den Mauern letzterer Stadt wurde der Friede geschlossen, den 18. Sept. 1739, wodurch Oestreich alle Früchte der Siege Eugens verlohr; Rußland aber die Schmach am Pruth für gerächt hielt.

XI. Abschnitt.

Oestreichischer Successionskrieg.

§. 1.

Den 20. Octob. 1740 starb Karl VI. ohne männliche Nachkommen, und seine älteste Tochter, Maria Theresia, nahm der pragmatischen Sanction zufolge, Besitz von allen östreichischen Erbländern. Gegen diese Schritte erhoben sich: der Churfürst von Baiern, als ältester Sprosse des Herzogs Albrechts V. von Baiern und dessen Gemahlin Anna, einer östreichischen Prinzessin, deren Nachkömmlingen der Kaiser Ferdinand I. in seinem Testamente, auf den Abgang der männlichen Nachkommenschaft, die Erbschaft aller seiner Länder ausdrücklich zugedacht hatte; dann August III. Churfürst von Sachsen und König von Polen, als Gemahl der ältesten Bruderstochter des verstorbenen Kaisers; ferner

Spanien, welches seine Forderungen auf eine sehr gelehrte Genealogie gründete; und endlich Friedrich II. König von Preußen, welcher Anspruch auf einige Fürstenthümer in Schlesien, nämlich: Jägerndorf, Liegniz, Brieg und Wohlau, zu haben vorgab.

Friedrich begann, unter vielfacher Begünstigung politischer Verhältnisse, noch in diesem Jahre den ersten schlesischen Krieg; fiel in das fast wehrlose Land, und nahm es ein, meistens ohne Blutvergießen bis zur Schlacht bey Molwitz.

Diese rasche Unternehmung trug viel dazu bey, einen weit größern Plan des französischen Hofes zur Reife zu bringen, welcher nichts geringeres zum Zwecke hatte, als dem Hause Oestreich die Kaiserkrone zu entreissen, und die östreichische Monarchie zu zertrümmern. Frankreich, Bündnisse suchend, richtete vor allem auf Baiern, schon ehemals den Genossen des spanischen Successionskrieges, sein Augenmerk, hier einen Candidaten zur Kaiserkrone zu finden. Der Churfürst, ohnedieß schon entschlossen, die nähern Rechte, welche er auf die östreichische Erbschaft zu haben glaubte, mit Gewalt der Waffen durchzusetzen, gab um so eher den fremden Rathschlägen Gehör; und wirklich ward zu Nimphenburg, im J. 1741 den 18. May, ein geheimes Bündniß zwischen Frankreich, Baiern und Spanien geschlossen, welchem auch Sachsen am 19. Sept. beytrat. So sah denn Europa das sonderbare Schauspiel, daß drey Mächte, deren jede keinen geringern Preis, als die ganze Erbmasse forderte, sich mit Frankreich vereinigten, welches für sich selbst keinen an-

Abtheilung Artillerie — in allem beyläufig 8000 Mann. Diese Hilfsvölker fochten den 4. Octob. 1738 bey der Belagerung von Ratscha, in Slavonien mit; den 22 Juli 1739 in der Schlacht bey Krotzka, in Servien; dann in der Schlacht zu Banzowa und bey der Belagerung von Belgrad. Unter den Mauern letzterer Stadt wurde der Friede geschlossen, den 18. Sept. 1739, wodurch Oestreich alle Früchte der Siege Eugens verlohr; Rußland aber die Schmach am Pruth für gerächt hielt.

XI. Abschnitt.

Oestreichischer Successionskrieg.

§. 1.

Den 20. Octob. 1740 starb Karl VI. ohne männliche Nachkommen, und seine älteste Tochter, Maria Theresia, nahm der pragmatischen Sanction zufolge, Besitz von allen östreichischen Erbländern. Gegen diese Schritte erhoben sich: der Churfürst von Baiern, als ältester Sprosse des Herzogs Albrechts V. von Baiern und dessen Gemahlin Anna, einer östreichischen Prinzessin, deren Nachkömmlingen der Kaiser Ferdinand I. in seinem Testamente, auf den Abgang der männlichen Nachkommenschaft, die Erbschaft aller seiner Länder ausdrücklich zugedacht hatte; dann August III. Churfürst von Sachsen und König von Polen, als Gemahl der ältesten Bruderstochter des verstorbenen Kaisers; ferner

Spanien, welches seine Forderungen auf eine sehr gelehrte Genealogie gründete; und endlich Friedrich II. König von Preußen, welcher Anspruch auf einige Fürstenthümer in Schlesien, nämlich: Jägerndorf, Liegnitz, Brieg und Wohlau, zu haben vorgab.

Friedrich begann, unter vielfacher Begünstigung politischer Verhältnisse, noch in diesem Jahre den ersten schlesischen Krieg; fiel in das fast wehrlose Land, und nahm es ein, meistens ohne Blutvergießen bis zur Schlacht bey Molwitz.

Diese rasche Unternehmung trug viel dazu bey, einen weit größern Plan des französischen Hofes zur Reife zu bringen, welcher nichts geringeres zum Zwecke hatte, als dem Hause Oestreich die Kaiserkrone zu entreissen, und die östreichische Monarchie zu zertrümmern. Frankreich, Bündnisse suchend, richtete vor allem auf Baiern, schon ehemals den Genossen des spanischen Successionskrieges, sein Augenmerk, hier einen Candidaten zur Kaiserkrone zu finden. Der Churfürst, ohnedieß schon entschlossen, die nähern Rechte, welche er auf die östreichische Erbschaft zu haben glaubte, mit Gewalt der Waffen durchzusetzen, gab um so eher den fremden Rathschlägen Gehör; und wirklich ward zu Nimphenburg, im J. 1741 den 18. May, ein geheimes Bündniß zwischen Frankreich, Baiern und Spanien geschlossen, welchem auch Sachsen am 19. Sept. beytrat. So sah denn Europa das sonderbare Schauspiel, daß drey Mächte, deren jede keinen geringern Preis, als die ganze Erbmasse forderte, sich mit Frankreich vereinigten, welches für sich selbst keinen an-

Abtheilung Artillerie — in allem beyläufig 8000 Mann. Diese Hilfsvölker fochten den 4. Octob. 1738 bey der Belagerung von Ratscha, in Slavonien mit; den 22 Juli 1739 in der Schlacht bey Krotzka, in Servien; dann in der Schlacht zu Banzowa und bey der Belagerung von Belgrad. Unter den Mauern letzterer Stadt wurde der Friede geschlossen, den 18. Sept. 1739, wodurch Oestreich alle Früchte der Siege Eugens verlohr; Rußland aber die Schmach am Pruth für gerächt hielt.

XI. Abschnitt.

Oestreichischer Successionskrieg.

§. 1.

Den 20. Octob. 1740 starb Karl VI. ohne männliche Nachkommen, und seine älteste Tochter, Maria Theresia, nahm der pragmatischen Sanction zufolge, Besitz von allen östreichischen Erbländern. Gegen diese Schritte erhoben sich: der Churfürst von Baiern, als ältester Sprosse des Herzogs Albrechts V. von Baiern und dessen Gemahlin Anna, einer östreichischen Prinzessin, deren Nachkömmlingen der Kaiser Ferdinand I. in seinem Testamente, auf den Abgang der männlichen Nachkommenschaft, die Erbschaft aller seiner Länder ausdrücklich zugedacht hatte; dann August III. Churfürst von Sachsen und König von Polen, als Gemahl der ältesten Bruderstochter des verstorbenen Kaisers; ferner

Spanien, welches seine Forderungen auf eine sehr gelehrte Genealogie gründete; und endlich Friedrich II. König von Preußen, welcher Anspruch auf einige Fürstenthümer in Schlesien, nämlich: Jägerndorf, Liegniz, Brieg und Wohlau, zu haben vorgab.

Friedrich begann, unter vielfacher Begünstigung politischer Verhältnisse, noch in diesem Jahre den ersten schlesischen Krieg; fiel in das fast wehrlose Land, und nahm es ein, meistens ohne Blutvergießen bis zur Schlacht bey Molwitz.

Diese rasche Unternehmung trug viel dazu bey, einen weit größern Plan des französischen Hofes zur Reife zu bringen, welcher nichts geringeres zum Zwecke hatte, als dem Hause Oestreich die Kaiserkrone zu entreissen, und die östreichische Monarchie zu zertrümmern. Frankreich, Bündnisse suchend, richtete vor allem auf Baiern, schon ehemals den Genossen des spanischen Successionskrieges, sein Augenmerk, hier einen Candidaten zur Kaiserkrone zu finden. Der Churfürst, ohnedieß schon entschlossen, die nähern Rechte, welche er auf die östreichische Erbschaft zu haben glaubte, mit Gewalt der Waffen durchzusetzen, gab um so eher den fremden Rathschlägen Gehör; und wirklich ward zu Nimphenburg, im J. 1741 den 18. May, ein geheimes Bündniß zwischen Frankreich, Baiern und Spanien geschlossen, welchem auch Sachsen am 19. Sept. beytrat. So sah denn Europa das sonderbare Schauspiel, daß drey Mächte, deren jede keinen geringern Preis, als die ganze Erbmasse forderte, sich mit Frankreich vereinigten, welches für sich selbst keinen an-

Abtheilung Artillerie — in allem beyläufig 8000 Mann. Diese Hilfsvölker fochten den 4. Octob. 1738 bey der Belagerung von Ratscha, in Slavonien mit; den 22 Juli 1739 in der Schlacht bey Krotzka, in Servien; dann in der Schlacht zu Banzowa und bey der Belagerung von Belgrad. Unter den Mauern letzterer Stadt wurde der Friede geschlossen, den 18. Sept. 1739, wodurch Oestreich alle Früchte der Siege Eugens verlohr; Rußland aber die Schmach am Pruth für gerächt hielt.

XI. Abschnitt.

Oestreichischer Successionskrieg.

---

§. 1.

Den 20. Octob. 1740 starb Karl VI. ohne männliche Nachkommen, und seine älteste Tochter, Maria Theresia, nahm der pragmatischen Sanction zufolge, Besitz von allen östreichischen Erbländern. Gegen diese Schritte erhoben sich: der Churfürst von Baiern, als ältester Sprosse des Herzogs Albrechts V. von Baiern und dessen Gemahlin Anna, einer östreichischen Prinzessin, deren Nachkömmlingen der Kaiser Ferdinand I. in seinem Testamente, auf den Abgang der männlichen Nachkommenschaft, die Erbschaft aller seiner Länder ausdrücklich zugedacht hatte; dann August III. Churfürst von Sachsen und König von Polen, als Gemahl der ältesten Bruderstochter des verstorbenen Kaisers; ferner

Spanien, welches seine Forderungen auf eine sehr gelehrte Genealogie gründete; und endlich Friedrich II. König von Preußen, welcher Anspruch auf einige Fürstenthümer in Schlesien, nämlich: Jägerndorf, Liegniz, Brieg und Wohlau, zu haben vorgab.

Friedrich begann, unter vielfacher Begünstigung politischer Verhältnisse, noch in diesem Jahre den ersten schlesischen Krieg; fiel in das fast wehrlose Land, und nahm es ein, meistens ohne Blutvergießen bis zur Schlacht bey Molwitz.

Diese rasche Unternehmung trug viel dazu bey, einen weit größern Plan des französischen Hofes zur Reife zu bringen, welcher nichts geringeres zum Zwecke hatte, als dem Hause Oestreich die Kaiserkrone zu entreissen, und die östreichische Monarchie zu zertrümmern. Frankreich, Bündnisse suchend, richtete vor allem auf Baiern, schon ehemals den Genossen des spanischen Successionskrieges, sein Augenmerk, hier einen Candidaten zur Kaiserkrone zu finden. Der Churfürst, ohnedieß schon entschlossen, die nähern Rechte, welche er auf die östreichische Erbschaft zu haben glaubte, mit Gewalt der Waffen durchzusetzen, gab um so eher den fremden Rathschlägen Gehör; und wirklich ward zu Nimphenburg, im J. 1741 den 18. May, ein geheimes Bündniß zwischen Frankreich, Baiern und Spanien geschlossen, welchem auch Sachsen am 19. Sept. beytrat. So sah denn Europa das sonderbare Schauspiel, daß drey Mächte, deren jede keinen geringern Preis, als die ganze Erbmasse forderte, sich mit Frankreich vereinigten, welches für sich selbst keinen an-

Abtheilung Artillerie — in allem beyläufig 8000 Mann. Diese Hilfsvölker fochten den 4. Octob. 1738 bey der Belagerung von Ratscha, in Slavonien mit; den 22 Juli 1739 in der Schlacht bey Krotzka, in Servien; dann in der Schlacht zu Banzowa und bey der Belagerung von Belgrad. Unter den Mauern letzterer Stadt wurde der Friede geschlossen, den 18. Sept. 1739, wodurch Oestreich alle Früchte der Siege Eugens verlohr; Rußland aber die Schmach am Pruth für gerächt hielt.

XI. Abschnitt.

Oestreichischer Successionskrieg.

§. 1.

Den 20. Octob. 1740 starb Karl VI. ohne männliche Nachkommen, und seine älteste Tochter, Maria Theresia, nahm der pragmatischen Sanction zufolge, Besitz von allen östreichischen Erbländern. Gegen diese Schritte erhoben sich: der Churfürst von Baiern, als ältester Sprosse des Herzogs Albrechts V. von Baiern und dessen Gemahlin Anna, einer östreichischen Prinzessin, deren Nachkömmlingen der Kaiser Ferdinand I. in seinem Testamente, auf den Abgang der männlichen Nachkommenschaft, die Erbschaft aller seiner Länder ausdrücklich zugedacht hatte; dann August III. Churfürst von Sachsen und König von Polen, als Gemahl der ältesten Bruderstochter des verstorbenen Kaisers; ferner

Spanien, welches seine Forderungen auf eine sehr gelehrte Genealogie gründete; und endlich Friedrich II. König von Preußen, welcher Anspruch auf einige Fürstenthümer in Schlesien, nämlich: Jägerndorf, Liegniz, Brieg und Wohlau, zu haben vorgab.

Friedrich begann, unter vielfacher Begünstigung politischer Verhältnisse, noch in diesem Jahre den ersten schlesischen Krieg; fiel in das fast wehrlose Land, und nahm es ein, meistens ohne Blutvergießen bis zur Schlacht bey Molwitz.

Diese rasche Unternehmung trug viel dazu bey, einen weit größern Plan des französischen Hofes zur Reife zu bringen, welcher nichts geringeres zum Zwecke hatte, als dem Hause Oestreich die Kaiserkrone zu entreissen, und die östreichische Monarchie zu zertrümmern. Frankreich, Bündnisse suchend, richtete vor allem auf Baiern, schon ehemals den Genossen des spanischen Successionskrieges, sein Augenmerk, hier einen Candidaten zur Kaiserkrone zu finden. Der Churfürst, ohnedieß schon entschlossen, die nähern Rechte, welche er auf die östreichische Erbschaft zu haben glaubte, mit Gewalt der Waffen durchzusetzen, gab um so eher den fremden Rathschlägen Gehör; und wirklich ward zu Nimphenburg, im J. 1741 den 18. May, ein geheimes Bündniß zwischen Frankreich, Baiern und Spanien geschlossen, welchem auch Sachsen am 19. Sept. beytrat. So sah denn Europa das sonderbare Schauspiel, daß drey Mächte, deren jede keinen geringern Preis, als die ganze Erbmasse forderte, sich mit Frankreich vereinigten, welches für sich selbst keinen an-

dern Vorwand hatte, als die Rechte aller vertheidigen zu wollen. Auch Preußen schloß sich der Verbindung gegen Oestreich an, und wurde so zum erstenmale Alliirter von Frankreich; später gesellten sich noch dazu die Churfürsten von Köln und der Pfalz.

§. 2.

Laut der angegebenen Liste sollte die ins Feld gestellte baierische Armee, mit Inbegriff der kölnischen Truppen, aus 30,000 Mann bestehen *). Baiern eröffnete seine kriegerischen Unternehmungen gegen Oestreich damit, daß seine Truppen unter dem Generale Minuzzi, den 31. Juli. 1741, unvermuthet die Stadt Passau überfielen. Dieser wichtige Paß gegen Oberöstreich wurde besetzt, und der Bischoff genöthiget, auch das Schloß Oberhaus zu übergeben. Den 15. August begann ein Theil der französischen Armee, in 4 Colonnen, seinen Uebergang über den Rhein. Von den drey ersten Colonnen, die bey Fortlouis übergingen, und aus 40 Bataillonen bestanden, war die erste 10,000, die zweyte 9,000, und dritte 8,000 Mann stark; die vierte Colonne, welche oberhalb Philippsburg übersetzte, zählte 9 Eskadrons, aus 9 bis 10,000 Mann bestehend. Die Officiere steckten, bey ihrer Ueberkunft auf dem diesseitigen Rheinufer, das baierische Feldzeichen von weißem und blauem Bande auf ihre Hüte. Während die Cavallerie gerade nach Schärding am Innflusse hinzog; nahm die Infanterie ihren Weg über Ge-

*) Gesch. des östreich. Erbfolgekriegs. I. Theil. S. 35.

münd und Nördlingen nach Donauwörth, wo sie auf Schiffen und Flößen die Donau hinab bis in die Gegend von Pfater geschifft wurde, und hier das für sie ausgesteckte Lager bezog. Zum Waffenplatze hatte der Churfürst den französischen Truppen Ingolstadt angewiesen, welches auch von ihnen sogleich bey ihrer Ankunft besetzt wurde.

Der Churfürst hatte von dem Könige von Frankreich das Oberkommando über alle nach Teutschland geschickten französischen Truppen, mit dem Titel eines Generallieutenants, erhalten. Im Anfange Septemb. rückte er mit einer Armee von 40,000 Mann, die unter ihm Marschall Bell'isle kommandirte, ins Oberöstreichische vor; zog den 14. dieses M. in Linz ein, und nahm dort den Titel eines Erzherzogs von Oestreich an. Von hier verfolgte er seinen Marsch über die Ens nach Niederöstreich; brandschatzte das Land, und setzte die Hauptstadt in Schrecken. Der kaiserliche Hof flüchtete mit dem Archive und den Kostbarkeiten nach Preßburg. Ausser Neupergs Armee, die mit den Preußen in Schlesien genug zu thun hatte, konnten die Oestreicher dem mächtigen Feinde fast nichts entgegen stellen. Allein plötzlich kehrte der Sieger, obschon kaum noch zwey Tagmärsche von Wien entfernt, um, und brach mit dem größten Theile des Heeres nach Böhmen auf. Zu diesem auffallenden Schritte hatten ihn theils die Besorgniß, daß ihm die Sachsen in der Besetzung dieses Landes zuvorkommen möchten, theils die Einflüsterungen der Franzosen verleitet, welche ihrer Seits befürch-

teten, daß der Churfürst durch die Eroberung Wiens zu mächtig werden könnte.

Karl Albrecht kam im Novemb. vor Prag an. Der Abrede zufolge formirten die vereinigten baierischen Truppen zwey Attaquen: die eine unter dem Generallieutenant, Grafen Moriz von Sachsen, gegen die Neustadt; die andere, unter dem Generallieutenant Polastron, auf derjenigen Seite, wo die Laufgräben geöffnet waren. Die Sachsen unternahmen gleichfalls zwey Attaquen, unter Anführung des Generallieutenants Renard: die eine gegen die Neustadt; die andere gegen das Carlsthor. Die Stadt, für ihren Umfang mit zu wenigen Truppen besetzt, wurde in der Nacht, vom 26 bis 27 Nov., durch Sturm erobert, und die Besatzung, 2819 Mann stark, gefangen genommen; hierauf ließ der Churfürst sich zum Könige von Böhmen ausrufen, und von den versammelten Ständen sich huldigen.

§. 3.

Inzwischen hatte die bedrängte Maria Theresia, in der Versammlung der Stände zu Preßburg, die ungarische Nation um Hilfe und Rettung angesprochen. Kaum hatte sie ihre mit Thränen der Rührung begleitete Rede geendigt; als alle Anwesenden ihre Säbel zogen, ihrem Könige Treue schwuren und jede Art von Unterstützung versprachen. Neue Regimenter wurden errichtet; ein allgemeines Aufgebot des Adels (Insurrection) beschlossen; reiche Hilfsquellen zur Bestreitung der Kriegskosten dargeboten. In kurzer Zeit, nachdem

der Ruf von diesen Rüstungen in entferntere Gegenden gedrungen war, erschienen auch zahlreiche Haufen von Panduren, Lykanern und andern Kriegern, um ihrer Königin Erbe zu vertheidigen.

Durch das Herbeyströmen dieser Völker wurde Graf Chevenhüller, einer der besten Feldherrn Theresiens, in den Stand gesetzt, das baierisch = französische Heer, welches der Churfürst zurückgelassen hatte, in den Winterquartieren im Lande ob der Ens zu überfallen. Dieses Heer, von welchem ein Theil aus 10000 Franzosen bestehend, von dem Generallieutenant Segür, und der andere, aus 15,000 Baiern gebildet, von dem Generale Minuzzi kommandirt wurde, war nicht vermögend, die ganze Linie von Oberöstreich, Baiern und der obern Pfalz sicher zu decken. Am Ende Decemb., setzte Chevenhüller mit 20 bis 22000 Mann an drey Orten schnell über die Ens. Die Baiern werden aus den verschanzten Posten bey Ternberg und Steinbach vertrieben; die Städte Steyer nnd Ens weggenommen. Segür sammelte eiligst seine zerstreut liegenden Truppen, und warf sich mit ihnen in die Stadt Linz, wo er die nöthigen Anstalten zur Gegenwehre machte. Inzwischen ließ Chevenhüller, im Anfange des Jäners 1742, durch den Obristlieutenant Menzel Schärding und Vilshofen, und durch den General Berenklau Gemünd und Ischel in Besitz nehmen, so, daß ganz Oberöstreich innerhalb acht Tagen wieder in die Hände der Königin von Ungarn gebracht war. Die Stadt Linz, der einzige noch in der Gewalt der Verbündeten befindliche Punkt, wurde

zur Uebergabe aufgefordert; und da diese mit festem Muthe abgeschlagen worden war, enger eingeschlossen.

Die Nachricht von der unerwarteten Wendung der Dinge, setzte ganz Baiern in die größte Bestürzung. Schnell wurden das Archiv und die Kostbarkeiten in Sicherheit gebracht; der Churfürst selbst verließ München, und gieng nach Mannheim, um dort der römischen Königswahl näher zu seyn. Die baierische Landfahne oder Landmiliz wurde nach Passau aufgeboten, wo sie zu dem baierischen Feldmarschalle Törring stoßen sollte, welcher mit 1,300 Mann von der Armee aus Böhmen nach Baiern zurückeilte. Allein der Muth jener Miliz wurde bald durch die fürchterlichen Patente des Obristlieutenants Menzel niedergedrückt, welcher mit nichts geringerem, als mit Henken, Nasen- und Ohren-Abschneiden drohte.

Der Graf Törring, welcher bey seinem Durchmarsche zu Passau noch einige Truppen an sich gezogen hatte, suchte zuvörderst die Gemeinschaft mit Linz herzustellen, und sich in Schärding wieder festzusetzen, oder wenigstens die Brücke daselbst zu decken, damit der Feind gegen den Inn und die Donau hin, keine Contribution eintreiben könne. In dieser Absicht brach er, den 16. Abends, mit den Regimentern Minuzzi, Morawitzky und Hohenzollern, nebst 2 Kanonen und 2 Haubitzen, gegen jene Stadt auf, wo er den folgenden Morgen um 7 Uhr anlangte. Allein jeder Versuch scheiterte an der Tapferkeit der überlegenen Feinde. Die Besatzung that, unter Anführung Berenklaus, einen Ausfall, und nahm

den Baiern die eroberte Brückenschanze wieder weg. Diese zogen sich zurück, wurden auf ihrem Wege nach Braunau von den nachfolgenden Feinden, auf allen Seiten angegriffen, und verlohren ungefähr 300 Mann an Todten und Gefangenen, nebst 2 Kanonen, 1 Haubitze und 9 Fahnen. Mittlerweile wurde Linz mit vieler Standhaftigkeit vertheidigt. Die Besatzung von 17. Bataillonen, und einigen Regimentern Dragoner und Kürassiere, (die Infanterie war 8700, die Cavallerie 1400 Mann stark) unterlag aber endlich dem Drucke des Mangels; und ohne Hofnung eines Entsatzes, von noch größern Uebeln bedroht, verließ sie, nach geschlossener Kapitulation, die Stadt am 24. Jäner, an dem nehmlichen Tage, wo der Churfürst von Baiern zum römischen Könige gewählt wurde. Die französischen Truppen gingen nach Donauwörth, die baierischen nach der Oberpfalz.

§. 4.

Baiern, durch diese Vorgänge nun entblößt, ward von Chevenhüller in wenigen Wochen erobert. Die Oestreicher bewegten sich, nach der Einnahme von Linz, gegen Passau, und brachten diese Stadt nebst dem Schlosse Oberhaus, dann Braunau, Burghausen, Deggendorf, Landshut und Wasserburg, in ihre Gewalt. Zu gleicher Zeit drangen andere östreichische Truppen, unter Anführung des Generals Lanoy und Feldmarschallieutenants Stentsch, durch Tyrol ein. Um die Posten in den Gebirgen, die mit Landmiliz besetzt waren, zu um=

gehen, passirten sie meistens ungebahnte Wege, und nahmen Rosenheim, Marquartstein und Traunstein in Besitz. Ein allgemeiner Schrecken ergriff das ganze Churfürstenthum; überall flohen die zerstreutliegenden Vertheidiger, bey Annäherung der Feinde. Dem Obristen Menzel, welcher sich mit einem Corps von 4 bis 5000 Mann der Hauptstadt München näherte, kamen Obgeordnete entgegen, eine annehmliche Capitulation zu unterhandeln. In Folge derselben erhielt die Besatzung Erlaubniß, ohne Gewehr und Kriegsmunition nach Ingolstadt zu ziehen; die Stände des Landes und die Stadt selbst sollten ihre Freyheit behalten, und die Residenz, nebst allen dazu gehörigen Landhäusern und Mobilien, unangetastet bleiben. Hieher wurde nun das östreichische Hauptquartier und die Armee in dortiger Gegend in Cantonirungsquartiere, bis nach den Lech hin, verlegt. Ganz Baiern, bis auf Straubing, Ingolstadt und Landsberg, war bereits im März 1742 unter die Botmäßigkeit der Oestreicher gebeugt, und überschwengliche Brandschatzungen wurden allenthalben ausgeschrieben.

Zur Befreyung des Landes, hatte sich schon den 23. Febr. eine neue französische Armee in Marsch gesetzt. Sie bestand aus 40 Bataillonen, wovon 15 nach Böhmen, die übrigen aber, nebst 30 Eskadronen, unter Commando des Herzogs v. Harcourt, nach Baiern bestimmt waren. Zu diesen Truppen stießen 2,000 Pfälzer, und später noch 3 bis 4000 Hessen. Während diese Hilfsvölker anrückten, waren die Oestreicher bestrebt, in Baiern sich fest zu setzen. Ihr General Be-

renklau ging bey Deggendorf über die Donau, und den Regen bey Stadt am Hof, welches er brandschatzte; verfolgte seinen Weg über die Nab, Laber und Altmühl, und vertrieb den, mit einem Corps von 4 bis 5000 Mann bey Kellheim stehenden, General Törring. Dieser zog sich, vom Feinde verfolgt, Anfangs unter die Kanonen von Ingolstadt; aber auch hier nicht sicher, nach Donauwörth, um daselbst die zu Hilfe eilenden Franzosen und Pfälzer zu erwarten. Durch leztre verstärkt, und benachrichtigt zugleich, daß Harcourt im Anzuge sey, ging Törring am 10 April mit 20 Bataillons und ungefähr 11 Eskadronen auf Kellheim los, um dieses Orts sich wieder zu bemächtigen. Einen Tag zuvor schickte er den Grafen Gabrieli mit 800 Mann Infanterie, 200 Dragonern und 2 kleinen Kanonen dahin, mit dem Befehle, in aller Frühe des Morgens einen falschen Angriff auf der einen Seite zu versuchen, während er auf einer andern Seite angreifen wollte. Allein alle Anstrengungen der Baiern scheiterten an der Heftigkeit des feindlichen Feuers, und dem plötzlichen Ueberfalle von dem Generale Berenklau, welcher schnell zum Entsatze herbeygeeilet war. Nach einem Verluste von 100 Baiern ging Törring über Dietfurt rückwärts nach Straubing.

Jetzt näherten sich die französischen Hilfstruppen unter Harcourt den baierischen Landen. Chevenhüller, der dieser Macht nicht gewachsen zu seyn glaubte, zog sich gegen die Gränzen von Oberbaiern zurück, um diesen Theil des Churfürstenthums nebst Oberöstreich zu decken; weswegen auch Kellheim und München verlassen

wurden. Beyde Partheyen breiteten sich nun in folgenden Stellungen aus:

Die östreichischen Truppen an der Donau, lehnten sich mit dem rechten Flügel an Pleiting, mit dem linken an Osterhofen. Um Passau gegen alle Ueberfälle zu sichern war ein starkes Corps Croaten, unter Commando des Generals Helfreich, jenseits des Flusses, der Stadt gegenüber, aufgestellt, und das Schloß Hengersberg, auf dem nämlichen Ufer gelegen, war mit einer Besatzung versehen. Der Feldmarschall Törring stand in Plattling auf dem linken Ufer der Isar, und der Herzog von Harcourt jenseits der Donau, mit dem linken Flügel an den Gebirgen von Gravenau, mit dem rechten an dem Ufer der Donau; sein Hauptquartier war im Kloster Niederaltaich. Gravenau wurde verschanzt, und zum Sammelplatze der neuankommenden französischen Truppen bestimmt. Zwar bemächtigte sich Törring der Stadt Deggendorf, welche mit leichten östreichischen Truppen besetzt war; aber sein Versuch, in Vereinigung mit Harcourt, Passau zu überrumpeln, und dem Feldmarschalle Chevenhüller die Communication mit Oberöstreich abzuschneiden, wurde durch das muthige Vordringen des Feinds vereitelt. Die Franzosen verlohren hiebey 6 Officiere, und 69 Gemeine; 15 Officiere und 131 Gemeine wurden verwundet; eine Kanone blieb im Moraste stecken. Nach diesem Erfolge fanden beyde Generale nicht rathsam, Etwas weiter zu unternehmen. Törring suchte sich in seinem Posten an der Donau zu behaupten; Harcourt hingegen, seinen mitgebrachten

Truppen Lebensmittel zu verschaffen, und die nachkommenden Verstärkungen abzuwarten.

§. 5.

Auch in Böhmen ging es dem Kaiser Karl VII. nicht besser. Seine Armee konnte hier, bey dem Mistrauen der Alliirten unter sich, und der Uneinigkeit der Generale, keine Fortschritte machen. Um das Königreich wieder zu erobern, rückte Prinz Karl von Lothringen aus Mähren gegen Prag. Auf dem Marsche dahin mußte er auf das preußische Heer stoßen, welches in drey Haufen bey Chrudim, Leutomischel und Kuttenberg vertheilt war. Friedrich rückte den Oestreichern entgegen, und traf sie in der Gegend bey Czaslau oder Chotositz. Ein blutiges Treffen begann, am 27. May 1742, in welchem beyde Theile mit großer Hartnäckigkeit fochten; aber Friedrich siegte durch die Vortrefflichkeit, die er seiner Cavallerie gegeben hatte. Hierauf schloß Theresia mit dem Könige zu Breslau den 11 July, einen Frieden, worin sie ganz Ober- und Niederschlesien nebst der Grafschaft Glaz an Preussen abtrat, welches dagegen in diesem Kriege eine strenge Neutralität zu beobachten versprach. Der Fürst Lobkowitz, welcher bis jetzt eine feste Stellung in dem südlichen Theile von Böhmen behauptet hatte, vereinigte sich mit dem Prinzen Karl, der nun das französische Heer unter dem Marschalle Broglio mit großer Einbuse an Mannschaft und Gepäcke, bis unter die Mauern von Prag zurückdrängte. Die Trennung der Preußen und Sachsen, der bisher erlittene Verlust, und die Furcht

vor dem Mangel an Lebensmitteln, vermochten die Marschälle Broglio und Bellisle zu Unterhandlungen. Da aber der Feind die Gefangenschaft des französischen Heeres zur Bedingung machte: so entschloßen sie sich, eher das Aeußerste als diesen Schimpf zu dulden; zogen sich nach Prag zurück, und behaupteten sich bis zum Anfange des Herbstmonats, wo die Nachricht eintraf, daß ein Heer zum Entsatze im Anzuge sey. Wirklich hatte der Cardinal Fleury den Marschall Maillebois mit einem Heere von mehr als 50,000 Mann nach Böhmeu abgeschickt, welches bereits, den 6. Octob. in Eger angekommen war. Nun ward der Besatzung in Prag freyer Abzug angeboten, der aber, wegen Gewißheit der Befreyung, ausgeschlagen wurde. Die Belagerung verwandelte sich nun in schwache Blokade. Prinz Karl, welcher das Oberkommando des östreichischen Heeres wieder übernommen hatte, zog den Feldmarschall Chevenhüller aus Baiern an sich, und machte Maillebois jeden Schritt streitig. Eine Hauptschlacht durfte der französische Feldherr, durch Fleurys Befehl gebunden, nicht wagen; und so konnte sich Broglio, welcher mit 12000 Mann aus Prag nach Teplitz gedrungen war, mit ihm nicht vereinigen; zog daher den größern Theil seiner Trnppen wieder in die Stadt zurück, und er selbst begab sich nach Baiern, um dort den Oberbefehl zu führen. Lobkowitz schloß sogleich Prag wieder ein, und nahm Leutmeritz weg. Dort wurde der Mangel bald aufs neue fühlbar. Der bedrängte Bellisle führt, nach Zurücklassung einer Besatzung von 4,100 Mann, am 17. Decemb. seine Armee unter un=

glaublichen Beschwerden und Anstrengungen aus der Stadt glücklich, jedoch mit großem Verluste, an die Gränzen des Königreichs zurück. An eben dem Tage, wo er Eger erreichte, ging Prag verloren. So war nun dem Kaiser Carl beynahe ganz Böhmen entrissen; und Eger, der einzige noch feste Platz, welchen die Franzosen hier noch besaßen, ward eingeschlossen; aber erst im Herbste 1743 erobert.

§. 6.

Während dieser Ereignisse in Böhmen waren die Waffen in Baiern meistens ruhig geblieben. Die Oestreicher hielten den Theil auf dem rechten Ufer; die Franzosen und Baiern jenen, auf dem linken Ufer der Donau besetzt. Der Herzog von Harcourt, ungeachtet die vereinigte Macht um 10,000 Mann stärker war, als die Oestreicher, unterstand sich dennoch nicht, Etwas zu unternehmen. Daher vielfältiger Stoff zu Klagen und Beschwerden zwischen ihm und dem Feldzeugmeister Minuzzi, der die baierischen Truppen kommandirte, nachdem Törring vom Kayser zum ersten Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden war.

So verstrich die Zeit, leer an Kriegesthaten, bis endlich den beyden alliirten Armeen neue Feldherrn gegeben waren. Der Kaiser übertrug das Commando seiner Truppen dem Feldmarschalle, Grafen von Seckendorf; der Herzog von Harcourt mußte unter dem Marschalle von Maillebois dienen, wogegen der Graf von Sachsen das Commando über die französischen Hilfsvölker erhielt.

Seckendorf schlug auf Verlangen des Kaisers vor, daß die ihm untergeordneten französischen Truppen nicht zu der Armee des Maillebois stoßen sollten. Allein der Graf von Sachsen entschuldigte sich mit Befehlen seines Hofes, und nahm den Weg nach Deggendorf. Chevenhüller, bisher besorgt, von beyden Generalen zugleich angegriffen zu werden, detaschirte, auf die erste Nachricht von dem Marsche des Grafen von Sachsen, ausser 3000 Mann, die bey Hofkirchen standen, noch 10,000 Mann über die Donau, und beschloß die Franzosen anzugreifen. Allein der vorsichtige Graf von Sachsen kam glücklich in Deggendorf an, ohne etwas von den feindlichen Truppen gelitten zu haben. Darauf ging er, in der Nacht vom 5 zum 6 Septemb., an zwey Orten über den Fluß, und vereinigte sich bey Geltasing, unweit Straubing, mit der kaiserlichen Armee, welche inzwischen unter dem Feldmarschalle Seckendorf von Plattling ebenfalls hieher sich gezogen hatte. Den folgenden Tag setzte sich die ganze alliirte Armee nach Straubing in Marsch, und bezog am 9 das zwischen Pfater und Weichs ausgesteckte Lager. Indeß waren auch Chevenhüller nach Deggendorf, und der General Berenklau, der zeither, zur Deckung Oestreichs, bey Passau gestanden hatte, in die Gegend zwischen Osterhofen und Niederaltaich, dies- und jenseits der Donau, angekommen. Baron Trenk wurde mit seinen Panduren nach Cham detaschirt, um Brandschatzung einzutreiben. Der Ort war von einem Bataillone Churprinz besetzt, welches einer Kapitulation zufolge, wider die Königin von Ungarn nicht dienen durfte, und weigerte sich, den Feind einzulassen. Dieser befahl, ohne weiterer Unterhandlung

Gehör zu geben, die Stadt anzuzünden. Die unbewahrten baierischen Truppen wurden theils niedergemacht, theils gefangen genommen; die Einwohner ohne Unterschied auf eine grausame Art getödtet; die Stadt größten Theils den Flammen Preis gegeben.

Am nämlichen Tage, wo die Belagerung von Prag aufgehoben wurde, brachen auch die vereinigten Armeen aus ihrem Lager bey Pfater und Weichs auf. Die kaiserlichen Truppen nahmen, nachdem sie 3 Bataillone in Straubing zur Besatzung zurückgelassen hatten, ihren Weg über das Gebirge nach Erlerzhausen, Kellheim, und lagerten sich bey Abensberg; die Franzosen zogen über Burglengenfeld nach der obern Pfalz, um zur Armee des Marschalls Maillebois zu stoßen, welche dadurch bis auf 48,000 Mann verstärkt wurde. Der Feldmarschall Seckendorf hingegen suchte weiter nach Baiern einzudringen, wo, nachdem Chevenhüller sich nach Böhmen gezogen hatte, nur Berenklau mit 10,000 Mann zurückgeblieben war. Seckendorf, die Abwesenheit der feindlichen Haupt-Armee benutzend, hob, nach Besetzung von Deggendorf, das Lager bey Abensberg auf; nahm Landshut weg, und vertrieb schon durch seine Annäherung den General Berenklau aus München, welcher sich hinter der Salzach und dem Inn aufstellte. Von Dorfen aus durch 6000 Mann, unter dem Generale Preysing, verstärkt, rückte Seckendorf immer weiter vor; brachte Friedberg, Wasserburg, Rosenheim und andere Orte, in seine Gewalt, und stieß den 13. Nov. zu der französischen Armee unter Maillebois, die inzwi-

schen aus Böhmen zurückgekehrt, und in die Cantonirungsquartiere zwischen der Donau und der Isar verlegt war.

Nun waren auch der Prinz Carl und General Chevenhüller von Böhmen her nach Baiern gezogen, und deckten mit getheilten Armeen, ersterer den Inn, und letzterer die Isar. Ein Versuch, den Prinz Karl auf die Wegnahme der stark befestigten Stadt Braunau durch Berenklau machen ließ, scheiterte an dem unerschütterlichen Muthe, womit der Commandant derselben, General Minuzzi, sich vertheidigte. Sämmtliche Armeen hielten sich nun ruhig in ihren Winterquartieren. Die Franzosen dehnten sich aus, dies- und jenseits von Egenfelden und Dingolfingen, gegen Regensburg bis in die obere Pfalz; die Kaiserlichen von Mühldorf im Salzburgischen nach Landshut, von da nach Ingolstadt und in das Neuburgische, und hielten Schärding besetzt. Der Marschall Broglio hatte sein Hauptquartier in Straubing; der Marschall von Maillebois das seinige in Stadt am Hof, und der Graf von Sachsen das seinige zu Deggendorf. Die Oestreicher hatten ihr Hauptquartier von Landshut nach Schärding verlegt. Der rechte Flügel erstreckte sich von Osternach bis Passau; der linke stand in der Gegend zwischen der Donau und den Flüssen Thun und Haag.

§. 7.

In Baiern war bey Eröffnung des Feldzugs, im April des Jah. 1743, der erste Anschlag des Feindes auf das Corps des Generals Minuzzi gerichtet, welcher

sich mit 9 Bataillonen und 12 Eskadronen bey Braunau verschanzt hatte. Prinz Karl zog mit einen Theile der Armee nach Samarienkirch, oberhalb Schärding; der Graf Chevenhüller setzte sich auf dem linken Ufer des Inns bey Riedenburg; der General von Berlichingen nahm mit 2,000 Pferden und 18 Grenadiercompagnien den befestigten Posten Erlbach weg, welcher Braunau zur Vormauer gegen Passau diente; die Besatzung ward Kriegsgefangen. Zu gleicher Zeit rückte der Prinz selbst mit 48 Bataillonen und 9 Regimentern Cavallerie gegen Simbach vor, um das baierische Lager anzugreifen. Die Baiern sahen sich in Kurzem, auf allen Seiten, übermannt; ein großer Theil, worunter die Generäle Minuzzi, Gabrieli und Preysing waren, wurde gefangen; ein weit kleinerer Theil rettete sich nach Braunau. Es beginnt der Zeitpunkt, wo Baiern zum zweytenmale von den Feinden überschwemmt wurde.

Auf die Nachricht von der Bewegung der östreichischen Armee eilte Seckendorf, der sich in München beym Kaiser befand, ungesäumt zum Heere. Allein der unglückliche Schlag war schon geschehen, als er nach Landshut kam. Er zog hierauf seine Truppen in größter Geschwindigkeit zusammen, und ließ einen Theil davon in der Gegend von Erding, und den andern bey Ebersberg kampiren, um die Hauptstadt zu decken.

In der Absicht, die Baiern und Franzosen, wie in ihren Gesinnungen und Entwürfen, so auch in ihren Stellungen zu trennen, und zwischen beyden in die Mitte zu dringen, rückte der Prinz Karl nach Taun,

während er durch den Grafen von Hohenems Braunau berennen ließ, worin der Prinz von Hildburghausen kommandirte. Der Feldmarschallieutenant Daun vertrieb den General Philippes bey Dingolfingen; bombardirte das Städtchen; steckte es mit glühenden Kugeln in Brand und nahm es weg. Darauf fiel auch Landau in seine Gewalt. Zu gleicher Zeit bemächtigte sich der General Nadasty der Städte: Oetting, Burghausen, Mühldorf und anderer Posten zwischen dem Inn und der Salzach. Seckendorf zog nunmehr seine Truppen zusammen, und verschanzte sich zwischen Moosburg und Landshut, um in dieser Gegend Verstärkung zu erwarten. Ohne sich zu rühren, sahen Broglio zu Straubing, und der Graf von Sachsen zu Stadt am Hof, alle diese traurigen Ereignisse mit an, als hätten sie keinen Beruf, Baiern zu decken. Den 20 brach der Prinz Karl aus seinem Lager bey Oberhecking, unweit Landau auf, und ging ungehindert über die Isar und Donau; die Kaiserlichen zogen sich über den erstern Fluß eben so wie ihre Alliirten, die Franzosen, zurück. Den 21. ward von den Oestreichern Deggendorf beschossen, mit stürmender Hand erobert und mit Grausamkeit verwüstet. Aus einer Schanze in die andere, eilen die Franzosen, gleich Flüchtlingen, auf das andere Donau-Ufer. Nartenberg und das Schloß Eck werden von den Feinden eingenommen. Der Prinz Karl schlug sein Hauptquartier in Niederaltaich auf. Der Fürst Lobkowitz, welcher, nach dem Abzuge des Marschalls von Bellisle aus Böhmen, nach der obern Pfalz sich begeben, und zum Meister von dem ganzen Nabflusse gemacht hatte, drückte jetzt gleichfalls näher gegen die Donau.

Da die französischen Truppen alle ihre Posten an der Isar und Donau so schleunig verlassen hatten: setzte Prinz Karl, vom 5 bis 6 Juni, bey Poching über den Fluß. Seckendorf, allein nicht stark genug, dem eindringenden Feinde zu widerstehen, verließ sein Lager zwischen Moosburg und Landshut, und nahm seinen Weg nach Ingolstadt. Nach seiner Entfernung war der Kaiser in München nicht mehr sicher; er flüchtete sich mit seiner ganzen Familie nach Augsburg. Der General Nadasty langte schon den 12. Juni vor der Stadt an; beschoß dieselbe, und nöthigte sie zur Uebergabe. Die Oestreicher erbeuteten nicht nur ein reichhaltiges Magazin, 15 Fahnen und Standarten; sondern machten auch 2 Obristen, 87 andere Officiere, 150 französische Dragoner und 1,060 Gemeine, Baiern und Hessen, zu Gefangenen. Eine östreichische Administration wurde nunmehr für das ganze Land aufgestellt. Braunau, Reichenhall, Straubing und endlich auch Ingolstadt, wurden einem zu Niederschönfeld, unweit Rhain, geschlossenen Räumungs-Tractate zu Folge, den Feinden übergeben. Die Franzosen, ungeachtet der von dem Marschalle von Noailles herangeführten neuen Verstärkung von 12,000 Mann, zogen sich bis an den Rhien zurück. In Mangel und Verachtung lebte der Kaiser zu Frankfurt, wo er mit auserordentlicher Pracht gekrönt worden war *).

*) Vier und zwanzig Bücher allgem. Geschichten u. s. w. durch Joh. v. Müller III. Bd. S. 336.

Unmöglich ist es, sich bey dem Anblicke der mißhandelten baierischen Länder, und ihres verlassenen Regenten, einer mißbilligenden Vergleichung zwischen den anfänglichen Versprechungen, und dem nachherigen wirklichen Benehmen der fremden Alliirten zu erwehren. Schon nach der Belagerung von Prag zeigte das französische Ministerium nicht mehr denselben Eifer für das Interesse des Kaisers, und ertheilte den Generalen öfters geheime Befehle, die den öffentlichen gerade widersprachen. *) Ich sehe wohl, sagte der getäuschte Monarch in einen Schreiben an den Marschall Broglio, daß mir nichts anders übrig bleibt, als meine Zuflucht in dem Edelmuthe meiner Feinde zu suchen. Wirklich machte auch derselbe sehr gemäßigte Friedensvorschläge; aber wie konnten diese Gehör finden bey einem Sieger, der durch das Glück begünstigt, jede Mäßigung der Uebermacht und Rache verschmähen zu dürfen glaubte? In dieser unglücklichen Lage war Karl VII. genöthigt, um die Hilfe thätigerer Bundesgenossen zu werben; er wandte sich deshalb an den König von Preußen. Dieser sah es als Sache seiner eignen Ehre an, den von ihm selbst mitgewählten Kaiser nicht ganz sinken zu lassen; und hiezu kam noch bie Besorgniß, daß Oestreich, jetzt auch mit Sachsen verbunden, bey wachsendem Uebergewichte, auch Schlesien zurücknehmen könnte. Zwischen dem Kaiser, Preußen, Churpfalz und Hessenkassel, wurde demnach, den 22. May 1744, der sogenannte Frankfur-

*) Histoire du Maréchal de Saxe. I. P. p. 478.

furter Verein geknüpft, in welchem diese Mächte versprachen; die kaiserliche Würde aufrecht zu erhalten, und dem Oberhaupte des Reichs eine billige Genugthuung zu verschaffen. Auch mit Frankreich und Spanien wurden die Bündnisse erneuert.

Frankreich, seit dem Todte des Friedeliebenden Fleury weit entfernt, an die Herstellung der allgemeinen Ruhe zu denken, erschien nun nicht mehr als bloße Hilfsmacht seiner Alliirten; sondern hatte schon, sowohl England als Oestreich, unmittelbar den Krieg angekündigt. Sein Kampf, bisher nur auf dem Continente geführt, erstreckte sich jetzt auch auf das Meer und die Colonien. — Friedrich II. fällt in Sachsen ein, und beginnt den zweyten schlesischen Krieg.

Mit reissenden Fortschritten hatte er binnen wenigen Wochen, im August 1744, ganz Böhmen erobert, und Maria Theresia mußte den Prinzen Karl, der bisher am Rhein agirt hatte, schleunigst zur Rettung herbeyrufen. Meisterhaft bewerkstelligte dieser seinen Rückzug, und erreichte glücklich das Königreich. Seckendorf, welcher durch Pfälzer und Hessen verstärkt, ihn verfolgen sollte, ging, ohne Vorwissen des französischen Hofes, nach der obern Pfalz und nicht nach Baiern, und ließ dadurch dem Prinzen Zeit, zur Beschützung dieses Landes alle nöthigen Anstalten vorzukehren. Die Franzosen, durch die preussischen Unternehmungen in Böhmen von der östreichischen Uebergewalt am Ober-Rheine befreyt, trennten sich, so bald sie in Schwaben angelangt

waren, von der baierischen Armee, um Freyburg zu erobern und die vorderöstreichischen Besitzungen. Während dieser Zeit hatten die Oestreicher, verstärkt von 20000 Sachsen und dem Generalaufgebote der Ungarn, jede Eroberung der Preußen in Böhmen wieder an sich gerissen *).

Der Feldmarschall Seckendorf nöthigte zwar die Feinde zum Rückzuge aus der obern Pfalz, wurde aber durch den Mangel alles Unterhalts gezwungen, von da nach Höchstädt zu marschiren, um von dieser Seite nach Baiern einzudringen. Er griff den General Berenklau, welchen der Prinz Karl mit 14 Bataillonen, 28 Eskadronen und einem Corps ungarischer leichter Truppen, zurückgelassen hatte, bey Rhain hinter dem Lech an, so, daß derselbe das linke Ufer der Donau bis auf Jngolstadt verließ, und nachdem die Festungswerke von Straubing in die Luft gesprengt waren, seinen Weg in aller Eile gegen die Jsar und nachher gegen den Jnn nahm. Dadurch wurde München von den Feinden befreit, und der Kaiser säumte keinen Augenblick, Frankfurt zu verlassen, und seine Residenz wieder zu sehen. Gleich nach der Ankunft desselben wurde Jngolstadt von einigen Tausend Kaiserlichen eingeschlossen; Berenklau, obgleich verstärkt von dem Generale Bathiany aus Böhmen, nach Schärding und Passau zurückgedrängt, und Burghausen weggenommen. Durch diese Fortschritte waren die Kaiserlichen nunmehr Mei-

---

*) Friedrich selbst verglich seinen Feldzug nach Böhmen mit Philipps II. unüberwindlicher Flotte.

ster beynahe von dem ganzen Striche Landes, welches auf dem rechten Ufer des Inns sich ausdehnet. Seckendorf legte jetzt seine Truppen auf dem rechten Ufer der Donau in die Winterquartiere, um künftiges Frühjahr desto eher zur Belagerung von Passau gefasst zu seyn.

Aber von Seite der Oestreicher wurde der Krieg in Baiern und der obern Pfalz, trotz der rauhen Jahreszeit, mit angestrengtem Ernste fortgesetzt. Der General Bathiany nahm Deggendorf und Stadt am Hof weg. Den 15. Jäner 1745 eroberte der General Thüngen, Neumarkt am Fluße Rott; während ein anderes Truppenkorps Amberg eingeschlossen hielt. Die beyden Ufer der Donau, auf einer Seite bis Straubing, auf der andern bis Kellheim hin, nebst der obern Pfalz, waren wieder in den Händen der Oestreicher. Der Graf von Seckendorf hatte um eben diese Zeit seine Stelle niedergelegt; es fehlte also den Baiern an einem geschickten Heerführer. Der Kaiser fieng schon wieder an, wegen seiner Sicherheit in München besorgt zu werden, und auf seine dritte Flucht zu denken; als er, nach einem kurzen Krankenlager, starb, am 20. Jäner 1745.

Nach dem Todte Karls VII. war Theresiens Plan: mit Baiern sich auszusöhnen. Allein diese Aussöhnung mußte erst mit Gewalt der Waffen erzwungen werden; denn Maximilian Joseph III. Sohn und Nachfolger des Verstorbenen, bezeigte nicht die geringste Lust, Friedensanträgen Gehör zu geben. Dadurch bekam der Kampf

in Baiern wieder neues Leben, und das unglückliche Land fiel zum dritten Male in die Hände der Oestreicher.

Bathiany hatte von seiner Königin den Befehl erhalten, den Feldzug daselbst schleunigst und mit allem Nachdrucke zu eröffnen, und durch weiteres Vordringen, die baierischen und französichen Truppen von Kellheim und Donauwörth zu vertreiben. Den 21. März trat er, mit 12000 Mann, seinen Marsch nach dem Innstrome in drey Colonnen an. Die mittlere, von ihm selbst angeführt, gieng über Schärding; die linke unter dem Generallieutenant von Brown, über Braunau, und die rechte unter Berenklau, über Passau. Von ihnen wurden weggenommen: die Posten St. Salvator, Pfarrkirchen, Griesbach, Eidenbach und Vilshofen. Die baierischen Besatzungen in diesen Orten wurden zu Kriegsgefangenen gemacht. Nach der Eroberung von Vilshofen, lag der östreichischen Armee kein Ort weiter im Wege, der sie hätte hindern können, nach der Isar vorzudringen. Der Feldmarschall von Törring, welcher jetzt die baierischen Truppen kommandirte, hatte erst 3000 Mann bey Landshut zusammengezogen; als er schon den Verlust von Vilshofen erfuhr. In einem zu München gehaltenen Kriegsrathe wurde beschlossen; bey der Hauptstadt Posto zu fassen, dieselbe zu befestigen, und von da eine Kette von Truppen bis nach Neuburg zu ziehen. Dem zufolge wurden nicht nur die Städte Burghausen, Wasserburg und Reichenhall, sondern auch Landshut, Straubing, Kellheim, Ingolstadt und alle

übrigen, vor dieser Linie gelegenen, Plätze auf einmal verlassen, und sogleich von den Oestreichern besetzt.

Bey allen den Anstalten, die man in München zur Vertheidigung vorkehrte, war doch der Churfürst in äusserster Bestürzung. Das Schicksal seines Vaters vor Augen suchte er Hilfe bey dem französischen Marschalle von Coigny in Schwaben, der aber hiezu, eben so wenig, wie vormals Broglio, geneigt, von Baiern noch weiter sich entfernte, und nach dem Neckar zog. Die baierischen und hessischen Truppen werden, auf ihrem Rückzuge nach München, von den Oestreichern lebhaft verfolgt. Der Churfürst verläßt seine Residenz, und flieht nach Augsburg. Der General von Segür, in der Absicht, sich mit der baierischen Armee, wozu die von ihm kommandirten Franzosen gehörten, zu vereinigen, brach aus der Gegend von Donauwörth und Rhain auf und gieng nach Pfaffenhofen, wo die pfälzischen Truppen, unter dem Generale von Zastrow, zu ihm stießen. Allein Bathiany ließ ihm nicht Zeit, seinen Vorsatz auszuführen. Plötzlich langte er, den 15. April, in der Gegend von Pfaffenhofen an. Die Franzosen und Pfälzer waren hier auf Anhöhen vortheilhaft aufgestellt. Aber die Ungarn, den Säbel in der Faust, erstiegen sie; eroberten 11 Kanonen und die Kriegskasse, und schlugen das ganze Heer in die Flucht. Die Franzosen verlohren über 1000 Mann; der östreichische Verlust an Mannschaft war nicht viel geringer. Der Graf Segür ging von Donauwörth nach dem Elsaß, um sich von dem erlittenen Verluste wieder zu erholen; und so waren die

Baiern genöthigt, Dachau und München zu verlassen, und ihren Rückzug nach Friedberg zu nehmen.

§. 8.

Baiern lag nun zum dritten Male in östreichischer Gewalt. Doch wagte Maria Theresia nicht, sich das Land zuzueignen, zufrieden, dasselbe durch Brandschatzungen erschöpft zu haben, und in dem Nachfolger ihres verstorbenen Gegners keinen sehr kühnen Rächer fürchten zu dürfen *). Der Rath des Grafen von Seckendorf, in Östreichs Großmuth Rettung zu suchen, fand nun auch bey dem jungen Churfürsten mehr Eingang. Dieser, mitten im Sturme, und auf allen Seiten von Feinden umrungen, that gerne Verzicht auf die Kaiserkrone, gegen Zurückgabe seiner Erblande. Der Friede mit Oestreich wurde den 22. April 1745, zu Füßen geschlossen.

1) Der Churfürst begab sich, gemäß desselben, aller Ansprüche auf die Bestandtheile der östreichischen Monarchie, und versprach dem Gemahle der Maria Theresia, Franz Stephan, seine Stimme zur Kaiserwahl; 2) dagegen gab Oestreich Baiern alle Eroberungen zurück.

Später wurde der Friede zwischen Preußen, und Oestreich nebst Sachsen, zu Dresden den 25. Decemb. 1745, und jener zwischen Frankreich und den Seemächten, zu Aachen am 18. Octob. 1748, geschlossen.

---

*) Weltgeschichte von K. F. Becker IX. Theil. S. 441.

XII. Abschnitt.

Theilnahme am siebenjährigen Kriege.

§. 1.

In Baiern herrschte, nach Beendigung des östreichischen Erbfolgekriegs, fünfzig Jahre lang, nämlich bis 1796, ein dauerhafter Friede. Das ausgesaugte Land bedurfte dieser Ruhe; es stellte das Bild des traurigsten Elendes dar. Die Felder lagen unangebaut, verwüstet; die Nahrungsquellen waren versiegt; die Industrie erschlaft; die Kassen geleert; über 40 Millionen Schulden lasteten auf dem Staate. Was die angestrengtesten Kräfte vermochten, das that der edle Churfürst, um seinen Unterthanen wieder aufzuhelfen.

Eilf Jahre nach dem Frieden zu Füßen brach der siebenjährige Krieg aus; vielleicht in der ganzen Weltgeschichte das lehrreichste Schauspiel für den Taktiker; ein Krieg, zwar nicht in Baiern, aber auch nicht ohne thätige Theilnahme desselben geführt.

§. 2.

Schlesiens Verlust hatte in Theresiens Herzen einen schmerzlichen Stachel zurückgelassen. Zehn Jahre lang übte sie ihre Krieger nicht minder, als Friedrich die seinigen, um bey nächster Gelegenheit den Kampf mit dem gefürchteten Könige glücklicher erneuern zu können. In ihrem Bunde waren: Rußland, Frankreich, Schweden und die meisten Staaten des teutschen

Reichs: mehr als halb Europa stand gegen Preußen auf. Als Friedrich, auf seine Anfrage über den Zweck dieser Kriegsrüstungen, vom Wiener Hofe keine befriedigende Antwort erhielt: brach er mit 60,000 Mann, im August 1756, wie ein Gewitter in das wehrlose Sachsen; bemächtigte sich, ohne Widerstand, der wichtigsten Städte — ja der Hauptstadt Dresden selbst, wo er die Beweise von den Anschlägen seiner Feinde auffand. Das Churfürstenthum ward als eroberte Provinz behandelt, nachdem das sächsische Heer in dem festen Lager bey Pirna eingeschlossen war. Diesem, schon durch Hunger bedroht, eilten die Oestreicher, unter dem Feldmarschalle Browne und Generalfeldzeugmeister Piccolomini, aus Böhmen, mit einer Armee von mehr als 70,000 Mann zu Hilfe; wurden aber bey Lowositz geschlagen, worauf die Gefangennehmung der Sachsen erfolgte. Auch bey Prag siegte Friedrich, und während der Belagerung dieser Stadt schickte er den Obersten Maier in die Oberpfalz, um den Reichstag in Regensburg zu trennen. Am 13. May rückten 300 preußische Husaren nach Eslarn, und nahmen Lieferungen und Geld; darauf zogen sie nach Mosbach; brandschazten diesen Markt und die Gegend rings umher. Auch Nabburg ward überfallen; der plündernde Feind aber von den Bürgern zurückgeschlagen, und der feindliche Hauptmann von Petersdorf nach Amberg geliefert. Am 16. fiel Nabburg in preußische Hände; Maier zog indeß selbst mit 500 Mann über Leuchtenberg, Wernberg und Lueh, und drang mit 18,000 Streitern und 6 Feuerschlünden bis Hirschau vor. Auf die Erklärung

vom Münchner Hofe; daß der Churfürst nicht im Kriege mit dem Könige begriffen, und deshalb seine Lande neutral seyen, zogen die Preußen, am 19. May, in aller Ordnung ab, und wandten sich über Vilseck nach den Gränzen von Bamberg. Von Baiern wurde sodann Janus, Freyherr von Montgelas, Oberstwachtmeister nach Prag an den König geschickt, um dergleichen Einfälle abzuwenden.

Die meisten Fürsten Teutschlands suchten sich auszusöhnen mit dem Helden bey Prag; allein seine Niederlage bey Kollin erweckte von neuem die alte Anhänglichkeit an Oestreichs Interesse, obschon Friedrich sein, in dieser Schlacht erlittenes Unglück bey Roßbach, am 5. Nov. 1757, wieder gut machte, wo die französische und die schlecht organisirte Reichsarmee *), unter Soubise, in die Flucht geschlagen wurde. In diesem und dem folgenden Jahre ward die obere Pfalz der Sammelplatz teutscher Krieger. Durchzüge, Einquartierungen und Lieferungen plagten das Land. **).

Schon den 6. August 1757 hatte Baiern das Regiment Churprinz, nebst dem Leibregimente, und die Regimenter Herzog Max, und der Grafen Minuzzi und Morawitzky, als Contingent zur Reichsarmee gestellt. Nicht nur des Churfürsten Contingent, sondern überdieß

*) Man bemerkte hier, daß unter 100 Flinten der Reichstruppen kaum 20 waren, die Feuer gaben.

**) Versuch einer Staatsgesch. der Oberpfalz, v. Feßmaier, II. Bd. 189.

noch 6000 Mann Baiern fochten für das östreichische Haus. Merkwürdig ist, daß die baierischen Officiere in diesem Feldzuge hauptsächlich als Ingenieurs benutzt worden sind *). Diese Truppen fochten mit bey der Einnahme von Schweidniz, bey Breslau und Lissa. Durch den glorreichen Sieg über die Oestreicher bey Leuthen, am 5. Decemb., wurde von den Preußen das entrissene Schlesien wieder erobert. Dagegen verlohren letztere die Schlacht bey Großjägerndorf gegen die Russen, welche jedoch ihren Sieg nicht benutzten. Im J. 1758 nahmen die Baiern Antheil an den Gefechten bey Troppau, Olmütz und Pirna.

Am Ende des Mays und im Anfange des folgenden Monats wurde der Einfall der Preußen in die obere Pfalz erneuert. Ueber Eger und Baireuth drang eine Anzahl Husaren von Maier und Wunsch Freycorps in das Gebiet von Waldsassen; von da nach Kemnat, Speinshart, Auerbach und Thurmdorf, und von hier über Vilseck und Schlicht herab gegen Amberg. Mehrere 1000 Fußgänger waren den Reitern gefolgt. Ueberall wurden große Geldsummen erpreßt, und viele Drangsale des Kriegs verbreitet. Der Oberst Livizani in Amberg, mit seinen 300 Dragonern, als Besatzung, den Feinden nicht gewachsen, war auf seinen Abzug bedacht. Allein die nachdrücklichste Vorstellung der Regierung in der bedrängten Stadt bewirkte, daß ein Heer baierischer Krieger schleunigst zu Hilfe eilte. Dragoner von Larosee, Kürassiere von Taxis und Törring,

*) Manuscript.

einige Husaren, und die Infanterie-Regimenter Churprinz und Hollenstein, rückten in die Oberpfalz ein; indeß die Feinde, nicht ohne Verlust, sich zurückzogen. Es ward nun ein Lager von 6000 Mann bey Amberg gebildet, und die größte Anzahl der Truppen, den Sommer durch, im Lande gelassen. Im Herbste zogen sie sich in ihre Garnisonen zurück, um den Truppen des Reichs Platz zu geben für die Winterquartiere. Die obere Pfalz blieb nun befreit von feindlichen Ueberfällen.

Im J. 1758, den 25. Aug., erfolgte die mörderische Schlacht bey Zorndorf, geendigt nur durch die Ermattung der Preußen und Russen, und durch das Einbrechen der Nacht; daher auch beyde Theile den Sieg sich zuschrieben. Desto entscheidender war die Schlacht bey Hochkirchen, den 14. Octob., wo die Oestreicher unter Daun über die Preußen siegten. Aus der großen Niederlage Friedrichs bey Kunersdorf, den 12. Aug. 1759, zogen die Oestreicher den Vortheil, daß sie die Städte: Leipzig, Torgau, Wittenberg und Dresden eroberten, welche Unternehmung durch die Reichsarmee, unter dem Kommando des Herzogs von Zweibrücken, und einige Abtheilungen Oestreicher, ausgeführt wurde. Den 21. Nov. wirkten die Baiern zur Gefangennehmung des Preußisch-finkischen Corps bey Maxen mit; im J. 1760, wo Friedrich über das vereinigte Daunsche und Laudonsche Heer, bey Liegniz, den 15. Aug. siegte, nahmen sie Antheil an den Treffen bey Torgau und Tobisen, und halfen Wittenberg erobern; auch wohnten sie, 1762 den 29. Octob.

der Affaire bey Freyberg bey; unterstützten die Vertreibung der Feinde aus dem Bambergischen, und zogen 1763 nach Baiern zurück.

Endlich nach sieben verwüstungsvollen Jahren schloß Friedrich, 1763 am 15. Febr. den glorreichen Hubertsburger Frieden, ohne einen Fußbreit Landes verloren zu haben.

XIII. Abschnitt.

Baierischer Erbfolgekrieg.

§. 1.

Im J. 1777, den 30. Decemb. starb der Churfürst Max Joseph III. Mit ihm erlosch ein Zweig des Hauses Wittelsbach, welcher beynahe ein halbes Jahrtausend in Baiern mit Glanz geherrscht hatte, und das Andenken verschiedener tapferer, staatskluger, auch gütiger Regenten hinterließ.

Schon vor seinem Todte hatte der Churfürst mit dem Churhause Pfalz die früher geschlossenen Verträge wegen der Erbfolge, erneuert. In dem Vertrage zu Pavia, 1329, wo die Pfalz von Baiern getrennt wurde, war festgesetzt worden; daß derjenigen Linie (von der pfälzischen oder Rudolfischen, und von der Baierischen oder Ludwigischen), welche die andere überleben würde, die sämmtlichen beyderseitigen Länder zufallen sollten.

Diesem Vertrage gemäß ging also nunmehr Baiern auf den Churfürsten von der Pfalz, Karl Theodor, als Haupt des nächsten Zweigs vom Wittelsbachischen Stamme, über, welcher auch deshalb schon bey den Lebzeiten Maximilians die Mitregenschaft in dessen Ländern erhalten hatte, und jetzt die Alleinregierung antrat. Gegen ihn erhoben aber allenthalben fremde Prätendenten an Maximilians Verlassenschaft ihre Stimmen. Vor allen machte Maria Theresia Anspruch auf Niederbaiern. Der Kaiser Sigismund hatte nämlich, nach dem Todte des erblosen Johann, Herzogs von Baiern-Sträubing 1425, seinen Tochtermann, den Herzog Albrecht V. von Oestreich, mit den hinterlassenen Besitzungen belehnt; aber bald nachher wieder bestimmt, daß dieselben nach den Häuptern unter die vier noch übrigen Herzoge von Oberbaiern vertheilt werden sollten. Wer hätte damals geahnet, daß hierüber nach Jahrhunderten ein so drohender Krieg entstehen könnte? Auch von der obern Pfalz forderte Oestreich die Lehen zurück. Auf einer andern Seite machte die Churfürstin von Sachsen, Tochter Karls' VII. und Schwester Maximilians III. Anspruch auf die Allodialerbschaft ihres Bruders, die sie aber ihrem Sohne, dem Churfürsten von Sachsen, überließ. Endlich suchte auch Mecklenburg eine alte Lehensanwartschaft auf Leuchtenberg vor, und die Wolfsteiner Herrschaften wurden vom Kaiser als ein dem Reiche entledigtes Lehen erklärt.

Dem Churhause Pfalz fehlte es keineswegs an Gründen, diese Forderungen zu widerlegen, und vor dem Richterstuhle des Rechts zu vernichten; allein die Ueberlegenheit der Gewalt war auf Oestreichs Seite.

§. 2.

Im Jäner 1778 rückten 16 Bataillons und 20 Schwadronen östreichischer Truppen unter Joseph II., die sich schon während der Krankheit des verstorbenen Churfürsten an den Gränzen gesammelt hatten, mit 80 Kanonen in Niederbaiern und die obere Pfalz ein. So wie von den Niederbaiern zu Straubing die Huldigung gefordert wurde; so mußten auch die Beamten und Güterbesitzer in den oberpfälzischen Gerichten Waldmünchen, Wetterfeld und Röz, in Stadt am Hofe den Eid der Treue leisten. Eben so besetzten die Feinde die Landgrafschaft Leuchtenberg, und nahmen zu Pfreimd alle Unterthanen der Aemter Leuchtenberg, Wernberg und Lueh, in Verpflichtung. Der überraschte, aber friedlich gesinnte Churfürst, Karl Theodor, ließ sich, geschreckt durch die Uebermacht der Feinde, einen Tractat gefallen, worin er Niederbaiern an Oestreich abtrat, um dadurch nur seine übrige Erbschaft zu sichern *).

Dieser Gewaltstreich des Wiener Hofes empörte alle Reichsfürsten, doch keinen mehr, als Friedrich den Einzigen; nicht allein wegen der Vergrößerung Oestreichs, sondern mehr noch wegen der Anmaßung, herrisch über erledigte Erbfolgen zu schalten. Da indeß der zunächst Bevortheilte, der Churfürst von der Pfalz, keine Klage erhob: so gab der König dem Herzoge von Zweybrücken, Karl August, dem präsumptiven Nachfolger des Chur-

---

*) Versuch einer militär. Geschichte des baierisch. Erbfolgekriegs I. Th. S. 64.

fürsten, den Rath, in Dinge, welche der Reichsverfassung und dem westphälischen Frieden so offenbar widersprechen, ohne Benehmen mit andern Reichsfürsten, durchaus nicht einzugehen. Der Herzog legte sofort eine feyerliche Protestation gegen die geschlossene Convention bey dem Reichstage ein, und suchte Hilfe bey Preußen. Ihm folgten die Beherrscher von Sachsen und Mecklenburg. Anfangs wurden Schriften gewechselt zwischen den Höfen Berlin und Wien; der Herzog von Zweybrücken legte die Fideikommissarischen Rechte seines Hauses allen Mächten Europa's vor *).

Nach fruchtlosen, schriftlichen Unterhandlungen kam es zu den Waffen. Mit einem ungeheuern Aufwande von Kraft rückten die Heere der Preußen und Oestreicher einander entgegen in Schlesien und an den Gränzen von Böhmen, im July des Jahrs 1778. In Schlesien standen 81 Bataillone und 123 Eskadrons Preußen, mit mehr als 800 Kanonen; in Böhmen die Oestreicher, gegen 250,000 Mann stark, und mit einer noch einmal so zahlreichen Artillerie **), als die preußische war. Friedrich rückte nach Böhmen. Obschon es bey diesem Feldzuge zu keiner Hauptschlacht kam: so war derselbe doch eine lehrreiche Kriegsschule; Friedrich und Lascy, Heinrich und Laudon, entwickelten die Früchte langer und immerwährender Reflexionen und Uebungen. Der König suchte sein Heer, die Grundfeste seiner Macht,

---

*) Wiltmeister. S. 459.

**) Geschichte der Streitigkeiten über die baierische Erbfolge. S. 61.

zu schonen, ohne jedoch den Gegnern eine Blöße zu geben. Ein großes Schauspiel war es, den feuerigen Kaiser Joseph II., mit dem schönsten Heere in der Welt, mit vortrefflicher Artillerie und Bewaffnung, wider den in Siegen grau gewordenen Helden im Gefechte zu sehen. Allein bevor der Streit durchs Schwert entschieden wurde, vermittelte Rußland und Frankreich einen Frieden.

Dieser ward zu Teschen in Oberschlesien, im J. 1779 den 13. May, geschlossen. Bedingungen desselben waren: 1) Oestreich behält den Theil von Niederbaiern zwischen dem Inn, der Salzach und Donau; entsagt aber, zu Gunsten des pfalzbaierischen Churhauses, allen Ansprüchen auf die übrige baierische Verlassenschaft, und conferirt demselben die böhmischen Lehen in der Oberpfalz; 2) Oestreich verspricht, der künftigen Vereinigung der Markgrafschaften Ansbach und Bayreuth mit der preußischen Monarchie sich nicht zu widersetzen, wofür Preußen auf Jülich und Berg, zum Vortheile der Sulzbacher Linie, Verzicht leistete; 3) Baiern bezahlt an Sachsen, in Terminen, 6 Millionen Gulden; 4) Mecklenburg erhält das Privilegium de non appellando. Rußland, Frankreich und das teutsche Reich übernahmen die Garantie dieses Friedens.

Fünfte Periode.

Vom Ausbruche der französischen Revolution bis auf die gegenwärtigen Zeiten; oder von 1789 bis 1813.

I. Abschnitt.

Gränzen Baierns während dieses Zeitraumes.

§. 1.

Das baierische Staatsgebiet nahm, während dieser Periode, an extensiver und intensiver Größe, besonders aber an gleichmäßiger Arrondirung seiner Länderbestandtheile, zu.

Durch den Frieden zu Lüneville, den 9. Februar 1801, verlohr Baiern den größten Theil der Rheinpfalz, nebst allen dazu gehörigen, jenseits des Rheins gelegenen, Fürstenthümern und Grafschaften, ausgenommen das Herzogthum Berg. Gemäß des Reichsdeputations-Hauptschlusses, den 25. Febr. 1803 und zufolge der Convention am 24. August 1802, erhielt Baiern

zu schonen, ohne jedoch den Gegnern eine Blöße zu geben. Ein großes Schauspiel war es, den feuerigen Kaiser Joseph II., mit dem schönsten Heere in der Welt, mit vortrefflicher Artillerie und Bewaffnung, wider den in Siegen grau gewordenen Helden im Gefechte zu sehen. Allein bevor der Streit durchs Schwert entschieden wurde, vermittelte Rußland und Frankreich einen Frieden.

Dieser ward zu Teschen in Oberschlesien, im J. 1779 den 13. May, geschlossen. Bedingungen desselben waren: 1) Oestreich behält den Theil von Niederbaiern zwischen dem Inn, der Salzach und Donau; entsagt aber, zu Gunsten des pfalzbaierischen Churhauses, allen Ansprüchen auf die übrige baierische Verlassenschaft, und conferirt demselben die böhmischen Lehen in der Oberpfalz; 2) Oestreich verspricht, der künftigen Vereinigung der Markgrafschaften Ansbach und Bayreuth mit der preußischen Monarchie sich nicht zu widersetzen, wofür Preußen auf Jülich und Berg, zum Vortheile der Sulzbacher Linie, Verzicht leistete; 3) Baiern bezahlt an Sachsen, in Terminen, 6 Millionen Gulden; 4) Mecklenburg erhält das Privilegium de non appellando. Rußland, Frankreich und das teutsche Reich übernahmen die Garantie dieses Friedens.

Fünfte Periode.

Vom Ausbruche der französischen Revolution bis auf die gegenwärtigen Zeiten; oder von 1789 bis 1813.

I. Abschnitt.

Gränzen Baierns während dieses Zeitraumes.

§. 1.

Das baierische Staatsgebiet nahm, während dieser Periode, an extensiver und intensiver Größe, besonders aber an gleichmäßiger Arrondirung seiner Länderbestandtheile, zu.

Durch den Frieden zu Lüneville, den 9. Februar 1801, verlohr Baiern den größten Theil der Rheinpfalz, nebst allen dazu gehörigen, jenseits des Rheins gelegenen, Fürstenthümern und Grafschaften, ausgenommen das Herzogthum Berg. Gemäß des Reichsdeputations-Hauptschlusses, den 25. Febr. 1803 und zufolge der Convention am 24. August 1802, erhielt Baiern

zum Ersatze: beynahe das ganze Bisthum Würzburg; die ungetheilten Bisthümer Bamberg, Augsburg und Freysing; die Stadt Passau, mit einem kleinen Theile des bischöfflich-passauischen Gebietes; die salzburgische Stadt Mühldorf; die Probstey Kempten, im schwäbischen Kreise; 12 Reichs- und andere Abteyen dieses Kreises; 15 Reichsstädte in Franken und Schwaben, wovon aber später 2 in Schwaben gelegene Reichsstädte, gegen andere Güter, an Preußen vertauscht wurden; 2 Reichsdörfer, und einen kleinen Theil des Bisthums Eichstädt, wovon Baiern in der Folge gleichfalls einige Aemter, gegen andere Güter, an Preußen überließ.

Im J. 1805, den 26. Decemb., wurde der Friede zu Preßburg geschlossen. Durch diesen Frieden erhielt Baiern: die Markgrafschaft Burgau; die Grafschaften Hohenems, Königseck und Rothenfels; die Herrschaften Tetnang und Argen; die Stadt Lindau, nebst ihrem Gebiete; die gefürstete Grafschaft Tyrol, nebst den Fürstenthümern Brixen und Trident; die in Schwaben gelegenen vorarlbergischen Herrschaften; das Fürstenthum Eichstädt; einen Theil des Fürstenthums Passau, und die Stadt Augsburg, nebst ihrem Gebiete. Später kamen auch das Fürstenthum Ansbach und die Stadt Nürnberg an Baiern. Allein von Baiern wurden abgerissen das Fürstenthum Würzburg, und das Herzogthum Berg. Am 1. Jäner 1806, ließ sich der Churfürst öffentlich als König von Baiern ausrufen; dadurch ward Baiern wieder zu demjenigen Range emporgehoben, den es einst, schon in den ältesten Zeiten, behauptet hatte.

Zufolge des Wiener Friedens, den 14. Oktob. 1809, wurde Baierns Ländermasse bedeutend vermehrt: durch das Fürstenthum Salzburg, nebst Berchtolsgaden; durch das Innviertel und die Hälfte des Hausruckviertels. Ferner kamen dazu: das Fürstenthum Bayreuth, das Fürstenthum Regensburg, u. s. w. Später trat es einen Theil von Tyrol und, gegen andern Erwerb, einige kleine Bezirke an Würzburg und Wirtemberg ab.

Baierns Gränzen sind also jetzt so festgesetzt: gegen Norden grenzt es an das Herzogthum Sachsen-Koburg und das Reussische; gegen Osten an die Länder des östreichischen Kaiserstaats, nämlich an das Königreich Böhmen, das Erzherzogthum Oestreich und das Herzogthum Steyermark; gegen Süden an Illyrien, das Königreich Italien und die Schweiz; gegen Westen an die Schweiz, das fürstlich-lichtensteinische Gebiet von Vaduz, das Königreich Wirtemberg und das Großherzogthum Würzburg. Sein Flächenraum beträgt 1760 Quadratmeilen, von 3,500,000 Menschen bewohnt.

II. Abschnitt.

Kriegswesen der Baiern während dieses Zeitraums.

---

§. 1.

Von großer Wichtigkeit ist diese Periode, in kriegerischer Hinsicht, für alle Staaten Teutschlands, beson-

ders für jene des rheinischen Bundes. Die französische Revolution, und die aus ihr entstandenen Kriege, waren von einem Einflusse, der sich über alle Zweige des Kriegswesens verbreitete. Gewiß wird jeder Kenner die Vervielfältigung des möglichst weit ausgedehnten Gebrauchs der Artillerie; die Art, mit schnell von einem Punkte nach einem andern hingeschobenen Truppen offensive zu wirken, wo der Feind vielleicht nichts, als eine unthätige Defensive erwartete; die glückliche Anwendung der Tirailleurs im Gebirgskriege; überhaupt den höhern Umschwung der Taktik, von den, in schnell aufeinander folgenden Kämpfen sich entwickelnden, Heerführers-Genieen, besonders jenem des größten Helden unsers Jahrhunderts, herbeygeführt, u. s. w. für große und wichtige Verbesserungen der Kriegskunst halten.

§. 2.

In Baiern folgten sich, während dieser Periode, viele und mancherley Veränderungen im Kriegswesen. Im J. 1803 den 22. April, wurde die churfürstliche Gesammtarmee in Divisionen und Brigaden, und zwar nach den Provinzen des Staates, eingetheilt. In Oberbaiern eine Brigade, mit dem Standorte München; in Niederbaiern eine Brigade, mit dem Standorte Landshut; die baierische Cavallerie-Brigade, mit dem Standorte München; die schwäbische Brigade, mit dem Standorte Ulm; eine fränkische Division, mit dem Standorte Würzburg; die bergische Brigade, mit dem Standorte Düsseldorf.

Durch ein Reglement vom 7. Jäner 1805, wurden die sämmtlichen pfalzbaierischen Lande in 11 Militärkantons getheilt, zur bessern Vertheilung der Rekrutirungen. Frey vom Soldatendienste sind alle Eingewanderten, die Geistlichen und der Adel, Civil- und Militär-Beamten, welche in die Classe der Siegelmäßigen gehören, mit ihren Söhnen; außerdem alle angesessene Personen, Künstler, Fabrikanten, Manufakturiers, Handelsleute, Lehrburschen, einzige Söhne, die zur Wirthschaft nöthig sind, Bergarbeiter. Keine Glaubenskonfession befreyt von der Dienstpflichtigkeit; doch können sich Mennoniten und Juden, die Person mit 185 fl. frey kaufen. In jedem der 11 Distrikte wird die junge waffenfähige Mannschaft zwischen 16 und 40 Jahren aufgeschrieben, und nach Bedürfniß ausgehoben. In der Regel muß der Rekrut über 5 Fuß 2 Zoll messen. Die Dienstzeit ist, ohne Unterschied der Waffengattung, auf 8 Jahre festgesetzt, wobey ein Kriegsjahr für zwey Friedensjahre gerechnet werden soll.

Im nämlichen Jahre, den 13. Octob., ward die Errichtung eines Jägerkorps zu Pferde beschlossen. Dieses Korps sollte aus einem Kommandanten, einem aus den Forstbeamten auszuwählenden Adjutanten, dann nach dem Maaße der sich vermehrenden Anzahl, aus den nöthigen Ober- und Unterofficieren, welche aus dem Korps selbst gewählt werden, und aus 120 berittenen Feldjägern, bestehen. Ihr Dienst bestand vorzüglich in Besorgung der Ordonanzritte, in Verbindung der von dem Kommandirenden zu ertheilenden Ordres, Einholung von Kundschaften, Auffindung bequemer Wege, Führung

der Colonnen durch dieselben, und Besorgung der Armee-policey. Sie verschaffen sich ihre Montirung, Pferde, Equipage und Stallrequisiten selbst; erhalten aber dafür eine Gratification von 75 Gulden. Sie empfangen die Löhnung und Verpflegung gleich einem Korporale von der Kavallerie.

Ausser dem Korps der berittenen Feldjäger wurde auch zugleich ein Korps freywilliger Feldjäger zu Fuß, für den Dienst des Hauptquartiers, organisirt. Dazu wurde eine Anzahl von 400 tauglichen Individuen aus den Jagd- und Forstbedienten ausgewählt. Die tägliche Löhnung eines jeden betrug 12 Kreutzer. Die Dienstzeit erstreckte sich auf die Dauer des gegenwärtigen Krieges. Auch ward ein Gebirgs-Schützenkorps gebildet, welches aus zwey Abtheilungen bestand, deren jede 1000 Mann zu Fuß, und 25 zu Pferd zählte. Jede Abtheilung von 1025 Mann erhielt eine Reserve von 2050 Mann, so, daß das ganze Korps auf 6000 Mann zu Fuß, und 150 zu Pferde sich belief.

§. 3.

Im Anfange des Jahrs 1806 war man in Baiern mit der provisorischen Verlegung der baierischen Truppen, theils in Alt- theils in Neubaiern, beschäftigt. Die sämmtliche baierische Generalität ward darauf in München versammelt, um einen Plan zu Vermehrung der Armee zu entwerfen. Denn obgleich manche neue Regimenter, wie z. B. das tyrolische Landregiment Neugebauer, mit den erworbenen Provinzen an

ihren neuen Souverain abgegeben waren; so hatte man doch auch das gefährliche Beyspiel, fast ein ganzes, aus Würzburgern bestehendes, Regiment mit Wehr und Waffen sich nach dem abgetrettenen Würzburg durchschlagen, und vom baierischen Heere mit Gewalt trennen zu sehen! Schnell wurden daher, zunächst im Bezuge auf Kriegsökonomie, bey der baierischen Armee neue Einrichtungen getroffen, welchen die französische Militärorganisation zum Muster diente. Man errichtete Ambulance-Cassen; das Fuhrwesen wurde beschränkt; die ganze Armee, mit Einschluß der Officierkorps, trug abgeschnittene Haare ohne Puder u. s. w. Ueberall Ersparnisse, wobey jedoch die bessere Bekleidung und Beköstigung des Soldaten keineswegs litt. Was geschehen konnte, um den Militärgeist im französischen Geschmacke stärker unter Baierns Kriegern anzufachen, entgieng dem Scharfblicke Napoleons, dem die Mitwirkung des baierischen Heeres zur Erreichung seiner Zwecke so viel werth war, keineswegs. Napoleon verlangte daher ein Namensverzeichniß aller Soldaten des baierischen Heeres, welche in dem letzten Feldzuge verwundet worden wären, um ihnen eine angemessene Pension auf Lebenszeit auszusetzen, oder wenigstens denen, die noch dienen könnten, einen mehrmonatlichen Extrasold zu schenken. Zugleich erfolgten, mit dem schmeichelhaftesten Schreiben des Helden des Jahrhunderts, für Generale, Officiere und Gemeine im Heere der Baiern über 50 Kreutze der Ehrenlegion, zur Belohnung ihrer ausgezeichneten Tapferkeit. Unter solchen Auspicien, ward allerdings der Wehrstand in dem neuen Königreiche sehr schnell zu einer hohen Vollkommenheit ausgebildet.

Den 1. Jäner 1806, wurde von Baierns Könige, um ein bleibendes Denkmal seiner Zufriedenheit mit der im Kriege bezeigten Anhänglichkeit, Treue und Tapferkeit seiner Truppen zu gründen, der militärische Max-Joseph-Orden gestiftet. Dieser Orden besteht aus einem Großmeister, in der Person des Königs selbst; aus Großkreutzen, Kommandeurs und Rittern. An ihm nehmen Theil nur solche Officiere, welche tapfere Thaten und zwar solche verrichtet haben, die sie entweder ohne Verantwortung hätten unterlassen können, und die zum Nutzen der Armee gereichen, oder welche mit ausserordentlicher Klugheit, mit Muth und Entschlossenheit, zur besondern Ehre und zum Vortheile der Armee, ausgeführt worden sind. Sechs der Großkreutze erhalten ein jährliches Einkommen von 1500 fl., acht von den Kommandeurs jährlich 500 fl. und fünfzig von den Rittern jährlich 300 fl.

Den 12. July des nämlichen Jahrs, wurde die Akte der sogenannten rheinischen Conföderation zu Paris unterzeichnet. Napoleon war Protector dieser Confôderation. Baiern, als Mitglied dieses Bundes, ward verbunden zu jedem Kriege, in welchen entweder Frankreich, oder die Confôderation verwickelt werden würde, und welcher jederzeit als gemeinschaftlich anzusehen sey, ein Contingent von 30,000 Mann, sowohl Fußvolk, als Reiterey und Artillerie, zu stellen. Auch hatte es die Verbindlichkeit, die Städte Augsburg und Lindau zu befestigen, und in dem ersten Platze beständig eine hinlängliche Artillerie nebst Bäckereyen zu unterhalten;

an letzterm Orte aber stets eine beträchtliche Quantität Flinten und Munition bereit zu haben.

§. 4.

Baierns König war in den ersten Monaten des Jahrs 1807, mit der angestrengtesten Vermehrung seines Heeres, welches vor Schlesiens Festungen manchen schmerzhaften Verlust erlitt, beschäftigt.

In dem nämlichen Jahre, den 3. April, erschien ein Decret über die Organisirung des bürgerlichen Militärs in den Städten, Flecken und Märkten des Königreichs. Konnte eine Stadt, ein Flecken oder Markt nur 20 dienstbare Mann stellen: so kommandirte dieselben 1 Unterlieutenant; 40 Mann wurden kommandirt von 1 Ober- und 1 Unterlieutenant. Eine Kompagnie mußte wenigstens aus 60 Mann mit Feuergewehren bestehen, und bey derselben konnten angestellt werden: 1 Hauptmann, 1 Oberlieutenant und 1 Unterlieutenant. Vier solche Kompagnien bildeten ein Bataillon, von welchem die rechte Flügelkompagnie eine Grenadier-Kompagnie ist. Das Bataillon wurde durch einen Stabsofficier, mit einem Adjutanten an der Seite, geführt. Allen diesen Korps waren verhältnißmäßig auch Feldwebel, Serganten, Korporäle, Pfeiffer und Tambours beygegeben. Fanden sich in einer Stadt, oder einem Markte, so viele Individuen, als zur Formirung einer Schützenkompagnie nöthig sind: so konnte eine solche organisirt werden; und konnten an einem solchen Orte 60 wohlberittene Gemeine, nebst den dazu gehörigen Ober- und

Unterofficieren, aufgebracht werden: so durfte in demselben eine Eskadron Cavallerie formirt werden. Wo sich Kanonen befanden, da konnten auch Artillerie-Compagnien, aber an jedem Orte nur eine, errichtet werden.

Jeder Bürger, ohne Unterschied, mußte sich, je nachdem er sich nach seinem Gewerbe, Vermögen, oder seiner physischen Beschaffenheit, zur Infanterie, zu den Schützen, zur Cavallerie oder Artillerie eignete, bey einem dieser Corps einschreiben lassen, und in demselben Dienste leisten bis zum sechzigsten Jahre seines Lebens, nach welchem er, wenn er es wünscht, unentgeldlich befreyt wird.

Nie kehrt der Bürger seine Waffen gegen den äussern Feind. Seine Bestimmung bleibt ausschließend, den friedlichen, rechtlichen Einwohner zu schützen, und die Wirkungen des Gesetzes, gegen policeyliche Vergehungen und das Verbrechen, zu unterstützen.

§. 5.

Im J. 1808 den 1. May, wurden die Bestimmungen in Hinsicht auf Militärmacht, Militärconscription des Reichs, bekannt gemacht.

Die Truppen der stehenden Armee, welche zur Vertheidigung des Staats, wie zur Erfüllung der, durch die rheinische Bundesakte eingegangenen, Verbindlichkeiten unterhalten wird, werden durch den Weg der allgemeinen Militärkonskription ergänzt. Indeß wird freywillige Anwerbung nicht ausgeschlossen. Die Armee

handelt nur gegen äussere Feinde; im Innen aber nur dann, wenn es der Monarch, in einem besondern Falle, ausdrücklich befiehlt, oder die Militärmacht von der Civilbehörde förmlich dazu aufgefordert wird. Die Militärpersonen stehen nur in Kriminal- und Dienstsachen unter der Militärgerichtsbarkeit; in allen übrigen aber sind sie, wie jeder Staatsbürger, den einschlägigen Civilbehörden unterworfen. Die Bürgermiliz wird bestätigt. Zur Erhaltung der Ruhe in Kriegszeiten wird eine Nationalgarde, und zur Handhabung der Policey eine Gens d'Armerie errichtet werden.

Das fünfte Departement des Ministeriums, jenes des Kriegswesens, trat am 1. Octob. dieses J. an die Stelle des geheimen Kriegs-Büreaus. Die unmittelbare Leitung dieses Ministeriums, in seinem ganzen Umfange, führt der König selbst; das Staatssekretariat desselben ist dem Generallieutenant von Triva übertragen.

§. 6.

Der über Oestreichs Gränzen, im J. 1809, heranziehende Sturm gebot, den Vorbehalt in der Reichskonstitution, welcher den Souverain ermächtigte, ausser dem Bürgermilitär eine förmliche Nationalgarde zu bilden, in Vollzug zu setzen. Die Nationalgarde ward nun durch das Loos gebildet; keine ehemalige Exemtion galt ferner; alle waffenfähigen Jünglinge von 18 bis 25 Jahren blieben dem Loose unterworfen, und nur die verheyratheten, oder in wirklichen Staatsdiensten stehenden Staatsbürger, davon ausgenommen. Jedoch ward jedem gestattet, sich durch einen tauglichen Stellvertre-

ter, mit dem er selbst seine Uebereinkunft treffen möchte, ersetzen zu lassen. Ehemalige Unterofficiere und gebildete junge Leute, die sich freywillig annehmen lassen, erhielten die Versicherung, daß auf sie, bey Besetzung der Officierstellen, vorzüglich Rücksicht genommen werden solle.

Ein wahrhaft begeisternder Aufruf des Monarchen an seine lieben Baiern ergieng, worin er diese auffordert, sich zu erheben gegen den Feind, welcher ihre Selbstständigkeit, Sicherheit und alle öffentliche Ordnung bekämpfe. Zugleich mit diesem Aufrufe erschien ein organisches Gesetz über die Errichtung der Nationalgarde, das wirklich eine Nationalbewaffnung beabsichtigte, wie sie bisher noch in keinem teutschen Staate bestand. Die erste Classe derselben bildeten die Reservebataillons, deren man vorläufig 6 errichtete. Jedem Feldregimente wurde ein solches Bataillon zugetheilt, und es stand in gleichem Verhältnisse mit demselben. Die zweyte Classe bildeten die mobilen Kolonnen, deren in jedem Kreise (solcher waren damals 15) eine errichtet wurde, und aus 4 bis 8 Bataillonen, jedes zu 600 Mann, bestehen sollte. Auch diese Legionen waren, so bald der Ausmarsch erfolgte, dem Kriegsgesetze unterworfen. Die dritte Classe bestand aus allen ansäßigen Einwohnern, gleichviel, ob Staatsdiener oder nicht, bis zum Alter von 60 Jahren. Auf sie sollte volle Anwendung finden die Eintheilung, Formation und Verfassung des Bürgermilitärs. Sie erhielt keine Löhnung, wie die beyden erstern Classen; sollte aber auch bloß zur Erhaltung der Sicherheit und Ruhe innerhalb der Grän-

zen ihrer Landgerichtsbezirke verpflichtet seyn, oder nur, im höchsten Nothfalle, gegen den äußern Feind fechten. Indem der Staat alle seine waffenfähigen Bürger zur Vertheidigung des Vaterlandes aufrief, sorgte er zugleich für rechtliche Belohnung der Tapfern, die in Erfüllung jener schönen Pflicht sich auszeichneten. Darum ward der dritte Theil aller Damenstiftspräbenden den Töchtern der Officiere, und zwar derer vorzugsweise zugesichert, die im Kampfe mit dem Feinde des Vaterlandes gefallen waren. Darum mußte, bey Besetzung einträglicher und paßlicher Civilstellen, vor allen auf die, im Kriege zu fernern Diensten untauglich gewordenen, Officiere Rücksicht genommen werden. Ueberdieß versprach der Souverain, ein der Würde des Staats und der Dankbarkeit des Vaterlands entsprechendes Institut für alle, im Dienste fürs Vaterland verwundete, ehrenvolle Krieger zu stiften.

In den ungeheuern Anstrengungen zu Passau's Befestigung sah man noch das schreckende Bild künftiger Kriege. Seit 5 Monaten arbeiteten 10,000 Menschen an diesem Baue. Acht starke Forts umgaben endlich Passau, wie ein Kranz, und erhielten die Namen: Napoleon, Max Joseph, Ludwig, Eugen, Alexander, Rivoli, Abensberg und Eckmühl. In der Mitte ragte das feste Bergschloß Oberhaus, wie eine Krone, empor.

Da die ganze aktive Armee auf einigen Punkten koncentrirt stand, und der größte Theil des platten Landes einer gehörig organisirten Sicherheitsanstalt be-

durfte: so wurden in Augsburg 6 Reserve-Bataillons errichtet, deren jedes aus 4 Compagnien bestand.

Am 7. May ward die Organisirung eines Gebirgs-Schützen- und freywilligen Jäger-Corps, gegen die rebellischen Unternehmungen der Bewohner der drey südlichen Kreise: des Inn-, Eisack- und Illerkreises, beschlossen. Als Muster bey dieser Organisirung galt jenes Corps, welches im J. 1805 schon bestanden hatte. Das Corps ist in 3 Abtheilungen gesondert, deren jeder der einschlägige Forstinspector, als Commandant, vorgesetzt ist. Die erste Abtheilnng stellt 500 Schützen, die zweyte 1000, und die dritte ebenfalls 1000 Mann zum beständigen Dienste, und das Doppelte, als Reserve, zur succesiven Ablösung der im Dienste stehenden Mannschaft und zu deren Beystand, im Falle des Ueberfalls einer überlegenen Anzahl von Rebellen, wornach das ganze Corps aus 7500 Mann zu bestehen hat. Alle drey Abtheilungen sind den unmittelbaren Befehlen eines Militärkommandanten unterworfen. Ausser der Verpflegung mit Fleisch und Brod, wurden jedem Schützen täglich 12 kr., einem Unterrottmeister 18 kr., einem Oberrottmeister 24 kr., den Officieren aber die ihren Verdiensten und Kosten angemessenen Gratificationen zugesichert. Die Dienstzeit dieses Corps erstreckt sich auf die Dauer des gegenwärtigen Krieges.

Im J. 1811, den 1. Jäner, ward beschlossen; daß die Beförderungen der Officiere der Armee, auch in den höheren Graden, nicht mehr bestimmt nach der Tour, sondern einzig so, wie sie den Umständen ange-

messen sind, Statt finden sollen. Es wurde zugleich ein höherer Generals-Grad und Rang festgesetzt, und zwar unter der Benennung: „General der Infanterie, der Kavallerie oder Artillerie,“ welche unter sich, nach ihren neuen Patenten, ihren Rang behaupten.

Den 11. April ward die Zusammensetzung der baierischen Armee auf folgende Art bestimmt:

Die Linien-Infanterie-Regimenter: 1 König, 2 Kronprinz, 3 Prinz Karl, 4 Sachsen-Hildburghausen, 5 Preysing, 6 Herzog Wilhelm, 7 Löwenstein-Wertheim, 8 Herzog Pius, 9 Ysenburg, 10 Junker, 11 Kinkel, 12 Linien-Infanterie-Regiment;

Leichte Infanterie-Bataillone: 1 Gedoni, 2 Wreden, 3 Bernklau, 4 Theobald, 5 Buttler, 6 La Roche;

Garnisons-Compagnien: Donauwörth, Nymphenburg, Oberhaus, Rosenberg, Rothenberg, Wülzburg;

Chevauxlegers-Regimenter: 1 Chevauxlegers-Regiment, 2 Taxis, 3 Kronprinz, 4 König, 5 Leiningen, 6 Bubenhofen;

Artillerie-Regiment;

Artillerie- und Armee-Fuhrwesens-Bataillon;

Ouvrier-Compagnie.

Das 1 Linien-Infanterie-Leibregiment nennt sich künftig, 1 Linien-Infanterie-Regiment König; das bisherige 11 Linien-Infanterie-Regiment Kinkel, und das 7 leichte Infanterie-Bataillon Treuberg, sind aufgelößt; das bisherige 13 Linien-Infanterie-Regiment erhält die Numer 11, und Baron Kinkel wird Inhaber desselben; das 14 Linien-Infanterie-Regiment nimmt die Numer 13 an. Die Benennung Garnisons-Regiment hört auf; dafür wird der Ausdruck „Garnisons-Compagnien" gebraucht. Die Dragoner-Regimenter werden in Chevauxlegers-Regimenter umgewandelt.

§. 7.

Hinsichtlich der Ergänzung der aktiven Armee wurden, für die Regulirung der Conscription und freywilligen Anwerbung, den 29. März 1812, folgende Bestimmungen ausgesprochen.

Die Militärconscription ist allgemein, und kein Unterthan des Königreichs, von welcher Religion und welchem Stande er auch seyn mag, von derselben ausgenommen. Sie erstreckt sich über alle ledigen Baiern vom vollendeten 19 bis zum zurückgelegten 23 Jahre ihres Alters. Das geringste Maaß ist 5 Fuß 4 Zoll baierisch. Der Conscribirte muß die, mit den militärischen Verrichtungen verbundenen, Beschwerlichkeiten und Strapazen auszuhalten fähig seyn. Die Vollzähligmachung der Armee wird regelmäßig jedes Jahr vorgenommen, und richtet sich nach dem Bedürfnisse der

Ar-

Armee, in so fern der Abgang nicht durch freywillige Anwerbung ersetzt worden ist.

Die Conscribirten theilen sich, nach ihrem Alter, in 4 Classen, so, daß die Jünglinge von 20 Jahren die erste; die von 21 die zweyte; die von 22 die dritte, und die von 23 die vierte Classe, bilden. Die wirkliche Einreihung der Conscribirten in die Armee geschieht stufenweise, nach den Jahren des militärpflichtigen Alters, und in jeder aufgerufenen Altersklasse theilten sich die, darin befindlichen dienst- und aufrufsfähigen, Conscribirten: 1) in jene Mannschaft, welche als das Einreihungs-Kontingent; 2) in jene, welche zur Ergänzung bestimmt ist, und 3) in die Reserve. Von der Einreihung sind definitiv befreyt: die wegen Mangel der erforderlichen Größe, oder wegen Körpersgebrechen unbrauchbaren Individuen; jeder einzig übrig gebliebene Sohn jener Aeltern, welche bereits zwey oder drey Söhne unter den Fahnen verloren haben. Wenn ferner ein militärpflichtiges Individuum, durch irgend einen Zufall, zum Besitze eines solchen Gutes gelangt ist, welches eine Familie hinreichend ernähren kann, und bey welchem die wirkliche Uebernahme und seine beständige Gegenwart schlechterdings nothwendig ist: so wird dasselbe ebenfalls von der Einreihung befreyt. Vorläufig sind ferner unter den Militärpflichtigen von der Einreihung befreyt: alle provisorisch angestellten Lehrer oder Schulgehilfen an öffentlichen Lehranstalten; die Exspectanten und Präperanden zum Lehramte, und alle diejenigen, welche sich, zur Ausbildung für den geistlichen Stand, in einem geistlichen Seminar befin-

den. Die definitive Anstellung derselben befreyt sie von der Militärpflichtigkeit. Ein Gleiches wird den Protestanten, welche als Pfarramts-Kandidaten aufgenommen werden, um zur Ordination nach der eingeführten Kirchenordnung zugelassen zu werden. Gleiche Bestimmung tritt ein bey den, in Landärztlichen oder Veterinärschulen aufgenommen, Individuen, wie auch bey den Jünglingen auf Gymnasien, Lyceen, und der Akademie der bildenden Künste, welche sich durch besondere Talente, fortgesetzte fleißige Verwendung und gute Aufführung empfehlen. Der zur Einreihung durch das Loos bestimmte Jüngling, aus besondern Gründen in persönlicher Uebernahme des Militärdienstes gehindert, darf für sich einen andern Mann substituiren. Jeder Baier kann sich bis zum zurückgelegten 30 Jahre seines Alters für den Militärdienst freywillig anwerben lassen. Hat er aber schon eine, oder gar zwey Kapitulationen gedient: so kann er im ersten Falle bis zum zurückgelegten 36, im zweyten bis zum vollendeten 40 Jahre wieder angenommen werden. Zur Erhaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit im Innern des Reichs wurde, den 11. Octob. 1812, die Errichtung einer Gens d'Armerie angeordnet.

Die Gens d'Armerie wird aus 348 Mann Cavallerie, und 1332 Mann Infanterie, ausschließlich der Oberofficiere und des Stabs, bestehen. Die Cavallerie theilt sich in 3 Eskadrons; die Infanterie in 12 Kompagnien. Jede Eskadron enthält 16 Brigaden, deren jede aus 6 Gemeinen und einem Brigadier besteht; jede Compagnie begreift 12 Brigaden, deren jede 8 Gemeine und einen Brigadier enthält. Die Cavallerie besteht aus 3 Ritt-

meistern, 9 Lieutenants, 3 ersten und 9 zweyten Wachtmeistern, 48 Brigadiers und 288 Gemeinen; die Infanterie aus 12 Hauptleuten, 24 Lieutenants, 12 Feldwebeln, 24 Serganten, 144 Brigadiers, und 1152 Gemeinen.

Das ganze Corps theilt sich in 3 Legionen, deren jede von einem Stabsofficiere kommandirt wird. Ueber die gesammte Mannschaft führt den Befehl ein General, welchem ein Adjutant, ein Auditor und ein Profoß beygegeben wird. Jede Legion besteht provisorisch aus 1 Eskadron Cavallerie, und 4 Compagnien Infanterie. Der Chef der ersten Legion hat seinen Sitz in München, und seine Mannschaft ist im Isar-, Inn- und Salzachkreise vertheilt; der Chef der zweyten Legion, in Augsburg wohnend, verwendet seine Mannschaft im Iller-, Oberdonau- und Rezatkreise; der Chef der dritten Legion, in Regensburg wohnend, dehnt seinen Wirkungskreis über den Mayn-, Regen- und Unterdonaukreis aus. Der jährliche Sold eines gemeinen Cavalleristen, welcher Kleidung, Pferde, Pferdsequipagen und Fourage, auf eigene Kosten, anzuschaffen hat, ist auf 500 fl.; jener eines gemeinen Infanteristen, welcher die Kosten seiner Kleidung selbst bestreiten muß, auf 375 fl. festgesetzt.

Die Gens d'Armerie nimmt im Militär-Etat den ersten Platz ein, und kann, obgleich in ihrem ordentlichen Dienste nur der obersten Policeybehörde untergeben, dennoch aus diesem Verbande gezogen, und den übri-

gen Theilen der bewaffneten Macht, sowohl im Kriege als im Frieden, zugetheilt werden. Die Behandlung der Gens d'Armerie-Gegenstände geschieht von den Ministerien der Finanzen und des Innern gemeinschaftlich.

§. 7.

Im J. 1813 ward, zur gehörigen Verstärkung der mobilen Armeecorps, die succesive Mobilisirung der im Lande befindlichen Reserven nothwendig gemacht, und deshalb das Aufgebot und die Mobilisirung der Nationalgarde II. Classe den 28. Febr. befohlen.

Die formirte Nationalgarde erhält den Namen „mobile Legion;" wird nur zur Erhaltung der Ruhe und Sicherheit im Innern, nie aber außerhalb den Gränzen des Reichs, gebraucht, und bleibt nur so lang unter den Waffen, als es die nöthigen Uebungen und Vertheidigung des Vaterlands erfordern. Sie wird zusammengesetzt: aus allen militärpflichtigen, dienstfähigen und noch nicht der Armee einverleibten, Jünglingen vom zurückgelegten 20 bis zum vollendeten 23. Jahre; aus allen ausgedienten, noch dienstfähigen Soldaten, wenn sie noch nicht über 40 Jahre alt, und nicht ansäßig sind; aus allen übrigen unverheyratheten, noch nicht ansäßigen Männern zwischen 24 und 40 Jahren; aus freywilligen, zu keiner der vorgenannten Kategorien gehörigen, Individuen. Von der Dienstpflicht zu den mobilen Legionen sind befreit: alle verheyratheten und ansässigen Staatsbürger jedes Standes; alle für den Staats- oder Hofdienst wirklich Angestellten; die Geistlichen jeder Confession; alle gemäß des neuesten

Conscriptionsgesetzes (S. 186 §. 7.) von der wirklichen Einreihung, entweder definitiv oder vorläufig befreiten Individuen. Jede Legion wird aus 4 Bataillons gebildet, deren jedes aus 4 Compagnien, von welchen jede wieder aus 150 Mann besteht. Jede Compagnie scheidet sich in 2 Züge, ohne Einrechnung der Abtheilungen der Schützen, derer 30 aus jeder Compagnie gewählt werden. Der Regel nach wird bey der mobilen Legion keine Cavallerie gebildet; indeß kann sie doch, nach Umständen, Statt haben. Jedes Bataillon erhält einen Commandanten, und das übrige nöthige Subaltern-Personale. Sobald die Legionisten aus ihren Wohnorten zusammengezogen werden, erhalten sie Löhnung, Quartier, Verpflegung u. s. w., wie die Infanterie der Armee. Damit sie den nöthigen Unterricht in den militärischen Bewegungen und dem Waffengebrauche, in der kürzesten Zeit, erhalten, werden Uebungsepochen bestimmt werden. Die Sammelplätze sind, in der Regel, die Hauptstädte der Kreise.

Gemäß der Verordnung vom 26. März l. J. ward 1 National-Chevauxlegers-Regiment, Prinz Karl genannt, errichtet.

§. 8.

Auch die Pflanzschule geschickter Officiere für die baierische Armee reifte, während dieser Periode, zu einer höheren Vollkommenheit.

Schon im J. 1775 ward das Kadetten-Corps, von dem Waisenhause auf dem Kreutz, in das Jesuitengebäude verlegt, worin es jetzt noch existiret. Wie die Localität dieses Instituts wechselte; so änderten

sich auch seine Namen und Einrichtungen. Der Name Kadetten-Corps wurde bald, wie wir schon oben erwähnt haben, mit dem „Marianische Landesakademie" und dieser, im J. 1790, mit dem „Militär-Akademie" vertauscht. In diesem Jahre gab Rumford diesem Institute eine andere Einrichtung. Die Zöglinge wurden in 3 Classen getheilt: die erste bestand aus Zahlenden, meistens Adeligen; die zweyte aus solchen Jünglingen, für welche der Churfürst bezahlte, und die dritte aus erwachsenen Unterofficieren, die, auch der Zahlung überhoben, nur in militärischen Wissenschaften und Exercitien unterrichtet wurden.

Im J. 1805 erhielt dieses Institut abermals eine neue, zweckmäßigere Organisation, nach einem, von dem Chef desselben, Freyherrn von Wernek, entworfenen Plane. Der bisherige Name „Militär-Akademie" ward in den ursprünglichen „Kadetten-Corps" umgewandelt. Söhne des Adels, verdienter Officiere, der Collegial-Räthe, und der mit diesen in gleichem Range stehenden Civil-Staatsdiener, sind zur Aufnahme geeignet. Die Zöglinge werden nicht unter 10 Jahre angenommen; erhalten von 10 bis 14 Jahre, unter dem Namen Eleven, den allgemeinen Unterricht; entscheiden dann, ob sie in Militär- oder Civildienste treten wollen. Diejenigen, welche sich nicht für den Militärstand erklären, treten aus dem Institute; jene aber, welche sich dem Militäre zu widmen wünschen, werden zu Kadetten befördert, und noch vier Jahre hindurch zu dem gewählten Stande brauchbar gebildet.

Die Zahl der Zöglinge ist auf 210 bestimmt; für 100 bezahlt der König, Unterricht, Wohnung, Kost und Kleidung; die übrigen haben Kost und Kleidung zu vergüten, Unterricht und Wohnung aber frey. Lehrgegenstände sind: Religions- und Sittenlehre; teutsche, französische und lateinische Sprache; Mathematik, Erdbeschreibung und Geschichte, nach allen ihren Verzweigungen; Naturlehre, und Naturgeschichte; Waffenlehre, Taktik und Fortification, u. s. w. Schönschreiben, Zeichnen (freies Hand- und Situationszeichnen) Tanzen, Fechten, Voltigiren, Reiten, Musik, u. s. w.

III. Abschnitt.

Erster Feldzug der Teutschen gegen das revolutionäre Frankreich.

---

§. 1.

Schon in kleinern Staaten, wie in Aachen, Genf und Lüttich, wurden, im Anfange dieser Periode, Revolutionsversuche gewagt. Die Lütticher empörten sich, 1789 den 17. August, gegen ihren Bischoff, um gegen ihn ihre ständischen Rechte zu behaupten. Ein Reichskammergerichts-Mandat wurde gegen die Empörer erlassen, und die Execution desselben dem westphälischen Kreisdirectorium übertragen. Im Octob. desselben Jahres marschirten auch einige rheinpfälzische, Jülich- und baierische Bataillons, nebst einer Abtheilung churpfalzbaierischer Artillerie, zum Lütticher Executions-Kom-

mando. Bey diesem Executionskommando wurde die Artillerie der, bey Bedienung der Kanonen so lästigen, Feuergewehre entledigt. Im Octob. 1790 erhielt das churpfalzbaierische Commando, unter dem Generallieutenante, Fürsten von Ysenburg, Befehl zu seinem Rückmarsche. Was waren aber jedoch alle diese kleinen Erschütterungen gegen die Ausbrüche jenes verheerenden Vulkans, der um dieselbe Zeit in dem Hauptstaate des westlichen Europa's sich geöffnet hatte?

Frankreich, auf welchem eine drückende Schuldenlast lag, wo man in der Wahl der Mittel, diese Last zu erleichtern, nicht zweckmäßig verfuhr, wo man einer Seits die Wuth des Volks reitzte, anderer Seits demselben wieder zu viel zugestand. — Frankreich gab das Schauspiel dieser schrecklichen Revolution, am 14. Julius 1789, wo die Bastille erstürmt wurde. Dem Kaiser lag daran, Teutschland und seine Staaten vor der Gefahr dieses einreissenden Uebels zu verwahren.

Mit Oestreich waren Preußen und Hessen im Bunde. Frankreich, um dem Angriffe von Ostreich zuvorzukommen, erklärte den 20. April 1792, dieser Macht den Krieg. Mit mehr als 70,000 Mann rückte ein Heer aus Preußen, Oestreichern und Hessen bestehend, unter Anführung des Herzogs von Braunschweig, in Frankreich ein, im Julius 1792. Allein dieses bis Valmy vorgedrungene Heer wurde durch Dümouriez, noch mehr aber durch die Natur bekämpft, zum Rückzuge genöthigt. Nach seinem Rückzuge theilten sich die Alliirten, und

operirten einzeln, wodurch es den Franzosen möglich ward, einzelne Armeen aufzustellen, welche den gesönderten Divisionen des coalisirten Heeres überlegen waren. Den 21. Octob. 1792, nahmen die Franzosen, unter Custine, Maynz weg.

Schon am 23. Novemb. 1792 war auf ein, vom Kaiser erlassenes, Hofdecret in der Reichsversammlung das Reichsgutachten zu Stande gekommen; daß zur Sicherheit Teutschlands der dreyfache Betrag des Reichs- und Kreismilitärs nach dem Fuße der, in dem Reichsgutachten vom 30. Aug. 1681, angenommenen, Vertheilung (S. 80 u. 81), mit wohlausgerüsteter Mannschaft unverzüglich zu stellen sey. Nach dieser Vertheilung kamen auf den baierischen Kreis: 800 Mann zu Pferde, und 1494 Mann zu Fuß. Im J. 1793 den 22. May, schritt das ganze teutsche Reich zu den Waffen gegen Frankreich. Churpfalzbaiern ließ den 27. May sein Reichscontingent ins Feld rücken, nachdem auf den Fall, wenn Mannheim angegriffen werden sollte, bereits den 26. May eine Abtheilung Artillerie und 2 Füselier-Regimenter dahin beordert waren. Das baierische Contingent half Maynz belagern, und den 22. Juli 1793 erobern.

Im J. 1794, zogen sich die Alliirten nach Teutschland zurück. Pichegru geht den 27. Decemb. über das Eis, und nimmt ganz Holland ein. Jetzt erfolgt blutiger Kampf am Rheine: Schlachten bey Lautern am 15. Julius und 20. Sept.; aber auch hier Rückzug der Oestreicher und Preußen über den Rhein. Preußen

schließt mit Frankreich zu Basel, am 5. April 1795, einen Separatfrieden; Hessenkassel thut dasselbe für sich am 28. Aug., nachdem schon vorher durch die Aegide der Demarcations-Linie, nach dem Beytritte Sachsens, Hannovers, u. a., das nördliche Teutschland gegen die Einfälle und Requisitionen der Franzosen gesichert worden war.

Im nämlichen J. den 20. Sept., mußte das, von dem Generale Deroy mit seinen Braven tapfer vertheidigte, Mannheim kapituliren.

§. 2.

Im J. 1795, zwischen den 9 und 7 Sept., dringt Jourdan mit einer Armee von 70,000 Mann über den Niederrhein, und rückt nach und nach bis in die obere Pfalz. Der General Moreau marschirt mit 80,000 Mann über den Oberrhein, und dringt bis nach Baiern; er wollte die rechte Hand Bonaparte in Italien, die linke Jourdan in der obern Pfalz reichen. Nach einem hartnäckigen Gefechte zwischen Sulzbach und Amberg, rückten die Franzosen in letztere Stadt ein. Allein da Jourdan mit seinem rechten Flügel zu weit vorgerückt war; so suchte der Erzherzog Karl diesen Fehler ungesäumt zu benutzen; setzte bey Ingolstadt auf die linke Seite der Donau, und griff den Feind unvermuthet bey Neumarkt und Teining in der Oberpfalz an. Jourdans rechter Flügel ward zersprengt und genöthigt, nach Sulzbach zu eilen. Moreau, als er Karls Plan gegen Jourdan merkte, beschleunigte sein Vorrücken. Nach heftigem Widerstande drang er über den Lech; allgemeiner Schrecken verbreitete sich über ganz Baiern. Während Moreaus linker Flügel am rechten Ufer der Donau fort-

zog, rückte die übrige Armee gegen München an. Ingolstadt wurde von den Franzosen belagert. Karl Theodor, über diese Fortschritte der Feinde betroffen, schloß mit dem französischen Feldherrn, für Baiern, und für seine diesseits des Rheines gelegenen Länder, einen Waffenstillstand, und versprach eine Kriegssteuer von 10 Millionen Livres, nebst einer Menge Naturalien, zu entrichten. Allein la Tour, dem Moreau nachrückte, war, von dem Erzherzoge durch 12 bis 13000 Mann verstärkt, im Stande, dem Vordringen des Feindes mit Macht sich entgegenzustellen. Indeß mußte der gedrängte Jourdan nach Franken sich zurückziehen. Seinen Weg nahm er, verfolgt von den Oestreichern, über das ungangbare Gebirge zwischen Bayreuth und Bamberg. Bey Würzburg machte er noch einen Versuch, den Feind von weiterer Verfolgung abzuhalten; ward aber von dem Erzherzoge Karl in einer Schlacht, am 3. Sept., entscheidend geschlagen. Von hier zog er sich, ohne Halt und Rast, und verfolgt noch von dem erbitterten Landvolke in Franken und am Rheine, bis an die Lahn zurück. Die Festung Ingolstadt wurde durch den östreichischen General Hotze entsetzt, und sohin mußte auch Moreau aus Baiern durch Schwaben, vermittels eines meisterhaften Rückzuges, nach dem Rheine sich retten. So ward Baiern von den Feinden und dessen Begleitern: Quartierslasten, Contributionen, Plünderungen und Erpressungen aller Art, auf einige Zeit befreyt.

§. 3.

Im J. 1797 den 4. Sept., ward der Friede zu Campo Formio geschlossen. Zur Abtretung der teutschen

Länder auf dem linken Rheinufer, welche von Frankreich verlangt wurden, versammelte sich ein Friedenscongreß zu Rastadt, 1797 den 9. Decemb., der aber, nach langen vergeblichen Negotiationen, beym Wiederausbruche des Krieges, im April 1799, auseinander ging.

Nach der Rückkunft des Generals Bonaparte aus Aegypten, ward im J. 1800 ein doppelter Feldzug unternommen: einer in Italien, unter dem ersten Consul; der andere in Oberteutschland, unter Moreau. Dieser drang stets vor, unter siegreichen Gefechten gegen Kray, bis Ulm 2 — 10 May. Im Junius ward die Hälfte Baierns von den Feinden überschwemmt; in der andern Hälfte standen die Oestreicher. General Hallberg hatte noch vor dem Einmarsche der Franzosen in München alles dazu beygetragen, 284 Kanonen und Mörser, eine Menge Munition und die Bohrmaschinen nach Passau zu retten. Die baierischen Truppen marschirten über Ingolstadt und Landshut, unter abwechselnden Bivouaquen, nach Hohenlinden. General Deroy kommandirte eine Brigade der als Subsidien ausgerückten 12000 Mann. Das Land seufzte unter der Last der Contributionen, der Lieferungen an Victualien und andern Bedürfnissen, welche eingetrieben wurden, der häufigen Einquartierungen, welche die Einwohner tragen mußten, und der Plünderungen, Bedrückungen und Mishandlungen, welche der muthwillige Soldat sich erlaubte. Der, am 15. Juli auf 12 Tage geschlossene, Waffenstillstand zu Parsdorf unterbrach indeß die kriegerischen Unternehmungen auf einige Zeit.

Schlacht bey Hohenlinden.

Während der Frist, die zwischen der Aufkündigung des Stillstandes und der Erneuerung der Feindseligkeiten verstrich, nahm die französische Armee in dem südlichen Baiern, dem nächsten Schauplatze des Krieges, folgende Stellung ein. Lecourbe dehnte sich von Feldkirch, an der nordöstlichen Ecke von Tyrol, bis an die linke Isar aus; das Zentrum nahm die beyden Seiten der Strasse nach Wasserburg ein; Grenier stellte sich rechts vor dem Dorfe Hohenlinden auf; St. Susanne rückte gegen Ingolstadt, zwischen der Altmühl und Donau, wo er dem Generale Klenau gegenüber stand.

Die unter Grenier bis an den Inn vorgerückten Franzosen mußten sich, bey dem Uebergange des größten Theils der östreichischen Armee bey Mühlheim und Krayburg über den Inn, am 30. Novemb., auf Moreaus Befehl, zurückziehen. Moreau versammelte nun seine ganze Macht bey Haag, und es gelang ihm, den rechten Flügel der Feinde zu überwältigen, ehe der linke herbeykommen konnte.

Die Oestreicher rückten am 3 Decemb. entschlossen bis Haag vor. Um den bey Hohenlinden stehenden General Grenier anzugreifen, mußten sie, anderthalb Stunden lang, durch einen Wald marschiren, der sie in einen engen Weg führte. Zwey ihrer 3 Kolonnen, die kurz vor Tagesbruch an dem Orte ihrer Bestimmung ankommen sollten, waren, durch den häufigen mit Glateis vermischten Schnee gehindert, noch weit zurück, als die Kolonne des Zentrums um 8 Uhr Morgens an-

langte. Die letzte Kolonne, unter dem Generale Riesch, marschirte, statt sich rechts gegen Hohenlinden zu halten, zu weit links, und dadurch war es dem französischen Generale Richepense möglich, zwischen dem linken Flügel und Zentrum sowohl im Rücken, als in der Flanke anzugreifen. Muthig drang er bis zum Eingange des Waldes, durch den die östreichische Kolonne ging. Zugleich rückten 2 Divisionen, unter Ney, an den Ausgang des Waldes, und trieben die herausgehenden Oestreicher in denselben wieder zurück. Das östreichische Zentrum und ein großer Artilleriepark sahen sich nun in dem engen Wege eingeschlossen; sahen ihre Bewegung durch die im Walde befindliche Kavallerie, und die, in den Zwischenräumen aufgestellten Kanonen und Munitionswagen, gehemmt. In dieser Noth versuchten die Oestreicher, in einzelnen Haufen, durch den Wald zu entfliehen; allein sie wurden größtentheils gefangen genommen. Auch der rechte Flügel der Oestreicher mußte endlich, nach lebhaftem Widerstande, durch Greniers Corps überwältigt, in das Isarthal zurückziehen. Um nicht abgeschnitten zu werden, schlug er den Weg nach Mühldorf ein; dennoch war sein Verlust an Artillerie und Gefangenen sehr bedeutend. Moreau, dem dieser glänzende Sieg nur 1200 Todte nnd Verwundete gekostet, berechnete den Menschenverlust der Oestreicher auf 18 bis 19,000 Mann, unter welchen sich 10 bis 11,000 Gefangene befanden. Die Zahl der erbeuteten Kononen belief sich auf 100. Ein Theil der Baiern wurde gefangen genommen; der größere Theil aber zog theils über Braunan, theils über Salzburg nach Wels

und Linz in Oestreich zurück. Die französische Armee verfolgte die Trümmer der östreichischen Armee über Salzburg, und drang in Oestreich bis auf ohngefähr 10 Meilen von Wien vor. Der Feldzug in Teutschland wurde also durch diese Schlacht entschieden, so wie jener in Italien durch die für die Oestreicher unglückliche Schlacht bey Marengo, den 14. Juni 1800, schon entschieden war.

Der Friede zu Lüneville, am 9. Februar 1801, machte diesem Kriege ein Ende. Gemäß dieses Friedens willigten: 1) der Kaiser und das Reich in die Abtretung des linken Rheinufers, so daß der Thalweg des Rheins die Gränze macht; 2) die erblichen Fürsten, die dadurch verlieren, sollen im Reiche entschädigt werden. Die Ausgleichung dieser Geschäfte wurde zu Regensburg durch eine Reichsdeputation, unter Leitung Rußlands und Frankreichs, betrieben. So wie Maximilian Joseph IV. an dem Kriege mit größerer Verwendung Theil genommen, als er von Reichswegen verpflichtet gewesen, und nebst seinem Contingente, für englische Hilfsgelder noch ein besonderes Heer ins Feld gestellt hatte; so betrieb er jetzt auch für sich einen besondern Frieden mit Frankreich, welcher zu Paris am 24 August 1801 wirklich zu Stande kam. Darin that er, zum Besten Frankreichs, auf seine jenseits des Rheins gelegene Länder förmlich Verzicht; dagegen versprach Frankreich, seinen ganzen Einfluß dahin zu verwenden, daß Baiern eine Entschädigung an Land erhalte, welche ihm möglichst wohl gelegen sey, und

die Verluste aller Art, welche eine Folge des jetzigen Krieges wären, vollkommen aufwiege *).

Am 25. Feb. 1803, erfolgte der Reichsdeputations-Hauptschluß, welcher bald hierauf nicht nur von der Reichsversammlung, sondern auch nachher von dem Kaiser, jedoch von diesem nur unter Vorbehalt einiger Bedingnisse, genehmigt wurde. Der Churfürst von Pfalzbaiern, der den ganzen jenseits des Rheines gelegenen Theil der pfälzischen Länder verloren hatte, mußte nun auch Alles dasjenige, was von der Rheinpfalz diesseits dieses Flusses lag, nur mit Ausnahme des Herzogthums Berg, andern Fürsten zur Entschädigung überlassen. Zum Ersatze für diesen Verlust erhielt er, was ihm schon in der Convention am 24. August 1802, zuerkannt war, nämlich: den größten Theil des Bisthums Würzburg; die ganzen Bisthümer Bamberg, Augsburg und Freysing; die Stadt Passau, mit einem kleinen Theile des bischöfflich-passauischen Gebietes; die salzburgische Stadt Mühldorf; die Probstey Kempten in Schwaben; 12 Reichs- und andere Abteyen dieses Kreises; 15 Reichsstädte in Franken und Schwaben; 2 Reichsdörfer; einen kleinen Strich von dem Bisthume Eichstädt.

*) Posselts Annalen 1802. I. S. 111 — 115.

IV. Abschnitt.

Theilnahme der Baiern an dem östreichischen Kriege im J. 1805.

§. 1.

Die ausserordentliche Vergrößerung Frankreichs, welches erst vor Kurzem zu einem Kaiserthume erhoben worden war, versetzte mehrere europäische Mächte in die Besorgniß, von demselben endlich gar erdrückt zu werden. Großbritanien, Rußland und Oestreich traten daher in einen Bund zusammen. Beyde letztere setzten bereits ihre Armeen in Bewegung; die Franzosen thaten dasselbe. Baiern, in der Mitte gelegen, von den Oestreichern wie von den Franzosen gleich lebhaft bedrängt, hatte einen harten Stand. Den 3. Septemb., schrieb Oestreichs Kaiser an den Churfürsten, und verlangte, daß derselbe ohne Anstand seine Truppen mit den östreichischen vereinigen möchte, wogegen der Kaiser, wenn Krieg Statt haben sollte, die Sicherheit und Integrität der baierischen Staaten gegen jede Beeinträchtigung zu vertheidigen bereit sey.

Fürst von Schwarzenberg, welcher dieses Schreiben am 6. Sept. nach München überbrachte, fügte noch mündlich hinzu; daß, wenn das Verlangte des Kaisers nicht erfüllt würde, die baierischen Truppen entwaffnet werden sollten. Ueberrascht von einer solchen Anforderung und Drohung, sandte der Churfürst den Gene-

ral Nogarola mit einem Schreiben an den östreichischen Kaiser, worin er ihn aufs dringendste bat, daß er für Pfalzbaiern Neutralität gestatten möchte. Nogarola war indeß kaum von München abgegangen, als die östreichische Avantgarde unter General Klenau am 8. Sept. bey Schärding über den Inn ging. Jetzt blieb nichts anders übrig, als sich entweder der Gewalt zu unterwerfen, oder die pfalzbaierischen Truppen nach Franken und Würzburg aufbrechen zu lassen. Der Churfürst wählte das letztere. Die Unterhandlungen dauerten noch fort, als der Churfürst mit seinem Ministerium in der Nacht, vom 8 bis 9 Sept. Nymphenburg verließ, um sich nach Würzburg zu begeben. Unmittelbar darauf erfolgte die Erklärung; daß er lieber untergehen, als in die Auflösung seiner braven Truppen willigen wollte.

Von jetzt an keine Schonung mehr von Seiten Oestreichs. Am 9. Sept. war der übrige Theil der Truppen, die bis jetzt bey Wels im Lager gestanden hatten, über den Inn gefolgt. Wenn nun das baierische Land von den östreichischen Durchmärschen litt; wenn Lebensmittel, Quartier, Pferde zum Transport requirirt wurden, und man dafür nur Wiener Banknoten gab, und Empfangscheine, die in ruhigeren Zeiten liquidirt werden sollten: so war dieß gewiß sehr hart für den Staat; denn es zogen nach und nach, in verschiedenen Kolonnen, über 80,000 Mann durch das Land. Die baierischen Truppen waren in Eilmärschen nach Würzburg gezogen. Mit großer Anstrengung wurden, unter Leitung des General-Majors von Hallberg, nicht nur aller Vorrath des Münchner Zeughauses, mit 1000

Wagenladungen, sondern auch alle Kriegsbedürfnisse aus Ingolstadt, Amberg, Rothenberg, Forchheim und Rosenberg, nebst dem Pulvervorrathe aus Burghausen gerettet, und in das Zeughaus der Festung Marienberg bey Würzburg gebracht.

Ungehindert rückten die Oestreicher den 14. Sept. in München ein; General Klenau zog mit seiner Kolonne bey der Stadt vorbey, gerade auf Landsberg zu, und ging den 16 über den Lech, während eine zweyte Kolonne, unter Rosenberg und Gottesheim, die nördlicher marschirt war, bey Augsburg den Lech passirte. Mehrere Divisionen, des Generals Riese von Braunau, des Generals Kienmaier von Salzburg her, folgen; von Süden herauf, von Bregenz her, kam General Wolfskehl; und bis Ende Septembers standen an 80000 Mann jenseits des Lechs in Schwaben. Kaiser Franz kam selbst zur Armee, wenigstens bis ins Hauptquartier nach Landsberg; blieb aber nur einige Tage dort, und reiste den 26. Septemb. wieder nach Wien zurück. Das Oberkommando führte, dem Namen nach, der Herzog Ferdinand; allein die erste Leitung des Ganzen hatte in der That der Generalfeldzeugmeister Mack. Dieser wurde durch die Ueberzahl und die unerwarteten Wendungen der französischen Truppen ausser Fassung gebracht; er zog sich hinter die Iller zurück, und nahm eine Position zwischen Ulm und Memmingen, das Gesicht gegen Westen gewandt, hier den Feind zu erwarten, Verstärkung vom Erzherzoge Karl aus Italien an sich zu ziehen, und vor allem sich mit der ersten russi-

schen Armee unter Kutusow zu vereinigen. Das Hauptquartier war, vom 26. Sept. an, in Mindelheim, zwischen der Iller und dem Lech.

§. 2.

Den 24, 25 u. 26. Septemb. gingen fünf französische Armeecorps von jenseits des Rheins ruhig über den Fluß, zusammen etwas über 100,000 Mann (ohne Bernadotte und die Baiern, deren Totalzahl man auf 30,000 Mann angab). Marmont nahm von Maynz aus seinen Marsch am linken Maynufer nach Würzburg, dort mit Bernadotte zusammen zu treffen. Dies geschah den 27. Septemb., und den 2. Octob. vereinigten sich mit ihnen die Baiern, 15000 Man stark *), unter Deroy und Wrede, so, daß in der Gegend von Würzburg eine Armee gegen 60,000 Mann versammelt war. Ihnen zunächst marschirte Davoust von Mannheim über Heidelberg, Neckarelz, Möckmühl, Ingelfingen nach dem südlichen Theile des fränkischen Kreises. Soult ging von Germersheim über Heilbronn, Oehringen, Hall, nach Aalen gegen Nördlingen zu. Ney, Lannes und Mürat, bewegten sich nordwärts nach Stuttgard und Ludwigsburg, so, daß Prinz Mürat mit der Reiterey am südlichsten zog. Diesen folgte Napoleon selbst: den 1. Octob. verließ er Straßburg, und kam den 2. Octob. in Ludwigsburg an. Bald darauf ward zwischen Frankreich und Wirtemberg ein Allianztractat geschlossen. Das nehmliche geschah darauf mit Baden.

*) Der Feldzug von 1805, militarisch, politisch betrachtet. I. Theil. S. 218.

Napoleons Plan war, die Oestreicher nordwärts zu umgehen, und ihnen vom Lech her in den Rücken zu kommen. Zu diesem Zwecke war allen Kolonnen genauer Befehl gegeben, um den 6. Octob. in der Gegend von Nördlingen, nordostwärts von Ulm, zusammen zu treffen. Lannes und Soult waren dort schon den 5. Octob. angekommen; mit ihnen vereinigten sich am 6. die Kolonnen von Mürat und Ney, so, daß hier gegen 70,000 Mann bey einander waren. Davoust stand noch nordostwärts von Nördlingen, bey Oettingen, gleichsam als Reserve. Bernadotte, Marmont und die Baiern, im ganzen 100,000 Mann stark, eilen durch das preußische Gebiet. Bernadotte kam den 6. Octob. in Weissenburg an; Marmont drang über Feuchtwang und Wassertrüdingen, und das baierische Armeecorps über Schwabach, Abenberg und Spalt vor. Die Oestreicher waren indeß in ihrer Position an der Iller ruhig geblieben. Mack erwartete noch immer den Angriff von Westen her, und hielt die nordöstlichen Bewegungen nur für Schein, ihn aus seiner vermeintlich festen Stellung zu locken. Da die französische Armee bey Nördlingen keinen Feind traf; ward Ney südwärts gegen Ulm zu bey Katzenstein aufgestellt, auf den Fall, daß von dorther ein östreichisches Corps dränge. Eine Division von Soult, unter Vandamme, vertrieb von Donauwörth das Regiment Kolloredo; bey Rhain am Lech kamen Mürats Dragoner an; stießen auf ein starkes östreichisches Corps unter Kienmaier; doch Oberst Watier griff dieses rasch an; verjagte den Feind, und bemächtigte sich der Lechbrücke. Soult theilte sein Corps auf beyden Seiten

des Lechs, und zog nach Augsburg. Davoust ging ostwärts vom Lech die Donau weiter hinunter, und Marmont von Eichstädt her, wo Bernadotte und Deroy zurückblieben, nach Neuburg in Baiern; Mürat kehrte noch den 8. Octob. wieder um, damit er Zusmarshausen besetze, und so den Oestreichern den Rückzug abschneide.

§. 3.

Indeß machte General Mack doch einige Anstalten, dem Feinde näher zu rücken, und ihm den Weg zu vertreten. Er hatte den 6. Octob. das Hauptquartier von Mindelheim nach Ulm verlegt; dehnte den 7. seine Stellung nordostwärts die Donau hinunter bis Günzburg aus, und von hier schickte er den Feldmarschall Auffenberg noch weiter nordostwärts vor, mit einem Corps nach Wertingen, um die bey Donauwörth übergegangenen Franzosen zu beobachten. Allein hier erlitten die Oestreicher den 8. Octob. von den Franzosen eine bedeutende Niederlage. Am folgenden Tage ward der östreichische Anführer selbst gefangen.

Nachdem Gefechte bey Wertingen marschirten Prinz Mürat und Lannes nach Zusmarshausen, wohin sie bestimmt gewesen waren. Hier kam der Kaiser selbst den 9. Octob. zu ihnen. Am 9. Octob. erfolgte das Gefecht bey Günzburg, welches zwar sehr hartnäckig war, und wobey der Prinz Ferdinand selbst kommandirte. Allein dem kühnen Muthe der französischen Grenadiere wich endlich die östreichische Macht; die untere Brücke bey Günzburg wurde von den Franzosen überschritten,

welche mit hoher Verachtung des Todtes auf den Querbalken der abgetragenen Brücke, unter dem Flintenfeuer vom rechteu Ufer hinüber gingen. Der Feind hat mehr als 2500 Mann verloren; die Franzosen machten noch 1200 Gefangene, und erbeuteten 6 Kanonen; ihr Verlust betrug 400 an Todten und Gefangenen. Den 13. Octob. kam Soult vor Memmingen an, und nach einer Vertheidigung von wenigen Stunden, sah sich der kommandirende General-Major, Graf Spangen, aus Mangel an Artillerie und Munition genöthigt, die Stadt und sein, aus 9 Bataillons bestehendes, Corps dem Generale Vandamme, den 14. Octob., zu übergeben.

Indeß strebte General Mack, statt den Feind zu suchen, vielmehr nur, ihm auszuweichen. Denn nachdem jetzt fast die gesammte Macht des Feindes auf der Südseite der Donau war; zog er mit seinen Truppen, am 10. Octob., durch Ulm auf das linke Donauufer, und nahm hier eine Stellung an den kleinen Bach Blau, wodurch den Franzosen jenseits völlig freyer Spielraum gegeben wurde. Am Nordufer stand bloß eine Division von dem Armeecorps des Marschalls Ney, unter Düpont. Diese wurde den 11. Octob. bey Ulm von einem zahlreicheren östreichischen Corps, unter Fürst Schwarzenberg, Klenau, Giulai und Kerpen angegriffen, und nach einem Verluste von 1500 Todten, 900 Gefangenen und 11 Kanonen genöthigt, sich nach Gundelfingen und Lauingen, die Donau hinunter, zurückzuziehen. Die Oestreicher gingen zurück in ihre Stellung an der Blau, und blieben dort stehen; die französischen Corps dagegen zogen immer näher gegen

Ulm. Nun fiel bey Elchingen den 14 ein sehr blutiges Gefecht vor. Die Oestreicher wurden geschlagen. Der Gewinn dieses Tages für die Franzosen waren: 6000 Gefangene, 24 Kanonen, die engere Einschliessung Ulms, und daß durch Ney das Corps, unter Werneck, bey Heidenheim von der Armee in Ulm abgeschnitten war. In der Nacht vom 14 auf den 15 Octob. verließ der Erzherzog Ferdinand Ulm mit einem Theile der Armee, meist Cavallerie, und nahm seinen Weg nordwärts nach Geislingen, um mit dem Werneckischen Corps sich zu vereinigen.

Am 15. Octob. mit Anbruch des Tages, begab sich der Kaiser selbst vor Ulm, die Niederlage seines Gegners zu vollenden; die Corps des Prinzen Murat, der Marschälle Ney und Lannes stellten sich in Slachtordnung, um zu stürmen, und die Verschanzungen des Feindes mit Gewalt zu nehmen, während General Marmont von Süden her die Stadt blokirte. Unter größtem Regen und im tiefsten Moraste drangen die Franzosen vor, gegen den Michelsberg; die dort angelegten Verschanzungen wurden mit stürmender Hand erobert, und die Oestreicher zogen sich, nach und nach von allen Anhöhen in Ulm zurück, so, daß die Stadt nun rings, auf allen Seiten, eingeschlossen war. Den Abend, da die französische Armee bereits alle, Ulm beherrschende, Anhöhen besetzt hatte, ließ der Kaiser die Stadt auffordern, zu kapituliren: er werde sonst, erklärte er dem Fürsten von Lichtenstein, genöthigt seyn, Sturm zu laufen, und dann thun zu müssen, was er zu Jaffa gethan habe, wo er die Garnison über die Klinge sprin-

gen ließ. Die angeknüpfte Unterhandlung ward bald abgebrochen. Den 16. Octob. befahl General Mack der Garnison, das Wort Uebergabe nicht mehr hören zu lassen, und forderte zur Ausdauer und Entschlossenheit auf. An dem nämlichen Tage fingen die Franzosen an, vom Michels- und Geisberge her, die Stadt zu beschießen: viele Häuser wurden beschädigt; mehrere Menschen verwundet oder getödtet. Abends kamen wieder Parlamentärs; es wurden Unterhandlungen angeknüpft, die den 17. Vormittags fortgesetzt wurden; Nachmittags unterzeichneten Marschall Berthier und Mack eine Convention, wodurch Ulm und die ganze, darin sich befindende östreichische Armee mit aller Munition, den französischen Truppen übergeben wurden. Ueber 25,000 streitbare Männer legen ihre Waffen nieder, und übergeben Fahnen und Pferde. In der Stadt finden die Sieger 60 Kanonen.

§. 4.

Am Lech stand, zu Anfang Octobers, General Kienmaier mit einem Corps, das man wenigstens 20,000 Mann stark schätzte. Den 7. Octob. zog er sich vor Mürats Dragonern nach Aicha zurück, und als er bald darauf erfuhr, daß Davoust und Marmont mit ihren Corps bey Neuburg an der Donau, Bernadotte aber und die Baiern bey Ingolstadt wären, ihm also leicht in den Rücken kommen konnten: marschirte er von Aicha ab nach München, wo er bereits den 9. Octob. eintraf. Die Corps von Davoust und Marmont zogen von Neuburg über Aicha nach Schwaben; Bernadotte und die

Baiern aber verfolgten den General Kienmaier. Dieser zog sich, nach einigen kleinen, ungünstigen Gefechten, am 11. Octob. Abends, durch München über die Isar zurück; den 12, des Morgens am Maximilianstage, rückten die französischen und baierischen Vortruppen, unter dem Generale von Wrede, in Baierns Residenz ein, und wurden mit lautem Jubel empfangen. Kienmaier setzte seinen Rückzug nach dem Inn mit schnellen Schritten fort, und verlohr den 12 und 14, in verschiedenen Gefechten mit seiner Arriergarde, 1400 Mann, 19 Kanonen, und eine Menge Waffen und Gepäcks. Den Baiern fielen 2 Kanonen, 2 Haubitzen, und 9 Munitionswagen in die Hände. Den 15 und 16 Octob. gingen die Oestreicher über den Inn, wo in diesen Tagen eben die erste rußische Armee unter Kutusow angekommen war: die Avantgarde kommandirte Fürst Bagration. Kienmaier, durch 6 Kavallerie- und 2 Infanterie-Regimenter verstärkt, vereinigte sich in der Gegend von Braunau mit Kutusow, so, daß Russen und Oestreicher zusammen wenigstens 60,000 Mann stark waren — mächtig genug wenigstens, dem Corps unter Bernadotte und Wrede den Uebergang über den Inn zu wehren, wenn diese ihn hätten versuchen wollen; aber nicht mächtig genug, um nach der Vernichtung der Armee Generals Mack, angreifend vorzurücken. Die Russen und Oestreicher also standen den 19. Octob. jenseits des Inns; Bernadotte und Wrede zwischen München und dem Inn.

Erzherzog Ferdinand entkömmt nach Böhmen; General Werneck kapitulirt bey Trochtelfingen den 18.

Octob. Jellachich und Wolfskehl entkommen nach Bregenz, und kapituliren südwärts von Bregenz, in Dornbirn, den 14. Novemb. Der französische Kaiser reiste den 22. Octob. von Elchingen nach Augsburg. Nur das Corps des Marschalls Ney blieb in Schwaben, und wandte sich dann südwärts nach Tyrol; zu ihm stieß das 7te Armeecorps unter Augereau, welches den 26. Octob. über den Rhein ging. Alle die andern Corps, unter Mürat von Nürnberg her, unter Davoust, Soult, Marmont und Lannes, eilten dem Inn zu, welchem Flusse Bernadotte und die baierischen Truppen, theils in München, theils schon ostwärts der Stadt, bereits schon ziemlich nahe waren. Den 22, 23 u. 24 Octob. gingen mehrere Divisionen bey Augsburg über den Lech; Bernadotte und Wrede näherten sich dem Inn; und die russisch-östreichische Armee unter Kutusow und Meerveld (der statt Kienmaier kommandirte) zog sich vom Inn zurück, um Verstärkung zu erhalten. So konnte der französische Kaiser schon den 24. Octob. mit Sicherheit das Hauptquartier von Augsburg nach München verlegen, und Augsburg zum allgemeinen Depot der Armee bestimmen.

Den 27. Octob. setzten einige französische Bataillone von Bernadotts Corps bey Wasserburg, die Baiern bey Rosenheim über den Inn. Die Östreicher und Russen wichen, ohne ernstlichen Widerstand. Die Brücken, welche sie verbrannt hatten, waren den 28. Octob. an beyden Orten wieder hergestellt, und nun gingen die ganzen Corps über, und setzten den Feinden nach. Eben so wurden die zerstörten Brücken bey Mühldorf,

Oetting und Marktl, schnell wieder hergestellt, auf denen die Corps unter Davoust und Mürat, am 28. Octob. übergingen. Den 29. kam Marschall Lannes in Braunau, welches die Oestreicher freywillig geräumt hatten, an, und erbeutete 45 Kanonen, mit vieler Munition und häufigen Lebensmitteln. Napoleon folgte der Armee unmittelbar. Mürat und Davoust marschirten nun weiter, in der geradesten Linie nach Wien zu. Bernadotte, mit einem Theile Baiern, ging südwärts über Salzburg nach Klagenfurt; Soult nach Krain; Ney, Augereau und ein anderer Theil der Baiern, wandten sich gegen Tyrol.

Der Prinz Mürat verfolgte den Feind immer, mit dem Degen in der Faust, und kam den 31. Octob. zu Lambach an. Unterwegs erreichte er die östreichische Arriergarde, etwa 6000 Mann stark; es wurden einige russische Bataillons mit einiger Kavallerie gebraucht, den Rückzug zu decken, der durch einen engen Paß genommen werden mußte. Allein die Russen wurden geworfen; ihr Anführer, Graf Golowkin, blieb auf dem Platze, und die französischen Jäger und Dragoner drangen mit der östreichischen Infanterie zugleich in den unbesetzten Platz. Die Dunkelheit der Nacht rettete die Feinde; man machte nur 500 Gefangene, unter welchen 100 Russen waren.

§. 5.

Schon den 11. Novemb. traf Prinz Mürat in Hüttelsdorf bey Wien ein. Deputirte brachten ihm die Schlüssel der Stadt; Militär war keines dort. So zog

der Prinz, nachdem noch einige Divisionen der Armee zu ihm gestoßen waren, den 13. Novemb. um 11 Uhr ganz friedlich in Wien ein. Der französische Kaiser verlegte das Hauptquartier von St. Pölten nach dem Schlosse Schönbrun. In Wien fanden die Franzosen 276 metallene Belagerungsstücke, 1127 Feldstücke, 61292 Gewehre, 25000 Karabiner, 23000 Pistolen, 800 Kürasse, 100,000 Bomben, 52000 Haubitzgranaten, 600000 Kugeln, 600000 Zentner Pulver, 600000 gefüllte Patronen, 2126 Zentner Bley, 1800 Zentner Stangeneisen. Der östreichische Kaiser hatte bereits den 6. Nov. Wien verlassen; war nach Preßburg, und von da über Hollitsch nach Brünn, der Hauptstadt Mährens, geflüchtet. Indeß war schon den 7. Nov. Abends der östreichische General, Graf Giulai, in dem französischen Hauptquartiere zu Linz angekommen, und man sprach seit der Zeit von Friedensunterhandlungen.

§. 6.

Kriegerische Ereignisse in Tyrol.

Tyrol ward von drey Seiten angegriffen: aus Nordost von den Baiern; aus Norden von Ney; aus Westen, vom Bodensee her, wo bis in die Mitte Novembers noch Jellachich und Wolfskehl sich behaupteten, durch Augereau. Die östreichische Armee in Tyrol kommandirte Erzherzog Johann, der aber, gegen die feindliche Uebermacht bald sich zu schwach fühlend, alle seine Bewegungen nur darnach einrichtete, den Rückzug der italienischen Armee zu decken, und die östreichischen Truppen in Tyrol zu retten.

Den 30. Octob. rückte Bernadotte in Salzburg ein. Von hier schickte er 2 Abtheilungen aus, den Feind nordwärts auf der Strasse nach Wels, und südwärts nach Radstadt zu verfolgen; eine dritte Abtheilung, die aus Baiern bestand, unter dem Obersten, Grafen Pompeji, drang über Reichenhall bis Lofer vor, den 1. Novemb. Nur einzelne Pässe durch die Gebirge eröffnen den Eingang in Tyrol; diese sind durch Festungen gedeckt, und die östreichische Regierung hatte nach frühern Erfahrungen Gründe genug, auf den tapfern Widerstand des Landvolks heruhigende Hofnungen zu gründen. Am 2. Nov. frühe um 10 Uhr wurde der Paß Strub, bey Lofer, von der baierischen Division des Generals Deroy angegriffen. Die Baiern wurden mit großem Verluste zurückgeschlagen: die Scharfschützen, von denen mancher 10 Büchsen und 8 Ladeknechte bey der Hand hatte, ergoßen einen Kugelregen, und wußten sicher zu treffen. Auch thaten die Kartätschen schreckliche Wirkung. Deroy selbst ward verwundet. Diesen Vortheil beschloß Erzherzog Johann so fort zu benutzen, und über Hochfilzen, Saalfeld und Radstadt zu marschiren, sowohl um die Kommunikation der Armee in Tyrol und Italien mit Salzburg zu decken, als auch um gegen Salzburg hin dem Feinde in den Rücken und in die Flanken zu kommen. Allein den 3. Nov. Nachts folgte eine unglückliche Nachricht der andern: der enge Paß Lueg, südwärts von Salzburg, war von den Franzosen genommen, und das Gerücht setzte hinzu; Bernadotte sey bereits mit 18000 Mann in Radstadt; das Unglück der östreichischen Armee in Teutschland nöthigte den Erzherzog Karl vom 1. Novemb. an

zum Rückzuge aus Italien; der Marschall Ney bedrohte nordwärts die Scharnitz mit Sturm. Am 4. Novemb. mit dem Anbruche des Tags, rückte Ney, mit ohngefähr 4000 Mann seines Armeecorps, gegen die Scharnitz; aber sein Angriff ward zurückgeschlagen. Inzwischen waren die Franzosen, 3 bis 4000 Mann stark, unter dem Generale Loison, mit der ernsthaften Expedition gegen die Leutasch beschäftigt. Dieser wichtige Paß ward zur Uebergabe gezwungen. Und da so auch die Scharnitz im Rücken bedroht ward: verließ der Oberstlieutenant Schwinburn die Festung, nach tapferer Vertheidigung, den 5. November.

Ohne weitern bedeutenden Widerstand marschirte nun Marschall Ney bis Innsbruck, wo er, den 6. Nov. Nachmittags, mit 10 bis 12000 Mann einzog. Das empörte Volk wollte man gern gewinnen, und es währte lange, bevor Ney von Innsbruck weiter zog; das ganze Land um ihn her war noch unter Waffen; auf den Bergen lauerten die Tyroler Schützen, und die östreichischen Truppen waren auch nicht fern. Diese hatten sich, seit dem 4. Nov., aus dem Innthale südlich auf den Brenner zurückgezogen; ihre Vorposten standen aber bey Telfs, nahe bey Innsbruck. — Hier wünschte der Erzherzog Johann, alle in der Nähe von Tyrol stehenden Truppen, auch die Generale Jellachich und Rohan, an sich zu ziehen. Diesen hatte er befohlen, sich vom Bodensee südwärts zu wenden, und mit dem, dort bey Botzen stehenden Corps des Feldmarschalls Hiller, von 15,000 Mann, zu vereinigen. Der Erzherzog harrte auf dem Brenner eine volle Woche,

und deckte dadurch den Rückzug Hillers und Karls. Ein Angriff, welchen Marschall Ney den 11. Novemb. that, ward zurückgeschlagen. Da indeß Jellachich und Rohan nicht kamen; da die Baiern den 7 schon Kufstein erobert hatten, von wo sie nunmehr ebenfalls gegen den Brenner vordrangen; da die Armee des Erzherzogs Karl sich bereits hinter den Tagliamento zurückgezogen hatte, von Massena auf dem Fuße verfolgt, und von Norden her, durch Steyermark über Judenburg, General Marmont im Anmarsche war: so verließ der Erzherzog Johann am 13. Nov. den Brenner, und zog sich durch das Pusterthal zurück, mit so vieler Klugheit, daß die ganze Armee, nach einer fortlaufenden Reihe von Verlegenheiten, über Villach den 20. Nov. bey Klagenfurt sich versammelte. Die Arriergarde wurde vom Marschalle Ney bis Linz verfolgt; von dort aber ging er zurück nach Brixen; weil das Corps des Prinzen Rohan, von Reuti durch die Finstermünz und das Vinstgau über Meran, gegen Botzen vorgedrungen war. Auch bey Botzen schlug sich dieses Corps noch durch, unterstützt von den Bauern in der Gegend. Da ihm aber der Weg nach Kärnthen schon abgeschnitten war: wandte sich der Prinz nach Italien, der Brenta zu, und erschien hier plötzlich in der Gegend von Bassano; allein nach einem hartnäckigen Widerstande war er genöthigt, mit 3000 Mann an den polnischen Obersten Grabinski sich zu ergeben, in Villafranka den 29. November.

Indeß brachte der Erzherzog Johann, obgleich Grätz schon seit dem 14. Nov. von den Franzosen besetzt

setzt war, seine Armee glücklich von Klagenfurt über Völkelmarckt, Pleiburg, Gutenstein, Windischgrätz und Weitenstein nach Feistriz; den 27. Nov. war Erzherzog Karl in Cilli, einen Tagmarsch südlich von Feistriz, mit seinem Heere angekommen. So gelang, nach vielen Schwierigkeiten, die Vereinigung dieser beyden Corps. Den 30. Nov., war das gemeinschaftliche Hauptquartier zu Kranichfeld, zwischen Pettau und Feistriz unweit der Donau.

§. 7.

Von Wien zogen die französischen Heere nach Mähren, wohin sich die vereinigten Oestreicher und Russen begeben hatten. Manche Angriffe fielen indeß vor, unter welchen aber das Treffen bey Hollabrunn und Guntersdorf den 16 u. 17. Nov. das bedeutendste war. Hier wurden 5 bis 6000 Mann Russen, unter dem Fürsten Bagration, von dem weit überlegenen französischen Heere, 30 bis 40000 Mann stark, angegriffen, und waren in Gefahr, umzingelt zu werden. Allein mit bewunderungswürdiger Tapferkeit schlugen sich die Russen durch; und wenn sie auch 2000 Todte und 2000 Gefangene verloren haben: so bleibt doch der Ruhm dieses Kampfes dem Fürsten Bagration unverkümmert.

Vom 28. Nov. bis 4. Decemb., befand sich der baierische Divisionsgeneral von Wrede bey Iglau, in der gefährlichen Stellung, wodurch er in die Nothwendigkeit versetzt wurde, mit einem Corps von 6000 streitbaren Männern, das Andringen des Erzherzogs Ferdi-

nand zurückzuhalten, damit sich derselbe nicht mit seinen 17 Bataillons Infanterie, 40 Kanonen, und 2000 Mann Cavallerie, mit der östreichischen Armee noch vor der Schlacht bey Austerlitz vereinige. Den 5 Decemb. ward Wrede bey Iglau von dem übermächtigen Feinde angegriffen, und verlohr 800 Mann Gefangene, und eben so viel Todte und Verwundete. Die Uebrigen zogen sich nach Budweis zurück, um sich durch neue baierische Regimenter, die bereits auf dem Marsche waren, zu verstärken.

Schlacht bey Austerlitz.

Die französische Armee stand den 1. Decemb. südwärts von Brünn, an diese Festung wie an einen Wendepunct angelehnt, und auf einen kleinen Raum zusammengedrängt, so, daß sie entweder ihre Richtung von Norden nach Süden ausdehnen, oder auch rechts abmarschiren und ihre Stellung von Osten nach Westen nehmen konnten. Minder zahlreich als die russisch-östreichische Armee, ist die französische wahrscheinlich gewesen. Diese bestand aus den Corps der Marschälle Soult, Lannes und Bernadotte; aus dem größten Theile des Corps unter Marschall Davoust, der Kavallerie unter Prinz Mürat, und aus der kaiserlichen Garde: dieß giebt ohngefähr ein Heer zwischen 70 und 80,000 Mann. Die beyden russischen Armeen müssen wenigstens zwischen 60 und 70,000 Mann stark gewesen seyn; die Oestreicher über 20,000: zusammen also gewiß an, oder über 90,000 Mann.

Schon den 1. Decemb. standen die Kolonnen des linken Flügels unter Buxhövden südlicher, als die äussersten Punkte des französischen Heeres. Noch vor Tagesanbruch, den 2 Decemb., marschirten sie nach den Dörfern Telnitz und Menitz, um von da durch ein Defilée sich rechts zu wenden, und so der französischen Armee in die Flanke oder den Rücken zu kommen. Allein da sie in diese Gegend kamen, fanden sie unerwartet ein ansehnliches Corps der französischen Armee. Sie mußten also schon Morgens 7 Uhr den Kampf beginnen. Am 1. Decemb. hatten die Russen die Anhöhen von Pratzen besetzt, welche die Ebene des Schlachtfelds weit umher beherrschten. Den 2. Decemb. zogen sie sich von diesen Anhöhen südwärts hinunter in die Ebene, theils um die Franzosen zu umgehen, theils um den rechten Flügel derselben, mit voller Macht von vorn anzugreifen. Noch am 2. December früh war im französischen Hauptquartiere alles bereit, zum Rückzuge, wie zur Schlacht. Doch schon in der Nacht kam Bericht, daß die Artillerie von den Höhen bey Pratzen herabgebracht werde, und mit dem Anbruche des Tages sah man den Feind, gleich einem Waldstrome, sich in die Ebene südwärts ergießen. Noch waren die Marschälle um den Kaiser versammelt, seine letzten Befehle zu erwarten. Die Truppen des Marschalls Bernadotte, die erst den Tag vorher angekommen waren, und noch zurückstanden, mußten jetzt mit in die Linie rücken: sie kamen in das Zentrum; den rechten Flügel kommandirte Soult; den linken Lannes; die Kavallerie Mürat. Hinter der Fronte standen als Reserve-Corps die Garden

unter Bessieres, und die Grenadier-Bataillons Oudinot, bey welchen der Kaiser selbst war.

Bald erscholl die Nachricht, daß der linke Flügel der Russen der französischen Armee schon ganz nahe sey. Jetzt sprengten die Marschälle, welche bis dahin den Kaiser umringt hatten, in vollem Galopp zu ihren Corps, und Napoleon begab sich zur Reserve, indem er den aufgestellten Regimentern zurief: der Feldzug müsse sich mit einem Donnerschlage endigen. Der Ruf: es lebe der Kaiser! welcher auf der ganzen Linie ertönte, war das Signal zur Schlacht. Soult marschirte gegen die Anhöhen von Pratzen, und nahm sie in einer halben Stunde in Besitz; durch dies eine Manövre war schon das Schicksal des Tages entschieden. Dadurch nämlich war der linke Flügel der Russen unter Buxhövden, der südwärts von Pratzen stand, nicht nur abgeschnitten vom Zentrum und dem rechten Flügel, die nordwärts von Pratzen standen; sondern der ganze linke Flügel sah sich in Kurzem eingeschlossen, indem Davoust von Südwest her ihn aufhielt, während Soult von Pratzen her ihm in die Flanke und den Rücken fiel. Dieser Flügel hatte den härtesten Stand.

Zugleich war nun die ganze französische Armee, das Zentrum und der rechte Flügel, unter Bernadotte, Mürat und Lannes vorgerückt. Das Zentrum der russischen Armee, wo auch die Oestreicher standen, kommandirte Kutusow; den rechten Flügel der Großfürst Konstantin und der Fürst Dolgorucki. Als Reserve waren hinter der Fronte die kaiserliche Garde, und Ba-

gration mit einem Corps Infanterie. Die Russen standen mit großer Unerschrockenheit im Feuer; mehrere Abtheilungen griffen mit Kühnheit an. „Sie stehen wie Mauern," hatte Friedrich II. gesagt. Man muß sie niederreissen! rief Napoleon, und seine gutgeleitete Artillerie wirkte furchtbar. Nach kurzem Gefechte war das Zentrum der russischen Armee durchbrochen. Das Zentrum wurde auf den rechten Flügel geworfen, und daraus entstand allgemeine Verwirrung. Russische Kavallerieregimenter verfolgen französische Corps, die zu fliehen schienen; aber getäuscht, werden sie oft umrungen, und vom fürchterlichsten Kartätschenfeuer empfangen. Früher, als gut war, mußte die russische Garde anrücken, um wo möglich die Verbindung mit dem linken Flügel wieder herzustellen. Die Unerschrockenheit, mit welcher diese auf die Franzosen sich warf, brachte einige Verwirrung hervor, und ein französisches Regiment wenigstens ward durchbrochen. In dem Augenblicke rückte aber auch die französische Garde an, und es entstand ein blutiges, jedoch nur kurzes Gefecht. Um 1 Uhr Nachmittags war der Sieg zum Vortheile der Franzosen entschieden. Buxhöoden ward in eine Tiefe geworfen, und an einen See zusammengedrängt, der zugefroren war. Die Russen versuchten, sich über dessen Eisdecke weg zu retten, als Napoleon, der bisher von seinem Standpunkte, hinter der Fronte, alle Bewegungen geleitet hatte, selbst hier ankömmt. Er giebt Befehl, mit Kartätschen auf das Eis zu schießen: es geschicht, und mehrere Tausend Russen versinken in die Tiefen des Sees. Die ganze russische Armee zog sich in der Nacht hinter die March, auf der Strasse nach

Ungarn zurück, nachdem sie den größten Theil ihres Feldgeschützes, 120 bespannte Kanonen, mit allen Pulverkarren, im Stiche gelassen hatte. Der russische Verlust soll 40,000 Menschen an Todten und Gefangenen; jener von den Franzosen aber nur 1000 Todte und 3500 Verwundete, betragen haben.

§. 8.

Diese Niederlage der vereinigten Russen und Oestreicher, wie auch der unglückliche Erfolg der östreichischen Waffen in Italien, hatten auf den Kaiser von Oestreich einen so tiefen Eindruck gemacht, daß er, zwey Tage nach der Schlacht bey Austerlitz, in das Hauptquartier des französischen Kaisers sich begab, um einen annehmlichen Frieden zu erlangen. Franz II. erreichte seine Absicht. Am 6. Decemb. ward zu Austerlitz ein Stillstand der Waffen geschlossen; die Unterhandlungen über einen förmlichen Frieden eröffnete man zu Preßburg in Ungarn. Der russische Kaiser ging nach Petersburg zurück, ohne sich mit Napoleon auszusöhnen. Erzherzog Ferdinand wurde von Bernadotte den 6. Decemb. aufgefordert; die Baiern, welche er in dem Angriffe bey Iglau zu Gefangenen gemacht habe, zurückzuliefern. Der Erzherzog weigerte sich; da der Waffenstillstand erst den 6 geschlossen, jenes Gefecht aber am 5. Decemb. vorgefallen sey. Diesemnach erhielt Wrede vom französischen Kaiser Vollmacht, den Waffenstillstand für sein Corps wieder aufzukündigen. Der General that dieß von Budweis aus. Allein der Erzherzog wartete den

Angriff nicht ab; sondern schickte die baierischen Gefangenen zurück.

Den 26. Decemb. 1805, wurde endlich zu Preßburg der Friede unterzeichnet. Bedingungen desselben in Bezug auf Baiern waren:

1) Der Churfürst von Baiern, welcher den Königstitel annimmt, ohne daß er aufhöre, dem teutschen Staatenbunde anzugehören, wird in dieser Eigenschaft vom Kaiser von Oestreich anerkennt; 2) der östreichische Kaiser tritt an den König von Baiern ab: die Markgrafschaft Burgau, das Fürstenthum Eichstädt, den chursalzburgischen Antheil an Passau, die Grafschaft Tyrol, die Fürstenthümer Brixen und Trident, die 7 Vorarlbergischen Herrschaften, die Grafschaft Hohenems und Königsegg-Rothenfels, die Herrschaften Tetnang und Argen, und die Stadt Lindau; 3) Baiern kann die Stadt Augsburg und ihr Gebiet besetzen, und Oestreich wird keine Einwendungen dagegen machen; 4) der König von Baiern genießt in seinen alten und neuen Besitzungen die volle Souveränität; 5) der König von Baiern überläßt dem Churfürsten von Salzburg das Fürstenthum Würzburg. Als mittelbare Folge dieses Friedens erhielt Baiern noch Ansbach und Nürnberg. Am 23. März rückten französische Truppen, unter dem Generale Dupont, in Düsseldorf, der Hauptstadt des Herzogthums Berg, ein, und es wurde zugleich proclamirt; daß der König von Baiern dieses Herzogthum an den Kaiser der Franzosen abgetretten habe.

V. Abschnitt.

Baierns Theilnahme an dem Kriege der Preußen und Russen gegen Frankreich, in den Jahren 1806 und 1807.

§. 1.

Nach Errichtung des rheinischen Bundes 1806 ging Preußen mit dem Gedanken um, sich einen nordischen Bund zu Stand zu bringen. Für seine abgetretenen Provinzen: Ansbach, Cleve und Neuschatel, war ihm Hannover versprochen worden. Ueber die abgetretenen preußischen Länder war schon von Frankreich disponirt, ohne daß Preußen zum sichern Besitze von Hannover gelanget war. Dieser Umstand veranlaßte einen neuen Kampf. Preußen, welches befürchtete, daß Frankreich das ihm überlassene Hannover in einem etwaigen Frieden mit England zurückgeben werde, rüstete sich seit dem August 1806, zum Kriege. Rußland war mit in seinem Bunde. Nach vielen Unterhandlungen mit Frankreich verlangte es in seinem Ultimatum: die Rückkehre aller französischen Truppen, aus Teutschland; die Gestattung eines zu errichtenden nordischen Bundes; die Trennung Wesels von dem französischen Reiche, und die Eröffnung einer Unterhandlung zur Ausgleichung der Angelegenheiten beyder Staaten.

Im Septemb. des Jahrs 1806 war der Krieg Preußens gegen Frankreich völlig entschieden, und jede Vorbereitung dazu schien getroffen zu seyn. In dem nehmlichen Jahre am 12. Julius, war die Akte der

sogenannten rheinischen Conföderation zu Paris unterzeichnet worden, und Baiern, wie beynahe ganz Süd- und Westteutschland waren diesem Bunde beygetretten. Baiern verpflichtete sich, als Bundeskontingent 30,000 Mann, sowohl Fußvolk, als Reiterey und Artillerie, zu stellen. Napoleon forderte nun die Könige und Großherzoge auf, alle ihre auf dem Kriegsfuße gebliebenen Truppen sogleich gegen Preußens Drohungen ins Feld rücken zu lassen.

So wie im J. 1805 die östreichische Occupation von Baiern das Signal des Kriegs gewesen; so wurde jetzt der Einmarsch preußischer Truppen in Chursachsen das Signal zur Versammlung und zum Aufbruche der französischen Heeresmacht. Am 12. Sept., rückten preußische Truppen in Dresden ein; und an demselben Tage kam der Befehl an die französischen und verbündeten Truppen, ihre Kantonirungs-Quartiere zu verlassen. Plötzlich folgte Schlag auf Schlag. Die kaiserlichen Garden und andere Truppen aus dem Innern des Reichs zogen in Eilmärschen, zum Theile auf Schnellwagen, nach der Gränze; der Kaiser selbst folgte ihnen am 25. Sept., und kam am 28 zu Maynz an. Zugleich wurden die Nationalgarden am rechten Rheinufer in Bewegung gebracht, und 20,000 Mann derselben eilten zur Deckung der Gränze des französischen Reichs unverzüglich nach Maynz. Die Festung Forchheim mußte, mit größter Anstrengung, in furchtbaren Vertheidigungszustand gesetzt werden. Napoleon erhielt das preußische Ultimatum zu Bamberg. Am 6. Octob. erging nun der Aufruf des Kaisers an seine Soldaten,

worin die Ehre der Franzosen aufgefordert wurde; die Schande nicht zu dulden, daß vor den preußischen Fahnen der französische siegreiche Adler feig aus Teutschland entfliehen sollte.

Die Preußen waren in den Planen der Stellungen ihrer Armeecorps nicht einig. Mehrere derselben waren schon angenommen und verworfen. Am 9. Oct. sollte nunmehr die Hauptarmee die Stellung von Hochdorf einnehmen; Fürst Hohenlohe an dieselbe sich anschließen, und eine Stellung zwischen Hochdorf und der Saale beziehen; Rüchel seine Truppen bey Erfurt versammeln; die Avantgarde, unter dem Herzoge von Weimar, den Thüringer Wald bey Tombach repassiren, und sich wieder mit der Hauptarmee verbinden; Blücher aber das Kommando der Avantgarde der Hauptarmee übernehmen. Zugleich wurden dem Prinzen Eugen von Wirtemberg, der früher mit dem Reservecorps nach Magdeburg beordert worden war, Befehle zugefertigt; die Reserve nach Halle rücken zu lassen.

§. 2.

Während dieser allgemeinen Verwirrung im preußisch-sächsischen Heere, welches mit fast 120,000 Mann eine lange Linie längs der Gränze des baireuthischen Voigtlands bis an das Werrathal hinter Eisenach, gebildet hatte, gingen die Operationen der französischen Heeresmassen, nach einem durchgreifenden Plane, mit höchster Schnelligkeit fort. Den 8. Octob. setzten

sich die Franzosen auf drey Strassen in Marsch. Die Heere der Marschälle Soult und Ney, nebst einer baierischen Division, welche den rechten Flügel bildeten, brachen von Nürnberg und Bamberg auf; marschirten gegen Hof, und bemächtigten sich dort eines beträchtlichen Magazins. Der Mittelpunkt, bestehend aus der Reserve unter dem Großherzoge von Berg, aus dem Heere des Prinzen von Ponte Corvo und dem des Marschall Davoust, wie auch aus den Kaiserlichen Garden, rückte über Bamberg und Kronach auf Gera zu. Die Heere der Marschälle Lannes und Augereau, welche den linken Flügel ausmachten, eilten über Schweinfurt und Koburg nach Saalfeld. Am 8. Octob. erfolgte bey dem Uebergange des Großherzogs von Berg über die Saale, in der Nähe von Saalburg, ein Gefecht, wodurch eine Abtheilung preußischer Truppen vertrieben wurde. Am 9. Octob. litten die Preußen und Sachsen in dem Gefechte bey Schleitz. Nun wandten sich die Marschälle Lannes und Augereau gegen die Avantgarde der hohenlohischen Armee, welche unter dem Prinzen Louis Ferdinand, etwa 8000 Mann stark, bey Saalfeld stand. Bald sah der Prinz die Ueberlegenheit seiner Feinde, die 30,000 Mann zählten, ein, und beschloß den Rückzug. Er selbst suchte den Rückzug der Artillerie zu leiten, und sprengte deshalb durch Saalfeld. Unglücklicher Weise war aber die Achse einer Kanone gebrochen; der Prinz wollte auch diese nicht verlieren, und hielt sich dabey so lange auf, bis eine beträchtliche Kolonne französischer Kavallerie hervor kam. Die französischen Husaren warfen sich auf das erste Bataillon

Churfürst, welches den Angriff mit großer Entschlossenheit zurückwarf. Nun führte der Prinz selbst die preußischen und sächsischen Husaren herbey; aber nur einzelne Schwadronen stürzten auf den Feind, der sie mit großer Uebermacht zurückschlug. Die fürchterlichste Unordnung riß ein unter den Preußen und Sachsen; der Prinz gerieth in Verzweiflung, und hielt sich mit Zurufen, Bitten und Drohungen gegen die Fliehenden, so lange auf, bis er, von den französischen Husaren ganz umzingelt, sein Leben durch einen feindlichen Pistolenschuß verlohr. Die Sieger machten 1000 Gefangene; 600 Todte blieben auf dem Schlachtfelde, und 30 Kanonen wurden von ihnen erbeutet.

Durch dieses Treffen sah sich Napoleon Meister von Sachsen; er erließ daher jenen merkwürdigen Aufruf an die Sachsen, wodurch er diese von dem erzwungenen preußischen Bunde abzureissen suchte.

Schlacht bey Auerstädt.

Die Hauptarmee, unter dem Kommando des Herzogs und Königs, bivouacquirte in der Nacht vom 13 auf den 14. Octob. in zwey Treffen, so, daß das Dorf Eberstädt hinter ihrem rechten Flügel, das Dorf Ronstädt vor ihrem linken sich ausbreitete; da aber, wo die Chaussee die Linie durchschnitt, ein ausspringender Winkel gebildet wurde. Die Division Schmettau war schon Nachmittags bey Auerstädt und Gernstädt. Napoleon selbst traf am 13. Octob. Nachmittags zu Jena ein, und beobachtete daselbst, auf einem Hügel, die Stellungen des preußischen Heeres, so, daß er den Sieg

für sich schon als gewiß ansah. Auf dem Plateau der Höhen von Jena postirte sich das Corps des Marschalls Lannes, und Napoleon selbst bivouacquirte auf dem Gipfel jener Höhen, in der Mitte seiner Garde zu Fuß, während die Corps von Ney und Soult die ganze Nacht marschirten: der erste, um sich mit dem Zentrum des französischen Heeres zu vereinigen; der andere, um den rechten Flügel des Marschalls Lannes zu decken.

Ein so dichter Herbstnebel war gegen Tagesanbruch gefallen, daß man nicht fünfzig Schritte weit vor sich sehen konnte. Der König hatte dem Generale Blücher aufgetragen, mit 25 Eskadrons Kavallerie und einer reitenden Batterie den Feind anzugreifen. Blücher stieß im Nebel auf den Feind; jagte ihn über Hassenhausen, und verfolgte den Vortheil so lange, bis die im Trabe nachsetzende Kavallerie aus dem Nebel eine ganze Lage von einer französischen Batterie erhielt. Die preußische Batterie ward dadurch größtentheils demontirt, und die meisten Kanonen mußten, da sie nicht wenden konnten, verlassen werden. Die Reiterey sprengte zurück. Schnell mußte jetzt die nachrückende preußische Infanterie herbeyeilen; sie kam auch im Laufen heran, und die einzelnen Divisionen und Brigaden drangen nun nach einander gegen das feindliche Kartätschen- und Musketen-Feuer vor. Man schlug sich, mit wechselndem Vortheile auf verschiedenen Punkten: bey Rehhausen, Hassenhausen, Auerstädt, Poppelt, Truchwitz und Gernstädt! der Herzog v. Braunschweig ward von einer feindlichen Musketenkugel getroffen; er stürzt vom Pferde, und Finsterniß umgiebt den unglücklichen Greis. Auch der General Schmettau

war schon zuvor tödtlich verwundet worden. Jetzt ward die Unordnung im preußischen Heere allgemein. Die linke Flanke der Preußen, bald überflügelt, wich zurück; ihm folgte, durch feindliches Artilleriefeuer enfilirt, auch bald der rechte Flügel. Die Bataillone der fechtenden 3 preußischen Divisionen wurden immer kleiner. Die Infanterie-Divisionen Oranien, Wartensleben und Schmettau, zogen sich daher über Auerstädt, Reisdorf und Eckartsberg zurück; ihnen folgte die Reservedivision Arnim. Die Franzosen steckten Auerstädt durch Wurfgeschütz in Brand. Die preußische Infanterie marschirte zum Theile unter Möllendorf gegen Weimar, zum Theile unter Wartensleben nach Buttstädt. Die Kavallerie kam, in der dunkeln Nacht, auf Feldwegen ab, und da auch die geschlagenen Truppen nicht in Ordnung vom Schlachtfelde abgezogen waren; so irrten sie in einzelnen flüchtigen Haufen zerstreut umher. Zu Sömmerda erhielt der König die schreckliche Nachricht von der gänzlichen Niederlage des hohenlohischen Heeres.

Schlacht bey Jena und Vierzehnheiligen.

So bald am 14. Octob., die blutrothe Scheibe der Sonne durch den Nebel brach, machte die Reiterey des rechten preußischen Flügels den Angriff; gerieth aber bald in feindliches Kanonenfeuer, und mußte zurück. Mehrere Eskadrons stürzten, von französischen Chasseurs zu Pferde verfolgt, auf die eben aufgefahrne preußische Batterie Wolframsdorf. Diese feuerte auf Freund und Feind mit Kartätschen. Abermals rückt die preußische Kavallerie vor; in dem Augenblicke wird aber die preußische Batterie Steinwehr von den Franzo-

sen genommen. Der Nebel hüllte noch Alles in ein trügerisches Licht; daher jene Unordnung.

Inzwischen war nun der preußische Aufmarsch vollendet; das Gefecht engagirte sich auf der ganzen Linie. Das Dorf Vierzehnheiligen ward von den Preußen in Brand gesteckt. Für sie schien in diesem Augenblicke der Sieg sich zu erklären. Man mußte nur die Franzosen mit der ganzen Reiterey auf der Ebene angreifen. Aber der erwartete Holzendorf kam nicht; noch weniger Rüchel. Um 5 Uhr waren die ersten Kanonenschüsse gefallen; jetzt war es 9 Uhr! Die Preußen und Sachsen standen im mörderischen Feuer, das ihre Reihen verdünnte; der Kampf dauerte noch vier volle Stunden. Nun zeigten sich 2 französische Kolonnen: die eine gerade in der linken preußischen Flanke, die andere gegen den Rücken der Preußen marschirend. Gegen sie richteten die Preußen das schwere Geschütz ihres linken Flügels; aber das französische Geschütz, weit behender, feuerte in die Flanke und den Rücken der Preußen, mit mörderischem Erfolge. Da war die Schlacht verloren; eiligst mußte der Rückzug angetreten werden. Jetzt erst erschien der längst ersehnte Rüchel; Hohenlohe ließ ihm sagen: er möchte die Retraite decken. Allein Rüchel wollte dieß nicht; er brannte vor Begier, durch persönlichen Muth die Schlacht zu entscheiden. Die französischen Batterien feuerten schon mit Kartätschen in die preußische linke Flanke, und Rüchel schrie: linke Schulter vor! Aber nur von kurzer Dauer war seine Anstrengung. Er selbst wurde gefährlich verwundet; seine Truppen wurden auf allen Punkten geschlagen; seine Hilfe in eben dem Augenblicke zernichtet, wo sie erschien. Alles flüchtete

in Unordnung: die Trümmern des Tauenzienschen Corps und die geschlagenen Rüchelschen Truppen zogen über Ullrichshalben zurück; Alles, was über Kapellendorf kam, retirirte nach Weimar. Mit heftiger Schnelligkeit verfolgten die Franzosen den in Unordnung fliehenden Feind.

Der Verlust der Preußen war auserordentlich. Schon am 15. Octob. hatten die Franzosen über 200 Kanonen und 60 Fahnen und Standarten erobert; auch waren über 30,000 Gefangene gemacht, unter welchen 20 Generale waren. Die Preußen sollen in der Schlacht 20,000 Todte und Verwundete; die Franzosen aber nur 4100 Todte und Verwundete gehabt haben.

Nun drängt bey den Preußen ein unglückliches Ereigniß das andere. Am 16. Octob. kapitulirte Erfurt, wodurch der Prinz von Oranien, der Feldmarschall Möllendorf, 2 Generallieutenants, und 14,000 Gefangene, den Franzosen in die Hände fielen, wovon jedoch 9000 Mann, durch einen kühnen Streich des Lieutenants Hellwig, wieder befreyt wurden. Friedrich Wilhelm III. schlug, von Sömmerda aus, dem französischen Kaiser einen Waffenstillstand vor; aber der siegende Held erfüllte nun des Künigs Wunsch nicht. Am 18. Octob. verlohren die Preußen, unter Prinzen Eugen von Wirtemberg, in einem Gefechte mit dem Prinzen von Ponte Corvo und Düpont, bey Halle, 34 Kanonen, 4 Fahnen und 5000 Gefangene. Die Armee des Fürsten Hohenlohe kapitulirt bey Prenzlau, den 28. Octob., wodurch den Franzosen 45 Fahnen, 64 Kanonen und

17000 Gefangene in die Hände fielen. Am 29. Oct. ergab sich zu Pasewalk ein preußisches Kavallerie-Corps von 6000 Mann, und zu derselben Zeit fiel auch die wichtige Hauptstadt von Pommern, Stettin; am 31. Octob. ward Küstrin dem Marschalle Davoust überliefert. Blücher zieht sich durch Mecklenburg zurück; es entsteht eine mörderische Schlacht bey und in Lübeck. Fünf tausend Todte und Sterbende lagen von beyden kämpfenden Heeren in den Thoren und auf den Gassen. Am 6. Novemb. mußte sich Blücher, gemäß der zu Ratkau geschlossenen Kapitulation, mit allen noch bey sich habenden Truppen ergeben. Am 8. Nov. fällt das äusserst wichtige Magdeburg; Hammeln wird den Franzosen am 20. Nov. übergeben. Am 25. Nov. schließt der Kommandant des Forts Plassenburg bey Culmbach, Baron Uttenhoven, mit dem baierischen Obersten, Grafen Beckers, eine Kapitulation, wodurch die Festung mit 700 Gefangenen, 65 Kanonen und ziemlich beträchtlichen Vorräthen an Lebensmitteln nnd Kriegsbedürfnissen, in baierische Gewalt kam.

Den 16. Novemb. wurde, nach mancherley Schwierigkeiten, endlich zu Charlottenburg ein Waffenstillstand zwischen Frankreich und Preussen unterzeichnet; aber an einen Frieden war noch nicht zu denken.

§. 3.

In Schlesien zeigte sich das Waffenglück der Preußen eben so ungünstig, als in den unglücklichen Schlachten bey Saalfeld, Jena, Prenzlau u. a. Die

Eroberung Schlesiens wurde 2 Divisionen Baiern, und 1 Division Wirtemberger, im Ganzen etwa 30,000 Mann stark, unter Anführung des Prinzen Jerome, übertragen. Unter dem Prinzen Jerome kommandirten die Generale Vandamme und Lefebre. Indeß war man zu Glogau, wenigstens auf eine leichte Belagerung, schon vorbereitet; denn schon in den letzten Tagen des Octobers hatte der Gouverneur der Festung, Generallieutenant von Reinhardt, dieselbe aus den umliegenden Gegenden hinlänglich mit Vorräthen aller Art versehen lassen, und die nöthige Verpallisadirung bewirkt. Am 7. Nov. erschien der lang erwartete Feind; sprengte mit Kavallerie unter die Kanonen vor der Festung, und beschoß die Stadt etwa zwey Stunden lang. Am folgenden Tage ward die Festung zur Uebergabe aufgefordert. Aengstlichkeit herrschte bereits unter den Oberbefehlshabern. Nur der Major Pudliz zeigte sich als Mann von wahrer Ehre, und widersprach, so, daß alle Kapitulationsvorschläge bis zum 1. Decemb. abgewiesen wurden. In der Nacht vom 1. Decemb. begannen die Belagerer, die Stadt aus 2 Mörsern zu bombardiren. Zwar kam dadurch kein Feuer aus; dennoch hielt der Gouverneur, in dem sogleich zusammenberufenen Kriegsrathe, die Uebergabe der Festung für nöthig. Es ward kapitulirt, und der Ort am 2. Decemb. übergeben. Gemäß der Kapitulation streckte nun die 2500 Mann starke Besatzung, am 3. Decemb. das Gewehr. In der Festung befanden sich 100 Kanonen, und sowohl Munition als Lebensmittel im Ueberflusse.

Ohne Aufschub wurde nun Breslau von den Eroberern Glogaus berennet. Breslau's eigentliche Bela-

gerung hatte am 6. Decemb. angefangen. Die baierischen und wirtembergischen Truppen standen unter dem Oberbefehle des Prinzen Hieronymus und des Generals Vandamme. Schlesiens Hauptstadt ward durch eine Garnison von 9000 Mann vertheidigt; der Gouverneur derselben war General Thiele. In den ersten drey Tagen der Belagerung hatten die Einwohner der Stadt selbst wenig zu fürchten; denn das schreckliche Loos des Krieges traf vorerst nur die unglücklichen Vorstädter, deren Wohnungen ein Raub der Flammen wurden, die man durch das Feuer von den Wällen unterhielt, um den feindlichen Tirailleurs ihren sichern Zufluchtsörter zu rauben, und des Feindes Belagerungsarbeiten frey zu beobachten. In den nächsten Tagen hatte die nordwestliche Hälfte der Stadt das Ungemach der Belagerung am meisten zu ertragen. Viele Häuser waren durch Verwüstung unbewohnbar gemacht. Bald wurde auch der andere Theil der Stadt, in den ersten vierzehn Tagen ziemlich verschont geblieben, durch eine, zwischen dem Schweidnizer und Ohlauer Thor angelegte, Batterie der Belagerer fürchterlich zugerichtet. Auf der Ohlauer Gasse am Kränzelmarkte, und auf dem Neumarkte brach Feuer aus, und die feindlichen Batterien unterhielten lange die hoch auflodernde Glut, durch unaufhörliches Bombardement nach dieser Seite der Stadt. Lebhafter wurde nun in vielen Gemüthern der Wunsch nach baldiger Uebergabe der Stadt, die ihrer gänzlichen Verwüstung entgegen sah.

Die Belagerer, welche mehrmalen den Gouverneur zur Uebergabe aufgefordert, aber immer noch abschlägige Antwort erhalten hatten, erneuerten und verstärkten, am 19. Decemb., das Feuer auf die Stadt mit fürchterlicher Gewalt. Vom 21 bis 25 Decemb. wüthete dasselbe, vom Geschütze der Belagerer unterhalten, zerstörender als je. Am 24. wurde die kleine, vom Fürsten von Anhalt-Pleß und dem Grafen Görz organisirte, Armee in Schlesien, mit welcher man Breslau entsetzen wollte, in einem Treffen bey Strehlen gänzlich auseinander gesprengt. Es geschah abermals eine Aufforderung zur Uebergabe; aber vergeblich. Das fortgesetzte Bombardement vermehrte die Feuerflammen in der unglücklichen Stadt; so brach der erste Tag des neuen Jahres unter Jammer und Wehklagen und dem fürchterlichsten Feuerlärmen an. Endlich entschloß man sich in der Stadt zur Kapitulation. Am 4. Jäner kam sie zu Stande. Alles zur Festung gehörige Geschütz, die Kriegsmunition u. s. w. mußten überliefert werden; die Besatzung, beynahe 7000 Mann stark, war kriegsgefangen; alle königlichen Cassen mußten übergeben werden.

Am 7 Jäner brach die erste Division der baierischen Truppen, unter Deroy, gegen Brieg auf, um diese Festung zu berennen, während eine besondere Abtheilung, unter der Anführung des Generalmajors Mezzanelli, bey Conradswaldau eine feste Stellung zur Deckung der Armee nahm. Von dieser Truppenabtheilung wurde, am 10. Jäner, ein preußisches Husarenkommando von 400 Mann, welches die Belagerung

ſtören wollte, geſprengt, und demſelben 80 Mann Gefangene abgenommen. An demſelben Tage wurden die Laufgräben vor der Feſtung eröffnet, und das Bombardement am 12 begonnen. Brieg war weit weniger, als Breslau, in der Verfaſſung, langen Widerſtand zu leiſten. An Vorräthen fehlte es zwar nicht; aber die Beſatzung war ſchwach, durch Breslaus Fall entmuthet, und aller Hoffnung auf Entſatz beraubt. Schon am 15. verlangte daher der Kommandant, Generalmajor von Cornerut, zu kapituliren. Am folgenden Tage kam auch wirklich die Kapitulation, nach eben dem Maaßſtabe, wie die von Breslau, zu Stande. Den 17. zog die Beſatzung, 1550 Mann ſtark, aus und war kriegsgefangen.

§. 4.

Napoleon hatte ſeinen vier wöchentlichen Aufenthalt in Berlin (vom 27. Octob. bis zum 24. Nov.) faſt ausſchließlich zur Herbeyſchaffung, Sammlung und Vorbereitung der Mittel zur energiſchen Fortſetzung des Kriegs gegen Rußland, welches unmittelbar an ſeinen Gränzen angegriffen werden ſollte, benutzt. Um die Mitte Nov. rückten wirklich 4 rußiſche Kolonnen unter Benningſens Kommando in Preußiſch-Polen ein. Die erſte Kolonne, unter dem Befehle des Generallieutenants von Sacken Oſten, beſtand aus 16219 Mann; die zweyte, unter des Grafen von Oſtermann Tolſtoy Befehlen, aus 16592 Mann; die dritte, unter den Befehlen des Füſten Galizin, aus 19084 Mann; die vierte, unter Kommando des Generalmajors von Tetmorozky, aus 15212 Mann.

Das unerhört schnelle Vordringen der französischen Heere machte indeß im russischen Kriegsplane eine Veränderung nothwendig, wodurch die russischen Truppen, obgleich mit den Ueberresten der preußischen Armee, unter dem Generale Lestocq, vereinigt, vorerst aus der projectirten Offensive in eine Defensive geworfen wurden. Am 26. Nov. wurden Benningsens Vorposten an der Bsura von dem Vortrupp des Großherzogs von Berg geworfen, der am 28 in Warschau einzog.

§. 5.

Nach mehreren Gefechten zwischen der französischen und der vereinigten preußisch-russischen Armee an der Weichsel, dem Bug, der Narew, vom 11 bis 20 Decemb., bey Czarnowo am 23, bey Nasilieśk den 24 und bey Soldan den 26. Decemb. fiel eine Hauptschlacht bey Pultusk am 26. Decemb. vor. Marschall Lannes begann den Angriff Morgens 10 Uhr. Die Russen waren zahlreich, sehr auf ihrer Hut und äusserst vortheilhaft postirt. Die Franzosen, schon durch unsägliche Strapazen ermattet, hatten nicht nur den Feind, sondern auch die Natur zu bekämpfen. Das Gefecht ward lange auf allen Punkten mit großer Erbitterung fortgesetzt; endlich wurde durch die wohl ausgeführten französischen Manövers, wobey sich besonders das 17 und 43 Regiment leichter Infanterie hervorthaten, Benningsen zum Rückzuge aus Pultusk gezwungen. Auch in dem Treffen bey Golymin wurden die Russen mit bedeutendem Verluste in die Flucht getrieben.

Große Schlacht bey Preußisch-Eylau.

Nach den kleinen Gefechten, die bey Bergfried am 3, und bey Landsberg am 6. Febr. zwischen den feindlichen Partheyen schon vorgefallen waren, hatte Augereau Hof genommen, und am 7. Febr. langten die französischen Divisionen auf den Anhöhen an, die sich eine Viertel Meile vor Eylau befinden, und von den Russen besetzt waren. Um 2 Uhr Nachmittags fing der Kampf um die Anhöhen an, die denjenigen, der sie besaß, zum Herrn des Schlachtfelds machten; weil man von da aus die Uebersicht über die ganze feindliche Armee hatte, und nach Gutdünken Detaschements in ihre Flanken und ihren Rücken senden konnte.

Zwey Regimenter vom Corps des Marschalls Soult nahmen jene Anhöhen mit Sturm; eine russische Kavallerie-Colonne, welche auf den linken Flügel des 18 französischen Linienregiments einhieb, wurde durch die Dragonerdivision Klein wieder zurückgetrieben. Die Franzosen verfolgen nun die weichenden Russen in die Stadt Preußisch-Eylau selbst, und vertreiben sie, nach einem mörderischen Gefechte, aus der Kirche und von dem Kirchhofe in Eylau. Die Corps von Soult und Augereau lagerten nun vor und auf beyden Seiten der Stadt, so, daß die Division Legrand vor der Stadt, die Division St. Hilaire zur rechten, und Augereaus-Corps zur linken der Stadt stand, während Davoust manövrirte, Eylau zu umgehen, und auf die russische linke Flanke zu fallen; Ney aber marschirte, um die russische rechte Flanke zu tourniren.

Kaum erschien der schreckliche 8. Februar, als die Schlacht von den Russen erneuert, und Eylan angegriffen wurde. Nun ließ Napoleon das Corps von Augereau vorrücken, und die kleine Anhöhe mit 40 Kanonen beschießen. Die Russen beantworteten das Feuer sehr lebhaft, und der französische Plan, mit dem Augereauischen Corps das russische Zentrum zu durchbrechen, mislang. Inzwischen war, nach langem, blutigem Streite doch das Schicksal des Tags entschieden, als Davoust auf dem bezeichneten Platze ankam; sich auf der hohen Ebene entwickelte; die Russen überflügelte und sie, nach vielen fruchtlosen Anstrengungen, zum Rückzuge zwang. Um dieselbe Zeit brach auch Neys Corps auf den linken Flügel ein, und trieb einen Theil der preußischen Divisionen vor sich her. Spät Abends fand noch das heftigste Gefecht zwischen Eylau und Schmoditten statt. Die Russen weichen endlich von dem Schlachtfelde, und der blutigste aller Tage dieses unglücklichen Krieges war geendigt. Er hatte dem französischen Heere, nach eigenen Angaben, 1900 Todte und 5700 Verwundete gekostet. Die Russen hatten dagegen 7000 Todte, 16000 Verwundete an 15000 Gefangene und 24 Kanonen verloren.

Seit dem 10. Jäner ward Schweidniz von den Wirtembergern belagert. Nach einigen lebhaften Scharmützeln setzte man, durch Brandkugeln von den Wällen, das Dorf Kletschau in Flammen. Von allen Außenwerken der Festung ward zugleich stark kanonirt; weil der Feind auf allen Punkten bis zum Glacis vordrang. Am folgenden Tage forderte der General Van-

damme den Kommandanten zur Uebergabe auf; erhielt aber abschlägige Antwort. In der Nacht vom 30 auf den 31 Jäner war es endlich den Belagerern gelungen, 3 Batterien zu errichten. Am 3. Feb. Morgens nahm, ganz unerwartet, von diesen Batterien ein fürchterliches Bombardement auf die Stadt seinen Anfang. Gräßlich war der Schaden, der durch dieses fortgesetzte Feuern in der Stadt verursacht wurde. Endlich wurde am 6. Febr. kapitulirt; am 16 die Festung übergeben und die Besatzung kriegsgefangen gemacht.

Kaiser Napoleon konnte von seinem Hauptquartiere Osterode aus, das entfernt am Bug und an der Narew stehende Armeekorps, nicht unter beständiger Aufsicht haben, und Marschall Lannes, der es befehligte, war fortdauernd unpäßlich. Deßwegen wurde das Commando dieses (des fünften) Armeecorps, dessen Stärke man auf 35,000 Mann schätzte, dem Marschalle Massena, der im Februar zu Warschau anlangte, im März übergeben. Der Kronprinz von Baiern übernahm das Commando der, jenem Armeecorps zugetheilten, baierischen Division. Späterhin wurde das Corps noch durch Pohlen und Italiener so verstärkt, daß es im Junius zu einem Heere von 50,000 Mann angewachsen war. So hatte Napoleon unter den rheinischen Bundestruppen zuerst den baierischen Truppencorps die Ehre erwiesen, in Masse gegen die russische Armee geführt zu werden. Sie verließen, bis auf einen kleinen Theil, Schlesien, und kamen unter dem Oberbefehle des Marschalls Massena, auf das rechte Ufer der Weichsel an die Narew zu stehen. Man war in Teutschland begierig, zu er=

fahren, wie diese braven Truppen sich gegen ein so tapferes Volks, als die Russen, schlagen würden. Schon im May erfolgten zwischen ihnen mehrere hartnäckige und blutige Gefechte. Es ist unstreitig, daß die Baiern ihren Ruhm behauptet haben, obschon der Feind an Mannschaft ihnen weit überlegen war.

Am 24. May, wurde auch Danzig übergeben. Während Danzig belagert wurde, fand bey den, einander gegenüber stehenden, russischen und französischen Heeren provisorischer Waffenstillstand statt, welcher bedeutend durch den, am 13. May vergeblich unternommenen, Angriff der Russen auf den Brückenkopf bey Sierock gestört wurde. Hier kommandirte unter Massena der General Lemarrois und der Kronprinz von Baiern. Massena erließ ein Schreiben an den König von Baiern, worin die bewiesene Tapferkeit von dessen Heldenmüthigem Prinzen gerühmt wurde. Nicht minder entschlossen bewiesen sich die Baiern am 16. May in einem Gefechte bey Poplawy.

Auch zeichnete sich die baierische Artillerie vortreflich aus, bey der Belagerung von Kosel und Neisse. Die Belagerung von Kosel leitete der Generallieutenant von Deroy, mit eben so vieler Einsicht, als unermüdeter Anstrengung. Kosel kapitulirte am 18. Juni. Graf Görz versuchte, etwas zur Befreyung von Neisse zu thun, durch eine Diversion nach Breslau. Allein dieser Plan war bald dem Prinzen Jerome, der sich damals zu Scheitnig aufhielt, verrathen, und General Lefebre schon beordert, den Feind anzugreifen. In Kanth geriethen beyde Partheyen am 14. May aneinander, und Lefebre gewann anfangs einige Vortheile; allein ein

entschlossener Angriff des Lieutenants Clausewitz auf die Sachsen brachte diese in Unordnung. Auch die baierische Infanterie wich nun zurück, und die Verwirrung wurde an der Brücke des Schweidnitzer Wassers allgemein; 200 Baiern ertranken, 100 Mann nebst 2 Kanonen wurden gefangen genommen; der Sieg blieb den Preußen. *) Indeß entschloß sich doch der preußische Major Losthin; da nach Breslau zu kommen es unmöglich war, zum Rückmarsche nach Silberberg; Lefebre verstärkte sich aber durch 800 Mann baierischer und polnischer Kavallerie, die in der Nähe standen; zog noch ein Bataillon an sich, und attakirte am 15. May die Preußen bey Adelsbach. Die Preußen wurden von der Uebermacht geschlagen; Losthin mit 350 Mann gefangen, und die, am Tage vorher in Gefangenschaft gerathenen, Baiern wieder befreyt.

Nach der Kapitulation von Neisse am 1. Juni, drang daß vereinigte Heer mit ganzer Macht gegen Glatz vor. Schon am 13 und 17. April haben sich hier das sechste Linieninfanterie-Regiment Herzog Wilhelm, eine Division des ersten Dragonerregiments Minuzzi und die Batterie Regnier, durch ihre tapfere Mitwirkung zur Zurücktreibung der von dem Feinde unternommenen Ausfälle, sehr viele Ehre erworben. Bald stand nun das angekommene Heer von dem verschanzten Lager, nur noch einen Kanonenschuß weit entfernt. General Vandamme machte vergeblich Anträge zur Uebergabe. Seit vierzehn Tagen hatten die Soldaten des Lagers

---

*) Chronik des neunzehnten Jahrhunderts. IV. Bd., von Venturini; herausgegeben v. G. Bredow. S. 213.

tägliche Gefechte mit den feindlichen Vorposten gehabt; sie waren ermattet; die Befehle des Grafen Görz und Majors Pudlitz, stets auf der Huth zu seyn, wurden nicht beobachtet: so gelang es, in der Nacht vom 23 auf den 24. Juni, den vereinigten Baiern und Wirtembergern, 12000 Mann stark, unter den Generalen Siebein und Lilienberg, das durch 10 Redouten verschanzte und mit 1800 Mann besetzte Lager mit Sturm zu erobern. Die Wuth der Kämpfenden war entsetzlich; über 1000 Preußen wurden getödtet oder gefangen, und 13 Kanonen erbeutet; dagegen gaben die Sieger ihren Verlust nur auf 40 Todte und 200 Verwundete an. Am 25. Junius kapitulirte Glaz. Die Festung ward den 26. Jul. den Siegern übergeben; die Besatzung streckte das Gewehr, und war kriegsgefangen. Indeß war eine andere Abtheilung der baierischen Truppen in Schwedisch-Pommern vorgerückt, und den 8. July auf die Insel Rügen in der Ostsee übergesetzt.

Im Anfange des Juni waren an den Ufern der Narew und Dumlew, wo der Marschall Massena den russischen Generalen Essen und Tutschkow gegenüber stand, hitzige Gefechte vorgefallen. Am 11. nöthigten 8000 Russen den General Klaparede, mit seinen 12 Kompagnien das Lager von Borki zu verlassen, und sich nach Norzowo zu reteriren; aber am folgenden Tage erschien Massena selbst mit verstärkter Nacht, und trieb die Russen aus der eroberten Stellung. Am 18 und 19 mußten sich die Russen zur gänzlichen Retirade entschließen, und wurden von der baierischen und französischen Reiterey, unter Anführung des Kronprinzen von

Baiern, heftig verfolgt. Der Hauptschlag geschah indeß erst später, durch Napoleons kluge Anordnungen.

§. 6.

Große Schlacht bey Friedland am rechten Ufer der Alle.

Die verfolgten Russen setzten eiligst ihren Rückzug fort. Napoleon brach nun von Eylau gegen Friedland auf, und während er Berg, Davoust und Soult gegen Königsberg manövriren ließ, marschirte er selbst mit den Garden, dem ersten Armeecorps und denen von Ney, Lannes und Mortier nach Friedland. Lannes ging noch am 13. Juni bis Domnau vor, um Friedland zu beobachten; er schickte das 9te Husarenregiment und die sächsischen Chevauxlegers (mit Sachsen hatte Napoleon am 11. Decemb. 1806 Frieden geschlossen) gegen Friedland; das sächsische Kürassierregiement stand zur Unterstützung bey Georgenau. Die eben in Friedland angekommene russische Avantgarde warf die Husaren zwar bis Georgenau zurück; dort wurden aber die russischen Uhlanen von den sächsischen Kürassieren aufgehalten, und Marschall Lannes sandte sogleich 2 Grenadier-Bataillone, nebst den Dragoner- und Kürassier-Divisionen Nansouty und Grouchy vor, um die Debouches der Ebene von Friedland zu behaupten. Er selbst folgte mit seinem Corps vor Tagesanbruch am 14. Junius, am Jahrestage des Siegs bey Marengo.

Indem nun sein Corps durch den Bothkeimer Wald defilirte, entwickeln die Russen ihre Kolonnen; stützten

den linken Flügel ihrer Schlachtlinie an Sortlak, und dehnten den rechten weit über Heinrichsdorf aus. Die Russen hatten, nach heftigen Gefechten mit den Kürassieren und Dragonern, Heinrichsdorf wirklich besetzt; aber die Oudinotschen Grenadiere nahmen, unter General Alberts Führung, das Dorf wieder; besetzten Posthenen und dehnten sich bis in den Sortlacker Wald aus. Lannes, die anderthalb Stunden lange Schlachtlinie behauptend, attakirte durch ein heftiges, von mehreren Batterien unterstütztes Tirailleurfeuer die Russen so lebhaft, daß sie ihren vorgehabten Marsch nach Königsberg aufgeben, und sich zur Schlacht anschicken mußten.

Gegen 8 Uhr kam Mortier mit seinem, durch noch andere Truppen verstärkten, Corps an, und setzte sich rechts gegen Heinrichsdorf. Die Kanonade dauerte auf der ganzen Linie ohne Aufhören fort. Mehrmalen drangen die russischen Schützen bis an die französische Infanterie-Linie vor; wurden aber jedesmal auf ihren vorigen Posten zurückgetrieben. Gegen Mittag kamen die französischen Garden zu Pferde und das Neyische Corps an. Nach 4 Uhr erschien auch das Corps des Marschalls Victor und die Garden zu Fuß. Um 5 Uhr erhielt Ney von Napoleon Befehl, den Feind anzugreifen; das Signal gaben 20 Kanonenschüsse; die Division Marchand griff sogleich die russische Linie bey Sortlak an; Bissons Division folgte am Walde, und hielt sich rechts gegen Marchand. Sogleich wurden die Russen in und bey Sortlak überwältigt und verlohren 4 Kanonen. Zwar griffen, so wie Marchand in die Ebene rückte, russische Kürassiere und Uhlanen ungesäumt seine rechte Flanke an; aber Marchands Tirailleurs, unterstützt von Latour-

Maubourgs Dragonern, warfen die russische Reiterey in den Winkel der Alle, und nöthigten sie, durch den Fluß zu schwimmen. Jetzt wurde der ganze russische linke Flügel, in dichten Haufen, gegen Friedland zusammengedrängt. Indeß eilte die russische Reiterey des rechten Flügels herbey, und stellte sich zwischen der Windmühle und Ziegelley, während Constantin mit den Garden diese Stellung verließ; durch das Thal des Mühlbachs ging, und mit großer Gewalt Bissons linke Flanke angriff. Da rückte aber die Division Düpont schnell vorwärts, und faßte die russischen Garden, die zugleich von französischen Batterien heftig beschossen wurden, in die rechte Flanke. Die Garden wichen zurück, und flohen mit der übrigen Infanterie-Masse durch Friedland. Die Franzosen drangen in Friedland ein, und machten viele Russen nieder, die nicht mehr über die Alle sich retten konnten. Nun war es etwa 8 Uhr, als Ney sein Geschütz quer über den Mühlbach gegen den rechten russischen Flügel richtete; rasch rückten zugleich Lannes und Mortiers Truppen vor, unterstützt durch die Voltigeurs der Garde unter Savary. Die Russen verdoppeln ihr Kanonenfeuer, und machen einen Versuch, Lannes Corps zurück zu werfen; aber sie werden von der Division Verdier und den Grenadieren genöthigt, durch die Alle zu schwimmen. Um 11 Uhr in der Nacht hörte das Feuern auf; die russische Armee hatte sich über die Alle gezogen, und was nicht hinüber war, lag auf dem Schlachtfelde oder in der Alle; 16 Kanonen blieben bloß in und an der Furth liegen. Der russische Verlust in dieser Schlacht betrug, noch französischen Berichten, 17,500 Todte und

Gefangene; dagegen bestand der französische Verlust in 500 Todten und 3000 Verwundeten.

Am 27. Juni rückte Deroy mit 2 Infanterie- und 2 Cavallerie-Regimentern, nebst 2 Batterien vor Silberberg, und schloß diese Festung ein. Allein während alle Anstalten gemacht wurden, diesen Ort mit Nachdruck zu beschießen, trat am 2 Juli der Waffenstillstand ein.

Endlich ward der Friede zu Tilsit, und zwar am 7. Julius zwischen Rußland und Frankreich, und am 9. Julius zwischen Frankreich und Preußen, unterzeichnet. Preußen verlohr durch diesen Krieg ohngefähr die Hälfte seiner Länder; weit mehr aber an Einkünften, Staatskräften und politischem Ansehen in Europa.

VI. Abschnitt.

Theilnahme der Baiern an dem östreich-französischen Kriege im J. 1809.

---

§. 1.

Noch schien das Kabinet zu Wien, den wiederholten großen Verlust an Macht und Ansehen nicht verschmerzen zu können. Unter dem Vorwande neuer Organisationen bewaffnete Oestreich einen großen Theil seiner Population, und suchte sich des Aufgebots in Ungarn zu versichern. Bald nach Beendigung des russisch-preußischen und französischen Krieges kam es darüber mit dem Kabinete zu St. Cloud zu ernstlichen Erklärungen.

gen. Die Wolke verzog sich indeß für diesmal; aber kaum hatte sich Napoleon nach Spanien gewendet, um seinem Bruder den Thron gegen die Insurgenten zu sichern, als Erzherzog Karl die Kriegsrüstungen verdoppelte. Von Valadolid eilt Napoleon in seine Residenz. Mit dem Frühjahre, im April 1809, setzten sich die Oestreicher, etwa 220,000 Mann stark, unter dem Erzherzoge Karl nach Teutschland, 80000 Mann unter dem Erzherzoge Johann nach Italien, und 36000 Mann unter dem Erzherzoge Ferdinand nach dem Herzogthume Warschau, in Bewegung. Die französische Macht in Teutschland, beym Ausbruche des Kriegs, bestand aus folgenden Corps: aus dem Corps des Herzogs von Auerstädt, zu Regensburg; aus dem Corps des Herzogs von Rivoli, zu Ulm; aus dem Corps des Generals Oudinot, zu Augsburg; aus den baierischen Divisionen: unter dem Kronprinzen, zu München, unter dem Generale Deroy, bey Landshut und unter dem Generale Wrede, hinter Straubing, alle unter dem Oberkommando des Herzogs von Danzig; aus der wirtembergischen Division, zu Heidenheim, unter General Vandamme, und aus dem großen Hauptquartiere zu Straßburg. Dieses, auf 212,000 Mann geschätzte, Heer stand unter des großen Napoleons unmittelbaren Befehlen.

Die baierische Armeen bestand in diesem Kriege überhaupt: aus 13 Linien-Infanterieregimentern, aus 12 Reservebataillonen, aus 7 leichten Infanteriebataillons, aus 2 freywilligen Jägerbataillons zu Fuß, aus 1 freywilligen Jägercorps zu Pferd, aus 2 Dragoner- und 4 Chevauxlegers-Regimentern, und aus einigen 20 Batte-

rien Artillerie. Dazu kömmt noch ein Bergschützencorps von etwa 7000 Mann, die Nationalgarden, als mobile Colonnen und das Bürgermilitär *).

Am 10. April schritten die Oestreicher bey Braunau, Obernberg und Schärding über den Inn. Feldmarschallieutenant Dedowich besetzte Passau, und ein baierisches Bataillon warf sich schnell in die dortige Festung Oberhaus. Zu gleicher Zeit brach Bellegarde aus Böhmen über Tirscheureuth, und Kollowrat über Roßhaupt in die Oberpfalz, wo sich beyde mit ihren Corps bey Wernberg vereinigten. Baierns König verließ, als die östreichischen Schaaren am 11. April, ohne Widerstand, über Markl, Eggenfelden, Pfarrkirchen und Ortenburg gegen die Isar vordrangen, seine Hauptstadt. Die baierischen Truppen zogen, unter Kommando des Kronprinzen, auf der Strasse von Freysing und Landshut ab. Am 16. April erzwangen die Oestreicher den, von der baierischen Division Deroy streitig gemachten, Uebergang über die Isar bey Landshut, und an demselben Tage rückte General Jellachich, mit den Dragonern Orelly, den Gränzern und dem Infanterieregimente Esterhazy, in München ein. Als Deroy nach tapferm Widerstande, besonders im Gefechte bey Weichmichl, von den östreichischen Colonnen, die bey Moosburg die Isar passirt hatten, sich bedroht sah: zog er über Pfeffenhausen nach Neustadt zurück, und vereinigte sich mit der Division Wrede. Am 17. April erschien Napoleon auf dem Kampfplatze. St. Hilaire stieß beym Dorfe

---

*) Beobachtungen und hist. Samml. w. Ereig. aus dem Kriege u. s. w. im J. 1809. III. Heft. S. 141.

Preising, südlich von Abach, auf die vorrückenden Oestreicher, und sogleich begann ein heftiges Gefecht. Auerstädt mußte Alles aufbieten, seine einzige Communicationsstrasse über Abach zu behaupten. Man schlug sich den ganzen Tag zwischen Tann und Rohr. Der Kampf war mörderisch, und das östreichische Dragonerregiment Löwendhr wurde von den baierischen Chevauxlegers fast ganz vernichtet, wozu das baierische Bataillon Habermann das Meiste beytrug. Dieß war nur Vorspiel der weit blutigeren Schlacht bey Abensberg.

§. 2.

Schlacht bey Abensberg.

Napoleon beschloß am 20. April, die Corps des Erzherzogs Ludwig und des Generals Hiller, etwa 60,000 Mann stark, zuerst über den Haufen zu werfen. Er begab sich deshalb nach Abensberg, rekognoscirte die östreichische Stellung, und befahl Auerstädt; die Corps von Hohenzollern, Rosenberg und Lichtenstein in Schach zu halten, während er selbst mit den Divisionen Gudin und Morand, unter Montebello, den 3 baierischen Divisionen, vom Kronprinzen, Deroy und Wrede befehligt, und den Wirtembergern unter Vandamme und Neubronn, gegen Ludwig und Hiller anrückte. Jetzt versammelte Napoleon die baierischen Officiere um sich her; entflammte sie durch eine kraftvolle Rede; sprach in eben dem Geiste zu den Wirtembergern; ordnete dann die Bewegungen der Truppen, und gab das Zeichen zum Angriffe. Die baierische Division

Wrede griff, von der Siegburger Brücke, die Oestreicher an, und warf sie, während Vandamme mit der wirtembergischen Division ihren rechten Flügel umging, sie aus dem koupirten Terrain, und bis jenseits Siegburg vertrieb. Danzig marschirte mit den beyden baierischen Divisionen auf das Dorf Neuhausen, um die Strasse von Abensberg nach Landshut zu gewinnen. Montebello durchbrach mit den beyden französischen Divisionen der Oestreicher linken Flügel, und trennte das hillersche und ludwigische Corps von den übrigen Armeehaufen des Generalissimus.

Die Schlacht war entschieden für die Oestreicher verloren. Acht Fahnen, 12 Kanonen und 18000 Gefangene, wurden den Siegern zu Theile. Den Baiern und Wirtembergern wurden große Lobsprüche ertheilt.

Erzherzog Karl hatte inzwischen Regensburg, und die Anhöhen von Abach genommen, und sich dadurch in dieser Gegend zum Meister der Donau gemacht. Dringend nothwendig war es nun den Franzosen, diesen Posten ihm zu entreissen. Diesemnach marschirte Napoleon, mit gewohnter Schnelligkeit, gegen Landshut, um die fliehenden Oestreicher, unter Erzherzog Ludwig, vollends über die Isar zu werfen, und ungehindert gegen Karls Armee wirken zu können. Die Oestreicher retirirten nach **Landshut**, wo sie sich festsetzten. Gegen Mittag, am 21. April, erschienen die Baiern, Wirtemberger und Franzosen. Istrien (Bessieres) warf die östreichische Reiterey auf der Ebene, und Mouton ließ die Grenadiere des 17. Regiments im Sturmschritte

gegen die Brücke eilen. Die Oestreicher richteten ihr Feuer auf die Brücke, und bald stand diese in Brand; dessen ohngeachtet sprengten die baierischen Chevauxlegers hinüber; die Infanterie folgte, und zu gleicher Zeit attakirte die Oestreicher Rivoli, der auf dem rechten Isarufer heranzog. Nun ward die Flucht allgemein; 30 Kanonen, 9000 Gefangene, 600 Munitionswagen, 3000 Packwagen, 3 Brückenequipagen, die Hospitäler und Magazine, wurden von den Siegern erbeutet.

Schlacht bey Eckmühl.

Bey Eckmühl hatten sich schon am 21. April, die Franzosen mit den Oestreichern herumgetummelt. Während Istrien dem hillerschen Corps über Landshut mit dem größten Theile der Reiterey folgte, brach Napoleon am 22 frühe von Landshut wieder auf, mit den beyden Divisionen von Montebello, dem Corps von Rivoli, den Kürassier-Divisionen Nansouty und St. Sulpice, und den Wirtembergern unter Vandamme. Um 2 Uhr Nachmittags erschien dieses Heer dem Dorfe Eckmühl, an der großen Laber, gegenüber, wo die östreichischen Corps von Rosenberg, Hohenzollern, Kollowrat und Johann von Lichtenstein, kommandirt von dem Erzherzoge Karl, aufgestellt waren.

Gleich im Anfange der Schlacht nahm das wirtembergische Corps das Dorf Buchhausen. Der entscheidende Punkt war eine östreichische Batterie von 16 Kanonen, welche, die Strasse von Landshut nach Regensburg bestreichend, entsetzlich wirkte. Der baierische General Seidewitz attakirte, und nahm die Batterie, mit

dem Regimente Taxis = Dragoner und dem 4ten Regimente Chevauxlegers. Nun überflügelte Montebello die Oestreicher links mit der Division Gudin, in eben dem Momente, wo Auerstädt, Danzig und Montbrün, mit seiner Division Reiterey, gleichfalls hervorbrachen. Die Oestreicher in ihre zweyte Stellung bey Eckmühl zurückgedrängt, hielten wieder Stand; aber stürmend nahm die wirtembergische Infanterie das Dorf Eckmühl weg. Bald nachher wurden die Oestreicher auch aus dem Walde vertrieben, der Regensburg deckt, und in die Ebene geworfen. Sechzehn Kavallerieregimenter brachen nun vor über Schierling in die Ebene vor Eckmühl; warfen 3 östreichische Husarenregimenter über den Haufen, und schlugen auch die 4 Kürassirregimenter, welche der Erzherzog zur Unterstützung schickte, in die Flucht bis Traubling. Jetzt war das Fußvolk umflügelt; die Flucht unvermeidlich. Die Finsterniß that endlich dem Morden Einhalt; 15 Fahnen und 20000 Gefangene fielen in der Sieger Hände.

Am 23 ward Regensburg eingenommen, welches von 6 östreichischen Regimentern vertheidigt wurde. Allein das französisch = baierische Geschütz bewirkte bald eine Bresche; man drang in die Stadt, und das Gemetzel begam auf den Strassen um so schrecklicher, da die Oestreicher vom Dreyfaltigkeitsberge hineinstoßen. Die Hälfte der Stadt ward den Flammen zum Raube. Was Widerstand that, fiel unter der Schärfe des Schwertes. Sechs tausend Oestreicher wurden zu Gefangenen gemacht. Von 142 Häusern in Stadt am Hof sanken

80 in Schutt. Die Armeecorps Hohenzollern, Rosenberg, Kollowrat und Lichtenstein eilten über Cham und Waldmünchen nach Böhmen; Jellachich mußte München räumen; Hiller hielt das Vordringen der schwächern Baiern auf. Istrien ward mit den Divisionen Molitor und Wrede gegen den Inn geschickt, um die bey Abensberg und Landshut geschlagenen Oestreicher zu verfolgen. Diese aber zogen jenseits Neumarkt ein vom Inn kommendes Reservecorps an sich; fielen auf die Baiern, und nöthigten sie, nach hartnäckigem Kampfe, hinter der Division Molitor Schutz zu suchen. Hillers Zweck war erreicht. Er zog sich über Burghausen und Braunau nach Altheim. Am 26. April marschirte die erste baierische Division, geführt vom Kronprinzen, mit 12 eroberten Kanonen, durch München, wo Tags vorher der König selbst eingetroffen war. Am 27. verlegte Napoleon sein Hauptquartier von Landshut nach Mühldorf, wo Wrede über die wieder hergestellte Brücke den Inn passirt hatte. Ihm folgte, von Regensburg herziehend, Montebellos Corps, und Danzig kam mit den beyden andern baierischen Divisionen zu Wasserburg an. An demselben Tage vertrieb Wrede die Oestreicher aus Tittmaning, wo große Magazine genommen, dann die Feinde bis Laufen verfolgt wurden. Die hinter Laufen postirten Oestreicher wichen bis auf das Glazis von Salzburg zurück; hier entstand ein hartnäckiger, mörderischer Kampf. Die Baiern drangen, mit den Oestreichern vermischt, stürmend in die Stadt. Fünf hundert Oestreicher wurden zu Gefangenen gemacht, und das Corps von Jellachich zerstreut.

Danzig brach am 1. May, mit den Divisionen Wrede und Deroy, gegen die Tyroler Insurgenten auf; Oudinot rückte nach Ried, wo Napoleon selbst am folgenden Tage erschien; Istrien und Montebello aber drangen vor bis Wels; Rivoli am 3. May schon bis Linz.

Schreckliches Treffen bey Ebersberg.

Hiller, durch eine Grenadierreserve bis auf 35000 Mann verstärkt, stand vor Traun; da aber Montebello ihn zu umgehen drohte, zog er sich nach der kleinen Stadt Ebersberg, und ging dort über den Fluß. Am 3. May vereinigten sich Istrien und Oudinot mit Rivoli, und begannen mit großer Uebermacht den Angriff. Vor der Stadt stand der östreichische Nachtrab; — angegriffen von dem überlegenen Feinde, floh er verfolgt über die Brücke. Die Franzosen drangen mit Gewalt nach. Plötzlich aber stand das Städtchen von allen Seiten in Flammen; Niemand konnte mehr rück- oder vorwärts; überall wüthete ein schmählicher Tod in den Flammen. Die Glut erreichte die Brücke, und um sie zu retten, mußten die ersten Joche abgeworfen werden. Nun stand die Division Claparede, welche dem Feinde nach der Brücke nachgefolgt war, abgeschnitten von dem übrigen Heere. Die Oestreicher brachen wüthend auf sie ein; dreymal schlugen die Verzweifelnden der Oestreicher Angriff zurück. Endlich ward die Brücke hergestellt, der beklemmte Claparede von frischen Corps unterstützt, und das östreichische Herr zum Rück-

zuge gezwungen. Dieses kam in der Nacht zu Ens an, und verbrannte die dortige Brücke. Der Verlust der Oestreicher belief sich auf 12000 Mann; die Division Claparede allein zählte aber 300 Todte und 600 Verwundete.

Am 12. May Nachmittags kapitulirte Wien, wodurch die Kaiserstadt in Napoleons Gewalt kam, und die östreichische Garnison Kriegsgefangen wurde. Napoleon nahm sein Hauptquartier in Schönbrunn.

Zweytägige Schlacht bey Aspern und Eßlingen.

Napoleon begab sich am 20. May auf die Insel Lobau, und ließ eine Brücke über den letzten Donauarm zwischen Aspern und Eßlingen schlagen. In der Nacht setzte eine Division leichter Reiter unter Lasalle über; ihr folgten die Divisionen Boudet und Molitor. Am folgenden Morgen recognoscirte Napoleon die Lage des linken Stromufers, und bestimmte das Schlachtfeld. Um 4 Uhr Nachmittags erschien die östreichische Armee, und Rivoli ward zuerst von Bellegarde bey Großaspern angegriffen; manövrirte aber mit den Divisionen Molitor und Legrand so geschickt, daß er den ganzen Abend den Zweck des östreichischen Angriffs vereitelte. Montebello vertheidigte Eßlingen, während Istrien die Ebene deckte und Enzersdorf sicherte. Die Kürassiere durchbrachen zwey Vierecke, und nahmen 14 Kanonen; der tapfere d' Espagne wird getödtet, der General Fonlers gefangen. Die Oestreicher hatten 200 Kanonen und 90000 Mann im Gefechte. Abends 8 Uhr ward

dieses geendigt; die Franzosen blieben Meister vom Schlachtfelde.

Am andern Morgen stürmten die Oestreicher Aspern; Rivoli schlug sie zurück. Mantebello warf das feindliche Zentrum, und zugleich glückten Istriens Angriffe. Drey Colonnen feindlicher Infanterie wurden von den Kürassieren angegriffen und zusammengehauen. Die Schlacht stand auf dem Punkte der Entscheidung. Da meldete, gegen 7 Uhr Morgens, ein Adjutant dem Kaiser; daß die mächtig angeschwollene Donau die Brücken am rechten Ufer zu der kleinen Insel, und von da zu der Lobau, fortgerissen hätte. Alle Reserveparks, das ganze Auerstädtische Corps und ein Theil der schweren Reiterey, wurden dadurch am rechten Ufer zurückgehalten. Die Franzosen conzentrirten sich jetzt; ihr Feuer wurde, wegen ausgehender Munition, schwächer. Nun erschienen alle Kanonen, die schon zurückgezogen waren, wieder in der östreichischen Linie, und bis 7 Uhr Abends dauerten die wüthendsten Anfälle, um die französische Armee zu werfen. Dreymal griffen die Oestreicher Aspern und Eßlingen an, und dreymal wurden diese Dörfer mit Leichen gefüllt; doch ohne Erfolg. Als der Abend einbrach, nahmen die Oestreicher ihre vorige Stellung wieder ein; das Schlachtfeld blieb in der Franzosen Gewalt. Der östreichische Verlust wurde auf 12000 Mann geschätzt; 1500 Mann wurden gefangen und 4 Fahnen verloren; die Franzosen schätzten ihren Verlust nur auf 1100 Mann Todte und 3000 Verwundete. Den Sieg schrieben sich beyde Theile zu.

§. 3.

Krieg und Aufruhr in Tyrol und Vorarlbergischen, vom Ausbruche desselben bis zur ersten scheinbaren Unterwerfung.

Den unmenschlichsten Charakter nahm gleich Anfangs der Krieg in Tyrol an. Gegenseitige Wuth schien mit jedem Tage zu wachsen, und nirgends bewährte die traurige Erfahrung sich deutlicher als hier; daß Grausamkeit nur Grausamkeit erzeuge.

Chasteler drang am 9. April durch das Pusterthal ins Land; die salzburgischen Jäger und einige Bataillone Infanterie, mit Steigeisen versehen, setzten sich durch das Zillerthal mit ihm in Verbindung. Die Tyroler griffen nun gegen die Baiern zu den Waffen. Die Baiern zogen sich am rechten Eisackufer immer fechtend zurück. Der Rückzug ging fort nach Sterzing, und die Baiern wurden jetzt noch durch 3600 Mann französischer Truppen verstärkt; dennoch erlagen sie der Uebermacht. Sandwirth Hofer drang mit den Bauern aus Passeyer und Sarentheim; Chasteler mit den östreichischen Linientruppen und Landwehr-Bataillonen andererseits vor. Im Ober- und Unterinuthale ergriff das Landvolk die Waffen; die in Innsbruck liegenden baierischen Truppen zogen den Insurgenten entgegen; wurden aber von den Bauern zurückgetrieben. Die Insurgenten dringen in Tyrols Hauptstadt; der baierische Oberst Dietfurt findet hier im wüthenden Gefechte den Tod; General Kinkel geräth in Gefangenschaft, und

am 14. April übernimmt hier der östreichische Major Teimer den Oberbefehl über die Insurgenten.

Die Baiern hatten sich vor den fanatisirten Landstürmern nach Kufstein, des Landes Hauptfestung, gezogen. Die Garnison machten nur 590 Köpfe aus. Am 17. April wurde bereits die Festung aufgefordert; allein der Commandant, d' Aigner, wies alle Aufforderungen mit harten Drohungen zurück. Oestreicher und Tyroler in Gemeinschaft, berennen nun diese Festung; Chasteler selbst fordert den Kommandanten zur Uebergabe auf, und erhält ebenfalls abschlägige Antwort.

Die Tyroler organisirten inzwischen eifrigst ihren Landsturm. Jetzt verkündet auch der Insurgenten Stimme von Tyrols Felsen den Vorarlbergern Freyheit und Erlösung. Der nachbarliche Zuruf erscholl am 22. April. Der Zuruf fand folgsame Herzen. In die benachbarten baierischen und wirtembergischen Provinzen brachen nun die wilden Haufen, und Baierns und Wirtembergs Herrscher mußten ungewöhnliche Streitkräfte zur Abwehrung des verheerenden Stroms in Thätigkeit setzen. Freywillige Jäger und Nationalgarden traten unter die Waffen. Zwey tausend Tyroler Insurgenten hatten bereits Füßen besetzt. Am 11. May erschienen 1500 Mann in Memmingen, wo alle königliche Kassen in ihre Hände fielen. Zu gleicher Zeit nahm Sennenwirth Riedmüller von Pludenz, mit 900 der Seinigen, ein baierisches Depot in Semardingen, und entfernte sich schnell, als General Pickard heranrückte. Lindau ward von den Vorarlbergern am 15. May genommen.

Ernstliche Maaßregel gegen Tyrol in Thätigkeit zu setzen, gebot schon des Landes militärische Wichtigkeit; denn gewänn der Aufruhr wirklich dauernde Konsistenz, so wären des großen Heeres Flanken und Rücken gefährlich bedroht. Danzig erließ demnach von Salzburg aus, am 1. May, einen Aufruf an das empörte Volk, worin er es zur Ergebung ermahnt, andern Falls aber mit dem Untergange ihres Vaterlands drohet. Allein was vermochte die warnende Stimme gegen ein fanatisches, auf schon erkämpfte Siege stolzes Volk, das überdieß noch absichtlich durch falsche Nachrichten über den Gang der Kriegsereignisse getäuscht war?

Wrede rückte mit seiner Division gegen den Lofer- und Strubpaß vor. Der Versuch am 10. May, das Defilee zu umgehen, misglückte wegen der steilen Felsen und des vielen Schnees im Gebirge. Nach langem Widerstande wurden beyde Pässe genommen. Muthig drang Graf von Berchem mit 3 Bataillonen in die feindlichen Verschanzungen; viele bewaffnete Insurgenten wurden niedergemacht, und die andern versprengt; des Landes Bollwerk war genommen. Zu gleicher Zeit hatte Deroy mit seiner Division sich von Rosenheim aus in Bewegung gesetzt. Die Tyroler vertheidigten jede Höhe; am heftigsten war der Widerstand bey der abgebrochenen Brücke am Kieferbache; allein das überlegene Artilleriefeuer der Baiern trieb endlich die Tyroler zurück. Von Höhe zu Höhe vordringend kam Deroy gegen Abend in Kufsteins Höhe. Kufstein ward entsetzt; die Besatzung empfing ihre Kampfgefährten mit dem schmetternden Zurufe: es lebe Maximilian Joseph! Den folgenden

Tag rückte Danzig mit Wredens Division, von Weidering vor, überall von den Insurgenten aufgehalten, über Elmau, und ward bey Söll und Wörgel von Oestreichern unter Chasteler und von Insurgentenhaufen angegriffen. Von beyden Seiten wurde mit der größten Erbitterung gefochten. Endlich blieb der Sieg den Baiern, welche 12 Stücke Geschütz und mehrere Fahnen erbeuteten, 2000 Oestreicher gefangen nahmen, und die Flüchtigen auf der Ebene von Egendorf bis über Rattenberg verfolgten. Am 15. May mußte Wrede gegen Schwatz vordringen. Jeder Schritt kostete Blut. Beym Uebergange über den Fluß Zill ward der Widerstand heftiger; die Baiern verlohren viele brave Officiere. Bey Rothholz verdoppelte sich das Feuer; nur Haubitzgranaten verscheuchten das Insurgenten-Volk. Vor Schwatz standen auf der Ebene die Oestreicher, 3 Bataillone stark, von etwas Reiterey und Insurgenten-Haufen unterstützt. Die Baiern beschoßen mit zahlreicher Artillerie den Feind, der sich hinein nach Schwatz warf, und verzweiflungsvoll aus den Häusern feuerte. Schwatz ward nach wiederholten Stürmen von den Baiern eingenommen; die Blut- und Mordscenen in der Stadt waren schrecklich; die Wuth der Soldaten ohne Gränzen. Die Stadt ward eine Beute des unaufhaltsam wüthenden Brandes.

Am 17. May Abends, ward ein Stillstand des Mordens auf 36 Stunden bewilligt. Nach Ablauf dieser Frist rückte Wredens Division auf dem linken, und Deroys Division, bey welcher sich der Oberfeldherr befand, auf dem rechten Innufer vor. Am 19. Abends

rückten die Baiern, Wrede an ihrer Spitze, wieder in Innsbruck ein. Den Abgeordneten der Stadt, die entgegen kamen, ward Schonung und Gnade für die verführten Unglücklichen zugesichert. Kraftvolle Worte sprach Wrede zu den Ueberwundenen; es erscholl nun ein lautes Vivat für Baierns König *). Danzig und Wrede zogen, am 24. May, von Innsbruck nach Salzburg ab; Deroy allein blieb mit 6000 Mann und 18 Kanonen daselbst zurück.

§. 4.

Während dieser Ereignisse loderte die Kriegesflamme auch im Herzogthume Warschau, in Italien und Dalmatien. Am 14. Jun. erfolgte die große Schlacht bey Raab, wo der Vicekönig von Italien gegen die beyden Feldherrn, die Erzherzoge Johann und Palatin siegte. Diese Schlacht hatte den Oestreichern 3000 Todte, 3000 Gefangene, 6 Fahnen und 4 Kanonen, den Franzosen in Allem nur 900 Mann gekostet. Raab kapitulirt am 22. Juni, nach achttägigem Bombardemente.

Am 10. Juni rückten Oestreicher in Bayreuth, am 14 in Bamberg und am 26 in Nürnberg ein.

Am Tage der Kapitulation von Raab unternahm, auf des Herzogs von Danzig Befehl, der General Wrede, von Linz aus, eine Recognoscirung der östreichischen

---

*) Wrede unterbrach die Jauchzenden, und sagte: „Ruft nicht Vivat, Tyroler! es geht euch nicht von Herzen! nach Jahren erst, wenn ihr euren guten König ganz kennen werdet, dann erst könnt ihr, aus dem Herzen, Ihm ein Lebehoch rufen!“

Position auf dem linken Donauufer. Wrede ging über Granwedel; Minuzzi rückte vor gegen Gramstädten, um die, in der linken Flanke von Wrede stehenden, Oestreicher anzugreifen. Wrede traf auf den Feind, welcher hinter einem Verhaue und Moraste stand, und 2000 Mann auf den Höhen vor dem Dorfe Hirschlag postirt hatte, welche mit 4 Kanonen den andringenden Baiern großen Schaden zufügten. Unstreitig wären die Baiern zurückgeschlagen worden, hätte nicht das 13. Regiment den Verhau, auf dem äussersten linken Flügel der Oestreicher, stürmend durchbrochen. Die Oestreicher wichen; setzten sich aber wieder auf den Höhen von Hellmansord; sperrten das Defilée durch umgeworfene Munitionswagen, und retirirten noch nach Reichenau, wohin Wrede ihnen nicht folgen wollte.

Am 1. Jul. verlegte Napoleon sein Hauptquartier auf die Insel Lobau; seine Streitkräfte waren vereinigt, und selbst die Corps von Macdonald, von Ragusa und Ponte Corvo, bey Wien eingetroffen. Zur Mitwirkung bey den großen Thaten jenseits der Donau war auch die zweyte Division der Baiern, unter Wrede, von Linz, wo der Kronprinz von Baiern zurückblieb, abgerufen worden, und in vier Tagen nach Wien geeilt. Des Heers Totalsumme mochte etwas über 150,000 Mann betragen; nicht schwächer schätzte man das östreichische Heer. Auf einer kleinen Insel, welche Enzersdorf mit den darauf etablirten Batterien bestreichen konnte, ließ Napoleon 10 Mörser und 20 Achtzehnpfünder placiren. Eine andere Insel ward mit 6 Batterie-

stücken

stücken und 8 Mörsern besetzt; eben so viel Geschütz stand auf einer dritten Insel. Diese 58 Feuerschlünde sollten Enzersdorf und dessen Werke vernichten, während 26 Stücke Geschütz, auf der Alexander-Insel, die Ebene bestreichend, das Playement und Deplayement der Brücken decken. Am 4. Juli landete General Conroux, mit 1500 Voltigeurs, hinter der Insel Lobau, wo er die östreichischen Batterien nahm, und die östreichischen Vorposten bis Mühlleuten zurückwarf. Um 11 Uhr begann das Feuer der, auf Enzersdorf gerichteten, Batterien. Die französischen Armeecorps hatten nun ihre Stellungen eingenommen: Rivolis Corps bildete den linken Flügel; das oudinotsche das Zentrum; Auerstädt den rechten Flügel. In der zweyten Linie und Reserve standen die Corps von Eugen, von Ponte Corvo, von Ragusa, die Garden und Kürassiere.

Schlacht bey Wagram.

Die erstaunten Oestreicher erblickten, am 5. Juli mit den ersten Sonnenstrahlen, ihre Feinde in einer Gegend, wo sie solche am wenigsten schlagfertig erwarteten. Um 8 Uhr Morgens hatten die, Enzersdorf beschießenden, Batterien schon eine so zerstörende Wirkung gehabt, daß St. Croix die Oestreicher daraus vertrieb, und das Städtchen besetzte. Oudinot umzingelte inzwischen das befestigte Schloß Sachsengang, und brachte es in seine Gewalt. Karl schickte aus dem Zentrum und von den Reserven mehrere Kolonnen Infanterie, eine Menge Artillerie und den größten Theil der Reiterey links, zur Umgehung des rechten französischen Flügels.

Zu diesem Zwecke ward auch Nutzendorf besetzt. Napoleon ließ aber dieses Dorf durch Oudinot wegnehmen, und Auerstädt mußte an der rechten Seite desselben weg, gerade auf Karls Hauptquartier anrücken. Als die Sonne unterging, wichen die Oestreicher überall zurück, begleitet vom französischen Kanonenfeuer, das noch in ihren Gliedern wüthete. Um Mitternacht nahm eine französische Kolonne Wagram weg.

Am 6. Julius, mit Tagesanbruch, trafen, am Ende des linken Flügels bey Neusiedel, Rosenberg und Auerstädt auf einander; die Zeichen zum Angriffe schmetterten durch die Lüfte, und die Schlacht begann. Napoleon ließ durch 12 Kanonen die Oestreicher flankiren, während Nansoutys Reiterdivision auf ihre Flanken einbrach. Der Kampf war bald entschieden: Auerstädt warf Rosenberg bis hinter Neusiedel zurück. Während dieses Gefechtes rollte der Kanonendonner auf der ganzen Linie fort. Inzwischen griffen die Oestreicher das Dorf Wagram, das Rivoli ihnen entrissen, mit verdoppelter Kraft an; nahmen es weg; umzingelten weit den linken französischen Flügel, und schon hörte man das Krachen des Geschützes von Großaspern her. Nun ließ Napoleon Macdonalds Kolonnen zum Angriffe schreiten, unterstützt durch Nansoutys Division, durch die Garde zu Pferde und 100 Kanonen. Lauriston rückte mit dieser ungeheuern Batterie im Trabe bis auf halbe Schußweite gegen die östreichische Schlachtlinie vor. Das überlegene französische Geschütz brachte, nach einer Stunde, das östreichische zum Schweigen. Nun brach Macdonald im Sturmschritte vor; das östreichische Zen=

trum verlohr eine Stunde Terrain; der bestürzte rechte Flügel zog sich in Eile zurück, verfolgt von Rivoli, der ihn unaufhörlich drängte. Während des Rückzugs des Zentrums und des rechten östreichischen Flügels wurde der linke von Auerstädt umzingelt, und gleichfalls zum Rückzuge genöthigt. Von den Baiern war nur größtentheils die Artillerie in diesem Kampfe, bey welchem General Wrede, während er einige Befehle ertheilte, verwundet wurde. Die Oestreicher kämpften jetzt nur noch, um ihren Rückzug zu decken, wodurch sie sich vor einbrechender Nacht fernern Angriffen entzogen. Die Sieger zählten als erbeutete Trophäen: 10 Fahnen, 40 Kanonen, und 20000 Gefangene; ihren eigenen Verlust geben sie an, auf 1500 Todte und 4000 Verwundete.

Rasch verfolgte das siegende Heer, seit dem 7. Juli., die weichenden Oestreicher über Stockerau und Hollabrunn. Auf den Höhen von Znaym erblickte man den Rückzug der östreichischen Artillerie und Bagage nach Böhmen. Ragusa griff das östreichische Avantcorps an, und drängt es aus seinen Stellungen bey Zuckerhandl. Den 10 des Morgens passirten die Baiern, welche schon am 6. Juli bey Gerasdorf, und am 9 bey Staats sich mit ausnehmender Tapferkeit geschlagen hatten, bey Lab die Taya, und rückten bis auf eine Stunde von Znaym vor. Teschwitz wird genommen; die Oestreicher wollen es wieder entreissen; es entstand ein Gefecht, woran die ganze baierische Division Theil nahm, und welches von

12 Uhr Mittags bis 9 Abends dauerte. Den 11 wurden die Oestreicher bey Znaym beschossen. Abends 7 Uhr kam Fürst Lichtenstein bey den Vorposten an, und wurde zum Kaiser geführt. Dieser ließ sogleich die Feindseligkeiten einstellen, und in der Nacht, vom 11 auf den 12. Julius, wurde ein Waffenstillstand abgeschlossen.

Während dessen hatte die erste baierische Division ihre Stellung von Linz standhaft behauptet, und am 7. July, unter Leitung des Kronprinzen einen heftigen Angriff des Feinds mit ungemeiner Tapferkeit zurückgeschlagen. Das erste leichte Infanterie Bataillon Habermann nahm an diesem Gefechte, durch die mit Kraft ausgeführte Delogirung des Feindes aus dem Auhofe, einen besonders rühmlichen Antheil.

§. 5.

Letzte Kriegsbegebenheiten in Tyrol und im Vorarlbergischen.

Tyrols Unterwerfung war nur scheinbar, nicht aber ernstlich gemeint. Schon am 25. May wurde Deroy, welcher mit seiner Division in Innsbruck zurückgeblieben, von einem großen Haufen Insurgenten, in Verbindung mit etwa 600 Mann östreichischer Infanterie und 3 Kanonen, heftig angegriffen. Die baierischen Vorposten mußten der Uebermacht weichen; erkämpften zwar einige ihrer Positionen wieder; allein in den nächsten Tagen zogen über den Brenner immer stärkere Insurgentenhaufen heran, so, daß am 29. May ihre Zahl bereits auf 18000 Mann angewachsen war.

Nun griffen sie das bey Innsbruck stehende Corps mit verdoppeltem Nachdrucke an, und richteten von Bergen auf die im Thale stehenden Baiern ein mörderisches Stutzenfeuer. Zu gleicher Zeit attakirte ein zahlreicher, von regulärem östreichischen Militär unterstützter, Haufen das baierische Detaschement an der Haltbrücke, und nöthigte es zum Rückzuge; während ein anderer Haufen das baierische Corps, welches unter des Brigadiers, Max Grafen von Arco, den Paß in der Scharnitz besetzt hielt, von dort zu vertreiben sich anstrengte. Authentische Nachrichten versicherten; daß das ganze bisher ruhiggebliebene Oberinnthal, von Finstermünz bis ans Ende der Herrschaft Kufstein, und so auch die Gegend um Schwatz und Rattenberg, unter den Waffen stehen. Den baierischen Truppen war also jede Kommunication mit den altbaierischen Provinzen auf allen Seiten abgeschnitten; an Zufuhr von Lebensmitteln nicht zu denken; aus den noch besetzten Gegenden, zur Unterhaltung der Truppen, gar nichts zu ziehen, und der Abgang an Munition auf keine Weise zu ersetzen. Deroy war also genöthigt, sich zurückzuziehen.

Major Teimer, östreichischer Kommandant in Tyrol, forderte Deroy auf, sich zu ergeben. Deroy setzte aber seinen beschwerlichen Rückzug fort. Jetzt fand er die Innbrücken zu Hall, Volters, Schwatz und Rattenberg zerstört; die, zur Herstellung derselben aufgeforderten, Einwohner beantworteten die Aufforderung mit Flintenschüssen aus Büchsen und Felsenschluchten. Der baierischen Division blieb nichts übrig, als auf dem linken Innufer, durch unwegsame Gebirge und Waldungen, und

verfolgt vom Feinde, ihren Marsch fortzusetzen. Doch gelang es Deroy, beym Flecken Rosenheim endlich eine feste Stellung zu nehmen, welche die Insurgenten von Incursionen gegen München abhalten konnte.

Nach Deroys Abzuge blieb Arcos Stellung in Mittenwald ganz isolirt. Die Stärke des Corps desselben bestand aus 787 Mann Infanterie, 140 Mann Kavallerie, 13 Officieren, 18 Kanoniers mit 2 sechspfünder Kanonen. Mit Wuth warfen sich jetzt die Tyroler, von der Scharnitz her, auf dieses Corps; mit genauer Noth entkam dasselbe nach Kochel, am See gleiches Namens. Schon damals spielte Andreas Hofer, Sandwirth von Passeyer, als Insurgentenchef, eine große Rolle.

Im Vorarlbergischen hauste zu gleicher Zeit Dr. Schneider. Während dieser hier die Verwaltung führte, streiften die bewaffneten Haufen gegen Lindau, und hatten mehrere blutige Gefechte mit den Baiern, Wirtembergern und Franzosen bey Kempten. Riedmüller war der Hauptanführer. Oft zurückgetrieben, kamen sie auch öfter wieder, und Wirtembergs König sah sich genöthigt, des Landes Streitkräfte zu verdreyfachen. Des Königs eigene Garde rückte aus; Furcht und Schrecken hatten alle Gegenden am Bodensee ergriffen.

Indeß stürmten die Tyroler nach Murnau, Mittenwald, Miesbach, Tölz u. s. w.; erpreßten Geld und Waffen; trieben ganze Heerden von Schlachtvieh fort, und requirirten gewaltsam Bauern und Zimmerleute zur Schanzarbeit in der Scharnitz. Es war höchste

Noth, Altbaiern gegen diese Gräuel zu schützen. Deroy, von Rosenheim über München und Wolfrathshausen vorgeschritten, ließ daher Murnau durch ein starkes Detaschement besetzen; General Vincenti marschirte nach Benedictbeuern, und Arco hatte seine Stellung zwischen Kochel und Walchensee. Ganze Schaaren von Freywilligen aus verschiedenen Städten Baierns gesellen sich zu den Linientruppen. Heftig ward von den Insurgenten der Festung Kufstein zugesetzt. Deroy mußte Anstalten treffen, diesen wichtigen Ort, sollte er nicht fallen, mit allem Nöthigen zu versehen. Glücklich ward auch Kufstein verproviantiret, und die kranke Mannschaft auf Schiffen nach Wasserburg gebracht.

Die heftigsten Gefechte fanden, am Ende des Junius bis zur Mitte des Julius, statt, bey Lindau, Kempten, Kochel und Murnau. Vor erstgenannter Stadt erschienen 2000 Vorarlberger, und drangen bis in die Stadt; wurden aber mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen. Nicht minder heftig war der Kampf bey Kempten und Kochel; am heftigsten aber bey Murnau, wo Arco am 18. July die wüthend andringenden Tyroler, mit großem Verluste, zurückwarf, und Hauptmann Baur den Rückzug mit vorzüglicher Tapferkeit und Einsicht leitete. Die baierische Regierung versäumte zwar nichts, die Verblendeten zur Vernunft und Ruhe zurück zu führen; aber Alles war vergeblich.

§. 6.

Indeß mußten die östreichischen Truppen, dem geschlossenen Waffenstillstande gemäß, Tyrol wirklich räu-

men. Allein die Insurgenten begaben sich noch immer nicht zur Ruhe. Um endlich dem Aufruhre ein Ende zu machen, und da die baierischen Truppen gegen Oestreich, wegen des nahen Friedens, nicht mehr nöthig zu seyn schienen: ward der Entschluß gefaßt, mit verstärkten Kräften in Tyrol einzudringen. Diesem zufolge brach Wrede mit seiner Division von Linz und Wels auf; gieng über Salzburg und Traunstein, und kam am 18. Octob., bey St. Johann, auf der Strasse nach Innsbruck, an. Die Division des Kronprinzen, welche bisher in Salzburg gestanden, rückte von da am 17. Oct., in Lofer ein; und Deroys Division ging von Kufstein vor; kam am 28. Oktob. zu Wörgel an, und stand dadurch in Verbindung mit den Truppen unter Wrede. Die Uebermacht, und besonders die Menge des baierischen Geschützes, brach beym ersten Anblicke den Muth der Insurgenten. Die Salzburger und Pinzgauer hatten sich schon unterworfen; auch die Bewohner der vordern Thäler Tyrols kehrten in ihre Hütten zurück. Aber nicht so war es im Innern des Landes. Hofer stand da an der Spitze; sein festes unangreifbares Lager blieb auf dem Brenner; den Iselberg hatte er noch besetzt, und im Passe Lueg trotzten noch einige hundert unerschüterte Männer.

Als der Kronprinz mit den Generalen Drouet und Wrede gegen Innsbruck herankam: fand er die Innbrücke abgetragen. Es kostete erst harten Kampf, solche zu passiren, und die Insurgenten nach dem Isel zu vertreiben. Während der Kronprinz zu Innsbruck den Frieden feyerlich bekannt machen ließ, setzte die franzö-

sisch-italienische Armee ihren Marsch durch Krain nach Tyrol fort. Eugen forderte die Tyroler zur Unterwerfung in Napoleons Namen auf. Viele unterwarfen sich; mehrere hielten den Isel besetzt; riefen ihre Nachbarn zu den Waffen, und drohten Innsbruck in einen Aschenhaufen zu verwandeln.

Geheimnißvoll ward daher die Bestürmung des Isels beschlossen. Unter dem heftigsten Kanonenfeuer begann am 1. Novemb. der Sturm auf den Isel. Dieser Berg ward genommen; die Tyroler fliehen in Unordnung; alles feindliche Geschütz fällt in der Sieger Hände. Selbst Hofer schien sich jetzt zur Unterwerfung zu neigen. Von Seiten des Generalkommandos erging nun eine Bekanntmachung; daß jeder Tyroler, welcher 24 Stunden nach dieser Promulgation mit den Waffen ergriffen würde, als Straßenräuber betrachtet und hingerichtet, auch jedes Dorf niedergebrannt werden sollte, dessen Bewohner sich Beleidigungen gegen Militärs zu Schulden kommen lassen.

Der harte Befehl entflammte von neuem die Wuth der rohen Gemüther; Hofer rief wiederholten Malen zu den Waffen. Allein Tyrols Kraft war gebrochen; Baiern und Franzosen standen mitten im Lande. Baragnay d' Hilliers und Broussier ließen zu Lienz, Brunnecken, Sillian, Innichen, Toblach u. s. f. tapfer hängen und füsiliren; selbst Geistliche wurden zum Todte verurtheilt. Hofer war verschwunden; es fügte sich endlich Alles unter die Gewalt, und Maximilian Joseph verzieh gerne. Die tyroler Geißeln wurden gegen Aus-

lieferung gefangener Soldaten und Civilbeamten frey gegeben. Tyrol schien nun beruhigt; die Gewalt, nicht die Ueberzeugung hatte gesiegt.

§. 7.

Der Wiener Frieden, geschlossen den 14. Octob. 1809, machte diesem heftigen Kriege zwischen Oestreich und Frankreich ein Ende. Baiern erhielt zu Folge dieses Friedens: Salzburg nebst Berchtolsgaden; das Innviertel und die Hälfte des Hausruckviertels. Ferner kamen dazu die Fürstenthümer Bayreuth und Regensburg. Aber Baiern trat auch einen Theil von Tyrol und, gegen andern Erwerb, einige Partiellen an Würzburg und Wirtemberg, ab.

VII. Abschnitt.

Theilnahme der Baiern an dem Russisch-französischen Kriege, in den Jahren 1812 u. 1813.

§. 1.

Schon in den ersten Monaten des Jahrs 1812 zweifelte man wenig mehr; daß die, geraume Zeit hindurch herrschende, Spannung zwischen Frankreich und Rußland endlich in einen Krieg ausbrechen werde. Frankreich, obschon in Rußlands Betragen die Verletzung der, zu Tilsit eingegangenen, Verträge findend, wünschte doch noch Frieden; aber vergeblich war seine Bemühung

mit dem, von englischem Geiste geleiteten, Gegner sich zu versöhnen. Der Krieg schien jetzt unvermeidlich. Auf beyden Seiten wurden die lebhaftesten Kriegsrüstungen gemacht. Im März ward von Frankreich mit Oestreich ein Allianztractat geschlossen; den Monat vorher war auch ein Tractat mit Preußen zu Stande gekommen. Im April wurden gegen 500000 Mann, aus Frankreich, Teutschland, Polen und Italien in Marsch gesetzt, um sich an der Oder und Weichsel aufzustellen *). Der Kaiser von Rußland verlegte sein Hauptquartier nach Wilna. Die russische Armee mochte etwa 300000 schlagfertige Mann zählen **). Napoleon reiste am 9. May von St. Cloud ab; ging am 6. Juni über die Weichsel, und erließ am 22 desselben Monats, aus dem Hauptquartiere zu Wilkowisky, eine Kriegsproclamation.

Die französischen und alliirten Truppen erhielten so fort Befehl, über den Niemen zu gehen; dieser ward auch am 24, und am 25 Juni der Fluß Wilia überschritten. Nun beginnt das schauerliche Drama in Norden: hoch flammt das fürchterliche Feuerzeichen des Krieges auf. Die Einnahme Wilna's, der Hauptstadt von Littauen, durch die französische Armee, am 28. Juni, war die erste Frucht der Sieggewohnten Waffen. Die Russen, lebhaft von den Franzosen verfolgt, werden aus einer Stellung nach der andern vertrieben, und ziehen sich in Eilmärschen nach der Düna zurück. Den 8. Juli rückte Marschall Fürst von Eckmühl in Minsk ein.

*) Journ. l. Emp.

**) Oestreich. Beobachter: aus Königsb. 2 Juli.

Blutig war bis jetzt der Feldzug nicht; nur Manövres haben Statt gehabt.

Inzwischen hatte auch die baierische Armee, deren erste Division General Deroy, und die zweyte General Wrede, beyde unter dem Oberbefehle des Grafen Gouvion St. Cyr, kommandirten, am 3. Juli bey Pitony unterhalb Prenn, den Niemen auf einer Schiffbrücke passirt. Ihre Richtung nahm sie zuerst nach Wilna; verließ dieselbe aber wieder, und zog sich rechts, um gegen den auf ihren linken Flügel repliirenden russischen General, Fürsten Bagration, zu operiren. Nachher nahmen die Baiern eine Stellung in der Gegend von Trocky; am 13 trafen sie bey Wilna ein. Ihr ganzes Heer bestand aus 4 Kavallerieregimentern, 28 Bataillons und 9 Batterien: das erste Armeecorps machte die 19, das zweyte die 20te Division der großen Armee aus. Am 14 wurden sie vom Kaiser gemustert, und sehr schön befunden; sie brachen nach Sloubokoe auf.

§. 2.

Unweit der Düna hatten die Russen ein verschanztes Lager zu Drissa, 100 bis 120,000 Mann stark. Beym gewaltsamen Andringen des französischen Heeres zerstörten sie dasselbe, und brachen am 18. Juli nach Polozk, an der Polota, und nach Witebsk auf. Am nehmlichen Tage stand General Nansouty Polozk gegenüber; am 20 setzte der König von Neapel über die Düna, und überschwemmte das rechte Ufer mit seiner Kavallerie; zugleich rückte der Fürst von Eckmühl gegen Mo-

hilew an, und hieb die 2000 Mann starke Besatzung, welche sich vertheidigen wollte, zusammen. Vergeblich suchte Fürst Bagration Mohilew wieder zu gewinnen; er ward mit einem großen Verluste zurückgeschlagen.

Das Ostermannsche Corps, mit einem Theile der Gardekavallerie, setzte sich am 25 mit Tagesanbruch, nach Ostrowno in Marsch. Hier und in der Nähe fielen am 25, 26 u. 27 Juli, drey hitzige Gefechte vor, in welchen die Russen 10 bespannte Kanonen, 20 Munitionswagen, 1500 Gefangene, gegen 6000 Todte und Verwundete verlohren. Den Franzosen kostete der Sieg nur 200 Todte, 900 Verwundete und etwa 50 Gefangene *). Am 28 mit Tagesanbruch, hatten die Russen ihren Rückzug nach allen Richtungen nach Smolensk am Dneper, angetretten. Den nehmlichen Tag nahmen die Franzosen Witebsk, an der Düna weg. Am 1. August ging der Feind über die Drissa, um den Herzog von Reggio anzugreifen. Der Herzog ließ etwa die Hälfte des feindlichen Corps über den Fluß setzen, und als er ohngefähr 1500 Mann und 14 Kanonen jenseits des Flußes aufgestellt sah; demaskirte er eine Batterie von 40 Kanonen. Diese feuert auf den Feind, welcher, zugleich von den angekommenen Divisionen Legrand und Verdier, angegriffen, gänzlich geschlagen wurde. Um dieselbe Zeit rückten auch die Generale Ricard und Herzog von Tarent in das stark befestigte Dünaburg ein. Mit dieser Stadt ist einer

*) Zehntes Bulletin der großen Armee. 1812.

der festesten Punkte an der Düna gefallen, während Riga, der zweyte feste Punkt, noch standhaft sich vertheidigt.

Wahrscheinlich um Moskau zu decken, hatte sich die russische Armee bey Smolensk versammelt. Der Entschluß Napoleons war; gegen den Feind zu gehen, und, auf dem jenseitigen Ufer des Dnepers vordringend, das feste Smolenks, von 30,000 Mann vertheidigt, wegzunehmen. Seit dem 14. August sind beständig Gefechte, an welchen die Baiern zwar blutigen, aber auch höchst rühmlichen Antheil genommen haben, bis unter die Mauern von Smolensk, vorgefallen. Hier traf Napoleon am 16 aus Krasnoi ein, wo der König von Neapel, unterstützt vom Herzoge von Elchingen, nach einem lebhaften Gefechte, am 14 schon eingerückt war. Die Höhen um Smolensk wurden sogleich besetzt; die Armee in Schlachtordnung aufgestellt. Am rechten Ufer des Flusses, der Stadt gegenüber, breiteten sich die feindlichen Truppen in schönen Positionen aus. Den 17 wurden, unter hitzigen Gefechten und Feuern, die Vorstädte genommen. Drey Breschbatterien richteten ihren Donner gegen die Mauer und Thürme. Die ganze Nacht währte das Treffen fort; die Stadt stand im Feuer, den Franzosen ein Schauspiel zeigend, wie es etwa der Ausbruch des Vesuvs den Bewohnern Neapels giebt. Um 1 Uhr Nachmitternacht verließ der Feind die Stadt; die stürmenden Franzosen fanden keinen Widerstand; der Platz war geräumt. In dem Treffen von Smolensk verlohren die Russen 4700 Todte, 2000

Gefangene, und 7000 Verwundete; die Franzosen aber nur 700 Todte und 3200 Verwundete *).

§. 3.

Treffen bey Polozk.

Nach verschiedenen Gefechten, von welchen manche Schlachten könnten genannt werden, war am 16. Aug. von dem Herzoge von Reggio das 2 und 6te Armeecorps, welches letztere aus Baiern bestand, bey Polozk auf dem rechten Ufer der Düna versammelt. Reggio wußte, daß der verstärkte Wittgenstein ihn zu einem Treffen diesseits des Engpasses unter Polozk vermögen wollte. General Wrede, dem die französische leichte Kavallerie-Brigade Corbineau schon früher zugetheilt war, erhielt den Auftrag, auf der Strasse nach Newel und Sebez eine Vorpostenkette zu bilden; links schloß sich die Division Verdier an, und rückwärts um Polozk befanden sich das 1te baierische Armeecorps unter Deroy, und noch einige französische Divisionen. Um 12 Uhr Mittags begann die Avantgarde des unter Wittgenstein stehenden Armeecorps, die Vorposten auf der Strasse nach Newel anzugreifen; wurde aber von dem Generale Beckers zurückgewiesen. Das nehmliche Loos theilten alle später, und an andern Punkten gewagten, Angriffe von den Russen. Weil man aus diesen Bewegungen des Feindes vermuthete, daß er ernstlich vorhabe, die vor Polozk aufgestellten diesseitigen Armeecorps anzugreifen: so wurde für gut gehalten, das französische 2te

---

*) Dreyzehntes Bulletin der großen Armee.

Armeecorps und jenes des Generals Deroy in und um Polozk, auf beyden Ufern des Polotaflusses, zu conzentriren; das in der Nähe liegende Dorf Spas aber, hinter welchem zwey Brücken über die Polota geschlagen waren, besetzt zu halten, und standhaft zu behaupten. Dem Generale von Wrede wurde seine Stellung längs der Polota angewiesen. Er besetzte Spas mit dem 1. Bataillons des 2ten Infanterieregiments Kronprinz, und der 1 Schützencompagnie des 6ten Infanterie-Regiments, Herzog Wilhelm; dem Generale v. Vinzenti ward die Vertheidigung dieses Dorfes anvertraut.

Am 17. Aug. Morgens 8 Uhr rückte der Feind in starken Kolonnen, auf der Strasse von Newel gegen den rechten Flügel des Generals v. Wrede vor, welcher zu dessen Empfange sogleich die erforderlichen Dispositionen machte. Der Feind begann den Angriff mit Kanonen und Kleingewehrfeuer, hauptsächlich auf das ihm wichtige Dorf Spas gerichtet. Mit äusserster Standhaftigkeit wieß Vinzenti den Angriff zurück. Ein mit verstärkter Macht versuchter Sturm drängte zwar die Baiern etwas zurük; allein nun stürzt sich das 2 Bataillon des Regiments, Herzog Wilhelm, theils in, theils über die Polota, und eröffnet ein lebhaftes Gewehrfeuer. Vinzenti dringt zu gleicher Zeit mit gefälltem Bajonette vorwärts, und so wird der Feind mit großem Verluste aus dem Dorfe geworfen. Nicht minder unglücklich war ein zweyter Sturm des Feindes auf Spas, wobey aber General Vinzenti verwundet wurde.

Graf

Graf Spauer, durch 2 Kompagnien des 5ten leichten Infanteriebataillons Buttler verstärkt, übernahm jetzt das Kommando, und schlug auch den dritten Sturm mit großer Standhaftigkeit ab. Die Vertheidigung dieses Dorfes übernahm nun, da die vorigen, geschwächten Truppen abgelöst wurden, Graf Buttler mit seinen übrigen Kompagnien, und 2 Kompagnien des 11ten Infanterieregimens, Kinkel. Indeß setzte der Feind auf der rechten Linie seine Attaque mit Beharrlichkeit fort, ungeachtet die gut und schnell bedienten Batterien, Gotthard und Gravenreuth, durch ihr Kartätschenfeuer ganze Reihen feindlicher Truppen niederlegten. Endlich gerieth die vordere Seite des Dorfes Spas, durch das Granatenfeuer, in Brand, wodurch der Feind verhindert wurde, nach 6 Uhr Abends seine Hauptangriffe auf dasselbe fortzusetzen. Nach schwerer Verwundung des Herzogs von Reggio, übernahm Graf St. Cyr das Oberkommando über das 2 und 6te Armeecorps. Mit der Nacht stellte der Feind das Feuern ein.

Am 18 früh löste das Corps von Deroy jenes des Generals von Wrede, welches durch die Gefechte an den vorhergegangenen Tagen sehr ermüdet war, ab. Graf St. Cyr beschloß in der Ueberzeugung, daß der Feind, obschon den Vormittag ruhig, dennoch seinen Angriff wiederholen werde, eine Schlacht, und traf hierzu die nöthigen Dispositionen.

Um 4 Uhr Nachmittags sollte die Schlacht beginnen. Zwischen 3 u. 4 Uhr wurden baierische Kanonen

auf eine Anhöhe unweit Polota, rechts von Spas, gebracht. Als das Signal über die Schlachtlinie erscholl; warf die große Batterie ganze Lagen Kartätschen und Haubitzgranaten in die feindlichen Reihen, wie in das Schloß Przesiemienca, das Hauptquartier des Generals Wittgenstein. Zugleich eilten sämmtliche Kolonnen, mit äußerster Anstrengung, auf den Feind los, und warfen dessen Vorposten zurück. Jetzt ließ auch dieser seine, auf den Höhen von Przesiemienca aufgestellte, zahlreiche Batterie wirken. Rasch drang Graf Beckers, unter dem Schutze der Kanonen, mit gefälltem Bajonette auf den Feind ein, während das Bataillon Laroche, mit einer Abtheilung Kavallerie und 1 Kanone, das nahe liegende Dorf Hamernia wegnahm, um den äußersten linken Flügel des Feindes zu bedrohen. Die 1 und 3te Brigade folgte diesen Bewegungen des Armeecorps des Generals von Deroy, und debouchirte links abmarschirt aus dem Dorfe Spas. Kaum waren die vordersten Bataillons debouchirt, als sie der Feind mit einem Hagel von Kugeln, Kartätschen und Granaten empfieng, und zugleich mehrere russische Bataillone entgegenrückten, um durch ein lebhaftes Gewehrfeuer den Anmarsch zu verhindern. Deroy benützte, zur gedeckten Formirung seiner Bataillons, eine kleine Vertiefung, und ließ auf die ganz nahen Russen mehrere Bataillons Dechargen geben. Die ersten Bataillons rückten darauf im Sturmmarsche auf den Feind los, und warfen ihn mit dem Bajonette in Unordnung. In diesem Augenblicke ward Deroy tödtlich verwundet. Am 23. Aug. starb dieser heldenmüthige Greis, nach 62 Dienstjahren, einen rühmlichen, beneidenswerthen Tod!

Das Kommando über sämmtliche baierische Truppen übernahm jetzt Reichsgraf von Wrede, zugleich Alles zu einem lebhaften Angriffe anordnend. Das Feuer hatte sich inzwischen über die ganze Linie mit der größten Heftigkeit verbreitet — von beyden Seiten äusserst mörderisch. Das 1 Infanterieregiment König, unter dem Obersten Ströhl, zwang die feindliche Kavallerie in zwey Carrees im Sturmschritte zur Flucht; verfolgte sie, und rettete mehrere Kanonen. Das 9 Infanterieregiment griff, unter dem Grafen von Ysenburg, das Schloß Przesimienca mit Heftigkeit an; warf den Feind aus demselben, und setzte ihm in der Flucht nach. Die Russen zogen sich gegen Newel zurück. Um 8 Uhr Abends war der vollständigste Sieg über den Feind erfochten: 21 Kanonen, eine Menge Munitions- und Bagagewägen, und 1500 Gefangene wurden ihnen abgenommen; 4000 Todte und Verwundete ließ er auf dem Schlachtfelde liegen; mehrere Gefangene und Verwundete wurden, in den folgenden Tagen, aus den nahen Wäldern eingebracht, so, daß sein Verlust vom 17 und 18 Aug. auf 9000 Mann sich erhöht.

Der Feind hatte sich zwischen Keuehelewo und dem, nach Biloe ziehenden, Defilée festgesetzt. Graf St. Cyr befahl, ihn anzugreiffen. Dem Befehl zufolge setzte der General von Wrede einen großen Theil des baierischen Armeecorps, unter dem Generale Siebein, am 22. Aug. in Bewegung. Der Angriff geschah mit dem 1 leichten Infanteriebataillon Gedoni, dem 6 Bataillon Larosche, dem 1 und 9ten Infanterieregimente.

Mit einem fürchterlichen Kartätschen-Feuer wurden diese Regimenter, gleich beym Anrücken, empfangen; General Siebein tödtlich verwundet; Obristlieutenant Gedoni todtgeschossen. Mit seltenem Muthe setzte Oberst Ströhl den Angriff noch fort, und warf den weit überlegenen Feind aus dem Defilée hinaus.

Der Verlust der baierischen Armee in den Gefechten am 16, 17, 18 und 22 August besteht in 1994 Todten, Verwundeten und Vermißten. Die tapfern baierischen Chevauxlegers konnten an diesen Gefechten keinen Theil nehmen; indem sie bey dem französischen Armeecorps in der Gegend von Smolensk sich befanden *).

Inzwischen waren auch hitzige Treffen bey Riga vorgefallen; das östreichische Auxillarcorps, unter Fürsten von Schwarzenberg, durch das Warschauische in das russische Gebiet eingedrungen. Am 19. Aug. war ein bedeutendes Treffen bey Volontina vorgefallen. Den 27. wurde ein Corps von 20 bis 30000 Russen, welches den Uebergang über die Osma hindern wollte, mit großem Verluste aus seiner Position geworfen. Am 30 traf Napoleon zu Wiasma ein.

Schlacht an dem kleinen Fluße Moskwa.

Bey den bisherigen Gefechten waren sämmtliche 12, die große russische Armee bildende, Divisionen theils

---

*) Officieller Bericht der k. b. Armee.

einzeln, theils vereinigt engagirt. Die beyden Westarmeen scheinen nun ihre ganze Anstrengung auf die Deckung von Moskau zu richten.

Am 6. Sept. Nachmittags um 2 Uhr, ward man der flüchtigen Armee ansichtig, die sich auf der Seite der Moskwa und den Anhöhen der Kologha, 2 Stunden hinter Mosaisk, ausbreitete. Ihre Stellung war durch einige noch unvollendete Verschanzungen befestigt; ihre Stärke etwa 120000 Mann. Die Zahl der Franzosen war nicht geringer; aber die Schlacht durch einen vollständigen Sieg, stets treu den französischen Waffen, gekrönt.

Am 7. Sept. um halb 6 Uhr, ging die Sonne unbewölkt auf. „Es ist die Sonne von Austerlitz!" sagte der Kaiser zu den ihn umgebenden Marschällen. Um 6 Uhr fing das Feuern an. Der Vicekönig eroberte das von den Feinden besetzte Borodino; der Herzog von Elchingen rückte, unter dem Schutze von 60 Kanonen, auf das Zentrum los. Aus tausend Feuerschlünden sprüht Tod und Verderben auf beyden Seiten. Um 8 Uhr war die feindliche Position genommen; die Redouten des linken Flügels waren erobert. Länger behaupteten sich die Redouten des rechten Flügels. In verzweiflungsvoller Lage faßte der Feind den Entschluß, mit ganzer Masse jene Position wieder anzugreifen, die er nicht hatte behaupten können. Aber 300 französische Kanonen, auf den Anhöhen aufgepflanzt, donnern auf die feindliche Streitmasse herab, und strecken die Kühnen am Fuße der Brustwehre nieder, welche von ihnen, in

den vorigen Tagen, so mühsam zu eigenem Schutze waren aufgeworfen worden.

Da so die Franzosen von drey Theilen des Schlachtfeldes Meister waren; ließ der Feind das französische Zentrum angreifen. Allein ihr Angriff scheiterte an der mörderischen Wirkung von 80 Kanonen, und dem Einhauen von dem 4ten Kavallerieregimente des Königs von Neapel. Nun laufen die Russen auf allen Seiten auseinander; die Schlacht hatten sie verloren. Sie schlugen sich nur noch um die Rettung ihres Heeres. Ungeheuer ist ihr Verlust: 12000 Mann und gegen 900 Pferde ließen sie auf dem Schlachtfelde; 60 Kanonen und 5000 Gefangene geriethen in die Hände der Sieger. Diese hatten 2500 Todte und dreymal so viel Verwundete; ihr ganzer Verlust kann auf 10,000, jener der Feinde, auf 20000 Mann geschätzt werden *).

§. 4.

Die französische Armee verfolgt nun den Feind auf drey Strassen: von Mosaisk, Swenigorod und Kaluga, bis nach Moskau, 25 Stunden vom erstern Orte gelegen. Die alte Hauptstadt der Zaaren wollte der Gouverneur Rostopschin der Verwüstung Preis geben: 3000 Verbrecher bewaffnete er; rief noch 6000 Gehilfen herbey, und versah sie mit Gewehren aus dem Zeughause. Am 14 Sept. Mittags rückte der König von Neapel

*) Achtzehntes Bulletin der großen Armee.

in die Stadt. Eine gänzliche Gesetzlosigkeit der Kämpfenden und die Flammen verzehrten die Stadt. Moskau, eine der schönsten und reichsten Städte der Welt, ist nicht mehr! Die russische Armee, unter Kutusow, flüchtet sich zwischen Tula und Kaluga, ihre zerstreuten Corps sammelnd und beobachtend, was der Sieger für eine Richtung nehmen werde.

Da die Franzosen und Alliirten in diesen Gegenden nicht ihre Winterquartiere nehmen konnten: so ward der Rückzug beschlossen gegen die Düna zu. Die 4 baierischen Kavallerieregimenter, unter dem Generale v. Preysing, welche am 15 bey Moskau an der Vorstadt, links um einen Theil der Stadt vorbey, und eine Stunde vor der Stadt sich gelagert hatten, hielten sich in dieser Position, im Angesichte des Feindes, bis den 26ten. Jetzt passirten sie rückwärts die Stadt, und sicherten die Strasse von Maskau nach Mosaisk (gegen Smolensk zu) vor den beunruhigenden Kosaken. Hier fielen in den letzten Tagen, bis den 13. Octob. nur Kleinigkeiten mit den herumstreifenden Corps vor *). Am 18. Oct. griff Wittgenstein den General St. Cyr an. Dieser und General von Wrede warfen ihn zurück; nahmen ihm 3000 Gefangene ab, und bedeckten das Schlachtfeld mit seinen Todten.

Am 19 verließ Napoleon den Kreml, der, wie eine Citadelle mit hohen Mauern, in der Mitte von Moskau sich erhebt. Seine Richtung ging nach Wias-

*) Baier. National-Zeit. 10 Decemb. 1812.

ma und Smolensk zu. Die ganze Armee ist im Rückzuge begriffen. Der Feind zeigt viele Kosaken, welche die Reiterey beunruhigen. Die Avantgarde der Kavallerie, vorwärts von Vinkoro placirt, wird angegriffen. Die Kosaken sprengten ins Lager, bevor die überraschten Reiter zu Pferde steigen konnten; nahmen einen Park des Generals Sebastiani von 100 Bagagewägen, und machten ungefähr 100 Gefangene.

Am 24 ereignete sich das Treffen bey der kleinen Stadt Malojaroslawez, zum Vortheile der Franzosen entschieden.

Am 9. Nov. war der Kaiser zu Smolensk angekommen. Bey seiner Ankunft überzeugte er sich; daß die, nicht mehr zu hindernde, Vereinigung der beiden feindlichen Flügel (unter Wittgenstein und Tschitschagof) auf der Hauptkommunicationsstrasse seiner Armee, die Behauptung der Stellung zwischen der Düna und dem Dneper, unmöglich mache. Er faßte den schnellen Entschluß des gänzlichen Rückzuges, in der Hoffnung, vor dem Feinde zu Minsk, oder wenigstens an der Beresina anzukommen. Das kaiserliche Hauptquartier verließ Smolensk am 13ten. Die Witterung, welche bis zum 6 Nov. vortrefflich gewesen, veränderte sich am 7ten ausserordentlich. Die Kälte stieg zu einem furchtbaren Grade. Von diesem Augenblicke an mußten die Franzosen und Alliirten, welche die russische Heeresmasse, in 20 Gefechten, besiegt und aus ihrer alten, jetzt in Asche verwandelten, Hauptstadt vertrieben hatten, gegen die Strenge einer ausserordentlichen Kälte und gegen

die Rauheit eines unwirthbaren Klima's kämpfen. Die Kavallerie-, Artillerie- und Fuhrwesenspferde kamen alle Nächte, nicht zu Hunderten, sondern zu Tausenden um, besonders die Pferde aus Teutschland und Frankreich. So fielen in wenigen Tagen über 30,000 Pferde; die Kavallerie fand sich ganz zu Fuß; die Artillerie und Transporte ohne Bespannung. Man mußte einen guten Theil der Kanonen, der Munition und Lebensmittel zurücklassen und vernichten. Der Feind, auf den Strassen dieses fürchterliche Elend wahrnehmend, suchte dasselbe zu seinem Vortheile zu benutzen. Alle Kolonnen umwickelte er mit seinen Kosaken, die, gleich den Arabern in der Wüste, alle Fuhren oder Wagen aufhoben. Indeß hatte der Feind Ursache, alle ernsthafte Versuche, die er unternahm, zu bereuen *). Er wurde entweder vom Vicekönige, oder von den Herzogen von Elchingen, von Reggio, von Belluno, und andern immer mit Nachdruck empfangen.

Die Tschitschagoffsche Armee aus der Moldau hatte inzwischen am 17. Nov. Minsk erreicht, und marschirte sogleich nach Borissow. Von hier reiste die Division Partonnaux am 27, mit Einbruch der Nacht ab. Eine Brigade dieser Division, welche zuvor aufgebrochen war, hatte das Unglück, sich auf dem Marsche zu verirren. Man vermißte sie bald, und erfuhr; daß sie in der Nacht, vom Froste erstarrt, sich um die Feuer des Feindes, von ihr als Feuer befreundeter Waffengefährten angesehen, versammelt habe, wo sie umringt und aufgeho-

*) Neun und zwanzigstes Bulletin der großen Armee.

ben wurde. Dieser sehr traurige Irrthum muß den Franzosen 2000 Mann Infanterie, 300 Pferde und 3 Kanonen gekostet haben.

Am 28 war die Vereinigung der beyden Flügel der russischen Armee bewirkt, und sie beschloßen, an der Beresina einen allgemeinen Angriff zu machen. Auf beyden Seiten war der Kampf hitzig; doch behauptete die französische Armee das Schlachtfeld. Die volhynische Armee hat in diesem Treffen viel gelitten. Die französische Armee setzte am 29 ihren Marsch nach Wilna fort, wo sie am 11. Decemb. ihr Hauptquartier hatte. Das diplomatische Corps war, nach der Durchreise Napoleons von Wilna, nach Warschau abgegangen. Am 18. Decemb. kam der Kaiser in Paris an.

Dieselben materiellen Ursachen, welche den Rückzug der französischen Armee aus dem Innern Rußlands veranlaßten, und so sehr erschwerten, sind auch den Russen in ihrem Vorrücken hinderlich. Nur langsam schreiten sie vor über den Niemen, die Weichsel, Oder und zum Theile über die Elbe.

Beylage
zu §. 12. S. 57.

Bauernkrieg in den J. 1633 u. 1634 *).

Während die Niederbaiern den gewaltsamen Verwüstungen des Feindes unterlagen, seufzten die Oberbaiern unter dem Drucke der ligistischen Truppen. Das ganze Fuhrwesen des Altringer Korps, die Depots- und Kriegsgeräthe mit der dazu gehörigen Mannschaft, aus der verworfensten Menschengattung bestehend, lagen den beyden Aemtern Haag und Wasserburg zu großer Last. Ueberall übten sie an den Bauern die empörendsten Grausamkeiten aus. Die Bauern, welche bisher Raub und Mishandlungen jeder Art, als nothwendige Kriegsübel mit stillem Schmerzen erduldet hatten, wurden durch diese Unmenschlichkeiten, zumal verübt von denen, welche zu ihrer Beschützung bestimmt waren, zur wilden Verzweiflung gebracht.

Am 1. Decemb. des J. 1633 erscholl in allen wasserburgischen Dörfern die Sturmglocke. Ein Aufruhr erhob sich, von Dorf zu Dorf sich verbreitend, und gelangte in einer Zeit von zwey Tagen in die entferntesten Orte. Ganz Oberbaiern stellte das Schauspiel

*) Beyträge zur Geschichte und Literatur des Freyherrn J. Ch. von Aretin.

der wildesten Empörung dar. Jünglinge, Männer, Greise und Alles, was Waffen tragen konnte, stürmte mit Büchsen, Morgensternen *), Säbeln, Heugabeln, Dreschflegeln und andern Wehren, gegen Wasserburg zu. Am 3. Decemb. ward von ihnen der ganze östreichische Troß angegriffen, und nach Edling getrieben. Jetzt waren auch die Bewohner von den Aemtern Rosenheim, Aibling, Schwaben, Kling und Trosburg im Anzuge. Nur das Versprechen; daß die kaiserlichen Völker die Gegend räumen sollten, konnte für dießmal die Rebellen zur Ruhe bringen. Aber wenig Eindruck machte dieser Aufstand auf die Urheber des Uebels; nur noch mit größerer Rache übten sie Grausamkeiten und Plünderungen aus. Dessen ungeachtet ließen sich die Bauern abermals beruhigen; begehrten aber, man sollte sie in Zukunft gegen alle Plünderungen schützen, sonst würden sie sich so zusammen begeben, daß man sie sobald nicht wieder würde aus einander bringen können.

Obschon die gehaßten Truppen abzogen, blieben die Insurgenten dennoch beysammen. Wer konnte ihnen dafür stehen, daß ihre Peiniger nicht wieder verwüstend zurückkehren werden? Alle Päße von Grafing bis Rosenheim besetzten sie, und verschanzten sich, so gut sie konnten. Gegen Ende Decemb. waren die Bauernhaufen, nunmehr in ein förmliches Lager versammelt, bis auf 20,000 Mann herangewachsen. Fernere Einquartierungsversuche waren nun vergeblich; manche derselben,

---

*) Große Kolben, mit eisernen Spitzen.

wie z. B. zu Trosburg und Wald, Ebersberg, Ampfing, Wasserburg und Kraiburg, sogar von den mißlichsten Folgen. Ueberall wurden die Kaiserlichen und die Beamten, welche solche unterstützen wollten, mishandelt.

Die vielfachen verübten Excesse der Bauern zogen die Aufmerksamkeit der Regierung, jetzt mehr auf sich als bisher. Ungeachtet mehrerer Rathschläge versuchte der Churfürst die Güte, und erließ ein Abmahnungspatent an die Bauern. Gegen Erlegung einer angemessenen Summe Gelds und Unterstützung mit Getraidfourage u. s. w. erließ er ihnen die Einquartierung. Die Bauern zogen friedfertig nach Hause; in kurzer Zeit war die allgemeine Ruhe hergestellt.

Verbesserung der Druckfehler.

Seite.	Zeile.	
11	1	statt Fahnun lies Fahnen.
13	15	— Handschuhen — Handschuhe.
14	1	— versehrn — versehen.
26	8	— Canstanz — Constanz.
27	25	— der — de
29	letzte	— ruhern — rauhen.
36	3	— dem Herzoge — den Herzog.
—	5	— oberöstrerchischen — oberöstreichischen.
42	21	— Gemersheim — Germersheim.
43	28	— Nidde — Nidda.
45	5	— Städtlohn — Stadtlohe.
59	17	— Altinger — Altringer.
62	15	— Dönitz — Dömitz.
65	12	— Götz — Görz.
77	10	— seiner — seine.
78	18	— Tansend — Tausend.
108	15	— Rückzng — Rükzug.
116	12	— Malhorough — Malborough.
119	13	— Schiffbrücke — Schiffbrücken.
120	26	— Erprinzen — Erbprinzen.
128	1	— Schießgewehren — Schießgewehre.
131	22	— Indoigne — Judoigne.
160	23	— bie — die.
188	10	— ostentliche — öffentliche.
193	28	— Präperanden — Präparanden.
194 u. 195	1	294 295 — 194. 195.
216	15	— Slacht — Schlacht.
219	14	— Ausgburg — Augsburg.
—	25	— Ostreicher — Oestreicher.
222	11	— heruhigende — beruhigende.
240	7.	— Künig — König.
243	12	— ihren — ihre.
261	11 u. 12	Franzsen — Franzosen.
266	4	— Mantebello — Montebello.

Verbesserung noch einiger sinnstörender Druckfehler im ersten Theile.

17	28	— Marimilian — Maximian.
83	letzte	statt Fluth lies Flucht.
87	2	— geknüpft — gekämpft.
182	19	— Nudolph — Rudolph.

Register.

Die römischen Ziffern bezeichnen den Theil.

Seiten

Abensberg, Schlacht II 259
Albrecht I 204. 229. 232
Alling, Treffen I 198
Arco, v. Grafen II 97. 103. 109
Arnulf I 62. 66. 70
Aspern, Schlacht II 265
Auerstadt, Schlacht II 136
Austerlitz, Schlacht II 226
Avaren I 22. 26. 44

Baden, Friede daselbst II 135. 202
Baierischer Erbfolgekrieg II 172
Basel, Friede daselbst II 102
Bauernkrieg II 121. 230. Beylage
Beresina, Schlacht daselbst. II 298
Blücher II 234
Breitenfeld, Schlacht daselbst II 51. 68
Breslau, Belagerung II 242
Brieg, Belagerung II 244
Bulgaren I 49
Burgen I 143

Campo Formio, Friede daselbst II 203
Carlowitz, Friede daselbst II 88
Chemnitz, Treffen daselbst II 62
Chevenhüller II 145 u. f.
Christian II 44. 47. 52
Crimen Herislicii I 23

Deroy II 204 212 269 282
Danauwörth I 205. II 16
Duttlingeu, Schlacht daselbst II 68

Ebersberg, Schlacht daselbst II 264
Eckmühl, — — 261
Eßling, — — 265
Eugen, II 94 u. f.
Eylau, Preußisch-, Schlacht II 247

Seiten

Ferdinand Maria II 79
Fontenay, Schlacht daselbst I 54
Franken I 21. 23. 27
Freyburg, Treffen daselbst II 70

Friedrich I 117. II 32 141 u. f.
Friedland, Schlacht daselbst II 253
Füßen, Friede daselbst II 166

Garibald I 21. 25
Gamelsdorf, Schlacht daselbst I 170
Geleite I 8
Gibellinen I 110
Giengen, Schlacht daselst I 212
Glatz, Belagerung II 251

Glogau, Belagerung II 242
Gränzen von Baiern I 1. 36. 129. II 1. 177
Gran, Schlacht daselbst II 83
Gumpenberg, von I 212
Gustav Adolph II 50 u. f.

Haslang II 18 u. f.
Heermanie I 8. 38
Heerstrassen I 13
Heinrich I 41. 72. 76. 89 110 u. f.
Herbsthausen, Schlacht daselbst. II 71
Höchstädt, II 116

Hofer, Andreas II 167. 278. 281
Hohenlinden, Schlacht daselbst. II 205
Hohenstaufen I 102
Hubertsburg, Friede II 172
Hunnen I 22
Hussitenkrieg I 201

Jena, Schlacht daselbst II 238
Iglau, Treffen daselbst II 225

Interregnum I 158
Joseph II II 174
Italienische Züge I 106 118

Kadeten-Corps II 15. 197
Karl I 28. 33 25. 61 u. f. II 137. 174. 211 u. f.
Kosel, belagert II 250
Kreutzzüge I 93 115. 154
Krieg, dreyßigjähriger II 31
Krieg, siebenjähriger II 671
Kriege, innere I 27. 51. 92. u. f. 158 191

Kriege, französ. am Rheine II 89
Kriege, in Italien zwischen den Römern, Ostgothen, Longobarden, Franken I 16. 21
Kriegswesen der Baiern I 2 37 130. II 3 177
Kutusow II 295 u. f.

Register.

Seite

Landshuter Erbfolgekrieg I 217
Laudfriede I 99 145
Langensalza, Schlacht das. I 90
Lech, Gefecht daselbst II 52
Lechfeld, Schlacht das. I 77
Leitha, Schlacht das. I 113
Liga II 25
Lingnano, Schlacht das. I 127
Lothar I 102
Ludwig I 50 53 61 171 192 II 89 u. f.
Lüneville, Friede das. II 207
Lützen, Schlacht das. II. 57
Luitpold I 67
Lutter am Barenberge, Schlacht. II 47

Mack II 211 u. f.
Malborough II 94 u. f.
Malojaroslawez, Gefecht das. II 296
Mannsfeld II 41
Maximilian I 140. II 4 16 83 95 u. f.
—— Joseph II 207. 181 269
Merseburg, Schlacht das. I 74
Montgelas, Freyh. v. II 169
Moreau II 206 u. f.
Maria Theresia II. 140
Mohacz, Niederlage das. II 86
Mosaisk, s. Moskwa
Moskwa Schlacht das. II 292
Mühldorf, Niederlage das. I 161 174
Mercy II 70

Napoleon II 212 u. f.
Neresheim, Schlacht das. I 109
Neuburg, Belagerung I 166
Nördlingen, Schlacht das. II 61
Nordgau I 2
Noricum II 2

Oberklau und Höchstädt, Treffen II 110
Odilo I 29
Oestreichischer Succes. Krieg, II 140
Oestreichischer franz. Krieg II 209 256
Oetting, Schlacht das. I 71
Otto I 41 90 81 82 120 u. f.

Pappenheim I 210. II 47. u. f.
Passarowitz, Friede II 137
Polozk, Treffen das. II 287
Preysing, Graf. II 139 212 295
Preßburg, Friede das. II 131
—— Schlacht I 68
Preußisch-französ. Krieg II 232
Pultusk, Schlacht das. II 246

Raab, Schlacht daselbst I 86 II 271
Rastadt, Friede II 135
Reichskontingente II 4 81
Revolution, französ. II 199
Rhätien I 1
Rheinfelden, Schlacht daselbst II 63
Rittergeist I 141
Ritterorden I 132
Russisch-franz. Krieg II 282
Ryswick, Friede II 92

Seiten
Salzburg, Feldzug dahin II 21
Seckenheim, Schlacht daselbst I 214
Seckendorf II 153 u. f.
Sendling, Niederlage das. II 128
Schärding, Niederl. II 167
Scheibenschießen II 138
Schellenberg, Schlacht das. II 112

Seiten
Schießpulver I 134
Schwäbischer Bund I 185
Schweppermann I. 177
Slaven, Kriege I 25 55 u. f.
Smolensk, Treffen II 286
Söldnermiliz I 149
Söll, Gefecht das. II 270
Spanischer Succes. Krieg II 92 u. f.
Stadtloe, Schlacht das. II 45

Tattenbach, Graf II 97
Teschen, Friede das. II 176
Thassilo I 25 32 u. f.
Theodo I 26. 27
Theodorich I. 18
Thörring, Graf von II 97 139 212
Thurniere I 111 141

Tilly II 27 39 u. f.
Tilsit, Friede das. II 256
Triva, von II 187
Türenne II 70
Türkenkriege II 81 136 225
Tyrol, Kriege das. II 103. 221. 267. 276

Ulm, Einnahme II 95 217
Ungarn, Kriege das. 64 82 100 u. f.

Union II 25
Unstrut, s. Langensalza
Utrechter Friede II 135

Verdun, Friede daselbst I 55
Villars II 103
Vindelicien I 1

Vorarlberg, Aufruhr II 267 276

Wagram, Schlacht das. II 73
Wallenstein II 46 u. f.
Weißer Berg, Schlacht das. II 38
Welf I 90. 94. 109. 110
Welfen, s. Hohenstaufen
Welser Heide, Schlacht allda I 74
Weil, Treffen das. II 192
Werth II 68
Westphälischer Friede II 77

Wiener Friede II 282
Wilhelm I 229 234
Wittenweyer, Treffen das. II 65
Wittstock II 62
Wörgel, Treffen II 270
Wrede, Reichsgraf v. II 212 271. 284 287 u. f.
Würzburg, Treffen in der Nähe I 91

Zwentebold I 62

Zusmarshausen, Treffen das. II 74

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Eisenmann, Joseph Anton,

Kriegsgeschichte der Baiern von den ältesten bis auf die gegenwärtigen Zeiten

Bd.: 2

München (1813)

Bibl.Mont. 1431-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10715860-5